



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

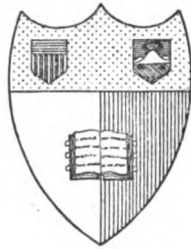
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

HS357

Am 47R

15207
A. 117R

045201



Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 069 322 901

AM REISSBRETE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS DEN

UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG,
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA
UND KARL ZUM RAUTENKRANZ IN HILDBURGHAUSEN

FÜR

BRR FREIMAUERER-MEISTER

BEGRÜNDET VON

BR OSWALD MARBACH

HERAUSGEGEBEN VON

BR J. F. FUCHS.

ORGAN DES FREIMAUERERISCHEN CORRESPONDENZ-BUREAU.

ZWÖLFTER JAHRGANG.

LEIPZIG.

DRUCK UND VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.

1885.

B

CORNELL
UNIVERSITY

Digitized by Google

18357

18357
A636183

Inhalt.

~~~~~

**Lehrlingsloge:** Maurerliebe und Maurerfreundschaft. No. 1. 2. — Des Maurers Verhalten im Glück und Unglück. No. 2. — Ein Blick rückwärts und ein Blick vorwärts. No. 3. — Ansprache an den Suchenden. No. 4. — Des Maurers Reise zum Licht. No. 5. — Drei Forderungen, welche die Loge an ihre Glieder stellt. No. 6. — Der Blick in die Zukunft vom Standpunkte des Freimaurers. No. 8. — Die Arbeit des Freimaurers ein Bauen am Gottestempel. No. 10. — Freimaurerarbeit. No. 11. —

**Gesellenloge:** Ansprache an beförderte Gesellen. No. 6. —

**Meisterloge:** Der Glaube eine Brücke über das Grab. No. 2. — Ansprache bei einer Meisterbeförderung. No. 3. — Leben im Tode — Saat und Ernte. No. 5. — Ansprachen in einer Meisterbeförderungsloge. No. 11. —

**Stiftungsfest:** Das Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde. No. 4. —

**Johannisfest:** Unser Logenzeichen. No. 1. — Johannes der Täufer unser Vorbild in der Arbeit am rohen Steine. No. 6. —

**Schwesternfest:** Den Schwestern Preis. No. 12. — Zum Schwesternfest der Loge Balduin zur Linde. No. 12. —

**Trauerloge:** Ansprache und Gebet in einer Trauerloge. No. 10. —

**Engbund:** Vor hundert Jahren. No. 3. 4. — Der Engbund der Loge Balduin zur Linde. No. 5. 7. 9. — Ein alter Freimaurerkatechismus nebst Aufnahme-ritualien. No. 9. 10. — Johann Valentin Andreae und die Bruderschaft der „Alten Rosenkreuzer“. No. 11. 12. —

**Vermischtes:** Zum Abschiede. No. 1. — Ein Bauspruch. No. 4. — Am 1. April 1885. No. 5. — Trinkspruch auf die Schwestern zum Johannisfeste. No. 7. — An die Loge Balduin zur Linde zum Johannisfeste 1885. No. 8. — Zur Charakteristik von Friedrich Ludwig Schröder No. 8. —

**Aus dem Correspondenz-Bureau:** No. 4. 10. 12.

**Anzeigen:** No. 1. 2. 3. 4. 5. 7. 9. 11. 12.

—————

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute theilhaftigen Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Zum Abschiede. — Unser Logenzeichen. — Maurer-Liebe und Maurer-Freundschaft. — Anzeigen.

## Zum Abschiede.

Altersbeschwerden, von denen ich heimgesucht bin, haben schon seit längerer Zeit mich gehindert, des mir 32 Jahre lang anvertrauten Amtes eines „Meisters vom Stuhle“ so wie ich sollte und möchte mich anzunehmen. In Folge dessen ist mir immer mehr das von mir zu liefernde Material zu der von mir herausgegebenen kleinen Monatschrift „Am Reissbrette“, welche ich elf Jahre lang redigirt habe, geschwunden. Denn ich konnte mich nicht entschliessen öfter, als etwa ausnahmsweise, Artikel zu bringen, welche nur zum Druck, nicht direct zum Vortrage in einer Logenarbeit bestimmt waren. Ich habe daher jetzt die Redaction in die Hände des Ehrwürdigen Brrs Friedrich Fuchs niedergelegt, welchen das Beamtencollegium der Loge Balduin zur Linde unter Zustimmung der vier andern „Unabhängigen Logen“ zu meinem Nachfolger ernannt hat. Die Monatschrift „Am Reissbrette“ soll also auch für die Folge nicht nur (wie von Anfang an) als „Organ des Wissenschaftlichen Engbundes der Loge Balduin zur Linde und des Freimaurerischen Correspondenzbureau's“, sondern auch als „Handschriftliche Mittheilungen aus den Unabhängigen Logen Deutschlands“ erscheinen ganz unter denselben Bedingungen wie bisher. Dazu gebe der A. B. d. W. Segen und Gedeihen! — Sollte ich im Stande sein auch künftig noch Beiträge für die von mir begründete Zeitschrift zu liefern, so würde ich diess sehr gern thun; für jetzt danke ich herzlich für alle mir geleistete Beihülfe und gewährte freundliche Theilnahme und bitte meinem lieben und würdigen Nachfolger, den die Leser des Blattes ja schon hinlänglich kennen gelernt haben, Br Fr. Fuchs, Vor-



sitzenden des Engbundes der Loge Balduin zur Linde, durch mannigfaltige Beiträge zu unterstützen, damit immer erfolgreicher der Aufgabe genügt werde, welche zu lösen dieses Blatt bestimmt ist: Material für rechtschaffene Logen-thätigkeit in den drei Graden der Lehrlinge, Gesellen und Meister zusammenzubringen. — Mir bitte ich ein brüderlich freundliches Andenken zu bewahren.

Menschlich Thun und irdisch Leben  
Bleibt in Unvollkommenheit;  
Doch ein sittlich ernstes Streben  
Hebt aus Zeit in Ewigkeit.

Im Januar 1885.

**Br Oswald Marbach.**

---

Auf obige Abschiedsworte des S. Ehrw. Brs Marbach Bezug nehmend, bitte ich, das dem hochverehrten Bruder in so reichem Maasse bewiesene Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, und ersuche die zeit-herigen geehrten Mitarbeiter sowie andre Freunde des Blattes mich durch Beiträge freundlichst zu unterstützen und mich in den Stand zu setzen, der mir gestellten Aufgabe gerecht werden zu können.

**Br J. F. Fuchs.**

---

### Unser Logenzeichen.\*)

Johannistfestvortrag des Br Rich. Schütze,  
Redner d. Loge z. d. 3 Bergen im Orient Freiberg.

Wir feiern heut Johannistfest; aber nicht wir allein, sondern Tausende von Brüdern sind heute in ihren Logen um die Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit versammelt. Fürwahr, ein erhebendes Gefühl, gleichgesinnte Männer in so grosser Anzahl auf dem weiten Erdenrund zu wissen, die ergriffen von derselben Begeisterung für des menschlichen Lebens höchste Ideale sich vereinigt haben, um ihren Bau mit vereinten Kräften zu fördern, und wo wir einen Bruder in der profanen Welt antreffen, wir achten und ehren ihn nicht blos, weil er mit uns nach

---

\*) Das Signum der Freiburger Loge stellt 3 kahle Berge dar, über welchen ein Adler sich zur Sonne erhebt.

gleichem Ziele strebt, wir freuen uns an ihm und lieben ihn, um des Zweckes willen, den er mit uns verfolgt. Wer möchte es noch nicht an sich selbst erfahren haben, dass ein fremder Mann, der unsern Weg einmal kreuzt, auf einmal wie ein alter Bekannter und lieber Freund vor uns steht, wenn er als Maurer sich zu erkennen gegeben und seine maurerischen Gesinnungen uns gegenüber an den Tag gelegt hat.

Aber eine ganz besondere Zusammengehörigkeit und ein ganz besonderes inniges Band der Liebe und der Freundschaft umfasst die Brüder einer Loge und ich gestehe ganz offen die Freude, die ich einst hatte, als ich einige Wochen nach meiner Aufnahme im Balduin zu Leipzig ganz unerwartet einen Bruder neben mir sitzen sah, der dasselbe Bijou trug, das Sigillum unserer Loge zu d. 3 Bergen.

Woher aber kommt das Bewusstsein engster

innigster Zusammengehörigkeit? Ich denke daher, dass wir von ein und demselben Meister aufgenommen, in derselben Halle als Lichtsuchende eingeführt wurden, dieselbe Reise unternahmen, demselben Ritual uns unterwerfen mussten und das alles mit verbundenen Augen, so dass alle die Eindrücke, die wir empfangen, desto tiefer dem geistigen Auge, dem Herzen sich einprägten, kurz, mit einem Worte, weil wir Brüder einer geschlossenen Loge sind, weil wir dasselbe Logenzeichen tragen.

Was bedeutet nun dieses Logenzeichen? Die Deutung desselben habe ich mir zum Gegenstande meiner Festarbeit gewählt. Man hat den Deutschen von jeher den Vorwurf gemacht, dass, wo zwei Deutsche zusammenkommen, auch drei verschiedene Meinungen vorhanden sind. Ich möchte aber dieses tadelnde Wort, bezogen auf den deutschen Freimaurer, wenn ersinnend und denkend an seinen Symbolen steht, zum Lobe auslegen. Denn jemehr sich der Maurer mit der Deutung des Symbols befasst, desto tiefer wird er in den Geist des Maurerthums eindringen und dieser Geist macht doch erst den Aufgenommenen zum Maurer und nicht die verschiedenen Ceremonien. Ich hoffe also auf der einen Seite, dass meine Deutung noch andere Brüder aufmuntern wird, von anderer Seite dieses unser Symbol zu beleuchten, auf der andern Seite aber bitte ich um Nachsicht und milde Beurtheilung, sollte meine Meinung von der Ihrigen mehr oder weniger abweichen, auch zu bedenken, dass ich mich nur auf den ersten Grad unserer Johannisloge beschränken darf.

Was sehen Sie, me Brr, auf der Vignette, die auf unserem Logenverzeichnisse abgebildet ist? Es sind zuerst drei kahle, nackte Berge, nur mit Steingeröll bedeckt, nirgends zeigt sich ein wogendes Kornfeld, ein bebauter Acker, ein Wald oder eine menschliche Wohnung. Wir müssen dabei bedenken, dass unsre Loge in einer Bergstadt gegründet worden ist und ein Bergmann fragt in Ausübung seines Berufes wenig nach dem, was auf den Bergen wächst, sondern was in denselben verborgen liegt, und wäre die Gegend von Freiberg eben so öde und unfrucht-

bar gewesen, wie diese 3 Berge auf unserem Bilde, die Harzer Bergleute, welche den Anfang zur Gründung unserer Stadt machten, wären doch hergekommen, um den Reichthum zu heben, der tief unten verborgen liegt. Dem Bergmanne gleicht der Maurer, der dem Lichtsuchenden den Eintritt in die Halle gestattet, auch er fragt nicht nach dem Aeusseren, in die Augen Fallenden, ihm ist der innere Reichthum das allein Begehrenswerthe. Die Aufnahme eines Candidaten gleicht weiter einer Schicht, welche die Brüder thun, um den verborgenen Schatz des Lichtsuchenden zu heben, Gold und Silber und alles edle Metall des Herzens mit dem Hammer zu prüfen auf seinen Werth.

Aber warum sind es drei Berge und Berge, so unfruchtbar und unwirthlich wie der Stein selbst? Wer seinen Fuss darauf setzt ist froh, wieder hinwegeilen zu dürfen, da giebt es kein Ruheplätzchen für den müden Wanderer im kühlen Schatten eines Baumes, kein Quell mit seinem munteren Rauschen erquickt des Lechzenden Ohr und Lippen, keine Blume umsäumt den Weg, kein Haus bietet dem vom Unwetter Ueberraschten ein schirmendes Obdach, keine Wolke senkt sich mit ihrem befruchtenden Regen hernieder, kein einziger Grashalm wird vom erfrischenden Thau genährt. Ein trauriges Bild tritt uns hier entgegen, angelegt uns die ganze Freude am heutigen Feste zu trüben.

Soll ich Ihnen, me Brr, die drei Berge nennen, die hineinragen in das menschliche Leben, an die wir gedenken sollen, so oft wir unsere Loge betreten, die entsetzlich sind in ihrer Verlassenheit und Oede, schrecklich in ihrer Unfruchtbarkeit und Wüstenei?

Lassen Sie uns eintreten in ein Haus; dort wohnt im feuchten ungesunden Stübchen eine zahlreiche Familie. Der Vater ist fleissig vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht, die Kinder wissen, was sie an ihrem Ernährer haben und lieben und ehren ihn, die Frau theilt mit ihrem Manne redlich des Lebens Leid und Freud, sie wehret als Mutter den Knaben und lehret die Mädchen. Aber tiefe Sorgenfalten stehen auf des Mannes Stirn und des Weibes bleiches Ant-

litz redet von mancherlei Harm und Noth, die harte Arbeit, um den Kindern Brod zu schaffen und sie nicht betteln schicken zu müssen, ist grösser gewesen als die leibliche Kraft, die fortwährenden Entbehungen haben den Körper geschwächt, Krankheiten aller Art haben den Hunger an die Thüre gebracht, ein Stück vom Hausrath nach dem andern ist unter Thränen und Weh nach dem Leihhaus gewandelt, der Jammer ist aufs äusserste gestiegen und trostlos sieht die Familie, so sehr sie sich davor entsetzt, sich genöthigt, das Erbarmen fremder Menschen anzurufen. Meine Brr, der eine Berg von diesen dreien ist die irdische leibliche Noth, in welche der Mensch unverschuldet gekommen.

Aber neben jener Stätte menschlicher Noth steht das Bild einer anderen Familie, ob reich, ob arm, es thut hier nichts zur Sache. Dort sind die Wangen wohl auch bleich und die Augen getrübt, aber nicht von der Noth, die Gott gesendet, sondern aus eigener Schuld. Der Frieden des Hauses ist gewichen durch ausschweifende Sünden, die eheliche Treue ist schmöde gebrochen, Leidenschaften schmutzigster Art haben den Menschen zum Thiere erniedrigt, die Kinder werden früh hereingezogen in den Schlamm der Laster; da giebt es kein Ideal des Lebens, kein Aufblicken zum Schönen und Reinen; schmutzige, unflätige Worte zeugen vom unreinen Inhalt der Herzen; je roher und gemeiner der Ausdruck, desto wilder die Freude darüber; je dichter der Schmutz der innersten Gesinnung, desto besser das Behagen. Meine Brr, der zweite Berg, der hereinragt ins menschliche Leben, ist das sittliche Elend.

Und wir brauchen nicht weit zu gehen, da stehen wir auf dem dritten öden Berge. Er ist dort, wo der Mensch gleichgültig dem Erwachen der Natur zusieht ohne einen dankbaren Blick nach oben, dort wo bei allem Blühen und Sprossen des Frühlings, bei allem Sonnenschein und fröhlichem Sang der Vögel es kein Gefühl der Andacht giebt, weil der Unglaube den schaffenden am Webstuhle der Zeit sitzenden Geist verleugnet. Es ist dort, wo jede Regung der Liebe und

Barmherzigkeit und des Mitleides zurückgeführt wird auf eine zufällige Wallung des Blutes, wo der freie Wille des Menschen und die eigenste Entscheidung der menschlichen Seele als ein aus der Materie hervorgehendes Nothwendiges hingestellt wird, dort wo kein Glaube an den a. B. a. W. die Menschenbrust füllt und kein Gebet zu dem Unsichtbaren dringt, dort, wo derjenige verspottet und verhöhnt wird, welcher sich in Demuth und Glauben beugt vor dem ewigen Geist der Allmacht und Weisheit. Me. Brr, der dritte Berg mit seiner Wüstenei ist die religiöse Versunkenheit.

Erschrecken Sie nicht, me Brr, über diese Bilder, gemalt mit schwarzen, grausigen Farben, sie bedeuten die kahlen, öden Berge, auf welche die Loge zu den 3 Bergen hinschauen soll, und dass es irdische Noth, sittliches Elend und religiöse Versunkenheit genug giebt, das wird mir der Armenpfleger bezeugen, das sehen die Aerzte, das treffen die Geistlichen genug an.

Doch gehen wir weiter. Ueber diesen drei Bergen schwebt die Gestalt eines Vogels, die einen sagen, es sei eine Taube, die anderen ein Adler; wir wissen nicht, ob er sich hernieder senkt oder emporsteigt. Lassen wir denselben unterdessen und gehen weiter zum 3. Symbol. Das ist ein Licht, dessen Strahlen die Vogelgestalt und die 3 Berge verklärend beleuchtet und wo Licht ist, da ist auch Freude; Freude, dass doch noch die Oede darunter gehoben und auf den kahlen Bergen doch noch ein Grashalm spriessen und eine Blume blühen wird.

Aber diese Strahlen leuchten nicht blos, wie die nordische Sonne die Eisberge vergoldet, aber nicht schmilzt, sie wärmen auch, denn auf den drei Bergen liegt nicht ewiger Schnee. Licht und Wärme soll also diese Sonne bedeuten, Licht für Geist und Verstand, Wärme für Herz und Gemüth: also nicht blos die Vernunft, die den denkenden Geist auf die Höhen und in die Tiefen der Weisheit und Erkenntnis führt, nicht blos das Gefühl, das in seiner Uberschwenglichkeit in der Gefahr steht, durch Schwärmerei sich lächerlich zu machen oder zu Grunde zu gehen, sondern beides harmonisch vereint. Da ist

denn das Symbol, das wir auf unserer Vignette seine Strahlen leuchtend und wärmend zugleich zur Erde schicken sehen, das Licht aus Gott, es ist Gott selbst, der persönliche Gott, das Wesen, das im Anfang der Dinge die Sichtbarkeit geschaffen, vor dem Christ, Jude und Muselman anbetend erscheint.

Me Brr! Es scheint sich ein Riss anbahnen zu wollen, der tief einschneidend die ganze Maurerwelt und auch die deutsche Maurerei in zwei Theile trennt und ein drohendes Gespenst erscheint vor unseren Logen, welches einen unheilvollen Einfluss auf den Geist der Maurerei zu üben sich belleissigt. Wir müssen desto enger uns zusammenschliessen, um mit vereinten Kräften ihm entgegen zu treten und zu sprechen: Wir wollen Dich nicht! Das ist das Streben, die Frage nach dem Glauben an Gott aus den Logen zu verbannen. In einer vielgelesenen, maurerischen Zeitschrift findet sich ein Aufsatz über die Frage: Glauben Sie an einen Schöpfer und Erhalter des Weltalls? in welchem es, die Frage verneinend, heisst: Warum das Uebernatürliche bei einer Gelegenheit heranziehen, wo es sich um das rein Irdische, um das rein Menschliche, wo es sich mit kurzen Worten um weiter nichts handelt, als um den Eintritt in eine Gemeinschaft, welche Menschlichkeit pflegen und üben will. Weg dann, sage ich, me Brr, mit der Bibel vom Altar, stille dann mit jedem Gebet, fort dann mit allen den Idealen, auf welche die Maurerei gegründet und ohne welche die Maurerei nicht zu denken ist. Ohne Voraussetzung des Glaubens an Gott würde unser ganzes Ritual eine lächerliche Faxe sein.

Es hiesse, me Brr, den Zweck meiner Arbeit verschieben, wollte ich näher darauf eingehen, aber soviel steht bei mir fest, so lange unser Logenzeichen das Symbol der Sonne mit sich führt, vertheidigt es auch den Glauben an einen persönlichen Gott, der unsre Arbeiten segnet, der uns brüderliche Liebe ins Herz giebt, der uns begeistert für das göttlich Erhabene und sittlich Schöne. Wollten wir diese Deutung streichen, nun dann können wir getrost uns gegenseitig auslachen über die Possen, die wir

in unsrer Loge treiben, anstatt Amen zu sagen bei freundlichem Händedruck, dann brauchten wir nicht den a. B. a. W. um seinen Geist zu bitten, dann würden wir den heidnischen Priestern gleichen, die sich vor Lachen ausschütten wollten, wenn das dumme Volk zu den Altären ihre Opfer brachte, welche sie den Betrogenen mit frommer Miene abnahmen.

Welch eine Weihe einzieht, wenn die Brr sich versammeln unter der leuchtenden Sonne der Gottesfurcht, das haben wir oft nicht blos hier, sondern auch in andern Logen empfunden. Besonders entsinne ich mich einer Aufnahmeloge geleitet vom s. e. Br Marbach im Balduin, dessen erstes Wort an den Lichtsuchenden war: Fort von hier, wer Gottes spottet, denn dieser Ort ist ein heiliger, und sein zweites Wort war: Es ist schwierig ein Freimaurer zu werden. mancher, der ohne inneren Beruf es zu werden suchte, wird nichts als ein Spötter der Gottheit, ein Heuchler vor den Menschen, ein Lügner vor sich selbst; und sein drittes Wort war die Frage: Ehrest Du Gott, liebst Du die Menschen, achtest Du Dich selbst?

Mit diesen Gedanken sind wir aber nun zu dem Symbol gekommen, das den Schluss meiner Arbeit bildet. Mag es nun ein Adler, oder eine Taube sein, mag sie herniederschweben oder empor sich schwingen, wir wissen, es ist das Symbol des maurerischen Geistes.

Es sei zuerst eine Taube. Die Taube aber ist das Symbol gegenseitiger Liebe, des Friedens, der Wahrhaftigkeit, der Geselligkeit und Reinheit, sie ist das Symbol des Gottesgeistes, der aus der Bibel zu uns spricht, das Symbol treuer geselliger Liebe, die Freud und Leid des Anderen gern theilt, wie sie aus dem Zirkel zu uns spricht, das Symbol sittlicher Reinheit, weil die Taube ihr Futterkörnlein aus dem Staube pickt und doch sich nicht beschmutzt, das Symbol der Wahrheit. Rechtlichkeit und ohne Falsch, wie das Winkelmaass spricht. So ist die Taube über den drei Bergen eine Zusammenfassung der drei grossen Lichter Bibel, Winkelmaass und Zirkel, aus welchen der Geist der Maurerei uns entgegtritt.

Ist es aber ein Adler, der hochschwebend, oft wie ein kleiner Punkt in den Lüften, mit seinem scharfen Auge doch schauen kann, was tief unten auf der Erde kriecht und fliegt, der mit der Kraft seiner Schwingen die reine Luft des Himmels sucht, aber auch mit der Macht seiner Klauen und seines Schnabels vertheidigt, was ihm feindlich entgegentritt, der in schönen, weiter oder enger gezogenen Kreisen über der dumpfen Luft der Thäler schwebt und sich mit Entzücken im blauen Aether badet: dann vereinigt er in sich Weisheit, Stärke und Schönheit, jene Säulen des maurerischen Geistes.

Schwebt nun diese Taube oder der Aar hernieder zu den drei Bergen, was soll dies anderes bedeuten als uns sagen: So steige auch Du hernieder, me Br, zu diesen drei Bergen, beleuchtet vom Strahle göttlicher Weisheit, erfüllt mit der Wärmegöttlicher Liebe und wo irgend irdische Noth, da gieb und spende und bringe Kunde von dem, der den Sperling nährt, die Lilien kleidet und des Menschenkindes nicht vergisst; wo sittliches Elend ist, da greife herein mit Wort und That, da rette das Verlorne, da hebe auf das Gesunkene, da fache an den Funken göttlichen Empfindens, der zu verlöschen droht, da hilf durch Dein eignes Beispiel, da entfalte die Herrlichkeit sittlicher Kraft und wo religiöse Versunkenheit ist, da führe die Herzen empor zum fröhlichen Glauben an Gott, da rede von menschlicher Würde, die nicht zufrieden ist mit der Stufe des Thieres, da sprich vom freien, göttlichen Willen und wäre der Mensch in Fesseln geboren, da lege Zeugniß ab von der Vernunft, die Gottes Wesen erforscht, von dem Gewissen, das Gottes Willen vernimmt, da verkündige den a. B. a. W., mit dessen Hilfe wir selbst bauen am Baue unsres Geistes und Herzens.

Und schwingt sich die Taube oder der Aar empor zum Lichte des Himmels, zum Urquell alles Segens, me Br, ich weiss nicht, ob es Ihnen auch so gegangen ist, wie mir. Wenn wir die Thränen menschlicher Noth getrocknet und das „Vergelts Gott“ dann aus fröhlichem Munde vernommen, wenn wir das sittliche Elend in seiner thierischen Gemeinheit und den Men-

schen aus seiner religiösen Versunkenheit haben heben wollen, dann ist es uns, wenn uns manches glücklich ist, wir aber bei dieser Arbeit müde geworden, als ob wir emporsteigen sollten wie jene Taube, jener Aar auf unserem Symbole, um zu danken dem, der uns das Werk hat gelingen lassen, um zu bitten um Ausdauer und Kraft zu fernerer Arbeit, um uns zu erholen im Anschauen des Ewigen, Unendlichen und Göttlichen. Das bedeutet dann diese zum Lichte emporsteigende Vogelgestalt.

Soll aber der maurerische Geist auf unsere drei Berge befruchtend sich niedersenken, soll es besser werden durch unsre gemeinschaftliche Arbeit auf diesen wüsten, aller Vegetation und alles Lebens entbehrenden Bergen, so müssen die Träger dieses Geistes auch im Stande sein, ihre Aufgabe voll und ganz zu vollenden. Wir prüfen deshalb vor der Aufnahme den Lichtsuchenden, wir feuern an die zu befördernden Brüder, wir verlangen zu allererst, dass die Br selbst über irdischer Noth, sittlichem Elend und religiöser Versunkenheit erhaben sind und wenn der Flug des Geistes einmal matt, wenn dieser zu sehr sich den Bergen naht und ebenso unfruchtbar wird, dann soll es die brüderliche Liebe sein, die gegenseitig hebt und fördert, dass der Bruder nicht sinke und seine Pflicht vergesse.

Auch Johannes der Täufer schaute einst in seinem Volke öde wüste Berge leiblicher Noth, sittlichen Elendes und religiöser Versunkenheit; mit dem kühnen Geiste des Adlers deckte er aber die Gebrechen seines Volkes auf am schlichten Manne wie am gekrönten Haupte, mit der Sanftmuth einer Taube nahm er sich der Bedrängten und Armen an, das Alles, weil er die Strahlen kannte, die erleuchtend und wärmend zugleich in seine Seele fielen. Freuen wir uns, me Br, dass wir ein solches Sinnbild unsrer Loge haben. Je mehr wir uns darein vertiefen, desto mehr werden wir unserer Pflichten eingedenk und mit dem Geiste vertraut werden, der uns erfüllen soll. Möge meine heutige Arbeit einen kleinen Baustein dazu geliefert haben!

## Maurer-Liebe u. Maurer-Freundschaft.

Von Br C. G. Fritzsche in Potschappel.

Ein Schwesternpaar wandelt im Erdenland  
Recht Herz an Herz und Hand in Hand,  
Mit leisen Engelstritten.  
Und wären die Räume auch noch so klein,  
Es kehrt mit seinem Strahlenschein  
Doch ein selbst in die Hütten.

Es bringt reichen Segen in jeglich Haus,  
Treibt die Dämonen flugs hinaus,  
Nährt still das heilige Feuer,  
Verdoppelt die Freude und theilet den Schmerz,  
Zieht sanft die Seelen himmelwärts,  
Die alle ihm gar theuer.

Es schwebt auch das göttliche Schwesternpaar  
Um unseres Tempels Hochaltar  
Als Weisheit, Schönheit, Stärke.  
Geliebte Brüder, so wünschet und strebt,  
Dass Liebe und Freundschaft uns belebt  
Und kröne unsre Werke!

Zu den 3 gr. Lichtern unserer k. K. gehört bekanntlich auch der Zirkel. Von ihm wird uns gesagt, dass er, gleich vielem andern in ihr, ein Symbol sei, und zwar das Symbol, das unser Verhältniss gegen alle Menschen, insbesondere gegen unsere Brn bestimmt. Weiter hören wir, dass er das Sinnbild der allumfassenden Menschenliebe ist, dass er uns den Kreis beschreibt, innerhalb dessen wir uns im Verhältniss zu andern Menschen, insbesondere zu unsern Brn zu bewegen haben, dass er uns mit seinen auseinandergehaltenen Schenkeln das Recht und die Pflicht zu erkennen giebt, die wir in gehörigem Ebenmaass zu beobachten haben, also, dass der Mittelpunkt die Liebe ist, die uns mit allen Menschen verbindet und vor allem in Rücksicht auf unsere Brn leiten soll. Ferner dass diese beiden Schenkel des Zirkels uns zu dem führen, was Gesetz und Recht uns vorschreiben, damit wir nicht zu sehr hineingezogen werden in das Uebermaass der übersprudelnden Liebe und weder zu viel noch zu wenig thun. Br Krause sagt von den 2 Schenkeln des Zirkels: „Sie ziehen

alle Verhältnisse in die Figur des Kreises hinein und deuten darauf hin, dass das eine gesellige Verhältniss nicht dem andern wehe thun soll, dass der Maurer Familie, Verwandtschaft, die Verhältnisse zu seinen Standesgenossen, zum Staat, zur Kirche, zur Bruderschaft mit gleichförmiger Gerechtigkeit und Liebe umfassen, alle in den gehörigen Grenzen innig verbinden soll.“ Nach dem eklektischen Rituale soll der Zirkel auf die schöne Vereinigung aller guten Menschen, auf treues Zusammenhalten im Dienste der Wahrheit hindeuten und uns daran erinnern, dass Freundschaft und Liebe im Bunde mit Religion (Bibel) und Vernunft (Winkelmaass), also der 2 andern grossen Lichter, Quellen der Selbstveredlung, des höchsten Menschenglückes seien, dass sie uns in Gemeinschaft mit diesen unsere Bestimmung erkennen lehren und unser zeitliches Dasein an das ewige und unvergängliche knüpfen.

Hören wir noch einiges was Br Marbach in Bezug hierauf sagt: „Der Zirkel ist das Symbol des Kreises, der sich als ein unsichtbares Band um die ganze Menschheit schlingt, ein Ganzes aus ihr macht und das ganze Geisterreich auf einen Mittelpunkt bezieht, in ihm dasselbe sammelt. Der Glanz dieses Lichtes ist echte Menschenliebe, Bruderliebe, edle Geselligkeit zu geistiger Freude schon im irdischen Leibe. Dieser Glanz, der unsere Loge erleuchtet, stärkt uns auch für das öffentliche Leben, wo wir mehr noch als in ihr uns bestreben sollen, als echte Maurer zu wirken, weiles hier noch schwieriger ist. Nicht an Wort, Griff und Zeichen soll man uns erkennen als echte Maurer, sondern an jenem Lichte des Wohlwollens, das aus den Augen des wahren Menschenfreundes strahlt, an jener Freudigkeit zur That (der Liebe), die dem Menschen eigen ist, der da weiss, dass seine Thaten für die Ewigkeit gethan sind, an jenem heiligen Ernste, mit welchem der einer sittlichen Weltordnung bewusste Mensch alle Gemeinheit von sich entfernt hält. Der rechtschaffene Maurer erzieht seine Kinder für sein Volk, für die Menschheit. Jeder Mensch ist sein Bruder; denn in allen Guten und Edlen, sie mögen Frmr heissen oder nicht, erkennt er den Glanz, der aus

Osten bricht, und in allen Schlechten und Uebelthätern, sie mögen Frmr heissen oder nicht, erkennt er verblendete, irrende Brüder, die aber doch gleiche Berufung haben, wie er selber und an deren Besserung er daher niemals verzweifeln darf.\*

Sei ein Mensch und lieb' und achte  
Deine Brüder, hilf in Noth,  
Dulde nicht, dass Unschuld schmachte,  
Brich dem Hungernden dein Brot;  
Pflege, fördre unverdrossen,  
Achte wahre Menschlichkeit,  
Dass sie immer mehr entsprossen  
Möge zur Vollkommenheit! - -

Nennt nun endlich das eklektische Ritual die 3 gr. L. „das nöthigste, unveräusserliche Werkzeug des Mrs. beim Baue der möglichsten Vollkommenheit“, sagt das altenglische System von dem Zirkel, „dass er uns im Bunde mit allen Menschen, vorzüglich mit den Brüdern erhalten solle“, wird anderswo von ihm gesagt, „dass er für alle Brd gehört“ — so bedarf es wohl keiner weiteren Begründung, noch weniger irgend welcher Rechtfertigung in einem Kreise derselben von

„maurerischer Liebe und Freundschaft“ zu sprechen. — Erwarten Sie aber keine haarspaltende Definition der Begriffe Liebe und Freundschaft — die Rose gewinnt nicht an Reiz, wenn man sie gepflückt, — auch keine scharfsinnige Untersuchung, ob man von einer besonderen maurerischen Liebe und Freundschaft reden könne, oder ob sie vielmehr mit der edler Menschen indentisch sei, überhaupt wenig oder keine Theorie mehr, — diese ist ja bekanntlich grau\* — würde es auch hier meist sein und bleiben. „Grün nur ist des Lebens goldner Baum“, — darum gedenke ich Ihnen in möglichster Kürze ein Lebensbild zu geben, das Bild eines der edelsten Charaktere der ganzen alttestamentarischen Geschichte, der auch das Musterbild reiner Liebe und wahrer Freundschaft geworden ist allen zur Liebe und Freundschaft Geschaffenen für alle Zeiten, also auch den

Jüngern Latomiens: das Bild Jonathans, eines der Söhne des israelitischen Königs Saul, namentlich in seinem Verhältnisse zum Hirtensohne und späteren Könige David. Ich habe dabei die Charakterzeichnung, die Niemeyer in seiner „Charakteristik der Bibel“ von Jonathan giebt, fleissig benutzt, ein Lebensbild, das mit grösster geschichtlicher Treue gezeichnet ist.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

---

**Preisermässigung.**  
**Geschichte des Ordens der Tempelherren.**  
Nebst Bericht über seine Beziehungen zu den Freimaurern und den neueren Pariser Templern.  
Von **Dr. Ferd. Wilcke.**  
Statt Ladenpreis 13 M. 20 Pfg. nur 6 M. 50 Pfg.  
**G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.**

---

**Für Loge, Schule und Haus**  
empfehle unter **fünfjähriger Garantie** für Güte und **Dauerhaftigkeit**

**Estey-Orgeln und Harmoniums**  
zu Preisen von **120–4000 Mark.**  
Illustrierte **Preislisten** und **Prospecte**, sowie **Referenzen gratis** und **franco.**  
**Br Alfred Merhaut,**  
Leipzig, Turnerstr. 10.

---

Unter der Presse befindet sich:  
**Asträa.**  
**Taschenbuch für Freimaurer**  
auf das Jahr 1885

von  
**Br Robert Fischer.**  
**Neue Folge. — Vierter Band.**  
Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.  
Zu beziehen durch alle Brd Buchhändler sowie auch direct vom Verleger  
**Leipzig, Januar 1885. Bruno Zechel.**

---

Meine mit den **neuesten Pressen**, allen **Hilfsmaschinen** und einer reichen Auswahl **eleganter Zierschriften** versehene

**Buch- und Accidenz-Druckerei**  
halte ich bei Bedarf von Druckarbeiten, wie  
**Logenlisten — Lieder — Statuten — Diplome,**  
sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Arbeiten angelgentlichst empfohlen.  
Bei grösseren Arbeiten und Werken stehe ich mit Probe-Columnen und Calculationen gern zu Diensten.  
**Leipzig. Bruno Zechel.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Der Glaube eine Brücke über das Grab. — Des Maurers Verhalten im Glück und Unglück. — Maurer-Liebe und Maurer-Freundschaft. — Anzeigen.

---

## Der Glaube eine Brücke über das Grab.

(Für eine Meisterloge.)

Von Br F. Fuchs.

„Hochmitternacht! Der Engel des Todes flattert um unsere Häupter! Die Stunde ist gekommen! Gesellen der Kunst zu sterben, wendet Euch um!“ So wird dem zugerufen, der auf die Meisterstufe erhoben zu werden begehrt. Und er erblickt vor sich einen schwarzen Sarg, von dem ihm gesagt wird: „Dieser Sarg, mein Bruder, ist der Deine!“ und es wird ihm zu Gemüthe geführt, dass ein Sarg Alle, die vor ihm gewesen sind, aufgenommen hat, und Alle, die nach ihm kommen werden, aufnehmen wird und dass es auch von ihm über kurz oder lang heissen wird: „Und ein Sarg ist all Dein Habe!“ in welchem dein irdischen Leib vermodert und zu Staub und Asche wird, — eine Errungenschaft, die dir gewiss zu theil wird am Ende deines Erdenlebens, und die dir gewisser als jede andere ist. Der Tod schont und verschont keinen; er hält Einkehr in den Hütten der Armen und in den Palästen der Reichen; er lauschet verborgen unter den Traurigen und holt sich sein Opfer aus den Reihen der Fröhlichen; er rafft den blühenden Jüngling, den kräftigen Mann,

mitten aus seiner Arbeit hinweg, er nimmt dem müden Greise den Pilgerstab aus der Hand. Auf Erden ist so Vieles ungleich, der Tod macht Alle gleich. — Alle Menschen müssen sterben! — Das ist nun zwar ein Schicksal, das allen andern lebenden Geschöpfen auch bereitet ist: aber sie gehen dahin unbekümmert um ihr Ende, weil ihnen eben das Bewusstsein des Todes fehlt; sie sinken dahin in den Staub und der Tod kommt über sie wie der Schlaf. Einzig und allein der Mensch hat unter allen Erdengeschöpfen das Bewusstsein seines Todes. Weiss er auch nicht, wann, wie und wo er sterben wird, so weiss er doch, dass er sterben muss. Muss dieses Damoklesschwert über seinem Haupte ihm nicht jeden Lebensgenuss verbittern, sein Herz mit steter Furcht erfüllen vor dem grossen Gewalthaber, dem gegenüber er seine Ohnmacht fühlen muss. Und was nun, wenn du durch die dunkle Pforte des Grabes wie über einen Abgrund gehen musst, undurchdringliches Dunkel um dich her und kein Lichtstrahl?

Kein Lichtstrahl? — — O nein, me Brr! wir haben eine festgemauerte Brücke, auf der wir über das dunkle Grab aus dem Lande der Finsterniss in das Reich des Lichtes hinübergehen. Diese Brücke ist der Glaube. Wie überall „der Glaube eine gewisse Zuversicht ist



des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet“, so auch der Glaube an unsere Fortdauer nach dem Tode, der Glaube an die Unsterblichkeit.

Lasset uns zunächst, me Brr, dieses Glaubens Grund und Stütze betrachten. Die meisten alten Völker schmückten, wie wir noch heute, die Gräber der Heimgegangenen mit Blumen und frischem Grün. Was sollte aber dieses Bild der Freude auf den Stätten der Verwesung? Was wollte man damit andeuten, wenn man Epheu und Cypressen auf die Gräber pflanzte, sie mit schattigen Bäumen umgab, oder den Grabeshügel mit frischem duftigem Rasen überzog? Grün ist die Farbe der Hoffnung, — wollte man nicht damit die Hoffnung auf ein Fortleben, auf eine Wiedervereinigung ausdrücken? Wenn viele alte Völker eine Seelenwanderung annahmen und meinten, dass nach einem gewissen Zeitraume die Seele wieder in ihren früheren Körper zurückkehre; liegt darin nicht auch der Glaube an eine Fortdauer nach dem Tode ausgesprochen? Ueberhaupt richten sich die Vorstellungen von Fortdauer und Unsterblichkeit, die wir bei allen alten Völkern bald als eine grob sinnliche, bald als eine mehr geistige Anschauung finden, nach dem Culturzustande und der geistigen Entwicklung derselben.

Predigt nicht, so sagte man — und wir sprechen es mit — die ganze Natur die Allmacht und Liebe des einen Schöpfers und Erhalters? Kann unser Gott, was er erschaffen hat, nicht auch erhalten? Hat nicht Gott die grosse Liebe zum Leben und zur Fortdauer in unser Herz gepflanzt? Sollte der, der die Liebe selber ist, so grausam sein, dieses Sehnen und Hoffen nicht auch befriedigen zu wollen? Wäre es nicht geradezu Spott und Hohn auf menschliches Fühlen und den kindlichen Glauben eines sonst verzweifelnden Gemüthes, wenn der einzige Trost für all die heissen Thränen um dahingeschiedene Lieben, die Hoffnung auf ein Wiedersehen, umsonst wäre? — Widerstreitet es nicht der göttlichen Weisheit, wenn so viele Anlagen und Kräfte, die der Schöpfer dem Menschen verliehen und die hier nur unvollkommen zur Ent-

wickelung kommen, mit den Tode vernichtet werden sollten? — Will nicht die göttliche Gerechtigkeit geben einem jeden nach seinen Werken, und wie wenig scheint diese auf Erden obzuwalten? Ich sage jedoch nur „scheint“, in Wahrheit und Wirklichkeit ist ja auch hier Gott „gerecht in allen seinen Werken, die er thut“, wenn wir nur auf diese gerechte Vergeltung achten wollen. — Sollten die, die ihren Ursprung in Gott gesucht und gefunden, die das ganze Leben hindurch auf ihn gebaut und gehofft, im Angesicht des Todes, im Augenblicke der grössten Verlassenheit ihn wieder verlieren? — Kann Göttliches je untergehen? —

So und noch viel mehr fragt das zagende und das hoffende Menschenherz beim Anblick des Grabes und bei des Todes Schrecken und sucht sich zu trösten.

Die Weisen aller Zeiten haben das Räthsel des Todes zu lösen und die Fortdauer zu beweisen gesucht. Die Naturforscher haben unter anderen gelehrt: Der Stoff, aus welchem alle irdischen Dinge bestehen, ist unvergänglich, die in der Natur waltende Kraft hält die Urstoffe eine Zeit lang in bestimmten Formen zusammen und wandelt sie dann in andere Gestalten und bringt sie in andere Verbindungen. Der Stoff bleibt, die Gestalt verändert sich. In diesem Sinne vergeht auch nicht das geringste Stäubchen in der Welt, auch der verwesende Leib ist unvergänglich und dauert in seinen einfachen Bestandtheilen unter andern Gestalten fort. — Der Geist ist jedoch kein irdischer mit den Sinnen wahrnehmbarer Stoff, er trägt als die Fülle der Gedanken den Stempel der Unsterblichkeit an sich, auch der Gedanke kann nicht untergehen. Ob der Geist nach dem Tode als Einzelwesen fortbesteht oder wieder in Verbindung mit einer Art Leib — „einem verklärten Leibe“ — darüber haben die Gelehrten und Theologen viele Hypothesen aufgestellt, oder meinen auch für das Eine oder das Andere den Beweis erbracht zu haben. —

Wir, me Brr, halten uns an den frommen Glauben, den unser grosses Licht, die heilige Schrift lehrt und dem keine Wissenschaft wider-

spricht. Der Menschegeist ist der Odem Gottes, er ist von seinem Geiste ausgegangen und wie Gottes Geist selbst ewig ist, so auch der Menschegeist und wenn im Tode „der Staub zur Erden kommt, wie er gewesen ist, so geht der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat“. Ob der Geist wieder mit seinem frühern Körper vereinigt wird — wir dürfen es nach der heiligen Schrift glauben und hoffen — solche und ähnliche Fragen sollen uns nicht kümmern; genug dass wir wissen, wir leben fort; wie dies geschieht, überlassen wir vertrauensvoll dem Vater der Liebe, der am besten weiss, was seinen Kindern dient.

Ist aber der Glaube an die Unsterblichkeit in uns lebendig und zur festen Zuversicht geworden, so wird er auch seine Kraft beweisen in den Früchten, die aus ihm hervorgehen. Zunächst mahnt uns derselbe, unser Herz nicht an das Irdische zu hängen, denn vergänglich wie das irdische Leben ist alles Irdische. Vergänglich ist aller Genuss. Geniesse, was dir Gott beschieden und freue dich deines Lebens, aber lebe nicht um zu geniessen. Der Blick auf das Grab lehre dich, nicht den „Bauch zu deinem Gott zu machen“ und daran zu denken: „Wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten. — Aber auch aller Besitz ist vergänglich. „Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, wir werden auch von Geld und Gut nichts mit hinausbringen“. Darum gebrauche Dein irdisches Gut zum eigenen Nutz und Frommen und zum Heile deiner Brüder und gedenke daran, dass du hier nur Gottes Haushalter über anvertrautes Gut bist, dem du einst Rechenschaft geben sollst. — Vergänglich ist aller Ruhm. Darum geize nicht nach Ruhm und Ehre, dein wahrer Ruhm sei die treueste Erfüllung deiner Pflicht, bewahre dir den guten Namen und die Achtung deiner Brüder, das ist ein Ruhm vor Gottes Angesicht, der auch über das Grab hinaus dauert. — Vergänglich ist auch alles Leid. „Nicht Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.“ Ja auf Erden ist viel Unruhe: Sorge um das tägliche Brot, Hader und Bosheit der

Menschen, Krankheit und Siechthum des Körpers, das trotzig und schwache Herz mit seinen verkehrten Neigungen und Trieben lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Ueberall, so lange wir leben: Arbeit, Kampf, Sorge, Jammer und Elend in uns und ausser uns. Wird das kein Ende nehmen? „Da unten ist Friede im dunkeln Haus, da schlummert der Müde, da ruht er aus.“ Blicke hin auf das Grab, schwer geprüfter Dulder, dort kommst du zum Frieden. Kämpfe den Kampf der dir beschieden und gedenke, dass „dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die dort soll offenbaret werden“.

Nur blicke aber auch über das Grab hinaus. Durch den Tod wird dein geistiges Wesen von den Banden des irdischen Leibes frei und der Erde wieder gegeben was von der Erde ist. — Deinem wahren Wesen nach bist du aber, o Mensch, die Krone der Schöpfung, Geist von Gottes Geiste ausgegangen, in ihm ist dir ein göttliches Erbtheil geworden; es ist dir gegeben die selbstbewusste Vernunft und die Freiheit des Willens, die Kraft nicht blos deinen Schöpfer zu erkennen, sondern auch dich durch göttliches Leben zu ihm emporzuschwingen. — Was du werden kannst und sollst, das ist zwar durch des Schöpfers Güte als Keim, als Anlage dir verliehen: aber mit Anstrengung aller deiner Kräfte musst du den in dir gelegten Keim zur Entwicklung bringen und die dir verliehenen Anlagen ausbilden, um dich in der Zeitlichkeit vorzubereiten für die Ewigkeit. Da sollst du lernen als der Weisheit Anfang die Selbsterkenntniss, so dass du dir bewusst wirst, dein eigener Wille sei der Wille des ewigen Gottes; da sollst du Herr werden über deinen eigenen Willen, so dass du ihn als Gottes Willen vollbringst, und indem sich durch Selbstveredelung dein eigenes Wesen als göttliches verklärt, sollst du zur grösstmöglichen Vollkommenheit, zur Einheit mit Gott, emporsteigen. Zu dieser dir gestellten schweren Aufgabe bist du aber berufen, so lange du im Leibe wallest; wem nicht geistiges Licht und Leben aufgegangen ist vor dem Tode, der wird es auch nicht gewinnen nach dem Tode. „Unser Wandel ist im Himmel“, aber schon

hier auf Erden, so dass wir in solchem himmlischen Wandel unseres Lebens Heil und Seligkeit, unsern Frieden in Gott finden. Dann fühlen wir uns als Kinder Gottes und fürchten den Tod nicht, denn der Vater, der uns berufen hat zu seiner Gemeinschaft, der wird aus der Macht des Todes den Sonnenstrahl unsterblichen Lebens hervorbrechen lassen.

So lasset uns Fleiss thun, dass jeder werde ein rechter Mann, vollkommen und zu allem guten Werk geschickt und wirken, so lange es für uns noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, da wir nicht mehr wirken können, dass wir gelangen vom Glauben zum Schauen und eingehen zu dem grossen Meister, „bei dem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniss ist“, sondern „Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich“.

## Des Maurers Verhalten im Glück und Unglück.

Von Br Th. P. (Mitgl. der L. B. z. L. von 1811—1826).

Wie in der Natur Sonnenschein und Sturm, so wechseln auch im Leben des Menschen Freude und Leid, Glück und Unglück mit einander ab. Wie Sturm und Gewitter nach heissen Sommertagen segensbringend in der Natur wirken, so wirkt auch das Unglück belebend und ermuthigend auf den Menschen ein. Die Eindrücke jedoch, die der Wechsel des Schicksals auf den Menschen äussert, hängen von der Individualität desselben, von seiner grössern oder geringern Empfänglichkeit, von seiner geistigen Bildung, von seiner sittlichen Kraft ab. Der Gefühls-mensch wird bald zur ausgelassensten Freude, bald zur maasslosen Betrübniß hingerrissen, bald vergisst er aber auch das erduldetete Leid und die genossene Freude. Wo aber der Verstand die Herrschaft des Gefühls zügelt, da wird das Glück mässig genossen und das Unglück in Hoffnung besserer Zeiten muthig und geduldig ertragen.

In der Regel fragen wir nun zwar bei dem

Aspiranten, der sich zur Aufnahme in den Freimaurerbund meldet, weniger nach den Anlagen des Geistes als nach den Eigenschaften des Herzens. Die Symbole der Fmrei wirken auch mehr auf das Gefühl als auf den Verstand, wie überhaupt die k. K. ihre Tendenz mehr auf den Adel der Seele und die Lauterkeit des Gefühls als auf die Schärfe des Geistes richtet, obschon Geist und Herz immer in Verbindung und Wechselwirkung sein müssen, wenn etwas Tüchtiges geschaffen und erzielt werden soll.

Der ächte Maurer wird aber im Genuss des Glückes mässig, im Ertragen des Unglücks beständig sein und warum dieses? Weil der Maurer stets und schon bei seiner Aufnahme an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert wird. Nackt und hilflos, alles Metalles baar und mit verbundenen Augen wird der Suchende in den Tempel des Lichts eingeführt und nun von dem Meister darauf hingewiesen, dass der hilflose Zustand, in dem er sich befinde, dem seiner Geburt gleiche, wird gemahnt, dass alles Natürliche der Vergänglichkeit unterworfen sei, er sich solche Schätze, die weder Motten noch Rost fressen, Schätze des Geistes und Herzens sammeln soll. Die Binde wird ihm dann erst von den Augen genommen, wenn er gehörig vorbereitet ist das Licht zu ertragen, das ihn sonst blenden würde. Das soll ihn lehren, dass er stets auf den oft plötzlichen Wechsel des Geschickes vorbereitet sein soll, dass er im Glücke nicht übermüthig werde und im Unglück nicht kleimmüthig verzage. Ja der Hinblick auf die Vergänglichkeit alles Irdischen muss auch vorbereiten, dass man zu jeder Stunde, wenn der oberste Baumeister aller Welten gebet, bereit ist unerschrocken vor ihm zu erscheinen.

Aber auch die Bruderliebe schützt den Glücklichen vor Uebermuth und den Unglücklichen vor Verzweiflung und dies soll die Fmrei von allem andern bethätigen. „Getheilte Freude ist doppelte Freude, getheilter Schmerz ist halber Schmerz“, wer hätte die Wahrheit dieser Worte noch nicht empfunden? Wer freut sich inniger mit dem Glücklichen als der Bruder, was er-

höht das bescheidene Glück mehr als die Theilnahme desselben? wo findet aber auch der Bedrängte und Unglückliche ein besseres Asyl als bei dem Bruder, wo einen reicheren und sicherern Trost als in dem Bruderherzen? Es liegt in der Natur des Menschen, dass das Herz eines zweiten Herzens bedarf, dem es alle seine Empfindungen und Regungen, seine Gefühle und Neigungen offenbart, das es zum Theilhaber seines Glückes, zum Tröster in seinem Unglücke erklärt.

Endlich sind es auch die herrlichen Gebote und Vorschriften, deren Befolgung und fleissige Uebung die Frnrei ihren Jüngern vorschreibt und die sie bei dem Wechsel des Schicksals das rechte Verhalten lehren. Welch unerschöpflich reichen Schatz ist nicht schon in unserm ersten grossen Lichte, der Bibel, niedergelegt. Führt dasselbe den Frnr nicht zu dem urewigen Quell der Wahrheit, dem A. B. A. W.? Wird ihm nicht zum Bewusstsein gebracht, dass er sein Dasein, sein Bestehen, jede Lebensfreude, jeden Erdenschmerz aus den Händen seines Schöpfers empfängt? und dass dieser sein Schicksal mit Weisheit und Güte leitet? Diese Wahrheit wird ihn lehren, dass er zwar das Glück als Gabe seines Schöpfers dankbar geniessen aber nicht überschätzen und sich vorhalten soll, „wie es vor Nacht leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war“. Dem Bedrängten wird diese Weisheit die Stärke des Geistes verleihen, mit festem Muthe unverzagt der Hilfe seines Gottes zu harren und das ihm beschiedene Loos mit Gelassenheit zu ertragen.

Ja die Mrei wird dazu beitragen, dass ihre Jünger in jeder Lage des Lebens in ihr einen Schirm und Hort bei den Wechselfällen des Lebens finden, dass sie Maass halten in allen Dingen, das Glück würdig geniessen und das Unglück würdig ertragen, fest und unverzagt auf den Herrn harren, der ihnen immer neue Kraft verleiht, dass sie laufen und nicht matt, dass sie wandeln und nicht müde werden.

## Maurer-Liebe u. Maurer-Freundschaft.

Von Br C. G. Fritzsche in Potschappel.

(Schluss.)

Ja, me Brr, wollen wir einen Mann schauen von grosser Seele, von reiner Herzensgüte, bei dessen Thaten man nicht weiss, ob man diese oder jene mehr bewundern soll; so lasset uns blicken auf Jonathan, der uns in seinen Beziehungen zu David ein Musterbild rechter Bruderliebe und Freundschaft von Augen führt.

Jonathan sieht David das erste Mal nach dessen Siege über Goliath. „Sobald Saul mit ihm ausgeredet hatte, verband sich“ — man kann es nicht ausdrücksvoller als die Bibel erzählen — „sein Herz fest mit Davids Herzen; er liebte ihn, wie sein eigenes Leben! Er machte, da er ihn so innig liebte, einen Freundschaftsbund mit ihm. Von jeher haben die besseren Menschen verwandte Seelen aufgesucht, denen sie sich ganz mittheilen, in denen sie erst recht das Leben geniessen, jede Freude doppelt fühlen konnten, weil alle ihre Wünsche durch sie erfüllt waren. Oft war es eine Reihe von Erfahrungen, welche sie immer mehr einigte, bis endlich das Band der Freundschaft unauflöslich ward; zuweilen war es der Augenblick, da sie sich sahen, das erste Lächeln, der erste Händedruck, eine Umarmung, und sie waren eins, ewig eins; verstanden sich, als ob sie sich Jahre lang gekannt hätten, wären gern, wär's möglich gewesen, Arm in Arm geschlungen durch das Leben aus dem Leben, weggegangen. Viele haben sich getäuscht und den kurzen Irrthum schwer gebüsst.

Wenn zur Dauerhaftigkeit einer solchen engen Verbindung der Seelen eine völlige Gleichheit der Empfindungen für das Schöne und Gute nothwendig ist, wenn der Unterschied wenigstens nur so gering sein, oder gerade in dem Verhältniss abnehmen darf, dass aus der Eintönigkeit Harmonie wird — so ist es fraglich, ob Jonathan und David immer diese reine Glückseligkeit genossen hätten. Ohne ungerecht gegen David zu sein, zeigte dieser in der langen Zeit seiner Regierung kaum eine That, die an innerer Grösse der Grossmuth Jonathans gleichzusetzen wäre;

hingegen so viel Unvollkommenheit, so manchen Schritt, den ein ganz uneigennütziges Herz höchlich gemissbilligt hätte, dass man fürchten muss, die Hochachtung, — das unentbehrlichste bei dauernder Freundschaft, — hätte von Jonathans Seite nach und nach abnehmen müssen. So lange Jonathan David kannte, verdiente er diese wirklich im hohen Grade; auch nach Jonathans Tode noch sehr oft, aber nicht immer, zuweilen beinahe Verachtung. In der Stunde, da sie beide zuerst sich fanden, war es ungewiss, ob er mehr Liebe oder mehr Bewunderung verdiente.

In aller Schöne der Jugend stand der blühende Jüngling mit dem hellen, offenen Auge, der liebliche Harfenspieler, dessen sanftem Zauber selbst ein alter schwermütiger Mann nicht widerstehen konnte, vor dem Könige da, und kam von einer That, die Israels Freiheit gesichert hatte, die weit alle Erwartungen von einem des Krieges ungewohnten jungen Hirten übertraf und die er mit solchem Heldenglauben an Gott ausgeführt hatte, zurück. Wie mochte das eine Seele, worin selbst soviel Güte, so viel schöner Ehrgeiz nach Thaten für das Vaterland, so viel Vertrauen auf den Schutzgott des Volkes war, an ihn fesseln! Bei dem Anblick solches Verdienstes schweigt jede niedrige Leidenschaft in guten Menschen! Wie könnten sie eifersüchtig werden, wie könnten sie beneiden? Sie können nur bewundern! So Jonathan, David gegenüber.

Jonathans Charakter zeigt sich noch in grösseren Proben. Er ist der beständige Verteidiger seines Freundes bei Saul; er ists da noch, als er schon Davids Bestimmung für den Thron gewiss weiss, und dennoch vergisst er dabei nie, was er als Sohn seinem Vater schuldig ist.

Sobald Saul feindselig gegen David gesinnt wird, giebt er ihm Nachricht davon. Das darf er doch, wenn er ihn für unschuldig hält? Mich dünkt, es ist sogar dreifache Pflicht, — des Freundes, der sich mit seinem Freunde so fest verbunden hat; des Sohnes, der schuldig ist, seinen Vater an jeder ungerechten That, soviel er immer kann, zu hindern; des israelitischen Bürgers, der zum Besten des Vaterlandes einen

Mann von solchen Verdiensten erhalten muss. Und das thut er nicht einmal heimlich. Er stellt mit einer liebenswürdigen Freimüthigkeit, mit der Wärme des Freundes, dem Muthe des Retters der Unschuld, der Bescheidenheit des Sohnes, seinem Vater vor, wie unbillig sein Hass sei, welche Sünde er auf sich lade, einen so guten Unterthan mit dem Tode zu belohnen; bringt ihn dahin, dass er einen Eidschwur thut, sich nicht an David zu vergreifen; und benutzt diesen Augenblick, David seinem Vater aufs neue vorzustellen.

Es liegt in der Güte seines Herzens, wenn er hierin ein wenig zu leichtgläubig gegen seinen Vater ist. Es kostet überhaupt schon Zeit, ehe ein ganz edles Herz sich an das Unedle anderer gewöhnt; am meisten da, wo Natur und Freundschaft sich sträuben. Wie schwer muss es dann einem guten Sohne werden, seinen Vater für einen Treulosen und Ungerechten zu halten, und bei dem reinen Bewusstsein immer rechtschaffen gegen ihn gehandelt zu haben, sich zu überzeugen, dass er dennoch sein Vertrauen nicht habe. Als David ihm Sauls neue Anschläge auf sein Leben erzählt, antwortete er wie betroffen: „Da sei Gott vor! Du sollst nicht sterben. Mein Vater thut nichts, es sei so gross oder so klein es wolle, das er mir nicht im Vertrauen entdeckt.“ So sprechen die Guten, in deren reine Seele kein Argwohn kommt!

Es bedarf eines andern Gefühls, um diese Gutmüthigkeit nicht Unvorsichtigkeit werden zu lassen, und dieses ist in Jonathan das Gefühl der Freundschaft. Wie wenig er es auch glaubt, dass Saul wirklich aufs neue nach jenen feierlichen Versprechungen so ungerecht sein könnte, so will er doch alles thun, David zu beruhigen. Eingebildete Leiden verdienen oft ebensoviel Mitleid, als die wahren. Er schickt sich in alle Pläne, die sein Freund ihm angiebt; verspricht bei heiligen Eidschwüren, ihm genaue Nachricht von den Gesinnungen seines Vaters zu geben und hält sein Wort redlich.

Bei den vorigen Beweisen seiner Freundschaft war er immer nur noch der edeldenkende, sich für die Unschuld interessirende Mann, den wir

handeln sahen. Bei diesen neuen wird Freundschaft zugleich Grossmuth und Aufopferung.

Jonathan sieht jetzt in seinem Freunde den künftigen König Israels. Man hört dies in seiner Rede deutlich. Was soll sonst der Wunsch: „Gott sei mit dir, wie mit meinem Vater?“ Was soll die Bitte: „Lebe ich noch, so lohne mich mit Liebe; tödte mich nicht, sei der beständige Freund meiner Nachkommen, und wenn Gott alle deine Feinde untergehen lässt, so vertilge die Familie deines Jonathan nicht, sondern lass sie bei dir deinen?“ So redet hier der, dem die Geburt die nächsten Ansprüche auf den Thron gab, mit einem Jünglinge, der bis jetzt noch von ihm zu jeder Reise Erlaubniss erbitten muss. 1. Sam. 20, 28. Bei Jonathan kommt zu der Geburt noch das persönliche Verdienst. Schon einmal hat er eine wichtige Schlacht gewonnen; das ganze Volk liebt ihn darum. Warum sollte ein Fremder ihm vorgezogen werden?

Unter allen diesen Aufmunterungen fängt er es an zu merken, dass sein Freund, — der von seinem Vater von der Heerde heraufgezogene arme Hirtenjüngling, der nicht einmal soviel gehabt, die Morgengabe für seine Braut zu bezahlen — der Regierung entgegengehe; sogar dass er gezwungen sei eine Partei für sich zu machen und vielleicht gar in einen öffentlichen Krieg verflochten zu werden; und ändert seine Gesinnungen so wenig gegen ihn, dass er ihn nur feuriger zu lieben, sich nur wärmer bei seinem Vater für ihn zu verwenden anfängt. Das ist entweder die Folge einer sehr lebhaften Ueberzeugung, dass die Vorsehung einmal David zum Könige bestimmt habe, und dass man ihrem Willen sich unterwerfen müsse, oder es ist ein Grad von Uneigennützigkeit, von Bescheidenheit und Freundschaft dabei, die seinen Charakter ausserordentlich gross macht.

Aber das thut sie auch, jene höhere Freundschaft. Weit weg schwinden vor ihren Augen die kleinen, eiteln Angelegenheiten und Sorgen des Lebens; weit weg, was der Haufe Ehre, Vortheile, Glück nennt. Lieben und geliebt werden — ist der einzige Gedanke, die einzige Sehnsucht, das einzige Bedürfniss ihres Herzens.

Wahre Schönheit und Grösse der Empfindung ist zwar von jeher in der Menschheit gewesen; und vielleicht um so stärker und dauernder, je weniger Kunst und Nachsinnen daran theilnahm.

Aber so viel innerer Frieden auch in der schönen Seele Jonathans wohnte; — so ist er doch in einer Lage, wo viele traurige Stunden jenen seligen Frieden stören müssen. Die Pflichten der Natur ringen mit den Pflichten der Freundschaft. Seine Tugend wäre geringer, sobald er Saul mit Gleichgültigkeit ansähe, denn er brauchte in dem Falle weniger aufzuopfern.

Wer, me Brr, sich vergegenwärtigt wieviel Kampf es kostet, ehe man einen geliebten Verwandten, zumal einen Vater preisgiebt, oder sich doch gezwungen sieht, aus Gewissenhaftigkeit ihm entgegenzuhandeln; besonders dann, wenn eine andere Verbindung leicht den Schein der Parteilichkeit veranlassen und die reine Gewissenhaftigkeit verdächtig machen kann; wie viel Kampf es kostet, ehe man den schuldig findet und schuldig nennt, den man gern bloß hochachten möchte und in dessen Vollkommenheit man einen Theil seiner eigenen setzt; wie gern man den Fehler vor dem geliebten Freunde verbergen möchte; wer diesen Zustand kennt, der wird tiefer in Jonathans Charakter hinabsehen!

Bei dem hohen Grade von Freundschaft bedarf es grosser Stärke des Geistes, weder den Pflichten, zu denen jetzt so wenig Aufmunterung ist, etwas zu vergeben, noch auch in eine träge Unthätigkeit zu versinken, in die man leicht fällt, wenn man alle Hoffnung abgeschnitten sieht, noch etwas für die Sache der Unschuld zu thun. Jonathan geht wieder zu Saul zurück und überlässt seinen Geliebten den Wüsten und Felsenhöhlen, in denen er seine Sicherheit suchen wird. So will es die Pflicht des Sohnes und des Unterthans, und ihr Gesetz ist älter, als das Gesetz der Freundschaft. Sich zu Davids Partei schlagen, hiesse gegen seinen eigenen Vater rebelliren. Das hätte ihm kein Israelit, das hätte er sich selbst nicht verziehen. Ohne Kampf eringt indess auch die tugendgewohnteste Seele diesen Sieg nicht über sich, und welcher Kampf ist schwerer, nimmt mehr Kräfte dahin, als

wenn die Empfindung, wenn das Herz der Vernunft sich beugen soll! Wer je einen Freund hatte, der elend war, ohne dass er ihm helfen konnte; wer es weiss, wie sich die Seele zerarbeitet, um helfen zu können, in diesem Augenblicke Pläne aussinnt und in dem folgenden sie wieder verwirft, wie sie dann hartt und hartt, etwas von dem einzigen Gegenstande ihrer Sehnsucht zu hören, sich Möglichkeiten vortauscht, wo sie nicht sind, die langen bange Stunden der ängstlichen Erwartung zählt, und die Zeit, die dann so langsam wegschleicht, vor sich her treibt; — wer diese Zustände kennt, der hat das Bild von Jonathan, seitdem er sich von David hat losreissen müssen.

Die erste Gelegenheit, die er finden kann, nimmt er doch wahr, seinen unglücklichen Freund zu sehen, — nicht, ihm vorzuklagen, lieber seine eigene Bangigkeit wegen des Ausganges ihm zu verbergen, damit er nur nicht muthlos werde. „Verlass dich auf Gott! Fürchte nichts! Mein Vater Saul wird dich nicht finden. Du wirst König von Israel werden. Ich will dann der Nächste nach dir sein.“ So ist denn von der Innigkeit seiner Freundschaft durch die Abwesenheit Davids, durch die Vorstellungen Sauls nichts verloren gegangen. Noch eben die Grossmuth, ihn als König zu erkennen, noch eben die Bescheidenheit, nur unter ihm zu dienen, nur nahe an seiner Seite zu sein. Kein Wunsch, als wenn er eher sterben sollte, seine Nachkommen geschont zu wissen. Dieses feierliche Versprechen wird bei dieser letzten Zusammenkunft wieder erneuert, und so scheiden die beiden Freunde, und wissen es nicht, dass sie auf immer scheiden.

Wenn man so viele herrliche Züge an einem Bilde in der Geschichte findet, so fühlt man den Verlust doppelt, wenn es nicht ganz ausgemalt ist.

Wir wissen nur, dass er mit seinem Vater in die Schlacht geht, um dort den Heldentod zu finden! Die Feinde dringen heftig auf ihn ein, und er fällt neben seinem Vater und neben seinen Brüdern auf dem Berge Gilboa.

So ist uns Jonathan ein Bild wahrer und edler, also auch maurerischer Liebe und Freund-

schaft, welche sich gründete auf wirkliche Vorzüge des Geistes und Herzens, selbstlos und uneigennützig, aufopfernd und ausdauernd sich zeigte. Ist die unsere ihr gleich? Haben wir sie also von Brüdern erfahren, so an Brüdern geübt? Würden wir uns zu solcher Grösse aufschwingen und sie in dem Maasse üben, wie ein Jonathan an David sie übte? Sei uns immer heilig und theuer, schöne Seele und lass uns an deinem Vorbilde lernen. Lass uns auch solchen Freund finden, wie David ihn in Jonathan fand, solche Freundschaft üben, wie Jonathan sie übte. Solche Freundschaft verschönt das Leben, stärkt in jeglichem Kampfe, dauert über das Grab hinaus. Ja, solche Freundschaft ist unsterblich!

---

## Preisermässigung.

### Geschichte des Ordens der Tempelherren.

Nebst Bericht über seine Beziehungen zu den Freimaurern und den neueren Pariser Templern.

Von **Dr. Ferd. Wilcke.**

Statt Ladenpreis 13 M. 20 Pfg. nur 6 M. 50 Pfg.  
G. Schwetschke'scher Verlag in Halle a/S.

Unter der Presse befindet sich:

## Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer  
auf das Jahr 1885

von  
**Br Robert Fischer.**

Neue Folge. — **Vierter Band.**

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler sowie auch direct vom Verleger

Leipzig, Januar 1885.

**Bruno Zechel.**

Meine mit den neuesten Pressen, allen Hilfsmaschinen und einer reichen Auswahl eleganter Zierschriften versehene

## Buch- und Accidenz-Druckerei

halte ich bei Bedarf von Druckarbeiten, wie

**Logenlisten — Lieder — Statuten — Diplome,**

sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Arbeiten angelegentlichst empfohlen.

Bei grösseren Arbeiten und Werken stehe ich mit Probe-Columnen und Calculationen gern zu Diensten.

Leipzig.

**Bruno Zechel.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbrettern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute bethelligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Ein Blick rückwärts und ein Blick vorwärts. — Ansprachen bei einer Meisterbeförderung. — Aus dem Engband: Vor hundert Jahren. — Anzeigen.

---

### Ein Blick rückwärts und ein Blick vorwärts.

Vortrag, gehalten d. 27. Januar 1885 von Br Heinrich Götz, Mstr. v. St. der Loge Balduin zur Linde.

Me Brr! Die Logenarbeit, zu welcher wir uns heute hier versammelt haben, hat einen eigenthümlichen Charakter; sie ist die erste in dem neuen bürgerlichen Jahre, welches wir unlängst beschritten haben, und die letzte in dem bald zu Ende gehenden 108. Jahre des Bestehens unserer guten Loge Balduin zur Linde.

Wie sie also den Abschluss dieses Logenjahres bildet, so bildet sie zugleich den Anfang eines neuen bürgerlichen Jahres für uns. Veranlassung genug sowohl rückwärts als vorwärts zu schauen; rückwärts mit vorurtheilfreiem, prüfendem Blicke auf unser Wirken und Thun im vergangenen Logenjahre, und vorwärts mit selbstbewusstem, vertrauensvollem und festem Blicke in die Zukunft. Ja, prüfen wollen wir heute bei der letzten Arbeit im Logenjahre noch einmal vor den drei grossen Lichtern unseres Bundes, wie es in diesem Jahre mit unserer Arbeit in unserer Loge, und vor Allem mit der Arbeit an unseren eigenen Herzen gestanden hat; ob es uns damit allenthalben rechter heiliger Ernst gewesen ist, ob wir uns gestehen dürfen, dass wir vorwärts, dass wir unserem Ziele näher

gekommen sind; wo es dabei gefehlt hat und wo wir zu bessern, Versäumtes nachzuholen und Gefehltes gut zu machen haben. Was zunächst unser Logenleben anlangt, so hat uns unsere Loge durch die Berufung zu den abgehaltenen Arbeitsversammlungen und brüderlichen Zusammenkünften nach wie vor Gelegenheit und Veranlassung geboten, uns mit den Wahrheiten und Lehren, die den Bund durchleuchten und beleben, mehr und mehr vertraut zu machen, sie hat uns zusammengeführt und zusammengehalten in brüderlichem Verkehre unter uns und mit Brüdern anderer Bauhütten; sie hat uns die Zusammengehörigkeit aller Logen und aller Brüder auf dem weiten Erdenrunde vor Augen und vor die Seele gestellt und uns empfinden lassen, wie wir Alle einer grossen und gemeinschaftlichen Idee Treue gelobt haben und Treue schuldig sind. Sie hat in uns das Bewusstsein und die Ueberzeugung lebendig erhalten, dass ein Bund wie der unsere, eine Vereinigung treuer, das Beste und Höchste (die sittliche Veredlung der Menschen nach dem Vorbilde ihres Schöpfers) erstrebender und in Liebe verbundener Männer, die Aufgabe eine Segensquelle für die ganze Menschheit zu sein und immer mehr zu werden, wenn auch langsam, so doch allmählich und sicher zu erreichen hoffen darf.



Dabei sind von der Loge und auf deren Veranlassung Werke der Liebe und der Barmherzigkeit still, aber in reichem Maasse und nach Kräften gethan, es sind die bei derselben bestehenden Anstalten, die Sonntagschule, welche junge Leute in Einsicht und Wissen zu fördern bestimmt ist, der Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen von den Brüdern treulich gepflegt und gefördert worden, es ist den Brüdern Gelegenheit gegeben gewesen, sich durch Besuch der Versammlungen des Engbundes und durch Benutzung der Bibliothek über maurerische Angelegenheiten unterrichten zu können, und weiter hat die Loge den freundschaftlichen und anregenden Verkehr mit andern Bauhütten in mannigfacher Beziehung, durch das Correspondenz-Bureau und durch schriftliche und persönliche Theilnahme gefördert und unterhalten. Die Beamten der Loge — soweit nicht Krankheit und hohe Jahre für sie die Vertretung nöthig machten, die aber stets gern, freundlich und in würdigster Weise geleistet wurde, — haben ihre übernommenen Pflichten gewissenhaft und getreulich zu erfüllen sich bestrebt, freundliche Vorträge und Ansprachen sind von geliebten, dazu bereiten und fähigen Brüdern zum Oeffteren gegeben worden, und bei aller und jeder Gelegenheit, wo Brüder der Loge Balduin auf deren Ruf versammelt waren, hat Liebe, Vertrauen und herzliches Einvernehmen geschaltet und gewaltet.

Können wir dies Alles der Wahrheit gemäss und mit gutem Gewissen behaupten, nun dann, me Brr, sind wir, Dank dem höchsten Baumeister der Welten, auch im Stande, unserer Loge als solcher am Schlusse ihres Logenjahres das Zeugniß zu geben, dass sie im Ganzen und als Loge das gewesen ist, was sie zu sein berufen war, wenn schon wir damit nicht behaupten können und wollen, dass nicht Einzelnes noch hätte besser sein können, dass nicht vielleicht noch in erhöhter Weise von ihr für das Beste der Brüder, für die Pflege maurerischen Lebens und Wirkens hätte gesorgt werden können. Es ist aber geschehen, soviel in unsern schwachen Kräften gestanden und wir beugen unsere Her-

zen in Dankbarkeit gegen den Höchsten, der zu Allem, was geschehen, seinen Segen gegeben hat.

Treten wir aber nun an die Frage heran: wie steht es mit uns selbst, haben wir in dem vergangenen Jahre allezeit als Maurer gedacht, gethan und gewirkt, so wird wohl hoffentlich ein Jeder von uns bei stiller Prüfung seines Innern sich sagen dürfen: ich habe gestrebt und gerungen, mich des Namens eines Maurers würdig zu machen, ich habe des Spitzhammers nicht geschont, um die Ecken und Unebenheiten meines Herzens zu tilgen und zu glätten, ich habe das Winkelmaass des Rechtes an meine Handlungen gelegt um sie zu richten, ich habe gesucht Milde und Nachsicht zu üben gegen die Schwächen meiner Mitmenschen, ich habe auf die Stimme meines Gewissens gelauscht und versucht mein ganzes Wesen reiner und besser, Gott wohlgefälliger zu machen, ich habe meine Sorgen auf meinen himmlischen Vater geworfen und meine Hilfe bei ihm gesucht!

Wohl uns, wenn wir das von uns sagen dürfen; aber wie weit ist uns Schwachen alles das gelungen, wonach wir gestrebt haben? Ist nicht da, wo wir eine Ecke unseres Herzens bekämpft hatten, vielleicht eine neue Schwäche hervorgetreten und mächtig geworden? sind nicht unsere Gedanken und Thaten öfters anders gewesen, als sie sollten, hat uns nicht Unmuth, Zorn und Eifer öfters übereilt im Umgange mit Andern, haben wir nicht öfters einen Vorwurf unseres Gewissens empfinden müssen, wenn wir auf dasselbe zu spät erst gelauscht haben, sind wir nicht manchmal unruhig in uns gewesen und haben Sorge und Kleinmuth Gewalt über uns erlangen lassen?

Gewiss ist keiner unter uns, der solche Mängel, solche Vorwürfe in Wahrheit ganz von sich abzuweisen vermöchte.

Und fragen wir weiter: Was habe ich für meine Brüder gethan? habe ich mich nicht nur darauf beschränkt ihnen nichts Böses zu thun? Was habe ich ihnen Gutes gethan? Und wenn auch, habe ich ihnen denn nach meinen ganzen Kräften und so viel mir möglich gewesen wäre, Gutes gethan? O, me Brr, wer von uns müsste

sich auf diese Fragen nicht ehrlich bekennen: ach ich habe so wenig gethan, habe so unendlich Vieles versäumt und hätte mehr, viel mehr thun sollen.

So stehen wir denn Alle am Schlusse des alten Jahres mit dem Bekenntnisse unserer Schwachheit, unserer Unvollkommenheit und unserer Versäumniss; aber auch — und das ist der Segen einer wahren Selbstprüfung — mit dem Gefühle aufrichtiger Reue und Busse, mit dem Vorsatze es künftig besser zu machen. Das Bewusstsein, dass wir einen redlichen Willen gehabt haben, dass es uns mit unserer Vervollkommnung Ernst gewesen ist, und die Zuversicht auf die Gnade und Hilfe unseres allmächtigen und barmherzigen Schöpfers und Vaters ist uns der Trost, mit welchem wir auf das vergangene Jahr unseres Lebens zurückblicken, und zugleich der Stab und die Hoffnung, mit welchen wir unsere Wanderung im neuen Jahr beginnen.

Die Pforten eines neuen bürgerlichen Jahres haben sich vor uns geöffnet, die des neuen Logenjahres werden in den nächsten Tagen sich erschliessen, wir besitzen die Gnade des Lebens noch, und es gilt einzutreten in die neue Laufbahn.

Bereitet sind dazu unsere Herzen, denn wir haben sie geprüft, sie sind voll ehrlichen, ernstesten, guten Willens.

Wer der Vater des Lebens und der Lenker unserer Schicksale ist, das wissen wir; es ist der Herr unser Gott, der allmächtige Baumeister der Welten, aber auch der liebevollste und barmherzigste Vater seiner Menschenkinder.

Mit dem festen Vorsatze, an uns selbst und unserer Veredelung und an der Aufgabe unseres Bundes treulich und mit aller unserer Kraft zu arbeiten, vor Allem aber Liebe zu pflegen nach seinem Vorbilde an unseren Mitmenschen, treten wir aus dem alten in das neue Jahr hinüber, dankend für alle Gnade die er uns erwiesen, und hoffen auf ihn, der uns tragen und mit seiner Kraft unterstützen wird, so lange wir im Irdischen wallen werden nach seinem Willen.

Und damit wir nicht lässig und träge werden in unseren guten Vorsätzen, so lasset uns allezeit eingedenk sein, dass die Vergangenheit

dahin ist in das Meer der Ewigkeit und wir an ihr nichts ändern können, dass die Zukunft uns noch nicht gehört, weil wir nicht wissen, ob wir sie auf Erden erleben, und dass demnach unser Wahlspruch, wenn es sich um Leben und Wirken von uns handelt, allein der sein kann: Nur die Gegenwart ist unser.

Mit diesem Wahlspruche lasst uns das Leben ergreifen, er mahnt zum emsigen Fleisse, zu lebendiger, kräftiger und frischer Arbeit!

---

## Ansprachen bei einer Meisterbeförderung.

Von Br Robert Fischer in Gera.

1. Ansprache. Sie standen schon manchmal in unserem Tempel, aber wie heute haben Sie ihn nicht geschaut. Ein anderer Raum empfängt Sie jetzt. In ihm ist's dunkel und fast unheimlich. Der flammande Stern ist verschwunden, der Ihnen auf Ihrer Gesellenwanderung leuchtete; matt blicken die Lichter auf Sie herab. Es dürfte Ihnen wohl die Meinung kommen, dass des Menschen Leben nicht immer glänzende Punkte aufzuweisen hat, dass nicht fortwährend die Sonne der Freude lacht, es giebt auch düstere, trübe Tage, die uns anders stimmen, uns in Trauer versetzen. Ein solcher Tag ist heute für Sie gekommen. Sie wähten vielleicht auf Ihrer heutigen Wanderung zum Meisterziele noch fröhlichere Erscheinungen zu erblicken, als zeither. Allein stehen Sie hier und schauen rückwärts, was vor Ihnen liegt, bleibt Ihnen, wie die Zukunft, verschlossen. Versuchen Sie Ihre Kraft, auch solchen Momenten des Lebens standhaft zu begegnen; dann erst sind Sie würdig, den Namen eines Freimaurermeisters zu empfangen. Auf denn! Treten Sie Ihre Wanderung noch einmal und zum letzten Male an. Ein anderer Führer wird Ihnen sich zeigen; er ist der rechte durchs sterbliche Leben! —

2. Ansprache. Sie erkennen nun wohl, dass dieser Ort ein unheimlicher ist, und dass sein düsteres Gewand seiner Bedeutung entspricht. Der Gedanke an den Tod ist nun einmal für

den unvollkommenen Menschen meist mit Furcht und Grauen verbunden. Aber Sie lernten auf Ihrer Wanderung doch schon eine andere Deutung, welche, wenn Sie aufmerksam gefolgt sind, Ihr Inneres in einigem Maasse beruhigt haben dürfte. Der Gedanke an den Tod unserer Lieben hat für uns viel Schmerzliches, aber auch Erhebendes, oft fürs ganze Leben. Aber das ist es nicht allein, was uns betrübt an dieser Stätte. Wenden Sie sich um, Br Geselle! —

Da schauen Sie auf Ihr eigenes Ende. Hier steht das letzte irdische Haus, das auch Sie aufzunehmen bereit ist. Wir führten Sie ins Leben und gaben Ihnen das Licht, wir geleiteten Sie durch das Leben beim Strahlenglanze des flammenden Sternes, und nun sollen Sie in diesem Sarge untergehen? Wir werden sehen, ob Sie es vermögen, aus dem Grabe wieder zu ersteigen zum ewigen Leben. Nur wenn wir den Tod zu überwinden vermögen, sind wir wahrhaft freie Männer. Ihn aber überwindet nur, wer ihn nicht fürchtet, wer seiner Pflicht getreu ruhig dem Tode ins Auge schauen kann. Wir zeigten Ihnen auf Ihrer Wanderung deshalb den Tod, wir stellten Sie deshalb jetzt vor den eigenen Sarg. „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Wohl Ihnen, wenn Sie dessen sich immer bewusst waren und ferner bleiben; dann können Sie gestrost über Sarg und Grab dem Osten entgegen-schreiten. Noch einmal tönt es Ihnen ins Herz und ins Gewissen: „Jeder sei seiner Pflicht getreu!“ hier an dieser feierlichen Stelle. Wollen Sie diesem Rufe unverdrossen folgen auch auf Ihrer weiteren Maurerlaufbahn?

Der nur ist ein rechter Freimaurermeister, der bis zum Tode seiner Pflicht stets eingedenk bleibt, und selbst das Leben nicht achtet, wenn es ohne Verletzung der Pflicht nicht erhalten werden kann. Wir wollen Ihnen dies jetzt an einer uns altherwürdigen Legende darlegen. Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf deren Vortrag.

3. Ansprache: Nun, me Br, Sie sind erlegen dem Tode, aber wir haben Sie wieder erhoben durch die 5 Punkte der Meisterschaft. Sie sterben, um zu leben. Ja wir Alle sterben,

um zu leben. Als unvollkommene, schwache Menschen erliegen wir der Sünde, unsern Begierden und Leidenschaften; die meisterliche Kraft erhebt uns vom sittlichen Tode zum hellen Lichte eines freudigen Lebens. Sehen Sie, wie der, der seiner Pflicht getreu bleibt, Tod und Sarg nicht zu fürchten braucht! Und, wenn wir straucheln und fallen, wenn die bösen Gesellen der Eitelkeit, der Habsucht und der Sinnlichkeit uns darniederschlagen: helleres Licht zündet sich an in unserem Innern durch die Lehren der k. K. und wir erheben uns zu schönerer Menschenwürde selbst wieder. So steigen wir von Stufe zu Stufe unserer Vollkommenheit, bis der höchste Meister uns dereinst erhebt zum helleren Licht im ewigen Osten. Dort gewinnen wir die wahre Meisterschaft; Alles, was wir hienieden über der Meisterwürde finden, ist eitel Gebilde, denn vermessen ist, wer mehr als Meister zu sein vermeint. Sind wir ja Alle mehr oder weniger noch immer Lehrlinge und müssen durch den Gedanken an den Tod uns erhöhen. Lassen Sie dies Ihr einziges Bestreben sein; dann wird sich Ihre heutige Meisterweihe segnen tausendfältig! —

-----  
Aus dem Engbund.

## Vor hundert Jahren.

Ein maurerisches Zeitbild aus 1784—85.

Von Br F. Fuchs.

Mit der heutigen Sitzung, der ersten nach der Wahlversammlung, welche das Maurerjahr 1884/85 in unserer Loge abschliesst und ein neues eröffnet, wird auch nach althergebrachter Sitte die Thätigkeit des Engbundes für das verflossene Jahr abgeschlossen und in die Arbeit des neuen Jahres eingetreten. An solchem Tage ist es wohl angemessen, den Blick einmal rückwärts zu lenken und zu schauen, wie es auf freimaurerischem Gebiet früher ausgesehen. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, vor Ihnen, me Brr, heute ein historisches Bild der Freimaurerei vor gerade 100 Jahren — 1784 und 1785 —

aufzurollen. Sie werden dann selber finden und vergleichen: in welcher Hinsicht ist es besser geworden, wo zeigen sich noch die alten Gebrechen, wo ist an unsern heutigen Zuständen die bessernde Hand anzulegen. Doch zur Sache!

In Frankreich hatte sich das Hochgradwesen bis ins Ungeheuerliche entwickelt; der Grand Orient von Frankreich machte zwar die grössten Anstrengungen, die buntfarbigsten kleineren Logengesellschaften unter seine Oberhoheit zu vereinigen und Einheit in das Maurerwesen zu bringen. Man mühte sich ab mit der Durchsicht der verschiedenen Hochgrade, die man zwar reduciren und zeitgemäss umgestalten, aber nicht abschaffen wollte. Gewaltige Schwierigkeiten stellten sich diesen reformatorischen Bestrebungen entgegen; theils waren es die Rosenkreuzer-Kapitel, die 1784 eigenmächtig ein grosses General-Kapitel von Frankreich errichteten, das der Mittelpunkt aller in Frankreich bestehenden und noch zu errichtenden Kapitel sein sollte, mit dem später der Grosse Orient von Frankreich jedoch sich vereinigte; theils war es die bisher im Stillen arbeitende, aus 12 Graden bestehende Loge der Philalethen, die 1785 einen Convent nach Paris ausschrieb „um sich über das maurerische Lehrsystem zu berathen und durch Vereinigung der Einsichten und Meinungen über die wichtigsten Punkte, über die Grundsätze, Lehrsätze, Vortheile und den wahren Werth der Freimaurerei, blos als Wissenschaft betrachtet, aufzuklären.“ Die hervorragenden deutschen Maurer versagten ihre Theilnahme und thaten wohl ganz recht daran, da man sich weniger mit dem angedeuteten Zwecke, als mit theosophischen Meinungen, mit Magie und anderem geheimen Kram beschäftigte, und besonders als der später so berühmte Graf Cagliostro so grossen Einfluss auf den Convent und auf die französische Maurerei überhaupt gewann. Dieser geistreiche Betrüger wusste bei der Neigung seiner Zeitgenossen zu mystischem Treiben und zur Schwärmerei sich als Magier, Wunderthäter, Prophet und Geisterbanner Ansehn zu verschaffen. Durch die von ihm erfundene sogenannte ägyptische Maurerei, in deren Logen auch Frauen aufgenommen wurden

und die aus einer Stufenleiter von 90 Graden bestand, wusste er nicht blos die höchstgestellten Personen, Prinzen und Fürsten zu fesseln, sondern auch auf dem in Paris tagenden Convent solchen Einfluss zu gewinnen, dass es derselbe nicht unter seiner Würde hielt alles aufzubieten, um von Cagliostro Belehrung zu empfangen, trotzdem er verlangte, die Philalethen namentlich sollten ihr gesamtes maurerisches Archiv verbrennen wogegen er versprach, durch seine Lehren allen, die daran glauben, Vollkommenheit durch physische und sittliche Wiedergeburt zu gewähren. Welche Gewalt er ausübte, mögen folgende Stellen aus einem Schreiben vom 26. Februar 1785 aus dem Grossen Orient von Paris darthun. „In dem Augenblicke, wo wir Ihre Loge kennen lernten, strahlte allgemeine Zufriedenheit aus unsern Augen. Noch hatte die Unvollkommenheit unserer Sprachwerkzeuge uns den Ausdruck der Rede versagt, als sich unsere Seelen schon verstanden; noch hatten wir unsere Gedanken nicht entwickelt, als schon durch eine allgemeine Eintracht bei dem Anblick der Verheissungen des vortrefflichen Grossmeisters der ägyptischen Maurerei alle unsere Herzen von der nemlichen Begierde entbrannten. Erhabene Vorschriften, wie viel sind wir euch in diesem Augenblick schuldig! Der höchste Baumeister der Welten hat in unsern Herzen gelesen, hat die Reinigkeit unserer Gesinnungen, die Rechtmässigkeit unserer Absichten gesehen, hat seine wohlthätige Hand über uns ausgestreckt, unsere Gedanken, unsere Schritte geleitet und der vortreffliche Grossmeister der erlauchten ägyptischen Maurerei hat uns vernommen u. s. w.“ Cagliostro musste bald darauf Frankreich aus andern Gründen verlassen und fiel in Rom der Inquisition in die Hände, die ihn als Zauberer, Betrüger und Freimaurer zum Feuertode verdammt, doch wurde die Strafe in lebenslängliches Gefängniss verwandelt, in dem er 1795 starb. Die Reformbestrebungen des Grossen Orients von Frankreich verliefen im Sande; dass die Freimaurerei in Frankreich die Revolution vorbereitet und zum Theil ins Leben gerufen habe, ist eine unbegründete Beschuldigung, wenn auch die im Anfange der Revolution ge-

schehene Proklamirung der Bürger- und Menschenrechte von den französischen Brüdern freudig begrüsst worden ist.

England hat sich das unbestreitbare Verdienst erworben, den Maurerbund in seiner gegenwärtigen Form begründet und die Werkmaurerei zur idealen freien Kunst vergeistigt zu haben. Betrachten wir aber die Zeit vor gerade 100 Jahren, 1784 und 1785, so hielt zwar die englische Bruderschaft an den gesetzlichen Einrichtungen und Formen des Bundes fest, aber es fehlte das rege geistige Leben, die Belehrung über maurerische Dinge; die Arbeiten waren reine Formensache und die Logen waren mehr zu geselligen Vereinen mit moralischen Tendenzen herabgesunken; wissen doch die Annalen kaum etwas mehr als die Namen der neugewählten Logenbeamten aufzuführen.

In den Logen Schottlands herrschte zu jener Zeit auch eine geräuschlose friedliche Thätigkeit, so dass die mitgetheilten Thatsachen sich nur auf die Namen der Grossmeister und auf neubegründete Logen beziehen.

In Holland hatte sich, schon durch den phlegmatischen Charakter der Holländer bedingt, die Maurerei von dem Systemwesen und den Streitigkeiten zeither fern gehalten und war der altenglischen Arbeitsweise treu geblieben.

In Polen waren seit 1739 eine grosse Zahl von Logen ins Leben getreten und hatten nach verschiedenen Systemen unter deutschem, französischem und englischem Einfluss gearbeitet. Am 4. März 1784 wurde unter Führung des Grossmeisters Andreas Macranowski ein Gross-Orient von Polen installiert, doch schon in demselben Jahre musste für den Grossmeister eine Trauerloge gehalten werden. Unter dem neuen Grossmeister, Graf Potocki, wurden 1785 Deputirte zum Convent der Philalethen nach Paris entsendet, man gestattete Adoptionslogen zu gründen; in demselben Jahre 1785 trennte sich auch das souveraine Kapitel als oberste Behörde des inneren Orients der höheren Grade von den Provinziallogen, die hauptsächlich nur die drei Johannisgrade bearbeiteten. Nach der Theilung Polens löste sich der dortige Logenbund auf.

In Russland wurde vor 100 Jahren nach allen möglichen Systemen gearbeitet; die französische Revolution, so wie die Verwirrungen und Spaltungen unter den russischen Brüdern selbst veranlassten die Kaiserin Catharina II. die Logen zu schliessen.

In der Schweiz wurde meist nach französischem Ritus gearbeitet, in Portugal und Spanien konnte das Maurerthum keine rechte Wurzel fassen; hier wie in dem vielzerstückelten Italien standen ihm Inquisition und Papstthum feindlich gegenüber; in Venedig, wo eine Loge blühte, wurde 1785 ein Verbot gegen die Freimaurer erlassen und mehrere derselben des Landes verwiesen.

In Nordamerika hatte die englische Maurerei Eingang gefunden, man hatte hier meist nur die drei Johannisgrade bearbeitet, der amerikanische Befreiungskrieg hatte jedoch die dort bestehenden Logen zur Einstellung ihrer Thätigkeit veranlasst. Nach dem Friedensschlusse von 1783 fingen dieselben wieder an zu arbeiten, es trat nun aber auch das Bestreben immer mehr in den Vordergrund, sich vom Auslande frei zu machen und alle amerikanischen Provinziallogen unter eine „Allgemeine amerikanische Grossloge“ zu vereinigen. Auch tritt bereits 1785 eine sogenannte African-Grossloge zu Boston mit farbigen Mitgliedern auf, zunächst solchen Farbigen, die im Kriege für die Befreiung der Amerikaner gefochten hatten.

In Oesterreich, Preussen und andern deutschen Ländern trieben vor 100 Jahren namentlich die Rosenkreuzer ihr Wesen. Während die alten Rosenkreuzer auf ganz wunderliche Weise von einer Generalreformation der ganzen weiten Welt träumten, beschäftigten sich die sogenannten mittleren Rosenkreuzer mit der Auffindung des Steines der Weisen und die neueren oder die deutschen Gold- und Rosenkreuzer, die wie die früheren ihre Bestrebungen in theosophisches, magisches und mystisches Gewand kleideten, hatten namentlich den Zweck, den freien Gedanken und den gesunden Menschenverstand durch systematisch eingerichteten Obscurantismus zu unterdrücken und dadurch den Katholicismus zu unter-

stützen und zu fördern. Da die Rosenkreuzer ebenfalls eine geheime Gesellschaft waren, wurden sie oft mit den Freimaurern verwechselt oder arbeiteten unter dem Deckmantel der Freimaurerei, und es wurden die Gebrechen und Sünden derselben oft auf Rechnung der Freimaurer geschoben.

In Oesterreich brach für die Freimaurerei, die unter Maria Theresia verboten gewesen war, mit Joseph II. eine neue Zeit an. Man suchte zwar diesen erleuchteten Fürsten auch gegen den Bund einzunehmen, er aber entgegnete; „er sei zwar in die Geheimnisse der Freimaurerei nicht eingeweiht, da er aber wisse, dass dieselbe nur gute Zwecke verfolge, indem sie Nothdürftige unterstütze und es sich statutengemäss vorgesetzt habe, das menschliche Elend nach Möglichkeit zu beseitigen und die Wissenschaften zu fördern, gestatte er, dass in seinen ganzen Staaten die Freimaurerlogen fortbestehen und so lange auf seinen Schutz rechnen dürften, als sie sich den Landesgesetzen fügen würden.“ Und wirklich trieb von Josephs Regierungsantritt 1780 an bis 1785 die Freimaurerei ihre schönsten Blüten, „so dass Wien dem Geiste nach den maurerischen Vorort für ganz Deutschland bildete.“ Die vorzüglichsten Gelehrten, Künstler und Componisten — unter den letzteren auch Haydn und Mozart — gehörten dem Bunde an. Mit Eifer wurde der Zweck verfolgt, für Gewissens- und Denkfreiheit zu wirken, den Aberglauben und die Schwärmerei zu bekämpfen. Mit den Waffen der Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit trat man den Dunkelmännern auf religiösem und naturwissenschaftlichem Gebiet entgegen, der Höhepunkt des maurerischen Schaffens bestand in der Förderung der Wissenschaft, die unmittelbar in der Loge gepflegt wurde, oder mittelbar von ihr ausging. Aber theils die alchymistischen Schwindeleien der sogenannten Asiatischen Brüder, theils das Gebahren der Rosenkreuzer, was wie schon bemerkt zum Theil auf Rechnung der Freimaurer kam, theils das Verbot des Illuminatenordens und der Freimaurerei in Bayern, bestimmten den Kaiser 1785 zu der Verordnung, dass in den Hauptstädten der verschiedenen Erbländer höch-

stens drei, in den Provinzialstädten aber, wo sich keine Landesregierung befände, gar keine Loge geduldet werden solle; Zuwiderhandelnde sollten nach den für verbotene Spiele bestehenden Gesetzen bestraft werden. Dieser Eingriff des Kaisers in die Maurerei hatte nicht nur eine äussere Umgestaltung derselben — in Wien wurden aus 8 Logen 2 mit 180 Mitgliedern gebildet, die übrigen mussten austreten — sondern auch den Austritt der tüchtigsten Bundesglieder zur Folge und es war mit dieser Verordnung der österreichischen Maurerei, jedenfalls ohne des Kaisers Willen, der Todesstoss gegeben.

In Preussen bestanden vor 100 Jahren wie noch jetzt 3 Grosslogen; die Grosse Nationalmutterloge zu den 3 Weltkugeln hatte sich zu Ende des Jahres 1783 von dem hierarchisch-militärischen System der stricten Observanz zwar gänzlich losgesagt und hätte gern weitere Reformen durchgeführt, aber die Rücksicht auf den deputirten Grossmeister, den damals fast allmächtigen aber sehr mystisch angehauchten preussischen Staatsminister von Wöllner, der um die Maurerei in anderer Hinsicht grosse Verdienste hatte, liess diese Reformen nicht sobald zur Ausführung gelangen. Die Grossloge Royal York zur Freundschaft arbeitete vor 100 Jahren nach französischen Ritualen und cultivirte eine Anzahl von Hochgraden, war aber, wie ein Geschichtschreiber sagt, „alles höheren Strebens und aller geistigen Regsamkeit baar und war überwiegend nur ein Sammelplatz guter, ehrlicher, aber kenntnisloser, fröhlicher Genussmenschen.“ Ihr Reformator wurde der 1783 in den Bund aufgenommene Ignaz Fessler. Die nach schwedischem Systeme arbeitende Grosse Landesloge von Deutschland, unter der vor 100 Jahren auch unsere Loge stand, hatte zwar durch Zinnendorf zum Theil die Fesseln der stricten Observanz abgeworfen, glaubte aber im Besitz der alten ächten eigentlichen Freimaurerei zu sein und strebte nicht blos nach Ausdehnung und Befestigung ihrer Macht, sondern auch nach der Alleinherrschaft, die sie unter den damaligen haltlosen Zuständen zu gewinnen hoffte, trat aber dabei mit einer Sicherheit, Kühnheit und Rücksichtslosig-

keit auf, die ihr Ansehen auf der einen Seite hob, auf der andern aber die ihr untergeordneten Logen entfremdete.

Die verschiedenen Hamburger Logen hatten nach den verschiedensten maurerischen Systemen gearbeitet; man sehnte sich nach einer Reformation und einer festen Gestaltung; dieselbe begann, als 1785 Friedrich Schröder als Meister vom Stuhl die Leitung der Loge Emanuel übernahm; seine weiteren durchgreifenden Reformen auf dem Gebiete der Freimaurerei sind bekannt.

In Bayern brach über die Illuminaten und mit ihnen zugleich über die Freimaurerei eine schwere Verfolgung herein. Der in gleichem Jahre 1776 mit unserer Loge von dem Jesuitenzögling Weishaupt, Professor in Ingolstadt, gestiftete Geheimbund der Illuminaten hatte sich zwar, wie sein Stifter sagt, die hohe Aufgabe gestellt: „selbstdenkende Menschen aus allen Welttheilen, von allen Ständen und Religionen durch ein gegebenes höheres Interesse in ein einziges Band dauerhaft zu vereinigen, sie dafür glühend und auf den Grad empfänglich zu machen, dass sie in der Unterordnung das Gleiche, dass Viele wie ein Einziger handeln und begehren und aus eigenem Antriebe und aus wahrer Ueberzeugung von selbst thun, was kein öffentlicher Zwang bewirken kann; solche Gesellschaft sei das Meisterstück der menschlichen Vernunft in ihr und durch sie habe die Regierungskunst ihre höchste Vollkommenheit erreicht\* aber leider wollte der Bund seine Aufgabe durch jesuitische Mittel und auf jesuitische Weise durch Ueberwachung der untern Grade durch die oberen erreichen, wollte auch Staat und Kirche reformiren und untergrub dadurch seine schönen Pläne. Kein anderer Bund hat der Freimaurerei so viel Schaden gebracht als der der Illuminaten; waren doch alle hervorragenden Freimaurer dem Orden beigetreten und es schien derselbe die Freimaurerei in sich aufnehmen zu wollen. Doch schon als die der Freimaurerei fremden Ideen zu Tage traten, kehrten ihm die ausgezeichnetsten Mitglieder den Rücken und als besonders durch Einwirkung der Jesuiten die staats- und kirchengefährlichen Tendenzen des Bundes, wenn auch in übertriebener

Weise, aufgedeckt wurden, verbot der Kurfürst Carl Theodor von Bayern 1784 in seinem Lande alle geheimen Gesellschaften. Die Freimaurer gehorchten und schlossen ihre Logen, die Illuminaten protestirten zwar, lösten sich aber nicht auf und wurden nach der 1785 gegen sie ergangenen Verordnung verfolgt. Viele wurden eingekerkert, andere des Landes verwiesen und für Beschuldigungen, die auf das Kerbholz der Illuminaten gehörten, wurden die Freimaurer verantwortlich gemacht. Aber auch diese Verfolgungen waren für das Wesen der Freimaurerei ein Reinigungsprozess, der besonders von Westdeutschland ausging. Ditfurth in Wetzlar und Brönnner in Frankfurt erkannten den Wolf im Schafspelze, der im Illuminatismus verborgen lag; sie benutzten zwar das Gute, welches der damals ausgezeichnetste Führer der Illuminaten, Freiherr von Knigge, auch für die Freimaurerei ins Leben rufen wollte, brachen aber mit demselben und gründeten den noch heute blühenden eklektischen Maurerbund, der es sich zur Aufgabe stellte, „die wahre Freimaurerei auf denjenigen ächten und simpeln Fuss wiederherzustellen, worin sie sich früher befunden.“

(Schluss folgt in nächster Nummer.)

Unter der Presse befindet sich:

**Asträa.**  
**Taschenbuch für Freimaurer**  
 auf das Jahr 1885

von  
**Br Robert Fischer.**

**Neue Folge. — Vierter Band.**

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler sowie auch direct vom Verleger

Leipzig, Januar 1885.

**Bruno Zechel.**

**Karlsbad.**

Der seit 1871 hier bestehende Maurerclub „**Munificentia**“ hält von Anfang Mai bis Ende September jeden Donnerstag, von Anfang October bis Ende April jeden Samstag Abend von 7—9 Uhr Versammlung, und zwar im Curhause, braunes Zimmer. Erforderlich nur Legitimationskarte, keine maur. Bekleidung.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Das Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde. — Aus einer Lehrlingsloge. — Aus dem Engbund: Vor hundert Jahren. — Ein Bauspruch. — Aus dem frmn. Correspondenz-Bureau. — Anzeigen.

---

## Das Stiftungsfest der Loge Balduin zur Linde.

Am 8. März 1885 feierte die Loge Balduin zur Linde in Leipzig das Stiftungsfest ihres 109jährigen Bestehens und zwar seit einer langen Reihe von Jahren zum erstenmal, ohne den S. E. Br Marbach als „Meister vom Stuhl“ begrüßen zu können. Hatten ihn, wie er selbst in seinem „Abschied“ von der Redaction der von ihm begründeten Zeitschrift „Am Reissbrette“ (Nr. 1, 1885) sagt, „Altersbeschwerden schon seit Jahren gehindert, des ihm 32 Jahre lang anvertrauten Amtes eines Meisters vom Stuhl, so wie er sollte und möchte, sich anzunehmen“; so hatte er doch durch die Bitten der Brüder sich immer wieder bewegen lassen, das Amt aufs neue zu übernehmen und nach besten Kräften zu verwalten. Bei der letzten Wahlloge jedoch ehrten die Brüder seine mündlich und schriftlich ausgesprochene Bitte, von seiner Wiederwahl, die er auf keinen Fall annehmen könne, abzusehen und setzten den langjährigen zugeordneten Mstr. v. St., den S. E. Br Heinrich Götz an seine Stelle. Gewiss ein würdiger Nachfolger des allverehrten Br Marbach! Gilt irgendwo das maurerische Wort: „Der Vater lebt im Sohne“! so ist es bei ihm

zur That und Wahrheit geworden, denn seit länger als 50 Jahren ist er als würdiger Sohn seines ausgezeichneten Vaters des Br Wilhelm Götz, unter dessen 21jähriger Hammerführung die noch heute segenspendenden Wohlthätigkeitsinstitute unserer Loge ins Leben gerufen wurden, in dessen Fussstapfen getreten, und hat die von ihm überkommene Erbschaft in echt maurerischer Weise verwaltet und erweitert.

Doch hier drängt es uns, Br Marbachs freimaurerischem Wirken noch einige Worte zu widmen. Br Marbach hat sich in seinem Leben stets gezeigt als ein fester Charakter „eine heldenhafte Natur, die sich vor keinem Angriffe den faulen Zeitströmungen beugte“. Als Mathematiker und Philosoph der Mann des klaren Denkens, als Dichter ideal in allen seinen Anschauungen und hochbegeistert für alles Edle und Schöne, nach festen und unerschütterlichen Grundsätzen die Harmonie seines eigenen Lebens erzielend, blieb er seiner Ueberzeugung stets treu und suchte mit aller Kraft und Wärme durch Wort, Schrift und Vorbild solche Harmonie und Ueberzeugungstreue auch in Andern herzustellen. Welchen Eindruck seine mit dem Feuer der Begeisterung vorgetragenen und von einem wohlklingenden Organ und oratorischem Talent unterstützten Logenreden hervorriefen, ist den Brü-



dern Balduins gar wohl bekannt. Hatten diese Vorträge zwar stets einen philosophischen Hintergrund, so war doch das religiöse Element immer in ihnen hervorgehoben, weshalb Br Marbach das Bibelwort so gern anwendete, jedoch mit aller Ausscheidung des Dogmatischen und Confessionellen. Wie viel ihm der Balduin für sein inneres Gedeihen zu danken hat, das fühlen seine Söhne gar wohl; daher auch die Liebe und Verehrung der Brüder, die von ihrem verdienstvollen Meister nicht lassen wollten und ihn immer wieder an die Spitze der Loge stellten. Welches Ansehen durch ihn aber unsere Loge in der Logenwelt erlangt hat, das wird erst recht klar, wenn man die seit Jahrzehnten in maurerischen Kreisen zu Tage getretenen Reformbestrebungen und die von Br Marbach bei unserer Loge ohne alle Ostentation, ja fast unbemerkt vollzogenen Reformen sich vor Augen stellt. Verlangte man eine Umgestaltung der Rituale: Br Marbach hat sie durchgeführt, hat dieselben vereinfacht und ihnen einen solchen geistigen Gehalt gegeben, dass man sie kaum schöner sich denken kann. Die einfachen Sätze des maurerischen Katechismus sind von ihm nach allen Seiten hin auf das geistvollste und anregendste behandelt, so dass die von ihm ausgegangenen Agenden und Katechismusreden in weiten Kreisen als Muster zu den auf diesem Gebiet vorzunehmenden Reformen gegolten haben. Verlangte man Glaubens- und Gewissensfreiheit: schon durch die seit langen Jahren von ihm durchgeführte Aufnahme von Juden in unsere Loge ist sie documentirt. Betonte man geschichtliche Forschung und Studien auf maurerischem Gebiet: Br Marbach hat sie stets gefördert. Und verlangen die Reformer namentlich die Werkthätigkeit: Br Marbach hat sie nicht nur selbst geübt — bei ihm galt der Grundsatz: die Linke nicht wissen lassen, was die Rechte thut —, sondern hat auch die Herzen der Brüder zu solchem Thun zu bewegen gewusst.

Bei einem solchen Wirken konnte es nicht fehlen, dass er als muthiger Kämpfer gegen alles Gemeine und Unwürdige auftrat, namentlich ge-

gen die Elemente, die auf die maurerischen Ideale zersetzend und zerstörend einwirkten, sei es auf wissenschaftlichem, sei es auf religiösem Gebiete, und in seinem heiligen Eifer legte er die Worte nicht immer auf die Goldwaage. Die gegen ihn gemachten Angriffe wagten sich auch nicht an seinen ehrenhaften Charakter, sie galten vielmehr seiner Stellung, die er in der Freimaurerei eingenommen, von der er eben so sehr alles Politische und Kirchlich-Dogmatische fern gehalten wissen wollte, sowie er gegen die atheistischen Weltanschauungen, die er als Ausgeburten der Wissenschaft betrachtete, zu Felde zog. Solchen Angriffen gegenüber bewahrte er den Gleichmuth eines Weisen und ignorierte dieselben.

Durch seine Schriften ist er der „Lehrer Deutschlands auf maurerischem Gebiet“ geworden; sein Name wird in der Maurerwelt stets einen Ehrenplatz behalten, gehört er doch zu den Männern, die mit ihren Geistesgaben und mit nie verlöschendem Eifer der Königl. Kunst den Weg in der Welt ebnen halfen. Möge dem hochverehrten Bruder ein freundlicher und gesegneter Lebensabend vom A. B. d. W. beschieden sein!

Bei der Feier des Stiftungsfestes selbst wurden in üblicher Weise die zeitherigen Beamten entlassen — besonders wurde dabei der grossen Verdienste des bisherigen, auf seinen eigenen Wunsch hohen Alters wegen nicht wieder gewählten Br Marbach, der auch diesmal Unwohlseins halber nicht gegenwärtig sein konnte, auf das liebevollste gedacht — und die neugewählten Beamten für ihre Aemter verpflichtet resp. in denselben bestätigt.

Der vorsitzende Mstr., Br Götz, hielt hierauf folgenden die Versammlung ansprechenden Vortrag:

S. Ehrw., „Ehrw., Würdige, allerseits Verehrte und Gel. Brrr!

Das Stiftungsfest einer Loge, wie wir es heute begehen, ist wohl geeignet uns die ernstesten Fragen vor die Seele zu stellen; wir haben rückwärts zu schauen und unser Wirken und Thun in der Vergangenheit zu prüfen, zu erwägen, wo wir geirrt und gefehlt haben, wo wir

vorwärts gekommen sind; wir haben den Blick auf die Gegenwart zu richten, die allein unser ist und unsere Thätigkeit verlangt, und wir haben für die Zukunft uns vorzubereiten, dass sie uns gerüstet und gestählt finde zum Streben nach allem Wahren, Guten und Schönen, und zum Kampfe wider alles Böse.

Eine Frage aber tritt vor allen als die erste und ernsteste an uns heran, eine Frage, welche für die Vergangenheit, für die Gegenwart und für die Zukunft uns als die wichtigste erscheinen muss, und das ist die Frage:

Welches ist der unwandelbare und unerschütterliche Grund und Ausgangspunkt der Freimaurerei, der wir und unsere Logen dienen?

Dieser Grund, me gel. Brr, ist nach meiner Ueberzeugung — und ich hoffe, Sie werden mir darin beistimmen — nichts anderes, als der lebendige Glaube an Gott, den allmächtigen und allliebenden Baumeister der Welten; denn ohne ihn gäbe es und giebt es keine Freimaurerei.

Diesen Gottesglauben verlangen wir ohne nach einem weiteren besonderen Glaubensbekenntnisse zu fragen von Jedem, welcher den Eintritt in unseren Bund sucht, und wenn hier und da einmal eine einzelne Loge von diesem Verlangen abgesehen hat oder haben sollte, so ist dies nur ein Beweis dafür, dass der menschliche Irrthum sich auch dahin hat einschleichen können, wo der Altar für die Wahrheit aufgerichtet stehet und nur sie herrschen sollte.

Unser Glaube an Gott muss aber der Glaube sein an ein ewiges, vollkommenes, allwaltendes und allliebendes Wesen, der Glaube an einen persönlichen Gott, welcher die Welt regiert nach seinem weisen Willen; denn nur einem solchen können wir mit kindlicher Liebe und vollem Vertrauen uns nahen, nur mit einem solchen können wir in eine gegenseitige engere Verbindung als seine Kinder treten.

Wer nur unendliche Kräfte annimmt, die in dem Weltall von Anbeginn wirken sollen, wer in solchen Urkräften das Göttliche in der Schöpfung erblicken und verehren wollte, dem fehlt das Beste, der persönliche Herr und Gott.

Blosse Kräfte allein, und wären sie noch so mächtig und unwandelbar, können keine Welt regieren. Es muss mit ihnen ein weiser Wille verbunden sein, der sie leitet und lenkt; und so offenbart sich im Willen und in der Kraft zugleich der persönliche Gott, an den wir glauben. Und wie gross, wie erhaben, wie über aller Begriffe herrlich ist dieser Gott! Wie leuchtet aus allen Werken seiner Schöpfung seine Weisheit, seine Güte, seine Allmacht! Wie wunderbar ist das Grösste wie das Kleinste in seinem Reiche geordnet! Alles erfüllt seinen Zweck und seine Bestimmung; nirgends ist Mangel und Unordnung; überall herrscht sein Wille, sein Gesetz, seine Harmonie.

Wir beten zu ihm, dem Erhabenen, nach der Anleitung unserer christlichen Religion: Vater unser, der du bist im Himmel!

In diesem Gebete liegt der Begriff und die Ueberzeugung von der Allgegenwart unseres Gottes; denn was ist der Himmel anders als das ganze Weltall selbst?

Flögen wir hin nach dem entferntesten, unserem Auge kaum noch sichtbaren Sterne, so würden wir von da aus weitere Sterne und einen weiteren Himmel schauen; und könnten wir uns auch dann wieder auf den weitesten der neuerschiedenen Sterne versetzen, so würde auch von da aus unseres Schauens und Staunens kein Ende sein. Wir schweben aber mit unserer Erde selbst mitten in diesem unendlichen Himmel; wenn wir also unseren Gott im Himmel anrufen, so ist er bei uns und wir sind bei ihm. Ja er ist allgegenwärtig!

Und nun das Verhältniss, die Verbindung, in welcher er mit uns und wir mit ihm stehen! —

Wer von uns je einmal draussen gestanden hat in der freien Natur auf erhabenem Standpunkt mit weitem Umblick um sich, und wer darauf aufgemerkt hat und sich bewusst geworden ist, wie Alles, was ihm da in nächster Nähe und in weitester Ferne umgab, mit ihm verbunden war durch Auge, Ohr und Gefühl; wer da nachgedacht hat, wie die Lichtstrahlen von jedem Grashalme, von jedem Thautropfen, von jedem Blatte, wie von dem entferntesten Berg-

gipfel, von jeder Wolke, ja von dem weitesten Sternlein abprallten und in sein leibliches Auge einfielen, um ihm den Eindruck dessen zu geben, was er erblickte und was ihn umgab; wer sich vergegenwärtigt hat, dass, wenn Tausende und Abertausende mit ihm auf demselben Platze oder auf demselben Hügel ständen, einem jeden von diesen Tausenden, eben so wie ihm selber, ähnliche hin und her wogende Lichtstrahlen dieselben unzähligen Gegenstände aus der Nähe und Ferne durch die Einwirkung auf ihre Augen gleichmässig sichtbar und erkennbar machen würden, — wer so beobachtet und nachgedacht hat, der vernagt sich auch einen Begriff zu machen von der Allgegenwart des erhabenen Gottes, an den er von Herzen glaubt.

In alle die Millionen Menschenherzen, die unter der Sonne wohnen, kehrt die Macht göttlicher Wesenheit ein, wenn sie sich ihr öffnen wie das irdische Auge dem Lichte, das heisst wenn sie sich ihr denkend vergegenwärtigen, wenn sie ihre Herzen ihr entgegenbringen, wenn sie mit ihr sprechen, wenn sie im Gebete bei ihr weilen.

Jeder denkt Gott, hat Gott, fühlt Gott den Unendlichen; jeder kann ihn ebenso in sich aufnehmen, wie mit dem leiblichen Auge das Weltall in seinen Erscheinungen!

Ja, me Br! Gross und unendlich herrlich ist Gott und sein heiliges Wesen. Jedem ist er nahe, Jeder kann zu ihm kommen in jedem Augenblicke seines Lebens. —

Und seine Liebe, uns verkündigt durch Alles was er geschaffen hat, durch sein gnädiges Warten über uns, durch die Offenbarung der verschiedenen Religionen, wie ist sie reich und unermesslich!

Wie mahnt, wie lehrt und wie begeistert uns das Alles, und wie verpflichtet uns somit der Glaube an diesen erhabenen heiligen Gott und Vater, mit allen Kräften unseres Wesens zuerst ihm Preis und Anbetung zu widmen, dann ihm zu danken für alle seine Langmuth und Güte, und zum Beweise unseres Dankes dahin zu streben, nach bestem Wissen und Gewissen ernstlich und mit aller Kraft ihm uns immer ähnlicher

zu machen, sein Wohlgefallen uns zu erringen, und das Maass unserer Kräfte ebenfalls zu gebrauchen, um, wie er über uns, so über unsere Menschenbrüder Glück und Segen zu verbreiten!

Solchem Streben ist unser Bund gewidmet und geweiht; aus keiner anderen Quelle kann es entspringen, als aus dem lebendigen Glauben in unseren Herzen; und so wiederhole ich denn in freudiger und erhebender Ueberzeugung die am Eingange meiner Rede ausgesprochenen Worte:

Der lebendige Glaube an Gott, den allmächtigen und allliebenden Baumeister der Welten ist der unwandelbare und unerschütterliche Grund der Freimaurerei!

An diesem Grunde wollen wir halten, auf ihn wollen wir unser Werk stützen jetzt und in alle Zukunft. Auf diesem Grunde stehend, werden und müssen wir siegen, was auch die Welt wider uns thun möge; denn wenn wir auf solchem Grunde arbeiten und bauen, so wird es von selbst geschehen, dass Jeder von uns an der Stelle im Leben, auf die ihn der Allmächtige und Allgütige berufen hat, also in dem ihm zugetheilten und zugewiesenen Wirkungskreise, mag er gross oder klein, mag er hoch oder niedrig sein, nach der Ansicht und Schätzung der Aussenwelt, mit Freude und Zuversicht und nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht als edler Mensch zu erfüllen bestrebt sein wird, bauend auf die Hilfe des himmlischen Meisters!

Ja! Das allein kann unser Ziel, das allein muss unsere Aufgabe als Maurer sein, dahin zu wirken, dass wir mit Wahrheit und mit gutem Gewissen, wohl aber auch in Bescheidenheit bezeugen können: die Freimaurer sind gottesfürchtige und rechtschaffene, nach Wahrheit, Tugend und Veredelung begeisterte ringende Männer, und die Logen sind die vertraulichen Heimstätten, wo sie sich in diesem Streben immer von Neuem kräftigen und befestigen.

Mit der Aussenwelt hat eine Loge als solche nichts zu schaffen; genug und wahrlich genug ist es, wenn sie nur ihre Jünger — Jeden an seinem Orte und in seiner Stellung — als tüchtige und gegen Alles Niedrige, Schlechte ge-

waffnete Streiter hinausschickt in das wogende Treiben des Lebens, und andererseits ebenso als Boten der Milde, des Friedens mit allen Guten, und als Engel der Liebe gegen ihre Menschenbrüder. Jakin!\*

Die Fesstarbeit sowohl als auch die Festtafel boten vorzügliche musikalische Gaben; bei letzterer wurde auch noch vom Zugeordneten Mstr. v. Stuhl, Br Scharf, der geschiedene Vorsitzende, Br Marbach, in einem besondern Trinkspruch gefeiert, den wir seinem Wortlaut nach unter Weglassung der Einleitung hier wiedergeben.

„Blicken wir uns um nach dem, der niemals sonst solchem Feste fehlte, in dem wir bis zu diesem Tage unsrer Loge Haupt verehrten — Br Marbach suchen wir vergebens.

Nicht das Alter allein — denn sein Herz ist noch jung und frisch, und unvermindert ist seine Liebe zu unsrer heiligen Sache —, aber Alter und Krankheit zusammen haben ihm die Nothwendigkeit aufgelegt, den Hammer unsrer Loge aus der Hand zu geben.

Marbachs Name aber bedeutet ein Stück Entwicklungsgeschichte unsrer Loge, ein Stück Entwicklungsgeschichte deutscher Freimaurerei überhaupt.

An dieser Stätte hat er als hammerführender Mstr. 32 Jahre lang gewirkt und geschaffen. Er ist dem Ideale der Freimaurerei allzeit ein lebendiger Wahrer und Vertheidiger gewesen und wenn er die altherwürdigen Formen der Freimaurerei unserem heutigen Empfinden mit Erfolg anzupassen versuchte, so gelang ihm dies, weil er, der die Freimaurerei in ihrem innersten Wesen erfasst hatte, pietätvoll und verständnisvoll zugleich die Hand anlegte.

Gar Viele von uns haben sich aufgerichtet an seines Geistes Kraft und fühlten sich erhoben durch seines Wortes Gewalt, das dem tiefinnersten Herzen entströmte.

Hoch, über alles, galt ihm das Ideal reinen, edlen Menschenthums; für Jeden, der ein freier Mann von gutem Rufe und der im Stande die sittliche Idee der Freimaurerei würdigen zu können, wollte er der Menschheit ewigen Adelsbrief in Geltung sehen — keinen ausgeschlossen.

Ein begeisterter Priester an des Lichts Altare, ein furchtloser Streiter für Wahrheit und Recht, suchte er der Geistesfreiheit die Wege zu bahnen, und — wer verkündete wohl lauterer, reiner und überzeugender das Evangelium der Bruderliebe als Marbach?

Wir werden es aus seinem Munde nur selten noch vernehmen.

Aber der Schatz, den sein persönliches Wirken in unsrer Loge aufgespeichert hat, den hüten und bewahren wir als ein hohes Gut, als eine heilige Erbschaft für uns und für die, welche einst an unsre Stelle treten werden.

Was Marbach unsrer Loge gewesen, was er den Brüdern gegeben von seinem Geiste, dafür sprechen blosse Worte den Dank nicht aus; durch die That nur, durch bereites Eintreten, durch festes Beharren in den uns von ihm gewiesenen Bahnen werden wir ihn erfreuen und ihm lohnen.

Dem Alt- und Ehrenmeister, dem S. Ehrw. Br Marbach! Unser Bedauern über seinen Rücktritt mache unsere Herzen nicht klagen allein, sondern stärke und erhebe sie zugleich, die idealen Grundlagen der Freimaurerei hoch zu halten, Wahrheit zu suchen, Bruderliebe zu üben. Dann werden wir handeln in Marbachs Geiste, das wird unser bester Dank ihm sein und der Ehrenkranz, den wir niederlegen wollen an Balduins Lindenbaum zu Marbachs unauslöschlichem Gedächtniss.“

Der festlich verlebte Tag wird gewiss allen Brüdern in lebendiger Erinnerung bleiben!

Br F. Fuchs.

## Aus einer Lehrlingsloge.

Von Br F. Fuchs.

### I. Ansprache an den Suchenden.

Mein Herr! Als Suchender sind Sie bei uns eingeführt worden; jetzt richte ich die Frage an Sie: Was suchen Sie? Suchen Sie irdische Vortheile, die Ihr Fortkommen in der Welt sichern? — wir können sie Ihnen nicht bieten. Suchen Sie Ruhm und Ehre vor der Welt? — Sie können durch Eintritt in unsern Bund eher

das Gegentheil finden. Wollen Sie Geheimnisse erfahren, da wir doch eine geheime Gesellschaft heissen? — wir können Ihnen solche nicht offenbaren; das freimaurerische Geheimniss kann nicht mitgetheilt, es muss erlebt werden. Was suchen Sie denn? Aufnahme in den Bund der Freimaurer, so haben Sie gebeten. Das ist sehr wenig, wenn es sich um die blosser Ceremonie der Aufnahme und um den Namen eines Freimaurers handelt; das ist aber sehr viel, wenn Sie in der That ein solcher werden wollen. Wer ist ein Freimaurer? Ein freier Mann von gutem Rufe, der den Willen Gottes als seinen eigenen erkennt, der das Gute thut nicht um den Menschen zu gefallen, sondern um Gottes willen, der die Menschen als seine Brüder liebt, der die Stimme seines Gewissens als Gottes Stimme beachtet, der ein gehorsamer Unterthan aller menschlichen Ordnung ist, der Gott fürchtet und seine Gebote hält. Haben Sie den ernstesten aufrichtigen Willen in diesem Sinne einer der Unseren zu werden, so heissen wir Sie herzlich willkommen und wollen an unserem Theile mit beitragen helfen, dass solches geschehe. Wir lassen Sie nun zunächst eine Wanderung vornehmen, die Sie dem angestrebten Ziele näher bringen soll.

## II. Ansprache.

Sie stehen wieder an derselben Stelle, von der Sie ausgegangen sind. Haben Sie Ihr Ziel erreicht? Vergeblich wäre diese Wanderung, wenn Sie mit verbundenen Augen nur die kurze Strecke Weges zurückgelegt hätten. Hat aber Ihr geistiges Auge auf Alles geachtet, was während dieser Wanderung um Sie her vorging, hat Ihr Ohr die Zurufe vernommen: so wird Ihnen der Weg angedeutet sein, den man wandeln muss, um ein rechtschaffener Freimaurer zu werden. **Erkenne dich selbst!** Selbsterkenntniss ist aller Weisheit Anfang: da steigst du hinein in die Tiefen deines Herzens, erforschest seine Falten und Schwächen und reinigst es vom Schmutz der Sünde, lauschest auf die Stimme deines Gewissens und du erkennst, dass das, was du willst, der Wille deines Gottes ist: das ist die Weisheit, die vom Himmel stammt und das Herz

beseligt. — **Bezwinge dich selbst!** Gottes Gesetz und der Sünde Gesetz stehen im steten Widerstreit und kämpfen um die Herrschaft in deinem Herzen. Wirst du ein Knecht der Sünde, so hast du keine Kraft zum Dienste Gottes; der Sünde Sold aber ist der Tod. Darum ringe, dass du vom Bann der Sünde befreit werdest und Gottes Willen als deinen eigenen vollbringst; dadurch gelangst du zur sittlichen Freiheit. — **Veredle dich selbst!** Bist du durch Erforschung deiner selbst zur ewigen Wahrheit, durch Selbstbeherrschung zur sittlichen Stärke gelangt, so findest du in der Selbstveredelung die Quelle unvergänglicher Schönheit, denn du findest dich in Gott und Gott in dir.

Wir haben Ihnen, mein Herr, gezeigt, wer ein rechter Freimaurer ist, wir haben Ihnen auch den Weg angedeutet, auf dem man es werden kann; wir haben auch das Vertrauen, dass Sie diesen Weg zeither gewandelt sind, sonst würden Sie uns nicht als freier Mann von gutem Rufe empfohlen sein. Sie können diesen Weg auch gehen ohne in den Bund einzutreten; wir können Ihnen auch nichts weiter versprechen, als dass wir mit Ihnen gemeinschaftlich nach dem vorgesteckten Ziele streben und uns gegenseitig in diesem Streben fördern wollen. — Antworten Sie nun so offen und ehrlich, wie wir Ihnen gegenüber getreten sind, ob Sie nach diesen Darlegungen bei Ihrem Beschlusse in dem Bund aufgenommen zu werden beharren. — —

---

Aus dem Engbund.

## Vor hundert Jahren.

Ein maurerisches Zeitbild aus 1784—85.

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

Werfen wir noch einen Blick auf unsere eigene Loge vor 100 Jahren, so hatte dieselbe als Loge Balduin 1781 zu arbeiten aufgehört, wurde aber unter dem Namen „zur Linde“ 1783 aufs neue installiert. Die Logenliste von 1783 zählte zwar nur 9 in Leipzig wohnende Brüder

— fünf Beamte, einen Gesellen und drei Lehrlinge —, war aber bereits 1785 auf 54 Mitglieder gewachsen, von denen 17 in Leipzig ihren Wohnsitz hatten. Unsere Loge, die damals noch sehr an ihrer Kräftigung zu arbeiten hatte und gegenwirkende Elemente gar nicht brauchen konnte, erhielt von der Grossen Landesloge eben so wie alle unter ihr arbeitenden Töchterlogen unter dem 30. Juni 1785 ein Schreiben, in dessen Eingang sie sagt: „Zu einer Zeit, wo so viel und so verschieden über die Freimaurerei geschrieben und geurtheilt wird, zu einer Zeit, wo es fast so viel verschiedene Systeme in der Freimaurerei als Versammlungen unter dem Namen Logen giebt, welche alle, da sie der Duldung so sehr bedürfen, auch so sehr bemüht sind, die Duldung zu preisen pp.“ Nach langen Ausführungen über den Begriff Duldung, wie sie ihn von ihren Töchterlogen verstanden wissen will, und über die Gesinnungen und Pflichten der echten Freimaurer weiss sie kein anderes Mittel anzuführen „als eine genaue Befolgung der Gesetze, welche allein vermögen, Ruhe und Frieden zu erhalten.“ Diese Gesetze liessen aber von der vielgerühmten Duldung nicht viel verspüren, denn der Besuch der von den Grosslogen nicht anerkannten Logen und die Zulassung besuchender Brüder aus denselben war und blieb streng verboten. Und gerade dieses Verbot, das den Brüdern unserer Loge den Besuch der Schwesterloge Minerva verschloss, war Jahrzehnte hindurch der Hauptgrund der Missstimmungen und Differenzen zwischen der Grossen Landesloge und ihrer Leipziger Tochter, der auch endlich zum Bruche führte.

Schauen wir endlich die Logen vor 100 Jahren in Bezug auf ihre Mitglieder an, so machen wir die Wahrnehmung, dass die Mehrzahl derselben aus Männern der Wissenschaft, Adeligen, Rittergutsbesitzern und reichen Kaufleuten bestand, während sie sich jetzt meist aus dem gebildeten Bürgerstande rekrutiren; jedenfalls ist letzteres auch ein Zeichen dafür, dass die allgemeine humane Bildung auch in diese Schichten der Gesellschaft eingedrungen ist und sie für die freimaurerischen Ideen reif gemacht hat, die

ihnen früher fern standen Die Gründe, warum die Männer der Wissenschaft jetzt weniger dem Bunde zustreben, zu erörtern, würde mich jetzt zu weit führen.

Werfen wir nun noch einen kurzen Rückblick auf die Freimaurerei vor 100 Jahren, so finden wir in einzelnen Ländern die Freimaurerei zur Formensache herabgesunken, in andern auf die ungeheuerlichste Weise durch theosophische, mystische, alchymistische und andere Beigaben verunstaltet, in hierarchische und ordensritterliche Systeme eingeschnürt, hie und da wohl auch das politische Gebiet streifend und mit den sich bereits kundgebenden revolutionären Ideen liebäugelnd: aber überall macht sich in den verschiedensten Gestaltungen ein Suchen und Streben nach Reformen geltend, wenn dieses auch öfter die falschen Wege einschlug. Und dieses Ringen ist nicht umsonst gewesen. Immer mehr und mehr schälte sich der gesunde edle Kern der Freimaurerei aus den sie umgebenden Schlacken heraus, und wenn ihr auch in diesem Jahrhundert so manche Anfechtungen und Anfeindungen nicht erspart gewesen sind, so hat sie doch viele Klippen glücklich umschiff, andere Gefahren siegreich überwunden zwar nicht durch äussere Waffen, sondern durch das Schwert des Geistes und durch das Licht der Wahrheit, und hat ihre grösste Aufgabe, Erziehung des Menschengeschlechts zur Humanität und Sittlichkeit, im Auge behalten. Diese grosse Aufgabe ist jedoch keineswegs gelöst, sondern verlangt vielmehr die Anstrengung aller Kräfte umso mehr, da ihr auch heutzutage die Feinde nicht fehlen. Sie sind theils äussere, die den Bund als verderblich, staats- und kirchengefährlich oder doch wenigstens als überflüssig ansehen; hat doch sogar der Papst vor kurzem aufs neue seinen Bannstrahl gegen den Bund geschleudert; — machen wir die schlimme Meinung, die sie von uns hegen, durch Uebung ächter Maurertugend zu schanden! Schlimmer aber sind die Feinde, die der Bund in seinem eigenen Schoosse birgt. Das sind einmal die lauen Brüder, die zwar den Namen Freimaurer führen, aber sich wenig um die Loge und oft noch weniger um das freimaurerische Leben

kümmern und dadurch die Brüderschaft in Misskredit bringen, da man gar so gern geneigt ist von Einzelnen auf Alle zu schliessen. Das sind weiter die Aufklärer, die in ihrer modernen atheistischen, deistischen und pantheistischen Anschauungen dem Unglauben und Aberglauben Thor und Thüre öffnen und sich ohne Wissen und Willen oft schwer an den Herzen der Brüder versündigen. Das sind die ungestümen Reformatoren, die alle Symbole und Formen bei Seite schieben möchten und mit dem Zerschneiden des Gefässes zugleich den köstlichsten Inhalt der Freimaurerei gefährden. Lasset uns, me Br, festhalten an den alten Landmarken der Freimaurerei, treu üben die Pflichten, wie dieselben sie uns vorgezeichnet, und wir werden dann auch an unserem Theile mit beitragen, dass der Name der Freimaurer in Ehren bleibe und der Segen der K. K. sich immer weiter verbreite.

### Ein Bauspruch.

Bei Gründung des Hausstandes eines Brs von einem alten Frmr.

Die Weisheit, die von oben stammt,  
Hier übt ihr göttlich Priesteramt.  
Sie sei's, die Euern Hausbau leite  
Und Euch ein trautes Heim bereite,  
Als erste Säule heilger Zahl!  
So seid gegrüsst zum Bundesmahl!

Die Stärke, die nur Edles schafft,  
Im Zaume hält die rohe Kraft,  
Sie sei's, die Euern Bau ausführe,  
Und Euch ein sichres Heim erküre,  
Als zweite Säule heilger Zahl!  
So seid gegrüsst zum Bundesmahl!

Die Schönheit, die das Leben schmückt,  
Das Herz beseligt und beglückt,  
Sie sei's, die Euern Hausbau ziere,  
Euch werde eine Himmelsthüre,  
Als dritte Säule heilger Zahl!  
So seid gegrüsst zum Bundesmahl!

Eine gewiss auch für alle deutschen Frmr interessante, hochbedeutsame Nachricht geht uns von befreundeter Hand so eben aus London zu: Prinz Albert Victor, der älteste Sohn des englischen Thronerben, des Prinzen von Wales, ist am 17. April Freimaurer geworden. Die englischen Zeitungen berichten darüber Folgendes: „Prinz Albert Victor wurde am Dienstag Abend in der ‚Royal Alpha Loge‘, No. 16 des Registers der Grossloge von England, in Gegenwart einer grossen und auserlesenen Gesellschaft von Frmrn durch den Prinzen von Wales, welcher Grossmeister der englischen Grossloge und als thätiger Maurer Mstr. v. St. der oben genannten Loge ist, aufgenommen.“

### Geschäftliche Mittheilungen

aus dem  
Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Ende vor. Mts. hat die erste diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Mitte März eingegangenen 24 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der St. Johannslogen in Aschersleben — Bottuschan — Coburg — Cottbus (200) — Danzig (Kreuz) — Eckernförde (250) — Gera (Archimedes — Heinrich) — Greiz (300) — Hagen — Hamburg (Brudertroue — Jahres-Bericht — 300) — Jauer — Leipzig (Balduin) — Lissa (340) — Luckau (300) — Marne — Nauen — Neisse (Taube 235) — Neumünster (330) — Oeynhäusen — Osterode a. H. — Pyritz — Schneeberg und Tilsit.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigten 350 einsendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesezt.

Ihren Beitritt zu dem Correspondenz-Bureau haben neuerdings erklärt:

die Loge Hiram in Bottuschan,  
das Kränzchen „Lucas Cranach“ in Kronach,  
die Loge zur Wahrheit und Treue in Neuwied und  
die Loge Wilhelm zur Palme des Friedens in Nauen.

Der Geschäftsführer des frmrn Corresp.-Bureau

**Bruno Zechel,**

Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

In 14 Tagen erscheint:

**Asträa.**

Von

Br **Robert Fischer.**

Neue Folge. — Vierter Band.

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Leipzig, April 1885.

**Bruno Zechel.**

## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbrettern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Freimaurerei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

Inhalt: Am 1. April 1885. — Des Maurers Reise zum Licht. — Leben im Tode; Saat und Ernte. — Der Engbund der Loge Balduin zur Linde. — Anzeigen.

## Am 1. April 1885.

(Post festum.)

Soll irgend ein grosses Werk gedeihn,  
Muss schaffen und ordnen Einer allein;  
Die Andern müssen helfen und loben  
Gewärtig des Segens, der kommt von Oben. —  
Es wächst das Werk empor im Licht,  
Da lässt an ihm sich makeln nicht  
Kein Wenn- und Aber-Witz es macht,  
Es wird von selbst in Glanz und Pracht. —  
Wer weiss und will und kennt und kann,  
Recht wie ein braver Gärtnersmann,  
Den soll man preisen alle Zeit:  
Er schafft mit Gott für Ewigkeit!

Oswald Marbach.

## Des Maurers Reise zum Licht.

Vortrag von Br F. Schuster, Dep. Mstr v. St. der Loge Minerva z. d. 3 Palmen in Leipzig.

Sic transit gloria mundi! So vergeht alle Herrlichkeit der Welt!

Mit diesem bedeutungsvollen Zurufe begleiten wir unserm Gebrauchthum gemäss die Flamme, die zuckend vor den Augen des Neugeweihten vorüberauscht in dem hochwichtigen Momente der Ertheilung des vollen Lichtes, in welchem

wir ihn zugleich in die Br-Kette einreihen und ihn zum ersten Male mit dem so trauten Namen „Bruder“ benennen

Untrüglich deutet der Zuruf: Wie diese Flamme vorüberauscht, so vergeht alle Herrlichkeit der Welt! an, dass in dieser vergänglichem Flamme das wahre Maurerlicht nicht gesucht werden darf, sondern dass diese vielmehr nur ein Symbol der trügerischen und vergänglichem Herrlichkeit dieser Welt sein soll, die vor dem reinen, vollen, auf die 3 grossen Lichter gegründeten Maurerlichte nicht bestehen kann, sondern vor dessen heiligem und heiligendem Glanze in ihr Nichts, in Nacht und Finsterniss verschwinden muss.

Recht sinnig und erhebend ist es, dass dieser gewichtige Vorgang gerade in dem Augenblicke des Lichtgebens stattfindet, indem dadurch dem durch alle Prüfungen glücklich Hindurchgegangenen und durch die ganze Feierlichkeit des Aufnahme-Rituals in eine erhobene Gemüthsstimmung versetzten Bruder der Unterschied zwischen dem die trügerische Herrlichkeit der Welt andeutenden, vergänglichem Lichte und dem reinen und unvergänglichen zum Symbol der Bruderliebe hinführenden und das höchste Symbol der ewigen Gottesliebe hochherrlich verkündenden Maurerlichte nicht nur vor sehenden Augen sinn-



lich dargestellt, sondern auch durch belebendes Wort und symbolische Handlungen geistig und gemüthvoll erschlossen und verkündet wird.

Gerade die volle Erkenntniss aber des Unterschiedes zwischen dem vergänglichem Lichte der Herrlichkeit der Welt und dem beseligenden, reinen Maurerlichte ist es ja, was den Maurer, dessen höchstes Ziel doch unzweifelhaft die Erlangung der Kindschaft Gottes im ewigen Lichte ist, so wesentlich und klar unterscheidet von dem Kinde der Welt, das in eitlen Weltruhm, in vergänglichem Schätzen und irdischen Genüssen sein höchstes, so armseliges Endziel findet.

Darum möge immerhin jedem Neugeweihten durch unser so treffendes Symbol klar vor die Seele gestellt und recht tief in das fühlende Herz eingepägt werden, dass unser Wandel im Licht sein soll, und dass eine jede unreine und verlockende Flamme der Welt vor dem siegenden, reinen Maurerlichte erbleichen muss, wenn solches in das Herz des empfänglichen Bruders seinen erleuchtenden Strahl gesenkt hat.

Um uns nun aber diesen Unterschied zwischen dem Lichte der Herrlichkeit der Welt und dem Lichte, das aus Osten stammt und seine Jünger beseligt dahin zurückführt, recht deutlich und eindringlich vor die Seele zu stellen und festzuhalten, so soll unsere heutige Betrachtung sein:

#### Des Maurers Reise zum Licht.

Dieselbe geht aber durch die Nacht, durch das schwache Licht zum vollen Licht.

Dunkel und nächtig ist der Beginn unserer Reise, aber diese Nacht ist heilsam und segensreich, denn sie ist die nothwendige Vorbereitung und führt den Beharrenden endlich sicher zum Licht.

Diese Nacht ist aber nicht dem geistigen Tode gleich, abwendend und tödtend in ihren Wirkungen durch vollständige Verleugnung des Lichtes, sondern sie ist der ruhige, geheiligte Schlaf der Natur, der ja nach der sinnvoll poetischen Deutung der Alten des Todes jüngerer lieblicherer Bruder war. — Die Nacht ist die Zeit der Ruhe, der Sammlung, der stillen Einkehr in das eigene Selbst. In der Nacht ward das Licht geboren, das zur Erlösung der sün-

digen Menschheit berufen war. In den dunkeln Schooss der Mutter Erde wird das Saatkorn versenkt, dort ruht und treibt und träumt es im stillen geräuschlosen Leben, bis es erstarkt mit eigener Kraft den schützenden Boden durchdringt im kräftigen Wuchse zum Lichte der Sonne, um sodann Leben und Schönheit zu entfalten. — Ein edleres Saatkorn senket auch die Liebe in den schützenden Schooss der Mutter Erde, auf dass nach dem Weckruf der ewigen Liebe die Psyche in verklärtem Leibe sich empor-schwinge zum ewigen Lichte.

So, meine Brr, weilet auch der maurerische Wanderer zum Lichte in der Nacht in der stillen, dunkeln Kammer, abgeschlossen von der Welt und ihrer Freude und ihrem Leid, auf sich selbst angewiesen, um sich zu sammeln und vorzubereiten zu einer ernsten und doch so sehnsüchtig gewünschten Wanderung. Da schrecket ihn der Anblick der Vergänglichkeit alles irdischen Daseins, das Symbol des Todes nicht, und wohl ihm, wenn er sich versenkt in die segensreiche Nacht der wahren und göttlichen Traurigkeit, denn sie wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. Ein Blick in das vor ihm aufgeschlagene Buch des Lebens, das wir unser grösstes Licht nennen, der ernste und ermunternde Zuspruch eines treu und sicher führenden Freundes bietet ihm Trost, Stärkung und Zuversicht. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.“ Sehet da, das ist das Samenkorn! Die edle Saat des Vertrauens, der Hoffnung auf ein höheres, ein ewiges Dasein, auf eine bessere Bestimmung fällt in sein Herz. Der beseligende Glaube an das zu erstrebende Licht erweckt seinen Muth und giebt ihm Kraft, sein Wanderziel fest ins Auge zu fassen und zu verfolgen.

Fiel das Saatkorn auf fruchtbaren, wohl vorbereiteten Boden, so keimt und treibt es in gesunder Lebenskraft zu höherer Entwicklung empor.

Noch umfängt aber die Nacht den Suchenden, noch weilet er in Finsterniss, in Unklarheit und Befangenheit des Gemüths. Nur eine Ahnung des Lichtes dämmert herauf. Aber ermuthigen-

der Zuruf auf bedeutungsvoller Wanderung stärkt und hebt seine Hoffnung, seine Ahnung. Sie wächst heran zum zuversichtlichen Vertrauen.

Heil darum der Nacht, die so zarten Keim der Entwicklung entgegengeführt, indem sie ihn sorgsam barg im schützenden Mutterschoss! Heil der Finsterniss, die eine ernste Sammlung in stiller Zurückgezogenheit von der profanen Welt hervorrief, wo das vorschnell ertheilte volle Licht nur hindernd und vernichtend eingewirkt hätte! — Kein Tag ohne Nacht, kein Licht ohne Schatten, kein Leben ohne Tod! —

Heil dem Geweihten, durch Nacht und Finsterniss Geprüften, der nun würdig und fähig ist, das Licht zu empfangen!

Noch nicht, meine Br! Noch ist es nicht gerechte und vollkommene Zeit! Noch eine letzte Prüfung steht bevor.

Die Nacht weicht nur langsam aus den dunkeln Thälern der Erde und das goldene Gestirn des Tages ringt sich nur erst nach und nach durch den dunkeln Nebelschleier, durch das halbe Licht der Dämmerung zum hellen Glanz hindurch. In drohender, furchterregender Erscheinung erblickt der Aufzunehmende die Loge im halben Lichte zum ersten Male. Bei fahler, flackernder Beleuchtung erkennt er nur undeutlich die Umrisse drohender, unheimlicher Gestalten. Eine über das Ganze verbreitete, leichenhafte Blässe der Verwesung lässt ihn nur Tod und Verderben ahnen, wo er Licht und Leben im sehnsuchtsvollen Herzen erwartete.

Das ist keine Unwahrheit, me Brr, das ist kein Widerspruch! Das ist am wenigsten ein Spielen mit den Empfindungen des arglos vertrauenden, zum Licht wandernden Bruders! Eine innere Nothwendigkeit bedingt solches Verfahren und eine Fülle hochheiliger Gedanken ist in diesem Vorgange sinnvoll verborgen. Mächtig regt er im ernstesten Symbol gezückter Degen spitzen das Gewissen zur tiefen Selbsterkenntniss an und zeigt deutlich, wie schwach das halbe, vergängliche Truglicht sei im Vergleich mit dem vollen, reinen und bleibenden Lichte.

Es ist wahr, me Brr, dass schärfer als die Spitzen unserer Waffen den Verräther sein

eigenes Gewissen treffen wird. Es ist mehr noch wahr, dass dem völlig Unwürdigen das etwa zu verwerflichen Zwecken nur erschlichene Licht nicht zum Segen, sondern zum Fluch gereichen wird, wenn er sich in bestimmt kommenden Stunden der Selbstprüfung der begangenen Lüge bewusst wird. Einem solchen wird das volle Licht nie zu theil und wenn er auch die höchsten Grade erstiege. Nur das täuschende halbe Licht bleibt ihm zu eigen und im verhängnissvollen Wahn etwas Wesentliches zu besitzen verfällt er um so sicherer dem Verderben des geistigen Todes und der Verödung des Gemüthes als nothwendiger Folge seiner Untreue. Das ewige Licht lässt sein nicht spotten. Heil und Segen spendet es dem Getreuen, aber es zerstört auch den glaubens- und liebelosen Heuchler.

Wohl ist es aber dennoch nothwendig, dass dem zum Licht Wandernden auch das halbe Nebellicht gezeigt werde, damit er es unterscheiden lerne vom echten und vollen Lichte. Denn nicht jedes Licht stammt aus Gott, dem Urquell des Lichts. Schon die alte Volkssage bezeichnet unter dem Lucifer, als dem Lichtträger, den unheimlichen Geist der Verneinung und lässt die Flammen der Hölle im düstern Schein leuchten.

Der Wahn, der Aberglaube und dessen nächster Bundesgenosse, der Unglaube sind es, die sich im vermeintlichen Lichte falscher Aufklärung spreizen und ihr trügerisches Flacker- und Scheinlicht gern als das rechte Licht ausgeben möchten, von dessen mildem, erwärmendem und beseligendem Lichte sie keine Ahnung haben.

Aber der wahre Jünger der Kunst dringt mit gesundem Geistesauge hindurch durch dämmernde Nebelgebilde, er weiss den richtigen Weg zum Ziel zu finden und die wahre Leuchte zu gewinnen. Nicht wie durch ein rasch vorübereilendes Kräuseln der Wellen wird nur die Oberfläche seines Herzens flüchtig bewegt, sondern der erprobte Wille hält mit Manneskraft und Besonnenheit das Erstrebte fest zum dauernden Besitze für alle Zeit. Das Licht fällt bei ihm nicht nur wie in einen Spiegel, der es rasch, ohne bleibenden Eindruck zurück wirft, sondern leuchtend und erwärmend dringt es in das Innerste

des Herzens ein, um dort in reiner Flamme seinen Tempel zu erbauen und dauernd seine Herrschaft zu begründen.

Darum prüfe Dich selbst, m Br, bevor Du zum vollen Lichte herantrittst! Prüfe Deine Kraft und Deine Ausdauer gegen alle Gefahren und Verlockungen, die im Weltleben Dir entgegen-treten! Prüfe auch das Licht, das Dir geboten wird, und lass durch keine Versuchung Dich abziehen vom geraden Wege, vom klaren reinen Liebesstern, der aus weiter Ferne als treuer Weg-weiser, als einzige sichere Leuchte auf Deinem dunkeln Pfade Dir entgegenstrahlt! — So und nur so wird die Erkenntniss des vergänglichen halben Lichtes Dir segensreich und förderlich sein zur Aufnahme des ewigen und unvergänglichen Lichtes!

So ist denn die letzte Prüfung bestanden, Heil und Sieg verkündend ertönt der Ruf des Mstrs: „Gebt ihm das Licht!“ Die Binde fällt, die Flamme der Herrlichkeit der Welt verrauscht vor dem Auge des Würdigen und im wahren, vollen Lichte wird ihm die Erkenntniss zu theil.

Nun schliesst sich die Kette, Hand in Hand, ein Bild der treuesten Liebe, so fühlt er sich eingereiht in den Bund der Brüder. Elektrisch zuckt der Funke der Liebe von Hand zu Hand, von Herz zu Herz und mit unwiderstehlicher Nothwendigkeit steigert sich die begeisterte und beseligende Empfindung des Beglückten zum frommen Gebet zu dem Throne des ewigen Meisters.

Meine Brr! Das ist des Maurers Licht, das er sich errungen in gläubiger Hingabe durch Selbsterkenntniss, aufrichtige Herzensprüfung und männliche Befestigung seiner Willenskraft auf seiner mühevollen Reise durch Nacht und blendende Dämmerung hindurchschreitend zum hohen Ziele.

Dieses, der Menschheit höchstes Ziel ist aber sinnvoll angedeutet in unserm alten Aufnahme-Ritual. Des Menschenlebens Gang in seiner edelsten Gestaltung liegt im bedeutungsvollen Symbol hier klar vor unsern Augen; des Menschenlebens, das nach allen Kämpfen und Prü-

fungen in seinem höchsten und letzten Aufschwung zum Frieden Gottes eingehend, sich gipfelt im stillen Gebet.

Ein frommes, gläubiges Gebet zum Ew. Mstr, das ist der Schlussstein der Maurerei. So wird des Tempels heiliger Bogen geschlossen und vollendet vor uns stehen!

Ein frommes Gebet durchleuchte unsern irdischen Wandel auf allen Wegen, bei Arbeit, bei Freude und Leid. Ein frommes Gebet führe uns hinüber durch die dunkle Pforte des Grabes zum ewigen Licht. Ein frommes Gebet ertöne von unsern Lippen im Halleluja vor dem Strahlenthron des Ew. Mstrs.

Meine theuren Brr! Möge die Gnadensonne der allmächtigen Liebe unser Herz erleuchten und erwärmen, dass es fortan im frommen Gebet die höchste Erdenwonne und mit ihr den seligen Frieden der Kindschaft Gottes schon hienieden erwerbe und bei ihm bleibend erhalte!

Das walte Gott! Amen.

Aus einer Meisterloge.

## Leben im Tode — Saat und Ernte.

Von Br F. Fuchs.

„Auferstehn, ja auferstehn wirst Du,  
Mein Staub, nach kurzer Ruh;  
Unsterblich Leben  
Wird, der dich schuf, dir geben.  
Wieder aufzublühn werd' ich gesä't,  
Der Herr der Ernte geht  
Und sammelt Garben  
Uns ein, uns ein, die starben.  
Halleluja!“

So singt Klopstock und der grosse Apostel Paulus spricht: „Was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn!“ Beide deuten uns in diesen Worten das Geheimniss des Todes an: Von der Saat zur Frucht; durch Verwandlung zur Vollkommenung! Wird das Samenkorn in die Erde gebracht, so verweset es zwar, aber aus ihm entwickelt sich ein Keim, der aus dem Schoos der Erde empor strebt und sich zur herrlichen, fruchttragenden Aehre gestaltet. —

Ohne Verwesung keine Verwandlung, ohne Verwandlung keine Vervollkommnung. Ja,

„Dem dunkeln Schooss der heiligen Erde  
Vertrauen wir der Hände That,  
Vertraut der Sämann seine Saat  
Und hofft, dass sie entkeimen werde  
Zum Segen nach des Ew'gen Rath.  
Noch köstlicheren Samen bergen  
Wir trauernd in der Erde Schoos  
Und hoffen, dass er aus den Särgen  
Erblühen soll zu schöner'm Loos.“

Sterben sollen, sterben müssen wir, aber nicht um zu sterben, sondern um zu leben. Der Tod ist nicht unser Ziel, aber er ist das Mittel, er ist der Weg, uns zu unserem Ziele zu führen. Unser Ziel ist das Leben, aber ohne Sterben kein wahres Leben. Schauet die Raupe, sie spinnt sich ein wie in einen Sarg und wird zur Puppe. — um zu sterben? — fast scheint es so, aber sie sprengt ihren Sarg und in Schönheit schlüpft aus der unscheinbaren Hülle ein bunter Schmetterling hervor. Sie legt durch den scheinbaren Tod das Kleid der Unvollkommenheit ab und geht in einen vollkommeneren Zustand über. Gedenket an das schöne Symbol der Alten, die die von allen Leiden befreite, von aller Schuld gesühnte Seele, die Psyche, als zarte Mädchen-gestalt mit Flügeln versehen darstellten, die aus dem Dunkel zu den lichten Höhen emporschwebt. — Ist das irdische Leben nicht auch ein dunkles, unvollkommenes? sehen wir nicht fort und fort durch irgend eine Unvollkommenheit uns beengt und gehemmt, müssen wir nicht so oft unsere liebsten Wünsche, unsere besten Entwürfe, ja die gelungensten Anfänge unserer Pläne gleichsam einsargen und sterben sehen? und bleibt uns etwas anderes übrig als dem Landmann, der seinen Samen auf Hoffnung in die Erde streut, als die Hoffnung auf Erfüllung und Vollendung? — Je lebendiger und bewegter dein Leben hier ist, desto mehr musst du ringen und kämpfen mit den Hindernissen, die sich deinem geistigen Leben entgegen stellen; erst der Tod bringt dem Geiste die Freiheit. Der Psalmist hat recht, wenn er sagt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, wenn es hoch kommt, so sind es

achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ So sprechen selbst Diejenigen, denen dieses höchste Lebensziel beschieden und deren irdisches Leben dabei auch mit äussern Glücksgütern gesegnet gewesen; aber noch mehr stimmen Diejenigen, die mit des Lebens Noth und Sorge kämpfen mussten, in des Predigers Salomo Klage ein: „Es ist alles eitel, ganz eitel!“ Irgend ein Weiser sagt: „Leben ohne Tod ist ein angefangener Gedanke, Leben und Tod ein vollendeter.“ Jenes ist nur ein abgerissenes Bruchstück eines Daseins — und wäre es auch das herrlichste —, dem der Abschluss fehlt: Leben im Tode und durch den Tod ist ein weise zusammengefügtes Ganze. Leben ohne Tod ist ein Traum, dem, wenn er auch noch so Süßes vorspiegelt, ein Erwachen folgt, das die Nichtigkeit solcher Gaukelbilder offenbart. Jenes würde eine stete unerfüllte Sehnsucht bleiben — dieses ist eine göttliche Befriedigung. Also durch den Tod zum Leben, durch Verwandlung zur Vervollkommnung, durch Saat zur Ernte!

„Wieder aufzublühn, werd' ich gesit“ — aber wie findet diese Verwandlung von der Saat zur Blüthe und Frucht statt? — „Was der Mensch säet, das wird er ernten. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Wer Wind säet, wird Sturm ernten.“ Wer Unkrautsamen ausstreut, was kann der anders ernten als Unkraut? wer aber edles Weizenkorn seinem Acker anvertraut, kann auch auf die entsprechende Ernte hoffen. Wie die Saat, so die Ernte! Durch die Verwandlung geht nicht die Art unter, die Verwandlung ist nicht die Vertauschung mit einer andern fremden Art: die Saat bedingt die Frucht! Ist darin nicht auch das Geheimniss der Verwandlung unseres Wesens durch den Tod und nach dem Tode ausgesprochen? eine Einwirkung der irdischen Gegenwart auf die himmlische Zukunft? „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen,“ oder wie Paulus an einer andern Stelle sagt: „Eine andere Klarheit hat die Sonne,

eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne und ein Stern übertrifft den andern an Klarheit, also werden wir auch sein in der zukünftigen Herrlichkeit.“ Nicht zweifeln dürfen wir, dass uns gemessen wird mit dem Maasse, damit wir gemessen, dass wir gewogen werden auf der Waage der Gerechtigkeit; möchten wir nur nicht zu leicht befunden werden!

Ja, „unsere Werke folgen uns nach“, aber nicht nur unsere Werke, nein Alles, was wir redlich erstrebt, deutlich erkannt, heilig geahnt; alle unsere guten Entschlüsse, alle edlen Gedanken, ja alle warmen Empfindungen werden uns nachfolgen. Doch kann die Thorheit niemals zur Weisheit, die Schwachheit zur Stärke, die Hässlichkeit zur Schönheit sich verwandeln. Me Brr, wir nennen uns gern Bauleute, die am Tempel der Menschheit bauen, den wir durch Veredlung unserer selbst und unserer Brüder wollen errichten helfen. Aber auch unsere Bau- risse und unsere Bauarbeiten sind hier unvollkommen und Stückwerk; wie wir aber den Bau- riss unseres Lebens entwerfen und an seiner Ausführung gearbeitet, so folgt es uns in die Ewigkeit. Darum sei es uns ernste Mahnung: so lange wir im Leibe wallen, das Bild des Irdischen an uns edel und würdig zu gestalten. Stehen wir doch auf Erden schon im Vorhofe der Ewigkeit; soll es uns nicht grauen vor dem Eintritt in dieselbe, so müssen wir uns zu solchem Eintritt würdig vorbereitet haben. Wir sollen als rechte Jünger der k. K. arbeiten an der Säule der Weisheit; ernst und eifrig, wie der Bergmann der Erde das Gold und das edle Gestein abzugewinnen sucht, sollen wir forschen und fragen nach dem Herrn und seinem heiligen Willen und durch solche Erkenntniss zur Wahrheit gelangen; — bauen an der Säule der Stärke, dass durch Bezwungung des eigenen Willens der göttliche Wille in uns lebendig werde und aus der sittlichen Ohnmacht die sittliche Stärke erblühe; — arbeiten an der Säule der Schönheit, dass das Bild Gottes in uns sich zur himmlischen Anmuth verkläre! — Wie der Adler mit ausgebreiteten Flügeln der Sonne zu-

strebt, so lasst uns mit Anstrengung aller Kräfte dem ewigen Lichte zustreben, dass es unsere Herzen erleuchte und erwärme, damit die irdische Saat nicht im Tode ersterbe, sondern sei „Saat gesäet von Gott am Tage der Garben zu reifen!“

„Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Un- ehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Wenn aber das Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und das Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Darum, liebe Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“

---

Aus dem Engbund.

III.

## Der Engbund der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung aus Nr. 10 von 1884.)

Bald nachdem die Loge Balduin zur Linde in Leipzig Constitution und Ritual der Hamburger Provinzialloge 1809 angenommen, suchte sie durch die „geborenen Mitglieder“ eines historischen Engbundes, den Meister vom Stuhl und die beiden Aufseher, damals die Brr Limburger sen., Angermann und Wapler, bei dem in Hamburg unter Schröders Leitung bestehenden Mutterbunde um Genehmigung zur Stiftung eines bei ihrer Loge zu errichtenden Tochterengbundes nach. Br Schröder ging bereitwillig auf diesen Wunsch ein und nachdem die genannten Brüder den aus 9 Paragraphen bestehenden Revers unter dem 22. November 1809 vollzogen hatten, erhielten sie schon am 9. December desselben Jahres mit den Engbundsacten einen sehr freund-

lichen an der Br Limburger gerichteten eigenhändigen Brief des Br Schröder, in welchem er schreibt: „Das Band, welches uns hereits verbindet, durch ein noch engeres zu verstärken, muss Ihnen wie uns erfreulich sein. Durch die Ihnen übersendeten Acten wird das dortige Werk unter Ihre Leitung gestellt. Wir hoffen, dass Sie die mit Ihrem Amte verknüpften Pflichten zu unserer und Ihrer nähern Brüder Zufriedenheit willig übernehmen werden. Lassen Sie uns, theuere Brüder, innig vereint mit langsamen aber festen Schritten unserm Losungsworte entgegen gehen! In vielen Systemen schürzt Betrug das engere Bruderband — bei uns die Wahrheit — sollte sie weniger kräftig sein? . . .“

Aus dem Revers führe ich folgende Paragraphen an: „Wir verpflichten uns, nur solche Brr Meister zum engeren Bunde zu befördern, von denen wir glauben, dass sie ihre Pflichten als Menschen und als Maurer nach ihren Kräften redlich erfüllen; der Kenntnissstufe nie einen Einfluss in die Regierung und Oekonomie unserer Loge einzuräumen; keinen, der nicht Mitglied unserer Loge ist, in den engeren Bund aufzunehmen; die ächte Freimaurerei von drei Graden nach unseren Kräften zu unterstützen und so viel uns möglich sein wird zu verhindern, dass sogenannte höhere Grade in unsere Loge und in unseren Logenverein eingeführt, verbreitet und fortgepflanzt werden; diesen Vertrag von jedem der aufgenommenen Mitglieder unterschreiben zu lassen, welche durch ihre Unterschrift sich gleichfalls zur Festhaltung obiger Punkte verpflichten.“

Aus den Constitutionsacten erwähne ich Folgendes: „Wer in den Engbund aufgenommen sein will, muss die Verpflichtungen als Bruder Meister drei Jahre lang vollkommen erfüllt haben, glücklich ballotirt sein, zwanzig Thaler Aufnahmegebühren bezahlen. Die Beamten des Engbundes bestehen aus einem Vorsitzenden, den beiden Aufsehern, dem Schatzmeister, dem Sekretair und den beiden Schaffnern. Der Vorsitzende wird alljährlich am Stiftungstage des Bundes durch die Mehrheit der Stimmen aus den Mitgliedern gewählt, derselbe ernennt oder bestätigt darauf sämtliche Beamten. Die in der Loge eingeführte

Ordnung wird auch bei den Versammlungen des Engbundes beobachtet. Die Versammlung muss stets gehörig gedeckt sein. Sobald keine Aufnahme stattfindet, fällt auch das Ritual dieser Stufe weg (siehe später). Halbjährig hat der Vorsitzende dem Mutterbunde zu Hamburg Bericht über die Thätigkeit des Engbundes zu erstatten . . .“

Am 20. Januar 1810 constituirten die genannten 3 geborenen Mitglieder den Engbund und ernannten die Brr Meister aus der Loge Balduin zur Linde zu Mitgliedern und Mitstiftern desselben: Br Samuel zum Sekretair, Klien zum Schatzmeister, Dähne zum 1. Schaffner, Wilde zum 2. Schaffner und Eckstein zum vikarirenden Aufseher. Als erstes ballotirtes Mitglied wurde Br Bernhard Jacob Limburger aufgenommen. Aus dem über die erste Versammlung geführten Protokoll geht hervor, dass sämtliche Mitglieder bei jeder Reception in schwarzer Kleidung erscheinen sollten und Jeder den Betrag von 20 Thalern Eintrittsgeld zu entrichten hatte. Ferner heisst es in diesem Protokoll: „Hierauf theilt der vorsitzende Meister den versammelten Brüdern Zeichen, Wort und Griff der Kenntnissstufe mit, liest vor, was darüber eigenhändig von dem Ehrwürdigsten Br Schröder in Hamburg aufgezeichnet wurde und vernichtet sodann dem Wunsche desselben gemäss dieses Actenstück.“ Zeichen, Wort und Griff scheinen nur mündlich fortgepflanzt zu sein, bis man später das Ritual fallen liess, wenigstens habe ich in den Acten nichts darüber gefunden.

Das Ritual der historischen Kenntnissstufe wurde auch unserem Engbunde als Manuscript zugestellt; über die innere Einrichtung, Eröffnung und den Schluss einer solchen Receptionssitzung habe ich schon im vorigen Vortrage das Wesentliche mitgetheilt. Interessant ist aber die Belehrung die mit jeder Reception, wenigstens im Anfange, verbunden war; man ersieht einmal daraus den eigentlichen Zweck der Engbundsbelehrungen, „die Brüder mit den Thorheiten, so man Freimaurerei nannte und nennt, bekannt zu machen und sie dadurch vor Irrwegen zu bewahren, und sodann enthält die Belehrung eine

äusserst kurz und prägnant von Schröder selbst gearbeitete Darstellung dieser „Systeme und Thorheiten“. Zugleich weist dieselbe auf weitere geschichtliche Quellen hin, die meist gedruckt oder auch als Manuskript von Hamburg aus den Tochterbänden zugegangen waren und durch welche die Mitglieder in den Versammlungen sich weiter unterrichten konnten und sollten.

Es heisst aber im Ritual also: „Es ist zwar der Hauptzweck dieser Stufe, gel. Brr, Sie mit allen Thorheiten, die man Maurerei nannte und nennt, bekannt zu machen, um Sie dadurch vor Irrwegen zu bewahren; sie bestimmt sich aber auch von selbst dazu, einen engeren Kreis rechtschaffener Brüder aus dem grossen Haufen der Freimaurer zu bilden. Indem ihren Mitgliedern alle Verirrungen und Betrügereien in der Maurerei aufgedeckt werden, sollen sie sich bestreben, die seit 1723 durch das Constitutionsbuch der Gr. Loge von London bekannt gewordene ächte Maurerei zu üben, zu erhalten und fortzupflanzen. Ohne sich in die Regierung und Verfassung der Logen zu mischen, sollen sie sich angelegen sein lassen, die hohen Zwecke der Freimaurerei zu erfüllen. Sie sollen aus ihren Brüdern, Verwandten und Freunden edle, uneigennützig, von keinen niederen Leidenschaften beherrschte, thätige Menschen bilden; sie mit lebendiger Ueberzeugung von der Heiligkeit ihrer Pflichten, von der Grösse und Würde ihrer Bestimmung erfüllen, sie durch ihr eigenes Beispiel anfeuern und ihre Lehrer sein durch Wort und That.

Es muss Ihnen einleuchten, meine Brr, dass es nicht möglich ist, Sie bei Ihrem heutigen Eintritte mit den mannigfaltigen Systemen, mit ihren vielen Graden und ihrer innern Geschichte, noch weniger aber mit ihrer umständlichen Widerlegung bekannt zu machen. Sie können

heute nur eine kurze historische Uebersicht erwarten. In den künftigen Versammlungen haben Sie Gelegenheit selbst zu lesen, zu vergleichen und zu prüfen. Sie werden finden, dass diese sogenannten Systeme mit hohen Graden dem in dem Constitutionsbuche aufgestellten Grundsatz, — dass die Maurerei das Mittel ist Menschen zu vereinigen, welche durch Religionsbegriffe, Erziehungsvorurtheile und Nationalverhältnisse in ewiger Entfernung bleiben würden — schnurstracks entgegen sind, indem nur wenige und nur gewisse Menschen in ihr Inneres blicken dürfen. Sie werden erstaunen, wie und wodurch Tausende von Männern gegängelt worden sind und noch gegängelt werden.“ Es folgte nun eine Darstellung der verschiedenen Maurer-Secten und Systeme, deren Vortrag wenigstens eine Stunde in Anspruch nahm.

Die späteren Protokolle lehren indess, dass man nur selten bei den Aufnahmen diesen ganzen geschichtlichen Excurs vorführte; man nahm entweder nur ein Stück davon, oder sah vom Vorlesen desselben ganz ab, gab es vielmehr den Neuaufgenommenen zum Durchstudiren und benutzte die gewonnene Zeit, das so reichlich vorhandene geschichtliche Material weiter auszubenten.  
(Fortsetzung folgt.)

---

Soeben ist erschienen und liegt zur Versendung bereit:

**Asträa.**  
Taschenbuch für Freimaurer  
auf das Jahr 1885.  
Herausgegeben von  
**Br Robert Fischer.**  
Neue Folge. — **Vierter Band.**  
Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.  
Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler sowie  
auch direct vom Verleger  
**Leipzig, Mai 1885. Bruno Zechel.**

---

Zur geschmackvollen Anfertigung von

## Logenlisten,

**Diplome, Lieder, Programme, Statuten,**

sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Geschäftspapieren halte ich meine neu eingerichtete Buchdruckerei angelegentlich empfohlen.

Leipzig, Mai 1885.

**Bruno Zechel.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute theilhaftigen Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: St. Johannes der Täufer, unser Vorbild in der Arbeit am rohen Steine. — Drei Forderungen, welche die Loge an ihre Glieder stellt. — Ansprache an beförderte Gesellen. — Der Engbund der Loge Balduin zur Linde. — Trinkspruch den Schwestern zum Johannisfest. — Anzeigen.

---

## St. Johannes der Täufer, unser Vorbild in der Arbeit am rohen Steine.

Von Br C. G. Fritzsche in Potschappel.

Dort wo die Palmen und die Cedern kühn  
Mit schlankem Wipfel in die Wolken ragen,  
Des Jordans Wellen durch der Fluren Grün  
Sich drängen, murmelnd wunderbare Sagen,  
Auf Sarons Ebne Purpurrosen blühen,  
Zephyre fernhin deren Düfte tragen —  
Von jenem Land auch aus, der heiligen Stätte,  
Schlang sich um's Erdenrund die Maurerkette.  
Dort stand ein Mann in härenem Gewand,  
Bemüht, dem Herrn die Wege zu bereiten,  
Die Herzen abzuziehn vom eitlen Tand,  
Zum lautern Quell der Wahrheit sie zu leiten,  
Das Unkraut auszujäten, wo ers fand,  
Mit scharfem Schwert für Licht und Recht zu  
streiten,  
So Herold einer bessern Zeit zu werden,  
Das Himmelreich zu gründen schon auf Erden.  
Demuth, Wahrhaftigkeit und Liebe war  
Die heilige Drei in St. Johannes Leben.  
Sein Ruf: „Thut Busse!“ ergriff wunderbar  
Die Herzen Tausender, ein ernstes Streben  
In ihnen weckend, fortan immerdar  
Der Gottesstimme nur Gehör zu geben.

Das war die Arbeit an dem rohen Steine,  
Dass fortan sie nun seine Jünger eine.

Die Arbeit am rohen Steine, das in die  
maurerische Symbolik aufgenommene Johannei-  
sche „Thut Busse!“ ist unstreitig der Grund-  
und Eckstein unserer k. Kunst, wie der stärkste  
Pfeiler, der das Gebäude trägt und vor dem  
Zusammensturze bewahrt, nicht minder auch das  
festeste Bindemittel der einzelnen Steine des-  
selben. Wohl giebt sich der Br dem Br äusser-  
lich durch Zeichen, Griff und Wort zu erkennen,  
aber eben nur äusserlich; die unausgesetzte Ar-  
beit mit Maassstab und Hammer aber kennzeichnet  
ihn in Wahrheit als solchen, darf auch mit Ab-  
legung des Lehrlingsschurzes keineswegs als be-  
endet angesehen werden. Wer diese Ueberzeugung  
noch nicht gewonnen hat, ist über das  
Alpha der k. Kunst in Wirklichkeit noch nicht  
hinausgekommen und wenn er selbst die Zeichen  
der höchsten freimaurerischen Grade trüge. —  
Wohl ruht die Loge auf den drei Säulen der  
Weisheit, Stärke und Schönheit; aber dieser  
sinnige Ausspruch würde nebst vielen andern  
nur Phrase sein und bleiben, wenn die Loge  
eben nur aus rohen Steinen aufgeführt wäre und  
bliebe; ohne Bild: die Freimaurerei würde eine



grosse Lüge sein und bleiben, wenn die Bundesglieder nicht edle Menschen wären und unablässig Selbstveredlung erstrebten. Was ist wahre Weisheit? Selbsterkenntniss; was Stärke? Selbstbeherrschung; was Schönheit? Selbstveredlung, Sittlichkeit. Wenn nun dies Alles nur durch unausgesetzte treue Arbeit am rohen Steine, durch wahre Busse zu erlangen ist; wenn sie das A und O unserer k. Kunst bildet; wenn ohne sie der Zusammensturz der sichtbaren und unsichtbaren Loge nur eine Frage der Zeit wäre: so wird man obiger Behauptung nichts Haltbares entgegensetzen können, wie auch bekennen müssen, dass die Arbeit am rohen Steine die rechte Pflicht eines Maurers ist, von dem Tage an, wo er das mr. Licht erblickt, bis zu dem, wo im ewigen Osten ihm das höhere Licht aufgeht. — Jeder Br aber, dem diese Ueberzeugung geworden, wird sich gewiss tief verpflichtet fühlen, in der Arbeit am rohen Steine nicht lässig zu werden, um seinet- und der edlen Sache willen. — Dass solche Arbeit aber nicht leicht, dass sie schwer; ja wohl die schwerste des mr. Lebens ist, braucht nicht erst dargethan zu werden. Ueberwältigt doch zu oft auch hier die Schwachheit des Fleisches die Willigkeit des Geistes. — Wem es darum rechter Ernst ist, ein wahrer Maurer zu sein und nicht nur den Namen eines solchen zu führen, wird emsig jede Gelegenheit benutzen, den schwachen Arm zur Arbeit zu stärken, als da sind die Arbeitslogen und ähnliche brüderliche Vereinigungen, Privatungang mit würdigen Brn, Benutzung der reichen mr. Literatur und dergl., und wird gewiss überall mehr oder weniger Anregung und Kräftigung zur Arbeit am rohen Steine gewinnen. — So beabsichtige auch ich, auf ein solches Stärkungsmittel, gewiss eines der hauptsächlichsten, hinzuweisen: auf die Vorführung von Vorbildern in dieser Arbeit. — Ja, wie das schwache Epheureis sich emporrant am starken Eichbaum dem Himmelslichte entgegen, also das seiner Schwachheit sich bewusste Menschenherz an den Edelsten seiner Art, an den Heroen im Reiche der Weisheit, Stärke und Schönheit. Der Maurer nun, welcher in dieser

Hinsicht wieder und immer wieder ein Suchender ist und sein soll, wird auch hier nie vergeblich suchen, wird finden, wenn er sucht, ihm wird gegeben werden, wenn er bittet, aufgethan werden, wenn er anklopft. Allen voran aber stehet als leuchtendes Vorbild in der Arbeit am rohen Steine der, den mit gutem Grunde die alten Meister unserer k. Kunst zum Schutzpatron erwählt haben — Johannes d. T. — Dass und in welcher Hinsicht er uns ein solches Vorbild geworden, gedenke ich noch in möglichster Kürze anzudeuten, da das ganze reiche Lebensbild desselben unmöglich in diesen engen Rahmen zu fassen ist. So lautet mein Thema:

„Johannes d. T., unser Vorbild in der Arbeit am rohen Steine“.

Er ist es uns aber hauptsächlich in drei mr. Tugenden geworden, in der Demuth, Wahrhaftigkeit und Liebe.

1. Vor unser geistiges Auge trete denn zunächst unser Schutzpatron in seiner ungeheutelten Demuth. — Was ist Demuth? — Nach der Etymologie dieses Wortes ist sein Stamm im Fränkischen und Alemannischen in den Wörtern deo, (deon) und deonen (theonen) erniedrigen und dienen, zu suchen, woraus die Substantiva Deoheit und Dienmuth gebildet worden sind, was jetzt beides das Wort Demuth besagt. — Es weist demnach einmal auf das Innere, auf den Gemüthszustand desjenigen hin, der sich schon in Gedanken selbst erniedrigt und Mässigkeit in der Selbstschätzung zeigt, wie auch in den Ansprüchen, die er nach aussen hin macht, von Anderen geschätzt und geehrt zu werden; andernteils bezeichnet es den Muth zu dienen, zu dienen selbst da, wo er herrschen könnte, Knechtsdienste zu leisten, wo er berechtigt wäre, solche von Andern zu fordern, wozu in der That nicht geringer Muth gehört. — Wie nun in dieser Hinsicht unser Johannes? — „Er wird gross sein vor dem Herrn!“ war schon vor seiner Geburt seinem Vater geweissagt worden, und er war es geworden, auch vor dem Volke. Sein gewaltiges Wort war gedrungen bis an alle Grenzen Palästinas und wohl noch weit über sie hinaus; zahllose Schaaren

suchten den Prediger in der Wüste auf, es zu hören und zerknirscht ihn zu fragen: „was sollen wir thun?“ Und als er nun weiter gefragt ward: „Wer oder was bist Du? — Bist Du der wiedererstandene Elias oder gar der verheissene Messias?“ bekannte er: „Ich bin es nicht, sondern nur die Stimme eines Predigers in der Wüste, bestimmt, dem Herrn den Weg zu richten.“ — das ist das Bekenntniss echter Demuth; denn nur eines Ja aus seinem Munde hätte es bedurft, um das Kleid aus Kameelshaaren mit einem Purpurkleide zu vertauschen und der höchsten irdischen Ehren theilhaftig zu werden. Diese Demuth des Herzens aber, die ihn das entschiedene Nein sprechen liess, gab ihm auch den Muth, dem Volke ferner zu dienen, das ihm zu dienen bereit war, und selbst zu Knechtsdiensten sich zu erbieten bei dem Herrn, den ausser ihm wohl noch Niemand kannte und zu dessen Herrn sich zu machen ihm ein Leichtes gewesen wäre. Und diesen Dienmuth hat er sich bewahrt und ihn bekundet bis an sein Ende.

2. Indem nun Johannes also die Tugend der Demuth übte, übte er in gewisser Hinsicht zugleich die der Wahrhaftigkeit, sowohl gegen sich selbst, als gegen Andere. Das neuere „Wahr“ und das alte „Waran“ sind nämlich eines Stammes; wahr ist, was so ist, wie es sein muss, und waran heist sein, bedeutet also etwas wirklich Seiendes und nicht blos Scheinendes. Johannes war zunächst wahr gegen sich selbst, belog sich nicht und wollte nichts scheinen, auch nach aussen hin nicht. Daher sagte er auch dem Volke: „Ich bin nicht Elias oder der Messias“, obgleich es euch so scheint, sondern nur „die Stimme eines Predigers in der Wüste, der dem Messias den Weg richten soll“. Er war wahr gegen das Volk, denn er sagte Jedem, was er wirklich war, nicht was er zu sein schien und scheinen wollte. Einigen sogar in recht derber Weise, wie er z. B. die Pharisäer selbst „Otterngezüchte“ nannte. Ebenso hielt er dem Herodes und der Herodias gegenüber durchaus mit der Wahrheit nicht zurück und trieb keine Schönfärbereien, obgleich sie für diese bitter und er sich der Gefahr wohl bewusst

war, in die er sich dadurch brachte. Also haftete er mit Leib und Leben für das von ihm für recht Erkannte und übte demnach die Tugend der Wahrhaftigkeit, bis das Schwert des Henkers seinen wahrhaftigen Mund auf immer verstummen machte.

3. Fragen wir endlich, was wohl Johannes den Muth verliehen hat, im Dienste seines Volkes und der Menschheit zu stehen bis an sein Ende, das härene Gewand und die karge Speise der Wüste nicht zu vertauschen mit dem Purpur und der reichbesetzten Tafel eines Königs, listigen und erbitterten Feinden gegenüber die Wahrheit zu bekennen und ihr treu zu bleiben, bis in den Tod — wenn es, wie wir gesehen haben, nicht Ehr- und Ruhmsucht, nicht Haschen nach der Gunst der Mächtigen oder sonst des etwas war — wahrlich! so kann die Triebfeder seines Redens und Thuns nur das Herz, das von Liebe zur Wahrheit und Menschheit erfüllte Herz gewesen sein. — Zwar steht es nicht geschrieben im Buche der Bücher, trotzdem kann mit gutem Grunde angenommen werden, das er gar oft in stillen, geweihten Stunden mit seinem Jugendfreunde, seinem Herrn, dessen Herold zu werden er berufen war, über dass tiefe Elend seines Volkes sich unterhalten, wie über den Plan zur Errettung aus demselben und dass ihn, wie Jenen des Volkes jammerte, das wie Schafe ohne Hirten — ohne treuen Hirten — war. Ausgesprochen hat er es selbst zwar nicht, aber durch die That bewiesen sein Lebelang. Wie er es gethan, ist Jedem sattsam bekannt, auch vorher von mir theilweise angedeutet worden. Beider Rettungswerk aber war nichts andres als ein Liebeswerk, und wenn Johannes, gemäss seiner Bestimmung, auch nur vorbereitete was Jesus ausführte, so hat er doch sein gutes Theil daran und Niemand wird ihm das Zeugniss vorenthalten können, dass er ein Mann der Liebe war. — — —

Und nun die Hand aufs Herz, wer in die den ganzen Erdkreis umspannende Kette der Johannesjünger eingereiht worden ist und in eine der ger. und voll. St. Johanneslogen das

mr. Licht erblickt hat! — Die Hand auf dem Herzen aber möge Jedem, wie einst der in feierlicher Stunde im rechten Winkel geöffnete, auf seine blosse Brust gesetzte Zirkel das Gewissen rühren, dass er sich die Frage stellt und aufrichtig beantwortet, ob er auch ein rechter Jünger seines Meisters sei und ihm gleich in Demuth, Wahrhaftigkeit und Liebe. — Was hat Dich, mein Br, suchen lehren und in die Loge geführt, der Hochmuth des Pharisäers oder die Demuth des Zöllners? — Mit welchen Gedanken weilst Du in ihr und wie lautet Dein Gebet? Sprichst Du, weil Dich der Maurerschurz kleidet und mr. Insignien — vielleicht die der höchsten Würden — schmücken, mit verächtlichem Blicke auf die Profanen da draussen oder die niedern Grades neben dir: „Ich danke dir Gott, dass ich nicht bin wie Andre, wie diese Leute!“ oder wagst du, im Bewusstsein deiner sittlichen Unvollkommenheit, kaum dein Auge aufzuheben, schlägst still an deine Brust und seufzest: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Wie nie der Stand einen Menschen ehrt, sondern jeder Mensch seinem Stande Ehre machen muss, so ehrt auch nicht der Maurerschurz den Mr, sondern der Mr muss ihm mehr und mehr Ehre zu machen suchen durch treue Arbeit am rohen Steine. Die Frmrei. hat der Feinde gar viele, und eine der giftigsten Waffen, so selbe gegen sie schleudern ist die, dass sie ihre Jünger des Hochmuths zeihen und ihnen vorwerfen, sie hielten sich für besser als andre Leute, rühmten sich ihrer Tugend, suchten ihre Gerechtigkeit in äussern Werken und ihre ganze Sache sei nur Schein und Blendwerk. — Wissen wir nun auch, wie ungerecht dieser Vorwurf ist, so müssen wir es doch stets für eine unsrer ersten mr. Pflichten halten, durch Aeussereungen wahrer Herzensdemuth in Haus und Amt und Welt feurige Kohlen auf das Haupt unsrer Feinde zu sammeln, mit dem Spitzhammer unablässig die scharfe Ecke des Hochmuths abzuschlagen vom rohen Steine, dass er mehr und mehr ein behauener werde; ohne Bild: nach dem Vorbilde St. Johannes mässig sein in der Selbstschätzung und, zur Förderung der heiligen Sache, sogar da nöthigerweise Knechtsdienste verrichten,

wo wir sie von Anderen fordern könnten. — Weiter — am Altare der Wahrheit wurden wir in die Kette der Johannesjünger eingereiht, und an ihm und um ihn versammeln wir uns an jedem Arbeitstage, und wenn auch nicht überall sichtbar, so steht er doch bei jeder brdl. Vereinigung unsichtbar in ihrer Mitte. Da draussen aber ist eitel Schein und Blendwerk, und die Versuchung und Gefahr ist gross, mit hineingerissen zu werden in diesen gleissenden Strudel, in dieses glitzernde Meer, das einen Abgrund überdeckt. Der Sirenen gesang der Lüge klingt so lieblich und bestrickend in unsern Ohren, und nicht jeder ist ein Odysseus, der sich an den Mast binden und die Ohren verstopfen lässt, um ungefährdet vorbeizukommen. — Wir Mr haben es auch nicht nöthig, so lange wir nicht des am Altare der Wahrheit geleisteten Schwures vergessen und, wenn unsre Hand ermatten will in der Arbeit mit Maassstab und Spitzhammer, uns das Vorbild unseres Meisters und Patrons vor die Seele stellen, der wieder und immer wieder mit aller Kraft des Geistes den Sirenenstimmen der Schmeichelei und des Lasters sein: „Ich bin es nicht!“ und „Es ist nicht recht!“ entgegenschleuderte, bis sie verstumten. — Obgleich auch er stumm gemacht und sein blutiges Haupt von der Buhldirne Eitelkeit dem Laster auf einer Schüssel dargebracht ward, so hat er doch der Wahrheit und seiner Sache den Sieg verschafft und ist durch Wahrhaftigkeit vom Tode zum Leben emporgedrungen, während Schein und Lüge vom Leben in den Tod führen. —

Noch eine Schlange zischt uns vom Gorgonenhaupte unsrer Zeit entgegen und grinst uns aus ihrem ziemlich versteinten Gesichte an — der Egoismus, das Abbild eines verknöcherten Herzens. Wie könnte es auch anders sein! — Der Materialismus kann ja nur ein solches Kind erzeugen, und materialistisch ist die Zrit durch und durch, darüber sind alle einig und die Akten geschlossen. Die Zeit sind aber hier die Menschen, die Kinder der Zeit. — Es ist so kalt in der Welt, die Kälte aber zieht die Körper, also auch die Herzen zusammen, vereist oder versteint sie am Ende wohl gar. Wenn es uns

nun fröstelt und friert, so suchen wir wohl nach einem Plätzchen, wo uns der warme Odem der Liebe entgegenweht und das fast erstarrte Herz wieder aufthauen und aufleben lässt, denn des Herzens Leben ist die Liebe. Wo hoffen wir ein solches Plätzchen zu finden? Wo anders als in der brdl. Vereinigung, in Maurerhütten und Maurertempeln! Ob wirs da auch finden? Warum nicht! Strecken sich uns hier doch Bruderhände entgegen und erklingt uns der Brudergruss und Brudername aus jeglichem Munde, ist nicht das kalte Wort „Herr“ ganz verpönt in diesen Räumen! —

Wie aber, wenn auch hier alles nur Schein wäre, wenn die Phrase und ihre Schwester, die Lüge, auch hier sich eingeschlichen hätten und der Egoismus uns begegnete? — Das wäre sehr zu beklagen; denn wenn es so weit gekommen wäre, dann gäbe es keine Johannesjünger mehr, sondern nur Judasjünger, und Judasgrüsse und Küsse, und überall würde die Frage ertönen: „Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen?“ — Unsre Liebestempel wären dann zu Börsen herabgesunken, wo der Egoismus seinem Moloch Götzenopfer darbrächte und Götzenfeste feierte, bei denen Ehre und Leben verloren gingen. — Darum prüfet die Geister, die sich drängen zu St. Johannes Hallen, ob sie noch rein sind vom Gifte des Egoismus; prüfe aber Jeder vor Allem sich selbst, sein Selbstwerk, ob der Egoismus, der vornehmlich in unsrer Zeit umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, ob sich dessen Klauen nicht auch schon in sein Herz eingehakt haben und drohen, es ganz an und zu sich zu reißen; er wache und bete, dass er nicht in Anfechtung falle und der Jüngerschaft St. Johannis, dieses Musters und Vorbildes in der selbstverleugnenden Liebe, verlustig gehe; denn Egoismus und Maurerthum lassen sich ebensowenig vereinen, wie Nord- und Südpol; ein Egoist kann ein Maurer heissen, aber nie einer sein oder werden. — Die Liebe allein ist des Gesetzes Erfüllung, auch der Gesetze unserer k. Kunst. Dieses Gesetz ist aber nicht blos für die Loge geschrieben, sondern es muss dem Mr das oberste

Gesetz sein für alle Verhältnisse seines Lebens, für Haus und Amt vor Allem. Der allein ist des Meisterschurzes würdig, der ein Meister ist in der Arbeit am rohen Steine. Der aber ist in Wahrheit Meister vom Stuhle, der ein Meister ist in der Selbsterkenntniß, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung, oder in der Demuth, Wahrhaftigkeit und Liebe nach dem Muster und Vorbilde Johannes. Solche Meisterschaft lasst uns erstreben — ohne uns bis zur Heiligenverehrung zu verirren — Ja

### St. Johannes sei unsre Losung!

So baue mehr und mehr im Zeitenlauf,  
Trotz grimmer Feinde Hass und wildem Toben,  
Der Maurertempel aus uns selbst sich auf,  
Und jeder Bauende fühl' sich erhoben,  
Geb' Hochmuth, Schein und Selbstsucht in den  
Kauf,  
Und blick' vertrauend zu dem Meister droben,  
Dass segnend er die Arbeit seiner Hände  
Im Licht des ew'gen Ostens einst vollende!

### Drei Forderungen, welche die Loge an ihre Glieder stellt.

Ansprache des Dep. Mstrs. Br Portig bei der I. Arbeit im neuen Logenhaus der Loge „Friedrich Wilhelm zur Eintracht“ zu Bremen am 9. Februar 1881.

Me Brr! Die Festtage, in denen wir unsere neue Loge mit frohem, dankerfülltem Herzen in reichem Ergusse und gehobener Stimmung der Geister geweiht haben — sie sind vorüber, es bleibt uns die — mit Freude sagen wir es — ungetrübte, einheitliche, harmonische Erinnerung an sie. — Wir sind jetzt — so zu sagen — in die nüchterne Alltagsstimmung, in die Alltagsarbeit eingetreten, und meine Brr! das lassen Sie uns bewahren und bethätigen, was jene schönen, lichterfüllten Stunden in uns geweckt, angeregt haben; lassen Sie uns möglichst die Höhe, auf der wir da gestanden, festhalten, die Gedanken und Wünsche, die da ausgesprochen wurden, möglichst verwirklichen!

Me Brr! Es ist die erste ordentliche Arbeit, die wir hier mit einander thun. Wie viele solcher Arbeiten wird diese Loge schauen? Der a. B. a. W. gebe es, recht, recht viele in einer langen Kette von Jahrzehnten; recht gesegnete Arbeiten in immer wachsender Zahl der Brr, recht viele Arbeiten zur Ehre der Maurerei, zur Ehre unserer geliebten Bauhütte.

Wie viele Arbeiten werden wir, die wir hier jetzt in der Kette stehen, noch mitfeiern? — Wenige werden es sein, sehr wenige, die vielleicht das erste halbe Jahrhundert unserer Loge mit abschliessen, vielleicht Niemand. Und nach dem ersten Jahrhundert, am 23. Januar 1881, da wird man unsrer, derer, die diese Loge weihten am 23. Januar 1881, gedenken als solcher, die längst in den e. O. eingegangen sind. — Ein ganz anderes Geschlecht, hinter dem die Kämpfe der Gegenwart liegen, wird die maur. Werkzeuge handhaben, das mr. Licht entzünden, d. a. B. a. W. gebe es: noch im geeinten, starken deutschen Vaterlande und Kaiserreiche, und noch in demselben geistigen Vaterlande der Maurerei, in dem unsere mrn. Ideen sich heute bewegen! — M. Brr! Wenn einst die Sonne jenes Tages später Zukunft heraufsteigen wird, — möge man dann unser in Ehren, Freude und Dankbarkeit gedenken; möge man dann auf eine reine, unbefleckte, ehrenvolle Vergangenheit unserer Loge zurückblicken können! — Me Brr! Dass einst diejenigen das können, welche lange nach uns in diesen stimmungsvollen Räumen am mr. Geist sich erquicken, im mr. Lichte sich klären und reinigen werden, dazu lassen Sie uns das Unrige thun, wie die nachfolgenden Geschlechter ihre Schuldigkeit thun mögen! —

Das aber werden wir, wenn wir den mrn. Forderungen genügen, die ich Ihnen noch mit einigen Worten bezeichnen will. Möge diese Loge stets sein eine Stätte: 1) des sittlichen Ernstes, mit dem wir unsere mrn. Arbeiten thun wollen. Es ist die vornehmste und erhabenste Arbeit, diese m. Arbeit, diese Arbeit an uns selbst, wie sie Br Lewinger am Einweihungstage uns bezeichnet hat in eingehender Weise, diese Selbstprüfung, dieses Eingehen in uns selbst,

diese Selbstbetrachtung im Spiegel der grossen sittlichen Gedanken und Ziele, die uns Menschen gestellt sind; eine Arbeit, zu der uns alle wahrhaft Weisen der Welt aufgefordert haben; eine Arbeit, die der weise Mann stets an sich üben wird. — Und dazu die Uebung in der Selbstbeherrschung, zu der uns unsere ganze Art und Weise, die wir hier in der Loge beobachten müssen, auch unsere Formen und Rituale, Veranlassung und Aufforderung geben; und dazu die Selbstveredlung, die aus der Selbsterkenntniss hervorgehen und von der unsere Selbstbeherrschung ein Zeugniss sein soll. — Me Brr! Ich nenne diese Arbeit die höchste und edelste, denn davon, was wir durch dieselbe aus uns selbst gemacht haben, was wir durch dieselbe als Menschen geworden sind, davon hängt der ganze Segen ab, den wir als Einzelne in den Staat, das Volksleben, in die Berufsarbeit, in unser Haus, in unseren Verkehr mit unseren Brüdern hineinlegen, und den wir daraus ziehen; davon hängt unser sittlicher Werth, unser wahres Glück, unser innerer Friede, unsere Lebensfreudigkeit ab. — Und die Gemeinschaft — sie besteht aus den Einzelnen; das Wohlbefinden der Gemeinschaft hängt also davon ab, wie weit der Einzelne das sittliche Ideal in sich selbst erstrebt und erreicht hat. — Darum sage ich: möge diese Loge stets die Stätte des Ernstes sein, mit dem wir diese mrn. Arbeiten thun wollen. Denn nicht bloss, dass auch unter dieser Bedingung diese Arbeit uns selbst Frucht, Erfolg und sittlichen Fortschritt bringt, weil ohne solches Streben, ohne solche Anstrengung uns Nichts gelingt; sondern auch nur unter solcher Bedingung wird uns diese Stätte lieb werden; denn ich frage Sie, me Brr! „Welche Stätten sind uns die liebsten, umschliessen unsere theuersten Erinnerungen?“ Nicht wahr, diejenigen, wo wir schönes, reines Glück empfanden, und wo wir ernst gearbeitet haben. — Nur unter dieser Bedingung wird diese Bauhütte wachsen, blühen und gedeihen durch die Jahrzehnte hindurch, und wird ihren Namen und Ruf in Ehren der Welt überliefern, die nach uns hier rathet und thatet. — Darum, me Brr, lassen Sie uns nicht

ermüden in dem sittlichen Ernste, mit dem wir alle unsere mrr. Arbeiten, seien sie hier mehr äussere oder innere, thun wollen, so lange es für uns mrr. Tag ist. —

Sodann soll unsere Loge immer sein die Stätte 2. der geistigen Freiheit, die aber festhält an den alten Grundlagen der Maurerei. Eine Stätte freier Männer ist die Loge, die Niemandes Knechte sind im äusseren oder inneren Leben, die Niemandem ihre Freiheit verkauft haben, daher weder willenslose Werkzeuge Anderer, noch solche Mitglieder der Loge sein können, welche einem Menschen das Opfer der eigenen Vernunft, des freien Urtheils, der freien Entscheidung gebracht haben, und sich ihm, wie der ultramontane Katholik der Autorität des Papstes, unbedingt und blindlings unterworfen haben. — Die Freiheit des Forschens, der Ueberzeugung und des Wortes will die Loge schützen und befördern in der Welt, daher ist sie von den Jesuiten und ähnlich gesinnten Geistern gehasst, denn die Finsterniss hasst das Licht. — Frei will sie die Menschen machen von Standesvorurtheilen, Kastenstolz, Einbildung auf äusserliche Privilegien und Vorzüge, Geldstolz und Bildungstolz; will sie auf den alleinigen Werth des Menschen hinweisen, den inneren und sittlichen, und dadurch ausgleichend, — versöhnend einwirken auf die nothwendigen gesellschaftlichen Unterschiede und eine höhere Einheit herstellen; frei will sie die Völker machen von Nationaldünkel, Völkerhass, Eifersucht und Neid, und den Völkerfrieden befördern durch Betonung des allgemein Menschlichen; frei will sie die Gläubigen machen von religiöser Unduldbarkeit und exclusivem Unfehlbarkeitswahn; sie will, dass die religiösen Unterschiede ertragen werden in gegenseitiger Achtung und redlicher Ueberzeugung, und dass diese Unterschiede nur auf geistigem Wege, dem Wege der geistigen Fortentwicklung und freien Ueberzeugung, überwunden, und, wenn möglich, zur Einheit geführt werden. —

Dieser geistigen Freiheit und Weitherzigkeit will die Loge eine Stätte sein; aus diesem Grunde soll ihr erleuchtendes, befreiendes,

aufklärendes, versöhnendes Wort quellen. — Aber freilich die Freiheit des Geistes und der Lehre der Loge ist nicht eine bedingungslose, schrankenlose. Ebenso wie das Wort, das hier gesprochen wird, seine Schranke hat an der Pflicht der veredelnden Selbstbeherrschung und darum maassvoll und ohne unedle Leidenschaft sein soll, ebenso hat die Lehre der Loge ihre Schranke an den alten Grundlagen der Maurerei, an denen sie festhalten muss, wenn sie sich selbst treu bleiben will, wenn sie nicht schliesslich ein ganz anderes Ding werden will. — Wie jede Gesellschaft an ihrem Zweck, Gesetz und Statut ihre Grenze hat, so hat die Loge ihre Grenze an ihrer Grundidee, wie sie in den alten Pflichten, oder den sogen. Landmarken der Frmr ausgesprochen sind und in den grossen Lichtern, Bibel, Winkelmaass und Zirkel, niedergelegt sind. Diese Ideen des Glaubens an eine sittliche Weltordnung, das Werk des ewigen Weltgeistes, des a. B. a. W., der darauf erbauten, dem ewigen Sittengesetz entquellenden Rechtchaffenheit der menschlichen Handlungen, und der innersten Seele und Triebkraft dieser Rechtchaffenheit, der Liebe zu unseren Brüdern — diese Ideen sind keine einzwängenden Dogmen, deren Fesseln wir sprengen müssten, sondern sie sind ewige Grundideen der Menschheit, sie sind die unveräusserlichen Grundlagen ihres Heils, sie sind auch das ewige Licht der Maurerei, das nie von ihrem Altar gestossen werden soll und darf. — Möge es rein und ungetrübt brennen auf dem Altare unserer Loge, und mögen es die Geistesstürme der Zeiten nie verlöschen; dann wird ihr Name in Ehren bleiben in allen kommenden Jahrzehnten. —

Und endlich soll diese Loge sein 3. eine Stätte der wahrhaften Eintracht und Freundschaft ernster Männer, in der wir fest zusammenhalten und nur das Gedeihen unserer Bauhütte suchen wollen. Me Brr! Gerade das ist uns am Einweihungstage so vielfach zugerufen worden als Wunsch und Mahnung, dass es ja immer nachklingen muss in unserem Herzen. — Lassen Sie es uns mit allem Fleisse erfüllen! — Im einträchtigen

Geiste, in dem ein Jeder von uns unserer Bauhütte Bestes sucht, lassen Sie uns arbeiten; in ernsten und fröhlichen Stunden lassen Sie uns eine Freundschaft pflegen, die aufrichtig und wahrhaftig ist; eine Freundschaft, die mit der Wahrhaftigkeit des Wortes immer die brüderliche Liebe verbindet, aber auch im brüderliche Verkehr nie die Wahrhaftigkeit vergisst; eine Freundschaft, die uns auch im Leben ausserhalb der Loge verbunden halten soll; die uns offen und freundlich einander ins Auge schauen lässt; die uns gegenseitig warm und herzlich die Hand drücken lässt; die uns einander ohne Groll, ohne geheime, unfreundliche Empfindungen, ohne unbrüderliche Gesinnung im Leben begegnen lässt. — — Wie können wir unser Leben und unser Logenleben insbesondere freundlicher schmücken, me Brr, als durch solche Eintracht und ehrliche Freundschaft? Wie viel Glück und Freude der Menschen wird unnöthiger und thörichter Weise durch Selbstsucht, Zwietracht, Eitelkeit, ehrgeiziges Streben, Intriguen, geheime Anfeindungen und Kränkungen, Empfindlichkeit und trotziges Herz, nachtragendes Wesen, das nicht vergeben und vergessen kann, zerstört und getrübt. Wie viel schöner und beglückender könnte unser Leben sein, wenn wir mit reinem, selbstlosem, liebevollem, wahrhaftigem Herzen und treuer, edler Gesinnung uns immer begegnen wollten, wenn wir alles kleine Wesen an uns ernst bekämpfen wollten, wenn wir immer so gross sein wollten in unserer Gesinnung, dass wir den oft so unbedeutenden Dingen, welche Menschen oft trennen, gar nicht die Wichtigkeit beilegt, dass sie uns trennen könnten! — Me Brr! Wenn wir von den sogenannten Schwächen etwas in uns und unserem Bunde noch finden sollten, lassen Sie uns mit aller Kraft dasselbe ausrotten, wie es ernster Männer, wie es Frm würdig ist, damit es uns wohl ist in unserer Bauhütte und dem schönen Bau, der uns hier umschliesst, der schöne, edle Geist entspreche, der darin wohnt; damit der Name unserer Loge erglänze wie ein heller Stern am Himmel der Maurerei, dass er Wahrheit sei und nicht bloss Klang und Schall! — Durch diese Dreiheit: den sittlichen Ernst in der Auf-

fassung und Führung unserer Arbeit; durch die Geistesfreiheit, die doch nie die Grundlagen antastet, welche das Wesen der Loge ausmachen; durch die wahrhafte Eintracht und dauerhafte Freundschaft, die um der Liebe zur gemeinsamen Mutter willen alle Differenzen der Söhne überwindet, und die Kette, die sie um uns geschlungen hat, nie zerreißen lässt. — Durch diese Dreiheit sei diese Loge stets geweiht, so viele Jahre ihr kommen mögen, damit wir das Licht und den Schatz der Maurerei unverletzt und unvermindert der Nachwelt überliefern! Dazu helfe uns d. a. B. a. W.! —

---

Der obige bereits vor mehreren Jahren gehaltene Vortrag ging uns mit der Erlaubniss zu, alles Locale und Temporelle aus demselben weglassen zu können, wir meinten aber, denselben unverkürzt wiedergeben zu sollen, um nicht etwa seinen Total-eindruck abzuschwächen.

**Die Redaction.**

---

## **Ansprache an beförderte Brr Gesellen.**

Von Br Robert Fischer in Gera.

Der zweite Grad stellt die Brüder des Bundes an die Säule der Schönheit. Dort leuchtet ihr Licht. In der That ein schönes Symbol für die fernere maurerische Laufbahn, auf der sie zu gehen haben. Und doch wie Wenige werden sich dessen bewusst, wie Viele finden auf dieser Stufe kaum den Uebergang zum Abschluss ihrer symbolischen Reise. Der Lenz, bei dessen strahlendem Beginn Sie heute zu Gesellen befördert wurden, ist ein sprechendes Abbild jenes Symbols. Ist er es ja, der uns die Herrlichkeit und Schönheit der Natur vor Augen führte und uns hineingeleitete in dieses keimende, sprossende und blühende Leben. An ihm lernen Sie, als würdige Gesellen sich zu betheiligen.

Ist die Selbsterkenntniss, zu der Sie als Lehrlinge am rohen Stein angewiesen worden waren, ein ernstes Feld der Thätigkeit, das uns oft genug dunkle Seiten unseres inwendigen Menschen zeigt und nicht immer mit Freude erfüllt, so ist die Selbstveredelung, die nun

Ihre Aufgabe geworden ist, um so reicher an edlen Genüssen. Nicht nur durch die Betrachtung unseres Ich sollen wir gereinigt und geläutert werden, auch das Edle und Schöne, was um uns ist, soll auf unsere Besserung einwirken, soll uns erheitern und stärken und erheben. Wir würden zu finsternen und mürrischen Menschen werden, wollten wir immer nur an unsere Schwächen und Mängel denken und sie uns vorwerfen, da wir als unvollkommene Geschöpfe auf Erden doch nie ganz von ihnen frei werden können; das Wintergeschäft der Natur mag uns zeigen, wie durch Frost und Ungemach sich Alles schön entfaltet, und die Pracht der Wunder der Schöpfung übt einen wohlthätigen Einfluss auf unser Gemüth aus, der besänftigend wirkt inmitten mancher Trübniß der Erfahrung mit uns selbst. Die Blumen erwachen vom Winterschlaf und schmücken die Aue, die Vögel erfreuen durch ihren muntern Gesang des Menschen Herz. Die warmen Strahlen der höher steigenden Sonne erquicken unsere Seele. Wem ginge nicht ein neues Leben auf, wenn er überall um sich frisches Wesen verspürt und Alles sich verjüngt! Die im Winter gesammelte Kraft bricht sich Bahn und was todt und verdorrt schien, entfaltet sich in fröhlichem Gewande. So soll auch uns, nachdem wir still an uns selbst gearbeitet haben, die Freude erstehen an der gewonnenen Erkenntniß, und wie die Blumen auf den Feldern sollen wir fröhlich erblühen zu segensreichem, beglückendem Leben. Allem Schönen in der Natur zugewendet, müssen wir selbst uns verschönern zu edlem Streben. Wer Freude hat an der Natur, hat Freude an sich; denn Freude kehrt in ihm ein und seine Thätigkeit wächst mit dem Fortschreiten im Lenze zum strotzenden Sommer und zur Ernte des Herbstes. Deshalb begleitete Sie aufmunternder Gesang auf Ihrer heutigen Reise und hell strahlte das Licht allerwärts auf Sie, auf dass Sie sehen sollten und nicht mehr blind seien.

Sehen sollen Sie aber auch auf alles sonstige Schöne in der Welt, das von Menschenhand kommt, und alle schönen Künste seien Ihnen ein Gegenstand der freudigen Bewunderung und

stolzer Nachahmung. Ist es ja selbst eine Nachahmung des Göttlichen in der Natur. Denn nur da findet sich das wahrhaft Schöne und Vollkommene, nur von da kann der menschliche Geist Nahrung und Stoff nehmen für sein eigenes künstlerisches Schaffen. Und indem er dies thut, erhebt er sich selbst zu dem Unerreichbaren, dem sich zu nähern in seiner Ausbildung und Vervollkommnung der Mensch streben soll auf Erden. Wer keinen Sinn hat für das Schöne in der Kunst, für das Edle in der geistigen Schöpfung des Menschen und nur an dem Alltäglichen, an dem Sinnlichen hängt, dem geht das eigentliche höhere menschliche Leben, die Weihe seiner irdischen Pilgerfahrt ab, und er unterscheidet sich in Wenigem von dem Thier das, wie schon seine Natur zeigt, der Erde zugeneigt, dem Streben nach dem Höheren versagt ist.

Nicht umsonst also weist der Freimaurerbund seine Genossen auf die Bahn ihrer sittlichen Vollendung hin, auf die Schönheit, an deren Säule Sie nunmehr gestellt sind, und Sie werden erkennen, dass es eine angenehme Aufgabe ist, nach dieser Richtung seine Thätigkeit zu entfalten, damit nicht in der Selbsterkenntniß die Selbstveredelung verloren gehe oder doch in den Hintergrund gedrängt werde. In rechter Harmonie soll Geist und Herz sich vereinigen zum wahren Leben.

Aber Eines noch darf Ihnen nicht entgehen. Wie das Schöne in der Natur und in der Welt nicht bloss Selbstzweck ist, sondern seine Aufgabe in der Mittheilung an Andere findet, so ist auch für den Menschen die Selbsterkenntniß das Mittel, sich der ihn umgebenden Welt nützlich zu machen. Deshalb traten Sie in Gemeinschaft mit Anderen hier ein, um sich bewusst zu werden der Lebensgemeinschaft, in der wir uns auf Erden befinden und zu der wir bestimmt sind, also dass wir uns ihr nicht entziehen können, nicht entfremden dürfen. In unserem Wirken für das Wohl der Mitmenschen liegt das Glück und der Segen unserer Arbeit, und da erwächst uns die schönste Freude, die, weil sie eine innere, selbst errungene ist, uns Niemand rauben kann.



Haben Sie bisher mit sich selbst sich beschäftigt, so sind Sie jetzt angewiesen auf die Welt. Da ist Ihr Arbeitsfeld. Deshalb treten Sie sehenden Auges hier ein und freudig und mit Gesang heissen wir Sie auf der gemeinschaftlichen Lebensbahn willkommen!

Mögen Sie immer die Schönheit des menschlichen Lebens und Berufs in dem regen Interesse für alles Schöne und Edle in Natur und Kunst, wie in der freudigen Mitwirkung am Wohle der Welt finden, und nicht umsonst haben Sie auf der zweiten Stufe unserer Verbrüderung gestanden. Mögen Sie an der Säule der Schönheit stets die Stärke finden, auszuharren in diesem Vorsatz, dass Ihnen dereinst im Osten der wahre Lohn eines rechtschaffenen Freimaurers werde! —

Aus dem Engbund.

III.

## Der Engbund der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung.)

Der erste vorsitzende Meister des Engbundes der Loge Balduin zur Linde war, wie schon erwähnt, Br Christian Gottlieb Limburger, und als der Hammer der Loge an dessen jüngeren Bruder Jacob Bernhard Limburger übergang, übernahm letzterer die Leitung des Engbundes bis 1817. Br Ludwig Schröder hatte anfangs vorgeschlagen, den Engbund Balduins mit dem bereits bestehenden der Schwesterloge Apollo zu vereinigen, doch sah man zur Zeit davon ab, so fleissig auch die Brr beider Engbünde mit einander arbeiteten und erst später waren eine lange Reihe von Jahren hindurch beide mit einander verschmolzen, bis sie sich dann wieder trennten und jeder seine eigenen Wege friedlich neben dem andern ging. Interessant sind die Verhandlungen, die der Aufnahme zweier Brüder vorausgingen, die beide unserer Loge nicht angehörten, die man aber gern dem Engbunde einverleiben wollte und die dann auch zugleich am Ende des Jahres 1812 aufgenommen wurden — die Brr Wilhelm Götz

und Erhard. Ersterer war zwar contribuables Mitglied unserer Loge, gehörte aber noch der Loge zu den 3 Pfeilen in Nürnberg als wirkliches Mitglied an und hatte auch noch nicht 3 Jahre auf der Meisterstufe gestanden. Man suchte sowohl bei seiner Mutterloge als auch beim Br Schröder um Dispensation nach, welche beiderseits bereitwilligst gewährt wurde. Was Br Wilhelm Götz unserer Loge gewesen, habe ich Ihnen, me Brr, in früheren Vorträgen vorgeführt; auf seine Verdienste um den Engbund werde ich später zurückkommen.

Schwieriger gestaltete sich die Aufnahme des Br Erhard, Professor und Oberhofgerichtsath hier, damals Meister vom Stuhl der Schwesterloge Minerva. Diese arbeitete noch in höheren Graden, hatte wenigstens damals noch einen 4. Grad, und Mitglieder solcher Logen waren nach dem Grundgesetz des Engbundes davon ausgeschlossen. Der Mutterbund wurde um seine Zustimmung ersucht und Br Schröder schreibt in dessen Namen und Auftrage: „Mit Vergnügen genehmigt der hiesige Bund die Aufnahme des S. E. Br Erhard in den engeren Bund der Loge Balduin zur Linde.“ Br Erhard leitete seine Loge, die kurz vorher das templerische System aufgegeben, in schwerer Zeit von 1808 bis zu seinem 1813 erfolgten Tode.

Von den ersten Arbeiten, die unser Engbund zur Circulation ausgehen liess, sind besonders beachtenswerth einige Ritualien über Adoptionsmaurererei, von welcher ich Ihnen die Beförderung einer Schwester in den zweiten Grad mitgetheilt habe, sowie die schon ausführlich behandelte Frage über Aufnahme der Juden in den Bund; ich habe Ihnen in einer frühern Sitzung mitgetheilt, wie ein Bruder (Köhler) als Advokat für diese Aufnahme plaidirte, ein anderer (Br Schöne) die Gründe gegen diese Aufnahme geltend machte, wusste aber damals noch nicht, dass diese Frage auch sämmtlichen Engbünden zur Begutachtung von hier aus vorgelegt worden war. Die von den einzelnen Engbünden eingegangenen Vota beleuchten den Gegenstand von den verschiedensten Seiten und geben ein interessantes Zeitbild über die Aufnahme der Juden in den Bund.

Die Einführung der Trauerlogen nach Annahme des Schröder'schen Systems, deren erste den 9. Januar 1813 in der Loge Balduin zur Linde abgehalten wurde und das Gedächtniss von 15 seit dem 7. Februar 1809 i. d. e. O. eingegangenen Brüdern feierte, rief wegen des damit verbundenen Todtengerichts bei einzelnen Brüdern manche Scrupel hervor. In den Logen Zinnendorfschen Systems, dem Balduin zeither angehört hatte, fanden solche Feierlichkeiten nur nach dem Tode von Brüdern höherer Grade statt; die stricte Observanz hatte eben so wenig wie später Fessler einen solchen Traueract aufgenommen. Für unsere Loge hatte Br Wilhelm Götz das Ritual zu diesem Act auf Grund des Hamburger Rituals entworfen, das von andern Logen mehrfach erbeten wurde und später durch das maurerische Organ zu Gera eine weitere Verbreitung erhielt. Aber schon vor der Feier waren die Meinungen der Brüder über das sogenannte Todtengericht weit auseinander gegangen; auf der einen Seite fand es die wärmsten Verehrer, auf der andern tadelte man dasselbe als ungebührig, und verschiedene Discussionen waren darüber gepflogen worden. Br Köhler suchte die verschiedenen Ansichten in einem im Engbunde gehaltenen Vortrage (der später auch in der Loge gehalten wurde) zu klären in Beantwortung der Frage: Was lässt sich für und gegen das Todtengericht in unsern Trauerlogen sagen? Er sucht darzustellen, welche Gründe wohl unsere ehrwürdigen Alten vordem bewogen haben könnten, solches Todtengericht in ihrem Traueritual mit aufzunehmen und führte aus, dass wir viele unserer Symbole und Gebräuche den ägyptischen, eleusinischen oder anderen Mysterien des grauen Alterthums, oder einem älteren oder neueren Religionscultus, oder einer Zunft verdanken. Es dürfe daher nicht befremden, das ägyptische Todtengericht in unsern Maurertempeln wieder zu finden, das gewiss die wohlthätigsten Folgen bei rechter Anwendung haben werde. „Würden die Handlungen eines ägyptischen Königs von keinem seiner Unterthanen gerichtet, so erwartete ihn solches Gericht desto gewisser nach seinem Tode, und

war es erwiesen, dass er den Staatsgesetzen entgegen gehandelt, so wurde ihm das ehrenvolle Begräbniss verweigert. Für jeden König gewiss ein mächtiger Antrieb nach den Gesetzen zu regieren, um solcher Schmach zu entgehen. Auch uns erwartet an unserm Sarkophag solches Gericht, die Stimme des Meisters ertönt: Richten Sie, meine Brüder! Wem ein solches Freimaurergericht bei seiner Todtenfeier gleichgiltig ist und ihn nicht zur Erfüllung seiner Pflichten auf das dringendste auffordert, gehört nicht in den Kreis der Freimaurer.“ „Auch den Nachfolger des verstorbenen Königs musste ein solches Todtengericht antreiben Recht und Gerechtigkeit auf das gewissenhafteste zu handhaben, seinen Unterthanen mit dem besten Beispiele voranzugehen und alle seine Handlungen so einzurichten, dass sie die Kritik nicht zu scheuen hatten. So sei auch unser maurerisches Todtengericht vorzüglich mit auf die lebenden Brd Freimaurer berechnet. Denn es erscheine als Pflicht, am Sarkophage der geschiedenen Brüder ihre Tugenden aufzusuchen und sie nachzuahmen, ihre Fehler mit Nachsicht zu beurtheilen, um selbst dieselben vermeiden zu lernen. Dies würde uns dem schönen Maurerideale immer näher führen und wir würden einst den ernstesten Schritt zum Grabe ohne Furcht und Grauen thun und selbst das strengste Maurergericht an unserm Sarkophage nicht fürchten.“ „Weiter sei den in die ägyptischen Mysterien Eingeweihten die Einheit Gottes und eine künftige göttliche Vergeltung verkündet worden und so sei ihr Todtengericht wohl auch ein Symbol des jenseit des Grabes zu erwartenden göttlichen Gerichts gewesen. So sehr nun auch der Freimaurer von diesem göttlichen Gericht überzeugt sein müsse, so dürfte eine öftere Erinnerung an dasselbe nicht überflüssig sein; am Grabe der geschiedenen Brüder werden wir aber auf das Ernsteste daran gemahnt.“ Als Gründe, die sich gegen das Todtengericht anführen liessen, stellte Br Köhler auf: Wer andere richten wolle, müsse selbst frei von Fehlern und vollkommen sein, das sei aber niemand. Die Handlungen Anderer richtig zu beurtheilen sei unmöglich. Fehle den

meisten Menschen die genaue Kenntniss des eigenen Herzens und der Maassstab die eigenen Handlungen richtig zu beurtheilen, wie vermöge man da über die Handlungen des verstorbenen Bruders, der sich gegen seine Ankläger nicht einmal vertheidigen könne, Gericht zu halten? Erst möge man über sich selbst Gericht halten, ehe man Andere richten wolle. — Eine Loge als solche — nicht aber der einzelne Bruder — wird über die geschiedenen Brüder richten dürfen, wenn sie den Wink beherzigt, der im Ritual als Antwort gegeben ist: Gott wird richten! und wenn sie sich bewusst ist Alles aufgeboden zu haben, ihre Glieder auf dem Pfade der Tugend zu erhalten und die Fehlenden wieder auf den rechten Pfad zurückzuführen.

Eine andere von Br Carl Schöne verfasste und bei den Engbänden in Umlauf gesetzte ziemlich umfängliche Abhandlung verbreitete sich über die Frage: Welche Aehnlichkeit haben einige Gebräuche der Freimaurerbrüderschaft mit den Gebräuchen der christlichen Kirche in den frühern Jahrhunderten? und suchte aus den Schriften Dionysius des Areopagiten, aus den Katechesen des Cyrillus, aus den Werken des Hieronymus und Ambrosius nachzuweisen, dass diese Gebräuche offenbar auf eine Aehnlichkeit mit den in der Freimaurerbrüderschaft üblichen Aufnahme- und Beförderungsgebräuchen hindeuten. — (Wie langstielig die Beförderung der cursirenden Packete war, geht u. A. daraus hervor, dass das Packet des Br Schöne 1821 ausgegeben wurde und erst 1827 zurückkam.)

Nach wenigen Jahren schon war der anfangs ungemaine Eifer für den Engbund etwas erkaltet, es mochte das namentlich in der schweren Kriegszeit, die auch Leipzig hart bedrückte, vielleicht auch in manchen andern Ursachen liegen; der Vorsitzende Br Limburger jun. war so häufig durch seine Geschäfte und durch seine Reisen an der Theilnahme verhindert, und Br Samuel, einer der tüchtigsten, intelligentesten Brüder unserer Loge, musste oft für längere Zeit die Leitung in die Hand nehmen, wenn der Bund nicht einschlafen sollte, was jedoch Br Samuel auch nicht zu hindern vermochte. — Unser Eng-

bund suspendirte auf längere Zeit seine Thätigkeit. Am 15. März 1815 wurde die letzte Versammlung gehalten und die folgende fand nach längerer Pause erst den 8. November 1821 statt. Man hatte den damaligen Mstr. v. St. der Loge, Br Wilhelm Götz, zum Vorsitzenden gewählt, der wieder neues frisches Leben in den Bund brachte. Diese erste Versammlung war dem Andenken des ehrwürdigen Stifters des Engbundes, Br Schröders, gewidmet; es wurde von da an Sitte, dessen Gedächtniss in jedem Jahre durch eine Rede zu feiern und lange Jahre hindurch ist dieser Gebrauch von den verschiedensten Rednern geübt worden. Br W. Götz hat diese Gedächtnissrede öfter gehalten; von Br Schletter finden sich zwei vollständige Reden vor, eben so Notizen über von den Brn Gretschel und Marbach gehaltene Reden. Die bei der Gedächtnissfeier Schröders am 6. November 1823 von Br Philipp Martin Beckmann, der zu Schröder in persönlichen Beziehungen gestanden, gehaltene und als Manuscript im Archiv aufgefundene Rede, die einen schönen Beitrag zur Charakteristik Schröders bietet, werde ich Ihnen, me Brr, später wörtlich wiedergeben.

Noch so manche interessante Arbeit würde in unserm Engbunde zu verzeichnen sein, es würde mich aber zu weit führen, wollte ich auf alle eingehen. Nur einen Vortrag will ich noch erwähnen, der unter den Mitgliedern selbst theils grossen Anklang, aber noch mehr Opposition fand und der zugleich Zeugniß giebt, wie schon damals — 1841 — dieselben reformatorischen Ideen spukten, die auch in unserer Zeit zu Tage treten und die von der Freimaurerei jegliches Geheimniß, ja jede derselben eigenthümliche Form abstreifen wollen. Ich meine den von Br Fischer — Archidiaconus zu St. Nicolai, bedeutender Kanzelredner aus der rationalistischen Schule, I. Aufseher der Schwesterloge Apollo und längere Zeit Vorsitzender des Engbundes dieser Loge — gehaltenen Vortrag über die Hehlsucht in der Freimaurerei. Br Fischer verneinte, dass der Freimaurerbund ein Geheimniß habe, er lehre vielmehr Wahrheiten, die ein Gemeingut der Menschheit seien, aber eben so wenig seien auch die Mittel

zur Geltendmachung dieser Wahrheiten ein Mysterium; auch bekenne wenigstens die Johannismaurererei frei und offen, eine der Menschheit fremde Wahrheit nicht zu besitzen. Nur die Lüge bedürfe der Hehlsucht, nicht aber die Wahrheit. Die vom Freimaurerbund ausgesprochenen Wahrheiten seien auch nicht etwa solche, für welche die Menschheit nicht reif sei. Auch falle die K. K. durch die Oeffentlichkeit nicht zusammen und es würden durch dieselbe ihre Lebensbedingungen nicht vernichtet, im Gegentheil werde die Oeffentlichkeit in der Freimaurerei nur segensreich wirken. Die Freimaurerei führe von der Reaction der Revolution weg in das Gebiet der Reform und um solche ungefährdet ins Leben führen zu können, schein die Geheimhaltung aus Klugheit geboten, allein der Mensch müsse seine Achtung vor der Vernunft offen und furchtlos bekennen. Die Freimaurerei solle sich zwar nicht in den Kampf der Parteien mischen, müsse aber offen und rückhaltlos für die Idee der Erziehung der Menschheit so lange kämpfen, bis sie der physischen Gewalt zu weichen gezwungen sei. Auch der Grund, dass einzelnen Mitgliedern Verlegenheiten durch die Oeffentlichkeit bereitet werden könnten, sei nicht stichhaltig. Die unselige Hehlsucht erzeuge unter den Brüdern selbst eine mangelhafte maurerische Erkenntniß; Unwissenheit und Irrthum führe aber immer zu Thorheiten: Licht sei die Mutter des Lebens. Früher habe die Noth die Br zur Geheimhaltung gezwungen, man habe auch früher keineswegs mehr als die Lehren der Baukunst verbergen wollen, habe aber das allgemein Nützliche verbreitet; aus den alten maurerischen Urkunden lasse sich darlegen, dass sich die Hehlsucht mit ihren Grundsätzen nicht vertrage; auch sei die frühere auf die Baukunst sich beziehende Verpflichtung auf die Freimaurerei nicht mehr anwendbar. Auch die Frage, ob es redlich sei, die Hehlsucht im Freimaurerbund noch zu pflegen, sei unbedingt zu verneinen. Es seien daher die verschiedenen Grade abzuschaffen, wenigstens zu verändern, auch die Verpflichtung auf Geheimhaltung sei aufzuheben, überhaupt die äusseren Formen zu entfernen, die Brüderschaft

wird die rein menschlichen Beschäftigungen nicht mehr dem Blicke der Aussenwelt zu entziehen haben — nur müsse das Bundesleben frei von Schlacken sein. —

Die Diskussion war eine sehr lebhaft. Zwar sei die Geheimnisskrämerei im Bunde zu verdammen, die Wahrheiten des Bundes seien allerdings keine Geheimnisse, aber die Symbole des Bundes sollen geheim sein und bleiben, bis auch später einmal die Formen fallen und Gemeingut werden könnten. Im Ganzen war man der Ansicht, wenn man auch die Wahrheit der allgemein ausgesprochenen Sätze anerkenne, der Vortragende doch in seinen rationalistischen Anschauungen zu weit gehe und dadurch die ganze Freimaurerei in Frage und als überflüssig hinstelle, was er aber selbst nicht habe behaupten wollen.

Jedenfalls hatte aber der Vortrag manche Anregungen zu Reformen gegeben, die theils ins Leben traten, theils als nicht acceptabel abgewiesen wurden. —

Das Institut der „Vertrauten Brüder“, welches, wie in einem früheren Vortrage bereits dargelegt worden ist, die Vorschule und den geistigen Stamm des geschichtlichen Engbundes bilden sollte, hatte überhaupt mit der 80. Versammlung 1824 seine Thätigkeit beendet und sich dem Engbunde angeschlossen. In Leipzig scheint dieses Institut nicht viel Boden gefunden zu haben. Die „Vertrauten Brüder“ der Engbünde der beiden Logen Apollo und Balduin hielten ihre Versammlungen gemeinschaftlich und nur von 1813—1816, wie aus dem vorhandenen Protokolle hervorgeht; aus unserer Loge scheint nur Bruder Samuel diesem Bunde angehört zu haben. 1828 wurden die immer noch besonders verwahrten Acten an den Engbund abgegeben, beide Engbünde sollten gleiches Eigenthumsrecht daran haben. Nach dem darüber vorhandenen Protokoll bestand aber das ganze Archiv nur aus wenigen Fascikeln; die Verfassungsurkunde, ein Protokollbuch und ein verfallenes Cassenbillet von 10 Thalern fiel dem Engbunde Balduins zu. Energisch suchte der Engbund seine Rechte gegen von aussen an ihn herantretende Bevormundungen

zu wahren. Die Hamburger Grossloge hatte in Gemeinschaft mit dem Mutterbunde ein Statut entworfen, nach welchem eine Art Aufsichtsrecht über die einzelnen Engbünde, die gar nicht um ihre Meinung oder Zustimmung gefragt worden waren, ausgeübt werden sollte. Das erste Votum, welches die beiden hiesigen Engbünde gegen ein solches Ansinnen erliessen, lautete: „Die Mitglieder der Loge Apollo und der Loge Balduin zur Linde, welche zu den bei beiden Logen gesetzmässig constituirten Engbünden gehören, erklären hiermit einstimmig, dass sie treu an dem wegen dieser Engbünde eingegangenen Verträge halten wollen; dass sie in dessen Folge jede ihren Engbund als einen Verein zur bloß wissenschaftlichen Erörterung maurerischer Gegenstände betrachten, der sich nicht in die Regierung und Verwaltung der Logen zu mischen hat. Sie erklären aber daher auch, dass sie keine Bestimmungen, die über den von der Loge völlig gesonderten Engbund in ein Constitutionsbuch irgend einer Loge aufgenommen werden dürften, für sich verbindlich erkennen werden, insonderheit solche Bestimmungen nicht, die irgend einer Grossloge oder einer andern Loge ein Recht der Entscheidung über das bei den Engbünden unter sich Vorfällende zugestehen.“ Bald darauf wurde von Hamburg mitgetheilt, dass die Grosse Loge keinerlei Einfluss auf den Engbund haben solle, nur der Mutterbund behalte sich in Angelegenheit des Engbundes die letzte Entscheidung vor. Doch auch hiergegen wurde von den beiden Engbünden remonstrirt und es wurde zu § 121 des beregten Statuts „In Angelegenheiten der einzelnen Engbünde unter sich entscheidet der Mutterbund als letzte Instanz“ folgendes Votum abgegeben: „Die Engbünde der Logen Apollo und Balduin glauben, dass die bisher gültig gewesene Bestimmung, nach welcher in allen Angelegenheiten der Engbünde, die so unter sich durch Stimmenmehrheit entscheiden, so dass auch der Mutterbund nur eine Stimme hat, auch für die Zukunft ausreichen werde und protestiren gegen die Einführung jeglichen Instanzenzuges oder gegen die Bevorrechtung irgend eines Engbundes. Völlige Gleichheit und Entscheidung

durch Stimmenmehrheit wie in den einzelnen Bünden so wie in der Vereinigung derselben zu einem Ganzen halten sie für unveräusserliche Rechte und für wesentliche Grundzüge jeder Brüderschaft. Wenn sie auch für sich den demaligen verehrten Mitgliedern des Mutterbundes gegenüber unbedenklich die beantragte Aenderung in der Verfassung des Engbundes zugestehen möchten: so sind sie doch des Glaubens, dass ihnen die Befugniss nicht zustehe, den nach ihnen kommenden Brüdern etwas von solchen natürlichen Rechten zu vergeben. Noch weit weniger können sie zugeben, dass irgend ein Constitutionsbuch einer Grossloge einen Satz aufnehme, der die Rechte der Engbünde schmälere.“ Weiter hatte in dem erwähnten Statut der Passus Platz gefunden: „Der Mutterbund tritt durch Austausch von Acten und Sitzungsprotokollen mit den inneren Orienten der drei Preussischen Grosslogen in Verbindung, ohne dass gegenseitiger Besuch stattfindet.“ — In einem sehr ausführlich gehaltenen Votum sprechen die beiden Leipziger Engbünde die Meinung aus, dass zwar nach dem buchstäblichen Wortlaut der Verfassung eine Verbindung mit diesen Hochgrade bearbeitenden Grosslogen nicht stattfinden solle, gleichwohl begrüßen sie dieses von Berlin gemachte Anerbieten mit Freuden und wünschen, dass die Vereinigung keineswegs auf blossen Actenaustausch beschränkt sein möge. Dadurch, dass diese Grosslogen mit dem Engbunde in Verbindung treten und die Mitglieder desselben zum Besuch ihrer Schottengrade zulassen wollten, geben sie ja eben das von den Engbünden bekämpfte Hochgradwesen auf, wenn es auch formell stehen bleibe. Nach der ausdrücklichen Erklärung der Berliner Brüder seien diese Grade unsern Engbünden verwandte Anstalten. Der ganze Unterschied laufe daraus hinaus, dass sie theils unter einer andern Form denselben Zweck verfolgen, theils die Arbeiten in verschiedenen Zweigen verschiedenen Graden zugewiesen haben. Von hier aus habe man auch zeither schon die Preussischen Schottenlogen und andere inneren Oriente, so weit ihnen dies gewährt worden sei, besucht; eine Verpflichtung, diesen Besuch auf-

zugeben, könne man nicht erkennen; im Gegentheil halte man denselben formell erlaubt und materiell ganz im Geiste der Engbünde und der Maurerei begründet.

Die Opposition der hiesigen Engbünde gegen das Hamburger Statut gipfelte besonders in den 4 Punkten: a) keine Abhängigkeit von dem Einflusse der Hamburger Grossloge; b) keine neuzusetzende Vermittlungscommission, gegen deren Ausspruch eine weitere Appellation nicht stattfinden solle; c) keine Suprematie des Mutterbundes als Oberbehörde den Engbünden gegenüber und d) keine unnützen, überflüssigen Formen, die das Statut vorschreibe und die man zeither habe entbehren können. Die Annahme des Statuts wurde von den Engbünden Apollos und Balduins entschieden abgelehnt.

Der Mutterbund erliess darauf ein Schreiben, dass unter diesen Umständen das Fortbestehen der Loge Balduin zur Linde, wenigstens das des Engbundes, sehr in Frage stehe. Hier wurde zwar die Frage ventilirt, ob es nicht gerathener sei auszuscheiden, indem zu befürchten stehe, dass der Hamburger Mutterbund uns ausscheiden werde. Doch wurde die Frage entschieden verneint; man nahm — und wohl nicht mit Unrecht — an, andere Engbünde würden nachfolgen, von selbst ausscheiden und es sei Gelegenheit geboten einen neuen Bund zu bilden. — Hamburg zog nun gelindere Saiten auf, der Vorsitzende des Mutterbundes, Br Siemers, schlug den Engbund zu Weimar als Schiedsrichter zwischen dem Mutterbunde und den dissertirenden Engbünden vor. Die beiden Leipziger Engbünde erklärten aber: „Wir wollen uns einem Schiedsgericht, möge es ausgehen von wem es wolle, nicht unterwerfen; einem Sühnegericht, das mit andern und bessern Vorschlägen vermitteln wolle, wäre man geneigt sein Ohr zu leihen, ohne sich jedoch seinem Urtheil ohne Weiteres fügen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Trinkspruch auf die Schwestern zum Johannisfeste.

Zwanglose Reime von Br Fr. Fuchs.

Ihr Brüder seid heute so festlich geschmückt  
Mit lieblichen duftenden Rosen;  
Gar so Mancher verliebt auf sie niederblickt,  
Als wollt er mit ihnen kosen.  
Und hast Du dabei der Schwester gedacht,  
Mein Bruder, das hast Du recht gemacht!

Am Feste der Rosen da giebt's keine Wahl,  
Denn die Schwestern als Rosen zu feiern.  
„Eine Blume von Saron, eine Rose im Thal“  
Nennt Salomo schon sie, die Theuern.  
Und all' die Poeten in stattlicher Reih',  
Sie stimmen dem weisen König bei.

Die Rose im Hag dort im schlichtesten Kleid,  
Pfingströslein, die blassen, die weissen,  
Centifolien in ihrer Herrlichkeit —  
Und wie sie alle sonst heissen:  
Hier schwanket die Mode nicht her und nicht hin:  
Die Ros' ist der Blumen Königin!

Die Schwester, mit einfachem Kleide geschmückt,  
Ihres Amtes im Hause still waltet:  
Ob im köstlichen Festgewand sie entzückt,  
Ob sie schlank oder zierlich gestaltet,  
Ob blond, ob brünett, ja ob jung oder alt:  
Sie herrscht durch der Anmuth Allgewalt.

„Mit Lippen wie Rosen“, fährt Salomo fort,  
„Von fliessenden Myrrhen sie triefen,  
Und wie Honigseim süss, so ist ihr Wort“  
Und es weckte Gefühle, die schliefen.  
Oft wurde Dein Herz, mein Bruder, bestrickt,  
Wenn Dich solch liebliches Wort beglückt.

Und das „sub rosa“, es deutet uns an:  
Die Schwester versteht auch zu schweigen;  
Ein Geheimniss sie wohl bewahren kann;  
Und sie weiss es trefflich zu zeigen:  
Wo es mit dem offenen Worte nicht geht,  
Sie durch die Blume zu reden versteht.

Geliebte Brüder, Ihr fuhlet es wohl,  
Was zu schildern mir übrig noch bliebe:

Ja, die Rose, sie ist das schönste Symbol  
Der alles beglückenden Liebe.  
Und ist nicht die Schwester der Rose gleich,  
All, überall an Liebe so reich?

Am frühesten sie Dir die Mutter gebracht  
In der Kindheit fröhlichen Stunden;  
Und am stärksten fühltest Du ihre Macht,  
Wenn die holde Braut Du gefunden;  
Bei der Gattin sie sich zur Treue verklärt,  
Und das verleiht ihr den rechten Werth.

Ergreift nun den wohlgefüllten Pokal,  
Bis zur Nagelprobe ihn leeret.  
Die schönsten Rosen im Erdenthal,  
In den Schwestern sind sie uns bescheret.  
Ja, als Rosen sei ihrer heute gedacht  
Und ihnen ein freudiges Vivat gebracht!

Soeben ist erschienen und liegt zur Versendung  
bereit:

## Asträa.

Taschenbuch für Freimaurer  
auf das Jahr 1885.

Herausgegeben von

Br **Robert Fischer**.

Neue Folge. — **Vierter Band.**

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Zu beziehen durch alle Brr Buchhändler sowie  
auch direct vom Verleger

Leipzig, Juni 1885.

**Bruno Zechel.**

## Karlsbad.

Der seit 1871 hier bestehende Maurerclub „**Munificentia**“ hält von Anfang Mai bis Ende September jeden Donnerstag, von Anfang October bis Ende April jeden Samstag Abend von 7—9 Uhr Versammlung, und zwar im Curhause, braunes Zimmer. Erforderlich nur Legitimationskarte, keine maur. Bekleidung.

Von den

## Erläuterungen der Katechismen der Joh.-Freimrei

von

Br **Robert Fischer**

sind soeben erschienen:

Erster Theil: **Lehrlings-Katechismus** in 16. Aufl. Preis M. 2.—.

Zweiter Theil: **Gesellen-Katechismus** in 10. Aufl. Preis M. 1.—.

Dritter Theil: **Meister-Katechismus** in 8. Aufl. Preis M. —.80.

Leipzig, Juni 1885.

**Bruno Zechel.**

Zur geschmackvollen Anfertigung von

## Logenlisten,

Diplome, Lieder, Programme, Statuten,

sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Geschäftspapieren halte ich meine neu eingerichtete Buchdruckerei angelegentlich empfohlen.

Leipzig, Juni 1885.

**Bruno Zechel.**

## Preisermässigung.

Den neu eingetretenen Abonnenten auf vorliegende Zeitschrift „**Am Reissbrette**“ zur Notiz, dass bis auf Weiteres und so lange der kleine Vorrath reicht,

**Band 1—6** (Jahrgang 1874—79) auf à M. 1.50

**Band 7—10** (Jahrgang 1880—83) auf à M. 2.00

ermässigt und von Unterzeichnetem zu beziehen ist.

Leipzig, Juni 1885.

**Bruno Zechel.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zelle.

---

**Inhalt:** An die Loge Balduin zur Linde am Johannisfeste 1885. — Der Blick in die Zukunft vom Standpunkte des Frmrs. — Ein Beitrag zur Charakteristik von F. L. Schröder. — Aus dem Engbund der Loge Balduin zur Linde. — Ein alter Freimaurerkatechismus für alle drei Johannisgrade nebst Aufnahme-ritualien. — Anzeigen.

---

## An die Loge Balduin zur Linde

am

**Johannisfeste 1885. \*)**

Brüder! An der Schönheit heiligem Pfeiler  
Habet ihr die Seele mein geschmückt:  
Eure Liebe hat als Preisvertheiler  
Ihr den Siegeskranz aufs Haupt gedrückt,  
Mit der Anmuth Gürtel sie gefeiert  
Und als Braut das Antlitz ihr verschleiert  
Mag die Braut die Augen niederschlagen,  
Bis der Bräutigam vor ihr erscheint  
Um zu Seiner Heimath sie zu tragen,  
Wo er ewig Sich mit ihr vereint:  
An der Liebe Zeichen will er kennen,  
Ob sie würdig sei sie Sein zu nennen. — —  
An der Schönheit heiligem Pfeiler haben  
Meine Brüder Zeugniß abgelegt  
Durch der Treue und der Liebe Gaben,  
Die zu heissem Danke mich bewegt; —  
Aber — Brüder! — lasst mich lieber schweigen  
Und erröthend nur das Haupt mich neigen!

**Oswald Marbach.**

\*) Die Loge Balduin zur Linde in Leipzig konnte es sich nicht versagen, ihrem langjährigen treuerdienten Mstr. v. St., dem S. E. Br Marbach, wel-

cher, wie wir schon früher berichteten, in diesem Jahre sein Amt niedergelegt hatte, auch noch ein äusseres Zeichen ihrer Anerkennung zu geben. Sie widmete ihm eine kunstvoll ausgeführte Ehrentafel und liess ihm dieselbe durch ihre vorsitzenden Meister, die S. E. Brr Götz und Scharf, am Tage vor Johannis überreichen, da man voraus ahnte, dass dem Br Marbach sein Gesundheitszustand nicht erlauben würde, an der Feier des Johannisfestes theilzunehmen. Seinen Dankesworten hatte er obiges Gedicht an die Loge beigefügt, welches bei der Festarbeit vorgetragen wurde. **Die Red.**

## Der Blick in die Zukunft vom Stand- punkte des Freimaurers.

Von Br P. J. Harrwitz, Mitglied der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Jede Kunst fordert, dafern sie nicht zum Handwerk herabsinken soll, keine bloss äusserliche Thätigkeit, sondern vollste innere Hingabe des Künstlers. Keine Kunst aber verlangt dies mehr als die Frmrei. Will sie doch das ganze Leben erfassen und erfüllen; — und sie erfasst und erfüllt es wirklich, wenn sie richtig geübt wird. Der wahre Frm'r steht immer unter dem Einfluss seiner Kunst. Nach ihr richten sich seine Grundsätze, Entschlüsse und Handlungen; sie zeigt ihm auch den Weg zu einer befriedigen-



den Lösung aller wichtigen Fragen des Lebens, welche an ihn herantreten. —

Lassen Sie, meine Brr, uns dieses Letztere heute an einem Beispiele betrachten, und wählen wir hierzu die einen Jeden bald mehr, bald minder lebhaft beschäftigende Frage nach seiner Zukunft.

Kein Mensch kann es ganz versäumen, seinen Blick auf die Zukunft zu richten. Die Erwägung der Folgen seiner Handlungen, zu welcher er durch seine Vernunft und sein Gewissen verpflichtet ist, nöthigen ihn, mit der Zukunft zu rechnen, und diesem logischen und sittlichen Zwange kommt die Neigung zu Hilfe. Selbst im Unglück weist der Mensch die Aussicht auf die Zukunft nur in den seltensten Fällen zurück; denn wie Erinnerung die Vergangenheit uns in verklärendem Lichte zeigt, so schwebt die Hoffnung als eine fast niemals uns verlassende Trösterin vor unsrer Zukunft. Gleichwohl bleibt uns diese selbst unergründlich, bis sie als Zukunft vergeht und in Gegenwart sich verwandelt. Nicht nur das Ziel unseres Lebens, der Erfolg unsrer Pläne, Freud und Leid, die uns in späterer Zeit treffen sollen, sind uns verborgen, sondern wir können nicht einmal sagen, was die nächsten Stunden und Augenblicke uns bringen werden. Alles Zukünftige, im engsten und weitesten Sinne genommen, scheint ein Räthsel zu sein, dessen Lösung wir nicht erfinden können, sondern erleben müssen. Gerade dieser Widerspruch aber, der darin liegt, dass wir einerseits durch Vernunft und Gewissen verpflichtet sind, die künftigen Folgen unsrer Handlungen zu erwägen, und dass wir geleitet von einem angeborenen Zuge der menschlichen Natur uns gern der Hoffnung auf die Zukunft hingeben, während wir doch andererseits in jedem Momente unsres Lebens zu der Ueberzeugung gezwungen scheinen, dass die Zukunft uns verborgen bleibt, fordert unwillkürlich auf, einen Ausgleich zu suchen — und die Frage liegt nahe, ob es nicht einen höhern Standpunkt giebt, von welchem man zu einer Versöhnung der hervorgehobenen Gegensätze gelangen kann.

Wenn wir heute versuchen wollen, diese

Frage an der Hand der Grundsätze unsrer k. K. zu erörtern, so wird die Antwort leichter gefunden und gewissermaassen vorbereitet werden durch eine Betrachtung darüber, wie die Menschen ausserhalb unsres Bundes über die Zukunft zu denken pflegen.

„Wie blickt die Welt in die Zukunft?“ so wollen wir zuerst fragen, und hierauf:

„Wie blickt der Freimaurer in die Zukunft, d. h. wie soll er in dieselbe blicken vom Standpunkte seiner Kunst?“

Das Dichten und Trachten, das Thun und Treiben der Welt ist nun freilich ein zu vielgestaltiges und verschiedenartiges, als dass wir darauf Anspruch machen könnten, dasselbe auch nur in einer einzigen Beziehung umfassend und erschöpfend zu schildern. Wir werden daher auch nicht im Stande sein, alle die verschiedenen Anschauungen zu verfolgen, welche in der Welt über die uns heute beschäftigende Frage herrschen. Nur einiges Hauptsächliche können wir herausgreifen und an einigen heutzutage häufigen Typen zu zeigen versuchen, wie Menschen dieses oder jenes Charakters, dieser oder jener Geistesrichtung sich zu unsrer Frage stellen. Da treffen wir denn zunächst eine leider nicht geringe Zahl von Menschen ohne tieferes Denken und Empfinden, wie sie uns fast täglich begegnen. Mit den äusseren Eindrücken wechseln bei ihnen auch Stimmungen und Gefühle. Sie leben dem gegenwärtigen Tage und finden sich mit dem, was kommen wird, nur hin und wieder durch einen flüchtigen Blick ab, wenn die Verhältnisse sie einmal besonders dazu nöthigen. Zu einer klaren und gefestigten Ansicht über die Zukunft werden solche Menschen schwerlich gelangen, und würde man sie danach fragen, so könnte man Antworten hören, wie z. B.: „Das sind Dinge, über die man am besten so wenig als möglich nachdenkt.“ „Das Leben ist ohnehin schwer genug; man soll es sich nicht durch Grübeleien noch schwerer machen,“ u. dgl. mehr.

Von der Wichtigkeit und dem Werthe der Zukunft und einer richtigen Vorstellung über dieselbe ahnen sie nichts. Sie suchen sich zu zerstreuen und vergessen sich selbst dabei. Das

sind die Leichtsinnigen, welche an die Gefahren ihres Thuns und Treibens nicht glauben, weil sie dieselben nicht sehen wollen. Wer es ernster mit dem Leben nimmt; wer sie mahnt, an ihre Zukunft zu denken, der wird selten Gehör und wenig Glauben bei ihnen finden. Wie oft schon ist in den verschiedenen Perioden der Weltgeschichte an ganze Völker, die solchem Leichtsinn verfallen waren, noch kurz vor dem Untergange der Warnungsruf eines grossen, seine Nation liebenden Mannes ergangen, dem Gott die Augen geöffnet hatte, dass er die drohende Gefahr erkannte; — aber meistens verklang die Warnung ungehört, wie die Stimme des Predigers in der Wüste. Auch dem Einzelnen, der nur in den Tag hineinlebt, wird zuweilen ein warnender Freund nicht fehlen; aber selten wird er als Freund erkannt, dagegen viel öfter als Feind verkannt werden, weil er nach der Meinung des Leichtsinnigen ihm die Stunden des ruhigen Lebensgenusses vergällt durch Tadel such und unbequeme Mahnung. Wenn aber das Schicksal an die Pforte klopft, zum Zeichen, dass eine höhere Macht regiert, die von dem Menschen mehr verlangt als das blosses Vegetiren von einem Tage zum andern, dann treten Bestürzung und Muthlosigkeit an die Stelle des früheren guten Muthes und leichten Sinnes. Vergebens suchen wir dann bei Solchen Selbsterkenntniss und Reue in verschuldetem Unglück oder Selbstüberwindung und Demuth im unverschuldeten. Es sind nicht Naturen, die sich über die Zweifel des Lebens erheben, sondern solche, die den Zweifeln ausweichen und dann in der Noth vergehen. —

Hiergegen glauben nun Andere auf das beste gewappnet zu sein, indem sie der eigenen Einsicht vertrauen und glauben, dass diese gestützt auf die Regeln der Erfahrung die Zukunft, wenn auch vielleicht nicht im Einzelnen, so doch im Grossen und Ganzen nach Belieben zu gestalten vermöge. Das sind die Welt- und Lebensklugen, welche den Leichtsinnigen gegenüber sich weise und unfehlbar dünken. Ein Irrthum ist nach ihrer Meinung nicht möglich, wenn sie, die Vielerfahrenen, ihre Pläne entwerfen. „Wie man's

treibt, so geht's“; „der Mensch ist seines Glückes Schmied“, so lauten ihre Wahlsprüche. Ein Körnchen Wahrheit ist wohl daran; aber die klugen Leute würden erschrecken, wenn sie wüssten, wie wenig Wahrheit doch im Grunde daran ist. Die Erfahrung soll es sein, welche den Menschen erzieht, ihr soll er alle Weisheit verdanken. Durch Schaden wird man klug — so sprechen sie — und benützt man diese heilsame Lehre, dann ist es ja leicht, sich vor künftigem, weiterem Schaden zu bewahren. Während also die Leichtsinnigen auf die Lösung der Zukunftsfrage verzichten, glauben die Klugen diese Lösung durch den Schlüssel der Erfahrung gefunden zu haben. Aber so verschieden hienach Diese von Jenen zu sein scheinen, so verhalten sich Beide doch ganz ähnlich, wenn das Unglück kommt, und gerade das Unglück ist der Prüfstein jedes menschlichen Charakters. Wenn das stolze Schiff, das mit vollen Segeln in das Meer hinausfuhr, wider alles Hoffen und Erwarten scheitert; wenn alle Erfahrung nach der man es baute und ausrüstete, sich doch als trügerisch erwies; wenn aus dem Sturm, der es gegen den Felsen wirft eine mächtige Stimme ruft: All Euer Wissen ist Stückwerk! dann, ja dann sinkt den Klugen das Ruder ebenso aus der Hand, wie den Leichtsinnigen, und auch sie sind am Ende mit ihrer Kunst!

Die strengen Tadler menschlicher Fehler und Schwächen, die unbarmherzigen Splitterrichter, die jeden befehden, der ihre Ansichten nicht theilt, die Männer einer sogenannten praktischen, aber nur allzuflachen Lebensphilosophie, sie sind im Lichte der Wahrheit betrachtet, oft ebenso thöricht, wie diejenigen, welche leichtsinnig die Zukunft unterschätzen — denn auch den Weltklugen fehlt bei aller vermeintlichen Erfahrung über Ursachen und Wirkungen doch sehr häufig gerade die Erfahrung, welche wir Freimaurer mit vollstem Rechte für die werthvollste halten, nämlich die Erfahrung über das eigne Selbst; nur darum ist die Lösung der Zukunftsfrage nach ihrer Methode eine grundfalsche. Nicht minder falsch aber ist eine andere noch heute von Vielen verfolgte Richtung, welche dem

Menschen jede glückliche Gestaltung seiner Zukunft abspricht, und in dem Leben nur eine Reihe von Täuschungen, nur ein schweres Unglück sieht. Wir bezeichnen diese traurige, kaum eine wahre Philosophie zu nennende Lehre, mit dem Namen des Pessimismus. Glücklicher Weise ist sie nicht mehr die herrschende Philosophie des Jahrhunderts, als welche sie vor einiger Zeit noch galt; sondern kräftigster Widerstand hat sich dagegen erhoben, und dies konnte auch nicht anders sein, denn schon der Selbsterhaltungstrieb der menschlichen Freiheit musste gegen eine solche Lehre ankämpfen. Mit den Waffen freier und die Freiheit in ihrer wahren Bedeutung erkennender Geister ist sie angegriffen worden und sie wagt sich seitdem nicht mehr so allerorten und so offen wie früher auf den Kampfplatz. Aber noch ist sie nicht ganz unterlegen; ja die Unzufriedenheit und die Ungenügsamkeit, welche in unsrer Zeit in Folge von falscher Bildung und Mangel an religiösem Gefühl so breiten Boden gewinnen, leisten dem Pessimismus und den verschiedenen von ihm genährten und grossgezogenen Weltanschauungen neuerdings wieder vielfach Vorschub. Wenn ein freundliches Geschick uns zu lächeln scheint, wenn die Hoffnung uns eine glückverheissende Zukunft zeigt — der Pessimismus belehrt uns, dass es nur eine fata morgana ist, oder ein Irrlicht, das uns ins Verderben führt. Denn in Wirklichkeit giebt es nach ihm keine Leuchte in der Nacht des menschlichen Unglücks, keine Oase in der Wüste des Erdendaseins. Trauriges Loos des Menschen, nach welchem er bestimmt ist, so lange er denken und wollen kann, nur den Wermuthsbecher der Enttäuschung zu leeren, und in ohnmächtigem Kampfe seine Kräfte nicht zu stählen, sondern zu erschöpfen, wenn er nicht, dieses Kampfes müde, vorzieht, den letzten Schritt zu thun und sich selbst in ewige Ruhe zu versetzen, — denn in voller Consequenz führt der Pessimismus schliesslich dazu, auch diesen letzten Schritt zu rechtfertigen, oder gar zu verherrlichen. Eine solche Lehre, die in einem scheinbar trotzigen, in Wahrheit aber feigen Verzicht

auf Zukunft, Glück und Freiheit, ja auf Alles, was das Leben des Lebens werth macht, ihren Höhepunkt erreicht, ist denn freilich der stärkste Gegensatz zu den Anschauungen, zu denen wir Frmr uns bekennen. Nun wollen wir allerdings nicht der irrigen Meinung uns hingeben, als wäre es uns Frmrn allein vergönnt, die rechte Lösung der uns heute beschäftigenden Frage zu finden. Es würde uns ja schlecht anstehen, wenn wir das richtige Erkennen lediglich für uns in Anspruch nehmen wollten, und wir dürften dies mit eben so wenigem Rechte, als wir behaupten könnten, dass die Frmr bessere Menschen sind als andere.

Zu allen Zeiten hat es gute und edle Menschen gegeben, ohne dass Logen und die sonstigen äusseren Formen der Freimaurerei als solche bestanden. Das Band, das auf dem Erdenrund um alle Menschen sich schlingt, welche reinen Herzens sind — es war Jahrtausende früher geschlungen, als eine Bruderkette in unserem Sinne die Hände der ersten Freimaurer verband, und es vereinigt noch heute Millionen von Brüdern mit und ohne Schurz in einer einzigen unsichtbaren Loge. Alle Menschen, die in gleicher Gesinnung mit uns streben, gehören zu uns, ob sie auch äusserlich unsrem Bunde fernstehen; und auch die besten Handlungen eines rechtschaffenen Frmr's können zuletzt nichts andres sein als Werke reiner Menschlichkeit, und die kann ebensowohl der rechtschaffene Nichtfreimaurer vollbringen. So thront auch die Wahrheit nicht allein in unsern Hallen und wir werden uns nicht dünken ihr näher zu sein, als auch Andere ihr sein können. Das Eine aber dürfen wir für unsre Kunst ganz und voll und ohne Hochmuth und Selbsttäuschung in Anspruch nehmen, dass sie durch die erhabene Idee, auf welcher sie beruht, und durch die wunderbare Kraft einer diese Idee trefflich wiederspiegelnden Symbolik die Herzen derer, die ihr angehören, in eigenartiger Weise erwärmt, erhebt und empfänglich macht für alles Gute, Wahre und Schöne, die sittlichen Kräfte des Einzelnen erweckt und anspornt und ihm so in dem Kampfe mit sich selbst den Sieg erringen hilft. So

besteht auch im Gebiete der Erkenntniss nur der Unterschied, dass wenn wir Freimaurer in bezug auf eine wichtige Frage des Lebens schliesslich zwar auch zu derselben Ansicht gelangen, welche auch von einsichtigen und wahrheitsliebenden Männern ausserhalb des Bundes getheilt wird, wir dieses Ergebniss doch auf einem besonderen Wege erreichen, den gerade unsere Kunst uns zeigt.

Die Ziele sind dieselben bei den Frmrn und bei allen sittlich strebenden Menschen überhaupt; aber die Wege zu diesen Zielen sind verschieden, und aus diesem Grunde giebt es allerdings gegenüber jeder wichtigen Lebensfrage einen besonderen freimaurerischen Standpunkt und in diesem Sinne lassen Sie uns, me Brr, nun beantworten, wie der Frmr in die Zukunft blicken soll.

Der Frmr erhält von seiner Kunst zuvörderst die dringende Aufforderung, Einkehr bei sich selbst zu halten. Selbsterkenntniss ist der Anfang aller Weisheit und daher auch die erste Stufe zum Tempel freimaurerischer Kunst. Die Selbsterkenntniss führt nun einerseits zum Bewusstsein aller im Menschenherzen sich regenden Leidenschaften, welche die Herrschaft an sich bringen möchten, andererseits aber auch zum Bewusstsein des dem Menschen innewohnenden Dranges nach Freiheit. Freiheit in unsrem Sinne will nicht etwa alle Schranken niederreissen, sondern nur sich selbst die Schranken ziehen. Sie ist nicht das Recht alles thun zu dürfen, was man will, sondern die Kraft nur das zu wollen, was man thun darf. Diese Kraft aber kann jeder Mensch, wenn auch nicht ganz erringen, so doch zu erringen streben. Sprächen wir ihm die Möglichkeit dieses Strebens ab, so würden wir ihn damit zugleich jeder Zurechnung und Verantwortlichkeit für seine Handlungen überheben, denn es wäre ein unlösbarer Widerspruch, wenn wir den Menschen für willensunfrei und doch für verantwortlich erklären würden. Der Mensch kann vielmehr sittlich frei sein, aber diese schöne Frucht vom Baume des Lebens fällt ihm nicht mühelos in den Schooss, sondern er muss sich ihren Besitz erkämpfen, eben im Streite mit den Leidenschaften, die ihrerseits

gern den Sieg über ihn davon tragen möchten. Dieses fortwährende Ringen der besseren, gottähnlichen Natur im Menschen mit seinen rein irdischen Wünschen und Neigungen erfüllt das ganze Leben. Das Ziel des Kampfes aber ist die Selbstüberwindung und der Lohn des Sieges die Freiheit, welche dann in ihrer weiteren Ausgestaltung auf dem Wege der Selbstveredelung zur unvergänglichen Schönheit führt. Ohne Kampf wird die Freiheit nicht erworben, und wer da glaubt sie ohne Kampf erwerben zu können, der versteht sie nicht und verdient sie nicht. Nur derjenige erwirbt sich ein Anrecht auf sie und auf das Leben selbst, der täglich für sie streitet. Wer aber für seine Freiheit ringt, der wirkt dadurch auch auf die Gestaltung seiner Zukunft ein. Wir verzichten nicht auf das Glück wie die Pessimisten, wir lassen unsre Zukunft nicht ausser Acht wie die Leichtsinnigen, wir wirken auf dieselbe ein, aber nicht in blindem Vertrauen auf die Erfahrung, wie die Weltklugen. Allerdings ist die Erfahrung eine gute Lehrmeisterin in manchen Wechselfällen des täglichen Lebens, aber sie lässt schon deshalb oft genug im Stich, weil sie in Folge der Unvollkommenheit des menschlichen Erkennens vom Irrthume unzertrennlich ist. Wäre sie dies aber auch nicht, so würde sie doch nicht im Stande sein, die mannichfache und verschiedenartige Entwicklung aller Lebensbeziehungen zu umfassen. Die Geschicke der Völker wie des Einzelnen werden nach einem hohen und heiligen Plane geleitet, der keiner menschlichen Regel unterworfen ist, und daher sind die einzelnen Vorgänge im Leben des Menschen Fortschritte zur Weiterführung jenes Planes, aber nicht schablonenmässige Wiederholungen des Früheren. Auf unsre Erfahrung und Einsicht können wir uns nicht verlassen, denn unser Wissen ist Stückwerk, wie auch unser Vollbringen; nicht aber unser Wollen und Streben, denn darin können wir uns als freie Wesen zur Gottähnlichkeit emporringen, und die Gesinnung ist das wahrhaft Beständige im Wechsel der Tage.

Durften wir also die Ueberzeugung aussprechen, dass der Frmr auf seine Zukunft ein-

wirken kann, so sollte dies keineswegs soviel heissen, als dass er sich vor allem äusseren Unglück bewahren und im Genusse beständigen äusseren Glückes leben könne. Wäre letzteres überhaupt möglich, so würde es ihm nicht einmal heilsam sein, denn gerade in der Noth des Lebens entfalten sich alle Kräfte, und das Beispiel der Ueberwindung äusserer Schwierigkeiten stärkt den Menschen auch im innern Kampfe mit sich selbst.

Aber die Begriffe Glück und Unglück gewinnen überhaupt eine andere Bedeutung im Lichte der Frmrei. Glücklich fühlt sich der rechtschaffne Frmr, wenn er nach ehrlicher Selbstprüfung sich sagen kann, dass seine Gesinnung und sein Wille im Einklang stehen mit dem Willen des Allm. Baum. der Welten der durch die Stimme des Gewissens zu ihm spricht; unglücklich, wenn er sich sagen muss, dass er davon abgewichen ist. Das Eine wie das Andere aber ruht vermöge der sittlichen Freiheit in seiner eignen Hand, und so kann es allerdings seinem Leben und seiner Zukunft diejenige Richtung geben, zu der sein Wille sich entschliesst. Unveränderlich sind allerdings die äusseren Bedingungen seines Daseins, Ort und Zeit, worin er lebt, die sociale Stellung, die besondere Individualität, und das Maass der Kräfte, das ihm verliehen ist. Das sind Grenzen über die er nicht hinaus kann. Aber mit diesen Grenzen hat seine Freiheit nichts zu thun, denn die Gesinnung ist unabhängig von allen äusseren Lebensbedingungen, und der Mensch soll und kann das Gute erkennen, wollen und erstreben in jeder Lebenslage, in jedem Berufe, im Glück wie im Unglück. So löst sich der Widerspruch zwischen Gebundenheit und Verantwortung durch das Bewusstsein der sittlichen Freiheit.

Alles aber, was das Dunkel der Zukunft dann noch Beunruhigendes haben könnte, schwindet, wenn wir den Blick von der Erde hinweg wenden und zu dem Allm. Baum. der Welten emporheben, wozu uns ebenfalls unsre Kunst ermahnt. Die Frmrei ist keine Glaubenslehre, keine Religion in diesem Sinne, sie stellt keine Dogmen auf, und noch weniger streitet sie über

die von andrer Seite aufgestellten Dogmen. Wie sie aber, ohne von ihren Mitgliedern ein politisches Glaubensbekenntniss zu fordern, dennoch voraussetzt, dass sie die Ordnung des Staates anerkennen, so setzt sie auch das religiöse Gefühl bei ihnen voraus, ohne zu verlangen, dass sie es in bestimmter Form aussprechen. Sie ist aber ihrem innersten Wesen nach unzertrennlich vom Gottesglauben und zwar von dem Glauben an einen persönlichen Gott, denn nur einen persönlichen Gott können wir in Wahrheit den Allm. Baum. der Welten nennen. Auch würde es entweder einen Mangel an tieferem Eindringen in die Grundsätze der Freimaurerei oder ein absichtliches Verkennen derselben in sich schliessen, wenn man leugnen wollte, dass dieselbe den Lehren einer bestimmten unter den verschiedenen Religionen ganz besonders verwandt ist. Erst vor Kurzem ist an dieser Stelle von einem unsrer Brüder in überzeugender Weise der tiefe Zusammenhang zwischen den Grundsätzen der Freimaurerei und christlicher Ethik dargelegt worden. Religion und Philosophie der antiken Welt kommen nicht über das Gebot der Pflicht hinaus — erst das Christenthum lehrte die Menschen das Gebot der sittlichen Liebe, und dieses ist das höchste, welches wir überhaupt erfüllen können, ja um es ganz zu erfüllen, reicht unsre schwache menschliche Kraft nicht einmal aus. Aber das wir es überhaupt besitzen, dass es als höchste ideale Vorschrift uns gegeben ist, der wir nachzuleben uns wenigstens bemühen, schon das ist unschätzbare Gewinn. Unter der Herrschaft des Pflichtgebots verletzt keiner den Andern, jeder thut was er soll und nicht mehr; aber der warme Lebenshauch, der die Bewegungen der Himmelskörper regelt und der die Seele emporhebt zur reinsten Menschlichkeit, welche jedes menschliche Gebrechen heilt, und der die Stimme des ganzen Weltalls zuletzt in einem jubelndem Lobgesange als Sphärenharmonie ausklingen lässt, es ist doch nur der göttlichen Idee der Liebe eigen. Auf dieser Idee beruht aber auch die Freimrei, wie sich dies in ihren obersten Grundsätzen unzweifelhaft ausspricht und besonders durch das Symbol

des Cirkels bestätigt wird, welches die Stellung des Einzelnen zu Gott und zu seinen Mitmenschen nach freimaurerischer Auffassung, so trefflich vergegenwärtigt.

Wie aber die Liebe die ganze Welt erleuchtet hat, so bringt sie auch Licht in alle Zweifel und Fragen die das Menschenherz ängstigen und beunruhigen, und auch in das Dunkel der Zukunft. Wenn wir erkennen, dass ewige Liebe im Weltall waltet, dass wir kein Spielball eines launischen Schicksals sind, sondern Kinder eines gütigen Vaters, dessen Allmacht so gross ist, als seine Liebe unergründlich, dann würde im Aufblick zu ihm wenn auch kein volles Verständniss, so doch eine Ahnung seines weisen Planes in uns aufgehen, und wenn uns dieser Plan auch nicht erforschlich ist, — so werden wir doch stets glauben dürfen, dass er Alles zu unsrem Segen erdacht hat und hinausführen wird. Wissen wir, dass unsre Zukunft in der Hand des Allm. Baum. ruht, so kann es uns nicht mehr beunruhigen, dass diese Zukunft uns verborgen ist.

Der rechtschaffne Freimaurer steht am Bau und ermüdet nicht, ob er gleich nicht weiss, wie lange es ihm vergönnt sein wird, mitzuarbeiten.

Ohne Furcht vor Strafe soll er das Böse meiden, ohne Hoffnung auf Lohn das Gute wollen, nur deshalb, weil er weiss, dass er damit den Gotteswillen vollbringt. Der Zukunft aber soll er unverzagt entgegenschauen in dem festen Vertrauen auf die Liebe und die Allmacht dessen, der ihn an den Bau gestellt hat.

Und selbst, wenn er die Frage nach der Zukunft noch in einem höheren, die Grenzen des Erdendaseins übersteigenden Sinne deutet, darf er, derselben Liebe und Allmacht vertrauend, und im Bewusstsein der göttlichen Abkunft seines eignen Geistes, die zuversichtliche Hoffnung hegen, dass wenn auch hienieden ihm Schranken des Erkennens gezogen sind, weil die volle Wahrheit ihm nicht frommen würde, er einst vom Glauben zum Schauen gelangen wird, welches die hier nur geahnte Wahrheit enthüllt und ihm Gewissheit bringt, wo hier nur Ahnung

war — Gewissheit in einer Zukunft über den Sternen.

## Zur Characteristik von Friedrich Ludwig Schröder.

Die nachstehende von Philipp Martin Beckmann am 6. Nov. 1823 zum Andenken an Friedrich Ludwig Schröder im Engbund der Loge „Balduin zur Linde“ gehaltene Rede liefert einen schätzbaren Beitrag zur Characteristik Schröders, der um so beachtenswerther erscheint, als Br Beckmanns Zeichnung auf eigener Anschauung beruht. Br Ph. M. Beckmann, geboren 1788, gestorben 1868, war der Sohn des Provinzialgroszmeisters von Hamburg und Niedersachsen, Johann Philipp Beckmann, dessen deput. Groszmeister und späterer Nachfolger F. L. Schröder war. In seinen Jugendjahren verkehrte der auch um die Loge Balduin hochverdiente Ph. M. Beckmann viel in Schröders Hause und stand auch nach seiner Niederlassung in Leipzig im Briefwechsel mit Schröder bis zu dessen Tode.

### Die Redaction.

„Friedrich Ludwig Schröder — wir bewahren dankbar Dein Andenken unter uns! Dein schlichter, grosser, edler Sinn verträgt eine einfache Zeichnung mit wenigen Zügen. Verzeihe, wenn ich ohne den Beruf des Talentes es heute übernehme Dein Gedächtniss zu feiern, meine Achtung und Bewunderung für Dich und meine aufrichtige Liebe zu Dir geben mir den Muth dazu. Als Jüngling stand ich früher im Leben vor dem ausgezeichneten Manne und Greise, seitdem selbst zum Manne gereift, ist meine tiefe Verehrung Dir längst ins Grab und über das Grab hinaus in die Regionen ewiger Klarheit gefolgt. — Schröders Name gehört der Geschichte an. Als ausgezeichneten Künstler in vielseitiger Beziehung und durch eigenes Studium und Streben, im Kampf mit persönlichen und andern Hindernissen, wird ihn noch lange die Kunstgeschichte zu ihren grössten Meistern zählen. Oft geht im Künstlerleben auf der gefeiertesten Stufe in dem Weihrauch der Bewunderung und in der Nahrung für eiteln Dünkel und Egoismus der Mensch in dem Künstler unter. Im geraden Gegensatz entfaltete sich in Schröder,

als sein Alter ihm anrieth die Schaubühne zu verlassen, um sich in der Kunst später vielleicht nicht selbst zu überleben, durch seine in der Berührung mit den verschiedenartigsten Menschen in mehreren Ländern gesammelten Erfahrungen und durch vielseitige Ausbildung der reine geläuterte Menschheitssinn, der ihn in ausgebreiteter Wirksamkeit zu einem wahrhaft weisen und edeln Menschen machte. So wie Schröder die Bühne verlassen und ihre Leitung in die Hände einiger seiner frühern Zöglinge mit Uneigennützigkeit niedergelegt hatte, hing er auch nicht mehr mit besonderer Vorliebe an ihr, er kam seit dieser Zeit nur noch höchst selten in das Theater. Sein Geist und Herz verlangte eine edlere Richtung; ein durch den Lohn seiner Kunstleistungen und durch vernünftige Sparsamkeit erworbenes ansehnliches Vermögen gestattete ihm dabei freie Wahl. Die Freimaurerei hatte ihn früher schon angesprochen und auch in ihren Abarten wieder von sich zurückgestossen; der umsichtige Mann sah in dem Institut ein seltenes Mittel zur Veredlung von Menschen unter einander aus allen Ständen, wie sie unter andern Verhältnissen so nicht zu bewirken möglich sein dürfte; er umfasste die Bruderschaft mit der wärmsten Bruderliebe und widmete ihr bereitwillig Herz, Kopf und Vermögen, die angestrengteste und ausdauerndste Thätigkeit bis an seinen Tod. Was Schröder unserm Bunde war, brauche ich in diesem Kreise nicht weiter auszusprechen, es steht in unsern Herzen geschrieben. Dass ich Ihnen aber als Augenzeuge mit wenigen Umrissen sein häusliches Leben schildere, was sich grösstentheils auch immer auf Maurerei bezog, werden Sie, me Brr, hoffentlich nicht ungern sehen. Er lebte auf seinem anspruchslosen Landgute Rellingen, einige Stunden von Hamburg und Altona entfernt, im Kreise seiner würdigen, gebildeten Gattin und einer Pfliegerochter, so wie gewöhnlich umgeben von einem oder mehreren Freunden, die in seinem ausgezeichnet gastfreien Hause immer willkommen waren. Er stand des Morgens sehr früh auf, ging ins Freie und besorgte landwirthschaftliche Anordnungen, beschäftigte sich auch zuweilen mit physikalischen

Experimenten; den bei weitem grössten Theil seiner Zeit widmete er aber unablässig seinem ausgebreiteten literarischen und noch weit ausgebreiteteren maurerischen Wirkungskreise. Für seine ausgedehnte Correspondenz und andere Schreibereien besoldete er oft Jahre lang einen oder mehrere Secretaire in seinem Hause. Er unterhielt viele Jahre hindurch unausgesetzt täglich durch eigene Boten einen maurerischen Briefwechsel mit meinem verstorbenen Vater in Hamburg; zu Logenversammlungen und andern maurerischen Arbeiten kam er häufig zur Stadt; ich habe ihn oft ganze Tage lang in dem Hause meines Vaters mit diesem und andern Brüdern beschäftigt gesehen. Den Mittag beim Mahl und den Nachmittag widmete Schröder in Rellingen gewöhnlich seinen ihm fast täglich aus der Nähe und Ferne besuchenden Freunden. Er war in seinem heiteren häuslichen Zirkel ein froher und dabei gediegener Gesellschafter. Eine gewisse Würde in seinem äussern und innern Wesen verleugnete er nie. Ein grosser schöner Mann, prägte sich eben so sehr durch seine Haltung als durch sein schlichtes weisses Haar und durch seine schlichte Kleidung die Würde aus. Der Ton seiner Stimme war etwas rauh, er sprach sehr deutlich, fast etwas feierlich. In seinem Charakter lag eine seltene Kraft; diese Kraft hat man oft, auch in einigen seiner maurerischen Beziehungen, für Unbiegsamkeit und Härte nehmen wollen; ein ausgezeichnet kräftiger Mensch tritt stärker als mancher andere auf; auch mochte er im Gefühl des vielen Guten, was er schaffte und wollte, zuweilen leidenschaftlich sein; sein vortreffliches Herz liess aber gewiss nicht zu, irgend einem Menschen wissentlich Unrecht zu thun, oder wenn er sich ja einmal übereilt haben konnte, solches Unrecht nicht gern wieder gut zu machen. Er war verträglich mit Menschen, die in der Art und Weise zu handeln von der seinigen sehr abwichen; er konnte Kleinigkeitssinn, dem er selbst feind war, bei Andern dulden und ihnen darin nachgeben, wenn er nur wusste, dass sie mit ihm den gemeinschaftlichen guten Zweck verfolgten. Seine Reden waren ungekünstelt, deutlich, bestimmt

und bündig. Er sprach sie sehr ruhig und natürlich, fing langsam an und nur im Fluss der Rede, wenn er warm wurde, steigerte er etwas die Stimme und seine Sprache wurde dann lebhafter. — Die letzten erhebenden Worte die ich von ihm hörte, sprach er über der offenen Gruft meines Vaters. Ich muss Ihnen einige davon mittheilen, weil sie auf ihn selbst seitdem ihre Anwendung gefunden haben. Er sagte unter andern: „Die reichste Schatzkammer eines Fürsten hat nicht so kostbare Perlen aufzuweisen als die reinen Thränen, geweint um den Verlust eines edeln Freundes.“ Ja viele reine kostbare Thränenperlen sind auch um ihn geweint worden, den wahrhaft Edlen, der Jedem ohne Ansehen der Person und Verhältnisse beistand, der in seinem Leben Vielen sehr viel war und auch nach seinem Tode unter ihnen in seinen Thaten fortlebt.

Lassen Sie uns, me Brr, sein Andenken auf die würdigste Art durch den erneuerten Entschluss feiern, soviel an uns ist in unsern Verhältnissen seinem schönen Vorbilde nachzustreben. Auch wenn wir sein Ziel nicht erreichen, so ist es für uns gleich ehrenvoll und belohnend, auf seiner Bahn zu wandeln. Das Institut der ehrwürdigen Freimaurerbrüderschaft vereinigt uns zunächst geistig mit ihm. Der geschichtliche Engbund hat durch das Aufhören seiner Leitung viel verloren. Die Maurerei im Allgemeinen leidet an manchen Mängeln. Schröder hatte für sie eine neue Bahn gebrochen, gegründet auf zeitgemässe vernünftige Ansicht. Er war gewiss weit entfernt, sein Werk als vollendet anzusehen. Lassen Sie uns, wo und wie sich die Gelegenheit darbietet, auch unser Scherflein beitragen, das Werk zeitgemäss weiter zu fördern, mögen wir, wie unser unvergesslicher Schröder, immer durch unser Herz, unsern gesunden Verstand und unsern kräftigen Willen dabei geleitet werden!“

Aus dem Engbund.

III.

## Der Engbund der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

Hamburg beschloss nun anderweite Vorschläge zu machen; das Ergebniss war die unter Br Dr. Grapengiesser, 1851, veröffentlichte neue Verfassungsurkunde, über die bereits in einem früheren Vortrage das Nöthige mitgetheilt ist.

Wie schon früher erwähnt, bestand anfangs jeder der beiden Leipziger Engbünde für sich; von 1821—1846 waren ihre Arbeiten gemeinschaftlich und zwar so, dass der Vorsitz zwischen beiden wechselte; einmal war man nahe daran sich zu trennen, da sich eine Zeit lang von Seiten Apollos grosse Theilnahmslosigkeit zeigte, so dass, wie sich aus der Präsenzliste ergibt, gewöhnlich nur der Vorsitzende und der Sekretair — bisweilen auch diese nicht — in den Sitzungen erschienen; später zeigte sich jedoch wieder grösserer Eifer und es wurde gemeinschaftlich weiter gearbeitet. Wann die später doch erfolgte Trennung wirklich geschehen, vermag ich nicht anzugeben. Nach dem im Archive befindlichen Protokollfascikel, das mit dem Jahre 1846 schliesst, waren die Engbünde noch vereinigt; 1860 beginnt ein neues Protokollfascikel, nach diesem war die Trennung vollzogen. Ueber die Zeit von 1846—1860 fehlen die Nachrichten; der Engbund hat jedoch während dieser Zeit seine Thätigkeit nicht ganz eingestellt — wenn auch manche Pausen eingetreten sein mögen — nur sind die Protokolle darüber in unserm Engbundarchiv nicht mehr vorhanden, sind entweder verloren gegangen oder liegen noch irgendwo vergraben. Das erste Protokoll des neuen Fascikels vom 15. März 1860 ist ein höchst interessantes. Es führt den Br Prof. Schletter als Vorsitzenden des Engbundes der Loge Balduin zur Linde, dessen Versammlungen trotz der Trennung immer noch von einigen Mitgliedern des Engbundes der Schwesterloge Apollo besucht werden, auf, eine Stellung, welche Br Schletter bis zu seinem am 19. August



1873 erfolgten Tod inne hatte. Es geht weiter daraus hervor, dass während der Zeit von 1846—1860 30 Sitzungen des Engbundes gehalten worden sind, denn das letzte Protocollfascikel endet mit der 68. Sitzung, während das neue mit der 99. Versammlung beginnt. Diese 99. Sitzung war der Feier des 50jährigen Bestehens unsers Engbundes gewidmet. Br Schletter hielt nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Thätigkeit unseres Engbundes die Festrede, welche die Grundgedanken der Maurerei und der Engbünde: „Streben nach Vollendung“ und „Ehre Brudersinn und Wahrheit“ zum Ausgangspunkte nahm. Aus der mitgetheilten Statistik ergab sich, dass seit dem Bestehen unseres Engbundes 95 Mitglieder demselben angehört hatten, von denen 46 verstorben, 9 freiwillig ausgeschieden und 1 ausgeschlossen war und 39 demselben 1860 noch angehörten. Als die beiden ältesten damaligen Mitglieder werden Br Philipp Martin Beckmann und der Apotheker Br Täschner — beide waren seit 1817 Mitglieder des Engbundes — bezeichnet. Unter Br Schletters Leitung hielt der Engbund regelmässig jährlich 4—6 Versammlungen — in 13 Jahren 62. Man beschäftigte sich theils mit dem Material, welches die Cirkelcorrespondenz lieferte, theils mit verschiedenen Hochgradsystemen, wie mit denen der Asiatischen Brüder, Afrikanischen Bauherren etc., theils wurden Mittheilungen über die Maurerei in Holland, Schweden, Frankreich, Nordamerika, Brasilien gegeben, besonders aber wurde eingehende Notiz von den Grosslogenprotokollen genommen. — Da, mitten unter den rührigen Arbeiten unsers Engbundes trat der Mutterbund 1868 mit dem Entschluss hervor, sich als solcher aufzulösen. Von mehreren Seiten, namentlich von Leipzig, remonstrirte man auf das ernstlichste gegen solches Vorhaben. Man konnte sich nicht verhehlen, dass damit der Untergang der Engbünde ausgesprochen und dass mit dem Aufhören der Hamburger Centralstelle die ganze Schrödersche Institution fallen werde. Doch die Kugel war nun einmal ins Rollen gekommen. Trotz der energischen Proteste stellte der Mutterbund seine Thätigkeit ein, mit ihm fiel zugleich

die Cirkelcorrespondenz; an Stelle des Mutterbundes setzte die Gross-Loge in Hamburg eine „ständige Commission“ von 4 Brüdern ein, welche die Beziehungen der einzelnen Engbünde unter einander aufrecht erhalten sollte, doch scheint deren Thätigkeit keinen rechten Erfolg gehabt und nicht lange bestanden zu haben. Ein Antrag an die Leipziger Engbünde, die Leitung der noch bestehenden Institute in die Hand zu nehmen, fand nicht genügende Unterstützung; man beschloss vielmehr künftighin seine eigenen Wege zu gehen und ein neues Statut zu entwerfen, welches den Bedürfnissen und Wünschen des „wissenschaftlichen Engbundes“ der Loge Balduin zur Linde entsprechen sollte. Dieses aus wenigen Paragraphen bestehende Statut, welches noch jetzt in Kraft steht, erhielt den 13. Januar 1872 Genehmigung. Seine wichtigsten Bestimmungen sind: „Der wissenschaftliche Engbund ist ein Verein von Brr Meistern zu dem Zwecke, durch Beschäftigung mit freier Wissenschaft sich gegenseitig zu fördern und die Thätigkeit der Loge zu unterstützen und zu erhöhen, ohne jedoch irgend welchen selbständigen Einfluss auf letztere auszuüben.“

„Zu diesem Zwecke werden alljährlich 4—6 ordentliche und nach Befinden weitere ausserordentliche Versammlungen — und zwar ohne maurerisches Ritual — gehalten, in welchen Vorträge und gemeinschaftliche Besprechungen stattfinden.“

„Dem Engbund kann jeder Meister der Loge Balduin zur Linde beitreten, welcher bereits ein Jahr lang auf dieser Stufe sich befindet und sich zur Zahlung des Eintrittsgeldes so wie des regelmässigen Jahresbeitrags verpflichtet.“

„Die Leitung der Engbundsthatigkeit liegt dem Vorstande ob, welcher aus einem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, einem Schriftführer und dessen Stellvertreter und einem Schatzmeister besteht. Diese Beamten werden alljährlich in der ersten Versammlung des neuen Logenjahres neu gewählt.“

„Der Engbund bildet keine höhere Stufe im Freimaurerbunde, sondern nur eine besondere Abtheilung der Meisterschaft und steht daher

auch unter den Gesetzen der Loge Balduin zur Linde.“

Nach Br Schletters plötzlich erfolgtem Tode kam man noch einmal auf die Frage zurück, ob man den Engbund auch ferner in seiner Einzelstellung bestehen lassen und einen neuen Vorsitzenden wählen wolle. Man sprach sich einstimmig für das Fortbestehen aus und wählte den Meister vom St. der Loge, Br Marbach, zum Vorsitzenden, der die Wahl auch für ein Jahr annahm.

In diesem Jahre 1873/74 wurde ein Antrag um Zulassung der farbigen Brüder, welche auf Grund der Constitution der Prince Hall Grossloge zu Boston Einlass in unsere Logen begehren, an die Loge Balduin zur Linde gebracht und auch von dieser im bejahenden Sinne entschieden; die vom Br Marbach herausgegebene mauerische Zeitschrift „Am Reissbrette“ wurde zum Organ des Engbundes erklärt und vom Br Dörffel eine Revision des Engbundarchivs ausgeführt. Doch schon am 10. November 1874 wurde unter Br Marbachs Vorsitz die letzte Engbundsversammlung gehalten. Derselbe erklärte, bei seiner vielseitigen Thätigkeit nicht weiter den Engbund leiten zu können. Mehrfache Verhandlungen zur Gewinnung eines andern Vorsitzenden führten zu keinem Resultate und es ruhten die Arbeiten 7 Jahre hindurch. Man wollte aber das so vielen Brüdern liebgewordene Institut nicht gern zu Grabe gehen sehen und stellte an den Br Fuchs, der bis dahin noch nicht dem Engbunde angehört hatte, das Ersuchen, in denselben einzutreten und den Vorsitz zu übernehmen. Seit dem 10. Nov. 1881 hat Br. Fuchs, dem die Liebe der Brr in der Wahlversammlung stets wieder den Vorsitz übertrug, sich der Leitung des Institutes unterzogen und in alljährlich 6—7 Vorträgen die Geschichte der Loge Balduin zur Linde in dem ersten Halbjahrhundert ihres Bestehens, die mauerische Wirksamkeit ausgezeichnete Brüder dieser Loge (Götz, Ch. Glied. Limburger, J. B. Limburger, Ph. M. Beckmann), das mauerische Leben der fürstlichen Brr, König Friedrichs II. v. Preussen und des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha,

die Oddfellows, die Druiden, die Illuminaten, die Adoptionsmaureri, den Schröderschen Engbund und seine Vorläufer etc. behandelt. Eine ziemliche Anzahl dieser Vorträge hat Aufnahme in den mauerischen Zeitschriften „Am Reissbrette“ und „Asträa“ gefunden.

Fast scheint es, als habe unter den vielen früher arbeitenden ähnlichen Instituten der Engbund der Loge Balduin zur Linde seine Thätigkeit am längsten fortgesetzt. Möge es ihm beschieden sein, sein 100jähriges Jubelfest eben so frisch und fröhlich feiern zu können wie die Loge, unter deren Aegide er arbeitet und die sein Gedeihen immer nach besten Kräften zu pflegen und zu fördern gesucht hat!

### Ein alter Freimaurer-Katechismus für alle drei Johannisgrade nebst Aufnahme-Ritualien in diese Grade.

Die nachstehenden Ritualien erhielt die im Jahre 1761 gestiftete Loge Joseph zur Einigkeit in Nürnberg von ihrer Mutterloge, der Loge zur Einigkeit in Frankfurt a/M. Nach einem uns vorliegenden Bericht hat der erste Meister vom Stuhl der Nürnberger Loge diese Ritualien eigenhändig geschrieben und benutzt, bis seine Loge zum System der stricten Observanz überging, dem er selbst nicht beitrug. Br von Oertel, vor ca. 70 Jahren Vorsitzender des Nürnberger geschichtlichen Engbundes, sagt darüber: „Das Ritual kam nun in Vergessenheit und dürfte nur an wenigen Orten zu finden und von wenigen Brüdern gekannt sein und wo es etwa vorhanden war, dürfte es bei der Verbrennung der Logenacten, die 1763 Johnson in Jena vornahm, dem Feuertode geopfert sein. Seine Einfachheit beweist deutlich, dass es vor der Zeit geschrieben ist, in welcher man Ritterwesen, Alchymie und andere Thorheiten in die Bruderschaft einführte; man erkennt daran, dass es nach den Prichardschen gemacht ist. (Prichard gab 1730 das in viele Sprachen übersetzte Werk *Masonry dissectat* — die zergliederte Freimaurerei — heraus.) Wir geben den Wortlaut des im Engbundarchive der Loge Balduin zur Linde aufgefundenen Manuscripts bis auf einige orthographische und grammatische Abänderungen getreu wieder.

#### Die Redaction.

##### A. Lehrlings-Katechismus.

Sind Sie ein Maurer?

Meine Brüder und Complicen erkennen mich dafür.

Welches ist die erste Sorge eines Maurers?

Zu sehen, ob die Loge wohl bedeckt ist.

Warum sind Sie ein Maurer geworden?

Um das wahre Licht zu sehen.

Was sahen Sie, als Sie in die Loge kamen?

Nichts, so der menschliche Verstand begreifen konnte.

Was sahen Sie nachher?

Drei grosse Lichter.

Was bedeuten diese drei grossen Lichter?

Sonne, Mond und den Grossmeister der Loge.

Wie ist dieses zu verstehen?

Die Sonne ist, um den Tag, der Mond, um die Nacht und der Grossmeister, um seine Loge zu regieren und die Arbeiter an ihre Arbeit zu senden.

Woran erkennt man einen Maurer?

An Zeichen, Griffen, Worten und Umständen seiner Aufnahme.

Welches sind die Zeichen?

Alles was wasser-, blei- und winkelrecht ist.

Was bedeuten diese Zeichen?

Die Pflichten, welche wir abgelegt haben.

Welches sind diese Pflichten?

Nach geschehener Untreue zuzulassen, dass meine Gurgel abgeschnitten, die Zunge aus dem Gaumen genommen, mein Herz aus der linken Brust gerissen, verbrannt und die Asche in die vier Winde zerstreut werde.

Welches sind die Merkmale?

Gewisse regelmässige Griffe.

Wozu dienen diese Griffe?

Um sich im Finstern stillschweigend zu erkennen.

Wozu ist das Wort?

Um in jene geheiligte Orte zu gehen, wo alle Weltliche verbannt sind.

Geben Sie mir die Punkte Ihres Eintritts?

Geben Sie mir den Ersten, so will ich Ihnen den Zweiten geben.

Ich bewahre es.

Und ich verschweige es.

Was verschweigen Sie?

Alle Heimlichkeiten und Geheimnisse der Maurer und der Maurerei, es sei denn an einen ächten und gerechten Bruder nach behöriger Erforschung oder in einer ehrwürdigen Loge.

Wo sind Sie zum Maurer geworden?

In einer ächten und gerechten Loge.

Was macht eine ächte und gerechte Loge aus?

Sieben und mehrere.

Woraus bestehen diese?

Aus einem Meister, zwei Vorstehern, zwei Gesellen, und zwei Lehrlingen.

Drei machen eine Loge, aus fünf bestehet sie, und sieben machen sie vollkommen.

Wie heisst Ihre Loge, wo Sie empfangen wurden?

Die Loge zu St. Johannis.

Wo liegt oder wo ist sie?

Im Thale Josaphat, oder auf der Spitze eines hohen Bergs und in dem Grunde eines tiefen Thals, wo niemals ein Hahn gekrähet noch eine Frau geplaudert, noch ein Löwe gebrüllt.

Worauf ist diese Loge gegründet?

Auf drei Säulen.

Wie werden diese genannt?

Weisheit, Stärke und Schönheit.

Warum dieses?

Weisheit zum Unternehmen, Stärke zu der Ausführung und Schönheit zum Zieren.

Wie war die Loge bedeckt?

Mit einem blauen gewölbten Himmel, mit goldnen Sternen bestreuet.

Wie waren Sie bekleidet, als Sie zur Loge kamen?

Weder nackend, noch bekleidet, weder mit angezogenen Schuhen, noch barfuss, aber dennoch in einer anständigen Tracht, und aller Metalle beraubt.

Wer brachte Sie zur Loge.

Ein Bruder, den ich nachmals als Lehrling erkannte.

Wie brachte er Sie dahin?

Durch drei grosse Schläge.

Was bedeuten diese?

Suchet, so werdet Ihr finden, klopfet an, so

wird euch aufgethan, begehret, so wird euch gegeben.

Wer nahm Sie vor der Loge auf?

Der jüngste Vorsteher.

Was nahm er mit Ihnen vor?

Er führte mich zu der nord-östlichen Seite der Loge und brachte mich zurück nach Westen und überlieferte mich dem ältern Vorsteher.

Was nahm dieser mit Ihnen vor?

Er zeigte mir, mich mit drei Schritten dem Meister zu nahen.

Was nahm der Meister mit Ihnen vor?

Er machte mich zu einem Maurer.

Wie machte er Sie zu einem Maurer?

Mit einem entblössten Knie, den Leib in Quadrat, den Zirkel auf meine linke Brust und die rechte Hand auf die Bibel, allda stattete ich die Pflicht eines Maurers ab.

Was für eine Form hat die Loge?

Sie ist ein langes Viereck.

Wie lang war sie?

Von Osten bis Westen.

Wie breit war sie?

Von Norden bis Süden.

Wie hoch war sie?

Von der Fläche der Erde bis an den Himmel.

Wie tief war sie?

Von der Fläche der Erde bis zu ihrem Mittelpunkt.

Wieviel Fenster hatte ihre Loge?

Drei.

In welcher Gegend waren Sie?

Eins gegen Osten, das zweite gegen Süden und das dritte gegen Westen.

Warum war keins gegen Norden?

Weil die Sonne ihre Strahlen niemals von dieser Seite mittheilt.

Wo hatte der Grossmeister seinen Platz?

Im Osten.

Warum dieses?

Wie die Sonne ihrem Lauf im Osten eröffnet, so soll auch der Grossmeister daselbst stehen, die Loge eröffnen und die Arbeiter an die Arbeit weisen.

Wie war der Grossmeister bekleidet?

In einen gelben Rock mit blauen Strümpfen.

Wo stehn die Vorsteher?

Im Westen.

Warum dieses?

Gleich wie die Sonne ihren Lauf im Westen endigt, so stehen auch die Vorsteher daselbst, um die Arbeiter zu bezahlen und die Loge zu schliessen.

Wo stehen die Meister?

Im Süden.

Warum dieses?

Wie die Sonne daselbst in ihrer grössten Stärke ist, also stehen auch die Meister im Süden, um der Loge Stärke zu geben.

Wo stehen die Gesellen?

Sie sind überall in der Loge zerstreut.

Warum dieses?

Weil die Arbeit überall verrichtet werden soll, so mussten sie aller Orten vertheilt sein.

Wo stehen die Lehrlinge?

Im Norden.

Warum dieses?

Weil sie noch im Finstern sind, und damit sie von dieser finstern Seite auf die Arbeit der Gesellen Achtung haben können.

Was lernen Sie dadurch, dass Sie ein Maurer sind?

Verschwiegenheit, Sittlichkeit und gute Gesellschaft.

Was ist die Arbeit eines Lehrlings?

Gehorsam gegen seine Meister und Gesellen.

Was haben Sie bei Ihrer Aufnahme versprochen?

Gehorsam, Verschwiegenheit, die Laster zu meiden und niemals von dem Wege der Tugend abzugehen.

Womit sind Sie bezahlt worden?

Mit der Zufriedenheit.

Wo empfangen Sie Ihren Lohn?

Bei der Säule J.

Wie viele Tage arbeiteten Sie, bis Sie Ruhe hatten?

Von dem ersten Tag nach dem Sabbath bis den Abend des letzten Tags vor dem künftigen Sabbath.

Wie alt sind Sie?

Drei Jahr.

Zu was ist der Mund?  
Um zu hören.  
Zu was die Sonne?  
Um zu sehen und während ihres Laufs unser  
Thun zu beleuchten.  
Woher kommt der Wind?  
Von Ost und Westen.  
Was ist die Glocke?  
Mittag.

---

B. Gesellen-Katechismus.

Sind Sie ein Geselle?  
Ja, ich bins.  
Wie sind Sie dazu aufgenommen worden?  
Durch den Winkelhaken, den Buchstaben G.  
und den Zirkel.  
Was bedeutet der Buchstabe G.?  
Die Geometrie oder fünfte Wissenschaft.  
Was noch mehr?  
Etwas viel Grösseres als Sie selbst.  
Was kann grösser als ich sein, der ich Gross-  
meister der Loge bin?  
Gott. —  
Haben Sie gearbeitet?  
Ja. —  
Worinnen besteht die Arbeit eines Gesellen?  
Die Steine viereckig zu hauen, sie zu poliren,  
sie bleirecht zu setzen und eine Mauer nach der  
Schnur zu ziehen.  
Sind Sie bezahlt worden?  
Ja, und ich bin zufrieden.  
Was für Bezahlung haben Sie bekommen?  
Diese ist allein denen Geheiligten bewusst.  
Wo empfangen Sie ihren Lohn?  
Bei der Säule B.  
Wo waren diese zwei Säulen und zu was  
Ende?  
Vor der Vorhalle des Tempels, und daselbst  
empfangen die Lehrlinge und Gesellen ihren Lohn.  
Wie hoch waren sie?  
Achtzehn Ellen hoch.  
Wie breit waren sie im Umkreise?  
Zwölf Ellen.  
Wie dick waren sie?  
Vier Finger dick.

Wieviel sind Zierrathen in der Loge?  
Drei.  
Wie heissen diese?  
Das mosaische (mosaivsche?) Pflaster, der fun-  
kelnde Stern und die zackige Quaste.  
Wieviel sind Kleinodien darinnen?  
Sechs, drei bewegliche und drei unbeweg-  
liche.  
Welches sind die drei beweglichen?  
Das Winkelmaass, die Bleiwage und die Per-  
pendicular-Linie.  
Welches sind die drei unbeweglichen?  
Der rohe Stein für die Lehrlinge, der Cubik-  
stein für die Gesellen und das Reissbret für  
die Meister.  
Wieviel sind Hauptzeichen der Maurerei?  
Vier.  
Wie heissen diese?  
Gutteral, Pectoral, Manual, Pedestral.  
Wieviel Gründe hat die Maurerei?  
Vier.  
Wie heissen diese?  
Punkt, Linie, Oberfläche und das Dichte.  
Wie ist dieses zu verstehen?  
Punkt ist, um welchen der Meister nicht  
irren kann, Linie ist die Länge ohne Breite,  
Oberfläche ist die Länge und Breite, Solidum  
ist das Ganze.  
Warum sind Sie hierher gekommen?  
Nicht zu thun meinen Willen, sondern meine  
Leidenschaften zu bezwingen, die Regeln der  
Maurerei zur Hand zu nehmen und darinnen  
einen Fortgang zu machen.  
Wo bewahren Sie die Geheimnisse der Mau-  
rerei?  
Unter meiner linken Brust.  
Wie alt sind Sie?  
Fünf Jahr, und mehr.  
Wie reisen die Gesellen? und woher kom-  
men sie?  
Von Westen nach Osten.  
Warum dieses?  
Um das wahre Licht zu suchen.  
Was ist die Glocke?  
Mitternacht.

---

### C. Meister-Katechismus.

Sind Sie ein Meister?

Untersuchen Sie mich, prüfen Sie mich und machen Sie mich zu Schanden, wenn Sie können, l'Acacia ist mir bekannt.

Wie alt sind Sie?

Sieben Jahr und mehr.

Wo haben Sie Ihren Lohn empfangen?

In der mittlern Kammer.

Wie reisen die Meister?

Von Osten nach Westen und nach allen Theilen der Erde.

Warum dieses?

Um das wahre Licht auszubreiten und um zu suchen, was verloren ist.

Was ist verloren?

Das Meister-Maurer-Wort.

Wie wurde es verloren?

Durch den Tod Hiram's.

Wo ist ein verlornen Bruder zu suchen?

Zwischen dem Winkelmaass und dem Zirkel.

Wie ist der Name eines Maurers?

Gabaon.

Wie heisst sein Sohn?

Lufton.

Was hat ein Sohn eines Maurers für Vorzüge?

Dass er vor allen andern aufgenommen wird, auch vor gekrönten Häuptern.

Wenn ein Maurer in Gefahr sich befindet, wie soll er sagen und seinen Bruder um Hülfe rufen?

Er soll die Hände, mit in einander geschlagenen Fingern über den Kopf halten und rufen — herbei ihr Kinder und Söhne der Wittib!

Wie sind Sie in den Tempel gekommen?

Durch sieben Stufen, so durch drei, fünf und sieben bestiegen werden.

Wo haben Sie die Geheimnisse der Meister?

In meinem Herzen.

Wo haben Sie den Schlüssel dazu?

In einer elfenbeinernen Büchse.

Wie wurden Sie zum Meister gemacht?

Durch die Hülfe Gottes, durchs Quadrat und meinen eignen Fleiss.

Wieviel ist die Glocke?

Hoch Mitternacht.

### D. Reception d'apprenti.

Bruder, zweiter Vorsteher, wer hat angeklopft?

Es ist ein Blindling, so verlangt als Maurer aufgenommen zu werden.

Fragen Sie ihn, ob es sein eigener freier Wille ist Maurer zu werden?

Fragen Sie ihn um seinen Namen und sein Alter.

Fragen Sie ihn ob er aller Metallen beraubt. Lassen Sie ihn hereinkommen und reisen.

(Die Fragen werden repetirt.)

Mein Herr, ist es Ihr freier eigener Wille ein Maurer zu werden?

Ist es nicht Eigennutz, Vorwitz, üble Absicht oder Neubegierde so Sie hierher gelockt unsre Geheimnisse zu erfahren?

Bruder, erster Vorsteher, weil seine durch freien Willen geprüfte Standhaftigkeit uns glauben macht, dass er das Weitere mit herzhaftem Geist unternehmen und auszuführen sich getrauen werde, so führen Sie ihn durch die drei gewöhnlichen Schritte zu mir und an den Ort, wo sein Geist mit uns enden soll.

Mein Herr, Sie stehen auf dem Punkt, in einen Orden aufgenommen zu werden, welcher ernsthafter ist, als Sie wohl glauben.

Es ist darinnen nichts wider die Gesetze, nichts gegen die Religion, nichts gegen die guten Sitten noch gegen die Obrigkeit; ich frage Sie also zum letztenmale, ob es Ihr freier eigener Wille ist, in unsere Gesellschaft aufgenommen zu werden.

So nehmen Sie diesen Zirkel in Ihre linke Hand, legen Sie die rechte auf diese Bibel und sprechen Sie mir Wort zu Wort nach, was ich Ihnen vorsagen werde.

Ich schwöre und gelobe vor dem allmächtigen Baumeister Himmels und der Erden und dieser ehrwürdigen Versammlung, dass ich alle und jede Geheimnisse der Freimaurerei, so ich theils jetzt, theils in Zukunft noch erfahren und erlernen werde, vor allen denen, welche ich als keine ächten und gerechten Brüder nach gehöriger Prüfung befunden, im höchsten geheim

und verschwiegen halten will. Auch gelobe und verspreche ich ferner, dass ich diese Kunst und Geheimnisse niemals nicht schreiben, nicht drucken, nicht zeichnen oder eingraben, noch Ursache sein will, dass selbige geschrieben, gedruckt, gezeichnet, gestochen oder eingegraben werden; es sei in und was Materie oder Metall es wolle.

Vielmehr verhindern, dass diese Geheimnisse auf keinerlei Art unrechtmässiger Weise erlangt werden, und dieses alles unter keiner geringern Strafe, als dass meine Gurgel abgeschnitten, meine Zunge aus dem Gaumen genommen, mein Herz unter meiner linken Brust herausgerissen, sodann in dem Sande des Meeres vergraben, mein Leib zu Asche verbrannt, und diese Asche in alle vier Theile der Welt zerstreut werde; dass folglich nicht mehr das geringste Andenken von mir unter den Maurern übrig bleibe, und dieses alles, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. —

Küssen Sie diese Bibel.

Bruder 1. Vorsteher, geben Sie ihm das Licht.

Nachdem es mir allezeit eine wahre Freude gewesen, Sie als einen werthen Freund zu kennen, um so viel mehr empfinde ich anjetzo das reinste Vergnügen, Sie in unseren geheiligten Orden aufgenommen zu sehen und Ihnen zugleich den zärtlichen Brudernamen beilegen zu können; und da Sie bereits nach geschehener Prüfung Ihrer Standhaftigkeit die Pflichten des Gehorsams, der Treue und Verschwiegenheit abgelegt, also ist meine Schuldigkeit, Sie auch in weitem Gesetzen und Erkenntnissen unserer königl. Kunst zu informiren.

Das Erste ist, dass ich Sie mit diesem weissen Schurzfell bekleide, zugleich übergebe ich Ihnen hiermit diese reinen und weissen

Handschuhe; mit beiden werden Sie künftig in unserer Loge bekleidet erscheinen und dadurch die gegen alle Brüder hegende reine Treue, Liebe, Aufrichtigkeit und Unschuld anzeigen, auch nebst Erinnerung Ihrer Pflicht einen wahren Maurer vorstellen.

Hier sind ferner ein Paar Frauenzimmer-Handschuhe, welche ich Ihnen zu dem Ende hiermit übergebe, damit Sie solche derjenigen Person, welche Sie selbst am würdigsten erkennen und lieben, überreichen mögen; und dies geschieht darum, damit dieses schöne Geschlecht daraus abzunehmen habe, dass wir jedemnach mit aller Veneration und Respekt an Sie gedenken, obgleich ihre Aechtigkeit in unserer Verbrüderung keinen Platz findet.

Nun bleibt mir noch übrig, Sie zu belehren, dass wir, um uns von den Profanen oder Weltlichen zu unterscheiden, gewisse Zeichen, Worte und Berührungen haben; das Zeichen Ihres degrés oder des Lehrlings ist (wird gegeben) und heisst Gutteral, das Wort und die Berührung werden gegeben, dann Glückwunsch und Kuss.

Sie belieben Sämmtliches mit den übrigen Brüdern zu repetiren.

Das Übrige werden Sie in Bälde und bei dem 2. Grad erlernen und einsehen.

(Schluss folgt.)

---

## Karlsbad.

Der seit 1871 hier bestehende Maurerclub „**Munificentia**“ hält von Anfang Mai bis Ende September jeden Donnerstag, von Anfang October bis Ende April jeden Samstag Abend von 7—9 Uhr Versammlung, und zwar im Curhause, braunes Zimmer. Erforderlich nur Legitimationskarte, keine maur. Bekleidung.

---

Zur geschmackvollen Anfertigung von

# **Logenlisten,**

**Diplome, Lieder, Programme, Statuten,**

sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Geschäftspapieren halte ich meine neu eingerichtete Buchdruckerei angelegentlich empfohlen.

Leipzig, Juli 1885.

**Bruno Zechel.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

**Inhalt:** Ansprache und Gebet in einer Trauerloge. — Die Arbeit des Freimaurers ein Bauen am Gottes-tempel. — Ein alter Freimaurerkatechismus für alle drei Johannisgrade nebst Aufnahme-ritualien. — Geschäftliche Mittheilungen aus dem frmn Correspondenz-Bureau.

---

## **Ansprache und Gebet in der Trauerloge, den 10. Mai 1885.**

Von Br Dietrich, Mst. v. St. d. Loge „Archimedes z. d. 3 Reissbretern“ zu Altenburg.

Geliebte Schwestern und Brüder!

Wir haben uns heute in diesen Räumen, welche sonst theils ernster Arbeit, theils froher Geselligkeit gewidmet sind, zu einer Gedächtnissfeier für liebe, heimgegangene Brüder versammelt, deren Namen hier an diesem Postament geschrieben stehen, deren Gedächtniss aber in unseren Herzen und in unserer Loge fortleben wird.

Nicht damit wir unsere Gefühle künstlich aufregen und den Schmerz um unsere Todten erneuern und vergrößern, sondern damit wir einer längst gefühlten Pflicht der Liebe genügen, unseren Glauben an die Unsterblichkeit stärken, und in diesem Glauben Trost und Frieden für unsere trauernden Seelen finden, ist diese Feier veranstaltet worden.

Wohl füllt sich unser Auge mit Thränen, wenn wir schauen auf den Sarkophag, der bildlich die entschlafenen Brüder vereint, wohl ist es uns, als bluteten von Neuem die Wunden, welche der Tod lieber Heimgegangener uns

schlug, wenn in dieser Stunde ihre Bilder lebendig werden vor unserer Seele!

Ihr theuern Schwestern gedenkt noch einmal der bangen Stunden, in denen es Euch war, als ob die Sonne verschwunden sei vom Himmel Eures Lebens, in denen das Gefühl bitterer Einsamkeit und trostloser Verlassenheit über Euch kam, als Ihr in des Gatten brechendes Auge schautet und seine erkaltende Hand zum letzten Male drücktet! Und manche Tochter trauert still um den Vater, der einst für sie sorgte und ihre ersten Schritte leitete. Ach, sein treues Herz hörte auf zu schlagen, sein Leib zerfiel im Grab zu Staub und wehmüthig gedenkt sie heute der glücklichen Zeiten, die nicht mehr sind, des frohen Jugendtraumes, der allzurash ein Ende nahm, als des Vaters Auge im Tode brach.

Aber, Geliebte, es trauern mit Euch heute ja Alle, die hier versammelt sind und gerade in der Gemeinsamkeit des Schmerzes liegt eine Linderung desselben.

Ja, wir Alle trauern mit Euch, denn es sind ja auch für uns so herbe Verluste gewesen, die wir durch den Tod theurer Brüder erlitten haben. Ach, wie manche Lücke ist in die sonst so fest gefügte Kette gerissen worden, wie mancher Platz ist leer, an dem man sonst einen lieben Br zu sehen gewöhnt war, wie so schmerz-



lich oft haben wir in den letzten Jahren einen Akazienweig in stiller Trauer auf den Sarg von geschiedenen Brüdern niederlegen müssen! —

Wir gedenken heute eines fürstlichen Bruders, unseres Ehrenmitgliedes, des Königs Georg v. Hannover, der auf des Lebens Höhen stehend dennoch von des Lebens Unvollkommenheit schwer heimgesucht ward, der von wahrhaft fürstlicher Gesinnung und hohem, edlem Muthe beseelt in der Stunde folgenschwerer Entscheidung sein Ohr allzu vertrauensvoll irrenden Rathgebern lieth. Des Thrones und der Krone verlustig, gramgebeugt und verbittert brach ihm in der Verbannung das Herz. Der gefallenen Grösse weihen wir die Thränen des Mitleides, dem heimgegangen Br bleibt unsere Verehrung und Liebe.

Und dankbar erinnern wir uns des Mannes der so manches Jahr unserer Loge vorstand und mit fester, kräftiger Hand den Meisterhammer führte, des Bruders Friedr. Franz v. Broke, des ernstesten und doch so tiefühlenden Mannes, der in sturmbewegter Zeit über die Loge wachte, dass sie eine Friedensstätte blieb, wohin die politischen und religiösen Stürme, die damals die Welt bewegten, nicht drangen, dem unsere Loge so viel von ihrem Ansehen und ihrer Blüthe dankt.

Und Deiner gedenken wir in unveränderlicher Liebe und Treue, Richard Glass, Du alter, lieber Freund mit dem warmen Herzen, dem jugendfrischen Sinn, dem kindlich heiteren Gemüth, mit dem liederreichen Munde. Wie suchst Dich so oft noch unser Blick, wie fehlt uns Dein Wort, Deine Anregung in brüderlicher Runde, wie wird uns so schnell das Auge feucht, wenn Deiner wir gedenken! — Und Ihr lieben, geschiedenen Brüder alle, die ich nicht einzeln nennen kann in dieser Stunde, wir drücken Euch noch einmal im Geiste die Bruderhand und rufen Euch Worte der Liebe als Abschiedsgrüsse nach. Ist es uns doch, als ob es uns wie leiser, geisthafter Flügelschlag umrauschte! Seid Ihr uns nahe, Ihr Entschlafenen? Schweben Eure Geister segnend durch diese Räume, wo Ihr so manches Mal andächtige Erhebung und weihevollte Freude

unter geist- und herzverwandten Brüdern fandet, und wo heute diejenigen versammelt sind, die auf Erden Eure Liebe umfasste und umschloss? Ja, wir fühlen es, dass Ihr uns nicht ganz genommen seid, dass Ihr noch zu uns gehört, wie wir zu Euch gehören. Der Liebe unzerreissbar Band umschlingt uns noch mit Euch.

Mag alles Irdische vergehen, die Liebe trotz der Vergänglichkeit und dem Tode, denn sie ist eine göttliche Kraft und Macht und deshalb ist sie ewig wie Gott selber.

„Die Liebe höret nimmer auf!“

So ruft der Glaube uns tröstend und mahnend zu in dieser Stunde.

Das ist ein Wort, welches unsere Gedanken und unsere Blicke himmelwärts lenkt, welches uns hinweist an das Vaterherz unseres Gottes, von dem ein Strom der Liebe ausgeht in alle Welt. —

Ist nicht die Natur, die uns umgiebt, eine grosse und herrliche Liebesoffenbarung unseres Gottes? Der Sonne strahlender Glanz, der uns den hellen Tag zur Arbeit heraufführt, wie der Sterne mildes, freundliches Licht in stiller Nacht, das Säuseln des Frühlingswindes, der durch die Blütenbäume weht, wie das Brausen des Sturmes, der die starke Eiche entwurzelt und fällt, die Wolke die still am Himmel dahinzieht und erquickenden Regen herniedersendet auf die durstige Erde, wie die drohende Majestät des Gewitters, das unter Donner und Blitz über unsern Häuptern grollt, der Aar, der sich mit starkem Fittig in den reinen Aether hebt, wie der Wurm im Staube -- Alles, Alles redet zu uns von dem Dasein Gottes, der alles Leben liebend schuf und die Welt mit den Gaben seiner Güte füllte.

Und sollten wir Menschen, die edelsten unter den Geschöpfen, wir Menschen mit dem denkenden Geiste und dem fühlenden Herzen von Gott vergessen und verlassen sein?

Nein, wir erkennen und fühlen die heilige, allgewaltige Liebesmacht Gottes in unserem Leben! Wenn Freude und Glück uns erblühten, wenn uns äusserlich oder innerlich ein reicher, köstlicher Gewinn bescheert ward, wenn ein

Lieblingwunsch, den wir still im Herzen getragen hatten, eine unerwartete, selige Erfüllung fand, ist es uns da nicht so klar geworden, dass es nicht an unserem Laufen und Ringen liegt, sondern dass ein Vater in der Höhe uns liebend segnet über Bitten und Verstehen? Und wenn dunkle Nacht unsern Pfad umhüllte, wenn ein herbes Geschick uns niederbeugte und uns raubte, was unserem Herzen theuer gewesen war — was war denn der Stern, der uns leuchtete in finsterner Nacht, was war der Stecken und Stab, auf den wir uns stützen konnten und der nicht zerbrach? Das war das Bewusstsein der göttlichen Liebe, die uns nicht vergisst, die uns behütend und beschirmend umgiebt und uns zuletzt errettet aus tiefster Noth!

Und, Geliebte, giebt es sonst noch irgend etwas, was uns stärken könnte in unserer Todesnoth zu duldendem Ausharren und siegreichem Ueberwinden als die göttliche Liebe, deren heller Strahl verklärend auch die Todesnacht erhellet? Vermag irgend etwas anderes unsere Thränen um geliebte Todte zu trocknen als das Bewusstsein, dass sie ihre letzte Ruhe nicht bloß im Schoß der Erde sondern im Schosse der göttlichen Liebe gefunden haben, der Liebe, die auch zum Sünder sich herabneigt und unsere Schwächen tilgt und uns reinigt und läutert von aller Schuld?

Heil uns, dass wir diese frohe, untrügliche Gewissheit haben! Sie gründet sich auf die göttliche Offenbarung der Bibel, welche die Grundlage all unseres Glaubens und Hoffens bildet, sie ist uns gegeben in demjenigen, der sterbend dem Tode die Macht nahm und uns zuruft: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Meine Schwestern und Brüder, wie sehr bedürfen wir doch der tragenden und helfenden, der erlösenden und errettenden Liebe unseres Gottes! Denn wir sind Menschen! In diesem einen Worte ist ja Alles zusammengefasst, was uns mit Stolz erheben kann und doch auch in Demuth niederbeugen muss. Ein Mensch sein, das heisst nicht bloss das edelste unter allen Geschöpfen sein, das heisst vielmehr auch der Schwachheit und dem Irrthume, der Vergäng-

lichkeit und dem Tode preisgegeben sein, das heisst, der Pflicht zu fortwährendem Suchen und Streben, zu unaufhörlichem Ringen und Kämpfen unterworfen sein. Und wenn auch das Suchen nach höherem Licht, das Streben nach Veredelung, der Kampf gegen die Sünde redlich von uns geübt würde, so sind doch unsere Kräfte zum Guten so schwach, unsere Irrthümer so zahlreich, unsere Niederlagen so schwer.

Wer aber redlichen Willens ist, den will Gott stärken mit seiner Kraft, dem Aufrichtigen lässt er's gelingen, dem treuen Kämpfer will er doch zuletzt durch seine Gnade den Sieg gewähren!

Wir wissen ja, dass auch unsere lieben entschlafenen Brüder unter der Schwachheit und Sünde des irdischen Daseins seufzten, wir wissen, dass auch ein Jeder von ihnen der Unvollkommenheit der menschlichen Natur seinen Zoll zu zahlen hatte. Aber als gute und treue Maurer strebten sie nach Wahrheit, nach Licht. Die Treue findet ihren Lohn, auch in jenem Leben. Nun haben sie durch den Tod abgelegt das Gewand irdischer Unvollkommenheit, und höher und herrlicher als hier auf Erden leuchtet ihnen im Osten das unvergängliche Licht der göttlichen Wahrheit und der beseligenden Liebe, welche nimmer aufhört.

In solch froher Zuversicht feiern wir heute die Erinnerung an unsere geschiedenen Brüder!

Die Liebe höret nimmer auf! Lasst uns dies Wort eine Mahnung sein, in treuer Liebe bis zur Gruft zu bewahren und zu pflegen das Gedächtniss derer, die uns im Tode vorangingen. Gott hat ja einen Funken der göttlichen Liebesflamme auch in unsere Herzen gelegt. O lasst diesen Funken uns treulich hüten und bewahren, dass er nimmer verlösche in uns und unter uns! Nur die heilige Macht der Liebe drückt uns den Stempel der Gotteskindschaft auf die Stirne. Nur die Liebe fügt Menschen zum Menschen und Herzen zum Herzen als lebendige Bausteine zu einem grossen weltumfassenden Gottestempel. Nur die Liebe ist die Himmelsleiter, auf der wir empor steigen können zu denen, die vor uns der Vollendung Ziel errangen.

Ihr Brüder in der ewigen Heimath, wir grüssen Euch in Liebe! Unsere Liebe zu Euch soll nicht erkalten, bis die Liebe Gottes auch uns abrufft von dieser Welt und wir durch seine Gnade mit Euch, Ihr Brüder, in lichterem Sphären vereinigt lobsingend dürfen:

„Die Liebe höret nimmer, nimmer auf!“  
Amen.

Gebet.

Um Brüder trauernd stehn in dieser Stunde  
Wir, Herr, vor Deinem heil'gen Angesicht,  
Doch tröstend wird auch uns die frohe Kunde:  
„Sie ruh'n so sanft, o stille, weckt sie nicht!“

Gesegnet war ihr Wallen schon im Leben.  
Sie standen ja in Deiner treuen Hut  
In Freud und Leid. — Sie blieben Dir ergeben,  
Denn was Du thust, o Vater, das ist gut!

Die Bibel wehte ihres Glaubens Triebe,  
Im Winkelmaasse auf des Rechtes Pfad,  
Im Zirkel heil'ger warmer Menschenliebe,  
So wandelten vor Dir sie früh und spat.

Sie folgten nach dem hehren Menschenfreunde,  
Der gottgesendet in die Welt einst kam,  
Der die entsühnte Menschheit Dir vereinte  
Und sterbend uns des Todes Stachel nahm.

Dein Geist der Weisheit, Stärke, Schönheit  
glühte,  
Als heil'ges Feuer, Herr, in ihrer Brust,  
Bis dann ihr Abend kam und still verblühte  
Ihr Lebensleid und ihre Lebenslust.

Nun ruhn und schlafen sie — doch nein, wir  
hoffen,  
Dass Du sie riefst zu höherm, sel'gem Licht,  
O halt auch uns des Lichtes Pforte offen,  
Wenn unser Auge einst im Tode bricht!

Regiere, Vater, gnädig unser Wallen,  
Gieb bis zum Grab, o Herr, uns Dein Geleit.  
Dein sei die Ehr, Dein sei der Ruhm vor Allen,  
Dein Name sei gepreist in Ewigkeit!

## Die Arbeit des Freimaurers ein Bauen am Gottestempel.

Von Br Fr. Fuchs.

Wenn unser Lehrlingskatechismus fragt: Welche Gestalt hat die Loge? und darauf die Antwort giebt: Die Gestalt eines rechtwinkligen Vierecks: so hat man dabei jedenfalls an die Gestalt des Salomonischen Tempels gedacht, welche nach den Berichten der Bibel ein rechtwinkliges Viereck bildete. In manchen maurerischen Systemen wird auch die Loge „Tempel“ genannt, und eine reiche Symbolik und eine ganze Entwicklungsgeschichte knüpfen namentlich die sogenannten templerischen Systeme an den Salomonischen Tempel an, wenn auch das meiste davon vor dem Prüfstein der Geschichte nicht zu bestehen vermag. Schon bei den alten Baucorporationen genoss der Salomonische Tempel als eines der grössten Wunderwerke der alten Welt, als der Tempel des einigen, wahren Gottes, zu dessen Ehre sie auch prachtvolle Münster und Dome errichteten, eine grosse Verehrung. Diese Verehrung hatte noch einen besondern Grund. „Im Mittelalter ertheilten die Päpste den wandernden Baucorporationen in besonderen Bullen die Freiheit, alle christlichen Staaten zu durchreisen und verglichen sich selbst mit Salomo, und die Baukünstler, weil sie überall dem einzigen Gotte neue Tempel erbauten und das Christenthum ausbreiten halfen, mit den Erbauern des Salomonischen Tempels. Sie thaten dies, um den Künstlern eine höhere Würde und den Personen derselben eine gewisse Heiligkeit zu geben, damit sie bei ihren Wanderungen überall eine bessere Aufnahme finden möchten.“ (Krause, „Kunsturkunden“.) Damals schützten die Päpste die freien Maurer als Baumeister des Salomonischen Tempels, jetzt verfluchen sie dieselben und doch bauen sie heute noch den Tempel Salomonis, zwar nicht mehr als sichtbares Gotteshaus aus Holz oder Stein, sondern als einen unsichtbaren Tempel des Gottesreiches. Die neuere Zeit hat das Symbol des Salomonischen Tempelbaues als den Bau eines Gottestempels im Herzen der Menschen gedeutet. Das Menschen-

herz als einen Tempel Gottes zu bezeichnen, ist übrigens ein sehr alter Vergleich und nur von der Maurerei adoptirt worden. So schreibt Paulus an die Corinther: „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ und an einer andern Stelle: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht; Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Und Petrus sagt: „Ihr als die lebendigen Steine erbauet euch zum geistlichen Hause“. Lassen Sie uns, me Br, bei diesem schönen Bilde noch einige Augenblicke verweilen und betrachten:

#### Die Arbeit des Freimaurers ist ein Bauen am Gottestempel.

Unsere Symbole, unser maurerischer Schmuck, die Geschichte der Entstehung unsers Bundes weisen uns darauf hin, dass wir Bauleute sind, und so oft wir uns zur Arbeit versammeln, tönen uns die Zurufe entgegen: Weisheit leite unsern Bau! Stärke führe ihn aus! Schönheit ziere ihn! Ja wir sind Bauleute! Jede Loge ist eine Bauhütte, deren Baugenossen, wenn sie vom rechten Geiste beseelt sind, ein geistiges Haus erbauen wollen, einen Tempel, der nicht von Menschenhänden gemacht ist; ein unsichtbares Gebäude, das sich eben in den Gliedern des sichtbaren Tempels der Loge abspiegeln soll; einen Bau, der den Erdensohn zum Himmel erhebt, das Menschliche zum Göttlichen verklärt. „Der Tempel, den wir bauen, ist“, wie Rhode sagt, „nichts anderes, als die grösstmögliche Glückseligkeit, die wir zu befördern suchen, er ist ein Gottestempel der edleren Menschlichkeit“.

Die Pfeiler, die diesen Tempel stützen, wir sehen sie in jeder Loge sinnbildlich dargestellt. Ihr erster ist die Weisheit, die den Bau, d. i. das Leben des Freimaurers leitet. Sie zeigt ihm den sittlichen Lebenszweck, sie lehrt ihn die Mittel zur Erreichung dieses Lebenszweckes mit Besonnenheit und Ausdauer gebrauchen; ihr Anfang ist die Selbsterkenntniss, ihr Fortgang die Selbstbeherrschung und Selbstveredelung, ihr Ziel ist die Wahrheit, ihre Krone die wahre Glückseligkeit des Einzelnen wie der Gesamtheit.

Um aber den von der Weisheit entworfenen Bau dieses Gottestempels auszuführen, bedarf es des Eifers und der Ausdauer; auch bei entgegen tretenden Hindernissen darf der Eifer nicht erkalten, feindlichen Einwirkungen gegenüber muss der Kampf mit Muth und Beharrlichkeit geführt werden und das ist die rechte Stärke. Die Weisheit dient der Stärke, denn ohne sie übt die Stärke nur rohe Gewalt, die mehr zerstört als baut; mit ihr vereint fügt sie alle Werkstücke in gehöriger Ordnung nach dem Grundriss zum Tempelbau zusammen, damit das Bauwerk dauere und Segen stifte. Des Maurers Stärke ist Beharrlichkeit. — Dazu muss als dritter Grundpfeiler die Schönheit kommen, die bei jedem Bauwerke in dem Ebenmaass aller einzelnen Theile und in der Uebereinstimmung der einzelnen Theile zu einem vollkommenen Ganzen besteht. Auch die geistige, die sittliche Schönheit zeigt sich in der Sicherheit des sittlichen Lebens, in der Sicherheit der Erfüllung seiner Pflichten und Lebensaufgaben: die Schönheit, die den geistigen Tempelbau ziert, ist das Ziel sittlicher Vollendung. Und ein solcher Geisterverein, der auf diese Pfeiler sich stützt und den Weisheit, Stärke und Schönheit ziert, ein Verein für das ewige Reich des Geistes und für dessen Förderung in der Menschenwelt ist der grosse unsichtbare Tempel, den wir bauen; für solchen Gottesbau reichen die Maurer sich die Hände, in diesem Gottesreich regiert das Gesetz des obersten Baumeisters aller Welten; alle Bauleute sind seine allzeit gehorsamen Unterthanen. Wahrlich ein grosses Werk, das wir Freimaurer bauen wollen und sollen!

Aber mit welchem Baustoffe wollen wir solch Riesenwerk ausführen? Ja, ein Riesenwerk, das in seiner Unendlichkeit die ganze Menschheit umfasst! Sagt nicht unser Katechismus: „Die Loge reicht von Osten nach Westen, zwischen Süden und Norden, von der Erde bis zum Himmel, von der Oberfläche des Erdbodens bis zum Mittelpunkt der Erde“ und giebt als Erläuterung dazu: „Die Frmrei ist allgemein, sie erstreckt sich über den ganzen Erdboden und alle Brüder machen nur Eine Loge aus?“ Ist es nicht ein

Wort der Anmassung und Ueberhebung, wenn wir sagen wollten: Wir bauen den unsichtbaren Tempel der Menschheit, der menschlichen Glückseligkeit? Doch das sagen wir auch nicht, sondern nur: Wir bauen am Tempel der Menschheit. Und wir dürfen das sagen, wenn wir den Stoff betrachten, mit dem wir bauen. Wir haben denselben nicht weit zu suchen oder aus der Ferne zu holen: der Baustoff sind wir selbst. „Ihr als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause“. Wir haben es nicht wie der Handwerksmaurer mit den todt en Steinen zu thun, sondern mit lebendigen. Aus uns selbst bauen wir den hehren Gottestempel auf. Aber wie? „Wisset ihr nicht, dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ Dieser Gottesgeist muss dich, m Br, zu einem lebendigen Steine machen, muss dich durchdringen und seinem Geiste dienstbar machen: dann wirst du die Wahrheit suchen und die Schlacken des Irrthums und der Sünde ausscheiden und dein Geist wird sich nach dem ewigen Urbilde formen, das unwandelbare Gesetz wird das Richtigkeit deiner Handlungen sein und du wirst durch rechte Arbeit, wie wir in unserer symbolischen Sprache reden, aus einem rohen Steine zum cubischen Steine werden. So bildet sich durch die Wirksamkeit des Gottesgeistes in uns, durch ernste Arbeit an uns, aus uns selbst der beste Baustoff zum geistigen Tempelbau.

Soll aber der todt e Baustein verwendet werden, so muss er kunstgerecht mit vielen andern durch eine fremde Kraft zusammen gefügt werden, damit ein sichtbarer Tempel hervorgehe. „Ihr aber als die lebendigen Steine erbauet euch selbst zum geistlichen Hause.“ Solch lebendiger Baustein, belebt vom Gottesgeiste und vom festen Willen, die höchsten Ideale, die ihm vorleuchten, zur Wirklichkeit zu bringen, fühlt seine Schwachheit in seiner Einzelheit; er sucht fremde Hilfe und lässt auch den Hammer und den Meisel des Bruders an sich wirken, hört auf sein Wort, achtet auf sein Vorbild, schliesst sich eng an ihn an, ergreift die Bruderhand, die ihn vom Unrechten wegziehen und zum Guten führen will und gestaltet sich so leichter zum rechten Baustein, als wenn er nur auf eigene Kraft

sich stützt. Aber gleichen Dienst leistet er auch dem Bruder. Wie bei den alten Baucorporationen der Geselle verpflichtet war, seinen Nebengesellen zu lehren was er wusste, um ihn der Meisterschaft näher zu führen, ihm in der Noth zu helfen, ihn vor Gefahren zu schützen: so auch sucht der zum lebendigen Baustein gewordene Bruder den Bruder zu einem solchen zu bilden. — Und alle diese lebendigen Bausteine, von einem Geiste beseelt, durch Liebe fest verbunden zu einem geistlichen Hause, — sollte das nicht ein herrlicher Tempel sein? Zwar unsichtbar, aber sichtbar in seinen Gliedern. Und wenn jedes einzelne Glied — nach unserm Bilde jeder Baustein — bei aller menschlichen Schwachheit sich in möglichst sittlicher Vollendung zeigt, und jeder, soweit es ihm seine Kräfte gestatten, mit der Leuchte der Wahrheit, mit dem Mörtel der Liebe, in Wort und Vorbild auch an seiner Umgebung wirkt: — sollte da nicht die Arbeit an solchem geistigen Bau sichtbar werden? „Lasst uns besser werden, bald wirds besser sein!“ gilt auch hier. Mag die Welt sagen: man sieht nichts von der Thätigkeit der freien Maurer, die sich geheimnissvoll in ihre Logen verstecken, mag man unsere Thätigkeit als zwecklos, unnütz oder nicht mehr zeitgemäss verschreien, mag man uns als irreligiös verdammen — wir streiten nicht über Religion, aber wir haben Religion; — bauen wir nur recht treu und gewissenhaft am Tempel der Menschheit, so geschieht dies nicht nur zu unserm Heile, sondern allenthalben strömt Segen aus solchem Thun, zwar unsichtbar und nur selten bemerkt, aber sicher und der Lohn, der dem treuen Maurer gereicht wird: — „der Herr ist meine Stärke, mein Schild und mein sehr grosser Lohn!“

## Ein alter Freimaurer-Katechismus für alle drei Johannisgrade nebst Aufnahme-ritualien in diese Grade.

(Schluss.)

E. Reception de Compagnon.

Bruder 2. Vorsteher, sehen Sie, wer klopft.

Es ist ein Lehrling, welcher verlangt als Geselle aufgenommen zu werden.

Fragen Sie ihn, ob Er gearbeitet, und ob er seinen Lohn empfangen?

Bruder 2. Vorsteher, führen Sie ihn auf die gewöhnliche Art in die Loge.

Lieber Bruder Lehrling, weil wir durch Ihren Eifer, Fleiss und gute Sitten überzeugt worden, dass Sie in der That ein wahrer Maurer sind, also wollen wir Sie in den 2. Grad eines Gesellen versetzen.

Bruder 1. Vorsteher, zeigen Sie ihm die 7 Stufen zu steigen und sich mit den 3 gewöhnlichen Schritten zu mir zu nahen; legen Sie die Hand auf dieses Buch, versprechen Sie und geloben Sie unter der nämlichen Verbindung, welche Sie als Lehrling geleistet, dass Sie die Geheimnisse derer Gesellen vor denen Lehrlingen und Profanen ebenso geheim halten wollen, als wie Sie jene in Ihrem Herzen verborgen.

Ja! und so wahr mir Gott helfe!

Treten Sie zu mir und erlernen Sie nunmehr diesen Ihrem neuen Grad zuständige Z. W. und Berührung pp. pp. pp. (Pectoral.)

Ich erfreue mich herzlich, Ihnen zu diesem neuen Grad der Freimaurerei meinen brüderlichen Glückwunsch machen zu können, fahren Sie ferner fort, in dieser unsrer königlichen Kunst Ihren Eifer und Beständigkeit zu zeigen; lassen Sie sich keine Mühe reuen, den bereits aus einem rauhen Stein verfertigten Cubic-Stein immer mehr zu poliren, und zu bearbeiten, so wird unsre ehrwürdige Loge seiner Zeit das Vergnügen einernten, in Ihnen einen würdigen Pfeiler erhalten zu haben.

Lassen Sie sich gefallen, dass Z. W. und B. mit denen übrigen Brüdern zu repetiren.

Getreue und liebe Vorsteher, wenn Sie oder ein anderer Bruder noch was zu erinnern haben, so seien Sie so gütig es vorzubringen, damit die gänzliche Erfüllung Ihrer und meiner Schuldigkeit geschehen möge, wo aber nichts mehr abgängig, so helfen Sie mir die Loge schliessen.

#### F. Reception de Maitre.

Ehrwürdiger Bruder 2. Vorsteher, wer hat angeklopft?

Es ist ein Lehrling-Geselle welcher verlangt als Meister aufgenommen zu werden.

Hat er seine Zeit ausgestanden, und ist sein Meister mit Ihm zufrieden, finden Sie Ihn würdig?

M. Lassen Sie ihn hereinkommen und reisen.

1. Vorsteher: Was verlangen Sie, Br: 2. Vorsteher?

2. Vorsteher: Es ist ein Lehrling-Geselle, welcher verlangt als Meister aufgenommen zu werden.

1. Vorsteher. Sehr Ehrwürdiger Meister, es ist ein Lehrling-Geselle hier, welcher verlangt als Meister aufgenommen zu werden.

M. Hat er seine Zeit ausgestanden, und ist sein Meister mit ihm zufrieden? (wird zurück repetiret, auf die Antwort:)

Lieber Bruder Geselle, versprechen Sie und geloben Sie mir unter der nämlichen Verbindung, so Sie als Lehrling geleistet, dass Sie die Geheimnisse derer Meister vor denen Lehrlingen, Gesellen und Profanen im höchsten Geheim und verschwiegen halten wollen.

Ehrwürdige Brüder Vorsteher, lehren Sie ihn als Meister zu gehen, und sich mir mit 3 Schritten zu nahen. — — —

Er ist todt.

Meine Brüder, helfen Sie mir, stehen Sie mir bei, das Meister-Maurer-Wort ist verloren.

Ehrwürdiger Bruder 1. Vorsteher, suchen Sie es bei dem Erschlagenen (wird dem 2. Aufseher communicirt, und auf beiden Seiten dem Stuhl zugebracht).

Meine Brüder, freuen Sie sich mit mir, das Meister-Maurer-Wort ist gefunden.

(Recipiende durch die 5 Punkte aufgehoben.)

„Ausser dem, mein lieber Bruder, was Sie mir vor kurzem versprochen, geloben Sie ferner, dieser unserer Sehr Ehrwürdigen Loge allezeit getreu und gehorsam zu verbleiben;

„versprechen Sie allen ächten Brüdern, so sich in Noth und Gefahr befinden, hülfliche Hand zu leisten, und Gut und Blut in ihrem Dienst aufzuopfern;

„versprechen Sie, sich derer in äusserster Armuth sich befindenden Brüder bestens anzunehmen, und nach Ihrem Vermögen zu helfen?

„versprechen Sie aus äussersten Kräften die Laster zu fliehen und denen Tugenden je mehr und mehr nachzustreben.

Versichern Sie dieses alles, nebst dem was Ihre eigene Pflicht Sie selbst erinnern wird, so sprechen Sie:

So wahr mir Gott helfe und sein heiliges  
Evangelium.“

Küssen Sie diese Bibel.

Ich embrassire Sie und gratulire herzlich zu diesem von Ihnen nunmehr erlangten 3. Grad der Freimaurerei, suchen Sie immer mehr Fortgang in unserer königlichen Kunst durch Ihren Eifer zu gewinnen, und allezeit einen ächten Maurer vorzustellen. Anjetzo aber erlernen Sie liebster Bruder, die zur Meister-Würde gehörige Z. W. und Berührung.

(Werden gelehrt.)

Zeit, Eifer, Fleiss und Geduld, mein Bruder, wird Ihnen mehrere Erkenntniss unserer königlichen Kunst zuwege bringen.

Nun aber ist noch übrig, Ihnen die Historie unsers grossen Bau-Meisters H. zu erzählen und gegenwärtigen Grund-Riss zu erklären.

Ehrwürdige Brüder Vorsteher, wenn Sie oder ein anderer Bruder nichts mehr vorzubringen haben, so helfen Sie mir die Meister-Loge schliessen.

---

### Geschäftliche Mittheilungen

aus dem

Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Mitte September hat die zweite diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Anfang September eingegangenen 181 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der Prov.-Loge von Mecklenburg in Rostock — sowie der St. Johannislogen in Altenburg — Annaberg — Arnstadt — Arnswalde — Arolsen — Barmen (200) — Bautzen — Beeskow (322) — Bielefeld (320) — Bochum — Bonn (325) — Botuschan — Brandenburg — Braunsberg — Braunschweig (Carl) — Bremen (Friedr. Wilh.) — Breslau (Friedrich — Horus — Vereinigte Loge) — Brieg — Bromberg — Bückeburg — Burg (130) — Bunzlau — Calbe — Celle (300) — Charlottenburg (150) — Chemnitz (Verzeichniss — Bericht) — Clausthal u. Zel-

lerfeld — Coblenz — Colberg — Cöslin (270) — Crefeld — Culm-Schwetz — Danzig (Einigkeit — Eugenia) — Demmin — Dessau (300) — Detmold (300) — Dortmund — Dresden (Apfel — Säulen 250) — Vereinte Loge) — Duisburg — Düsseldorf (300) — Eberswalde — Eilenburg — Einbeck — Elberfeld — Elbing — Emden — Emmerich a/Rh. — Erfurt — Essen — Flensburg — Frankfurt a/O. — Freiberg — M.-Gladbach-Rheydt — Glatz — Glauchau — Gleiwitz — Gr.-Glogau — Gnesen — Goldberg — Gollnow (120) — Görlitz — Goslar — Gotha — Göttingen — Graudenz — Greifenhagen — Grünberg i/Schl. — Guben — Halberstadt (300) — Halle (300) — Hamburg (Bruderkette — Brudertreue) — Hamm — Hannover (Bär 240 — Pferd 300) — Harburg (300) — Havelberg — Heiligenstadt — Helmstedt — Hildesheim (Pforte — Tempel) — Hirschberg (300) — Insterburg (200) — Iserlohn — Jülich — Köln a. Rh. — Königsberg i. Pr. (Kronen 250) — Kreuznach — Landeshut i/Schl. — Landsberg a/W. — Langensalza — Lauban — Leipzig (Apollo 325 — Minerva 300) — Lübben — Lübeck (Füllhorn) — Lüneburg — Magdeburg (Ferdinand 340 — Harpokrates 315) — Marienburg — Marienwerder — Meissen (300) — Memel (150) — Merseburg — Meseritz — Metz (340) — Minden 330) — Mühlhausen i/Th. — Mühlheim a/d. Ruhr — Naumburg a/d. S. — Neisse (Lilien) — Neustettin — Neuwied — Nienburg (1884 85 — 85 86) — Nordhausen — Nürnberg (Joseph — Pfeile 325) — Ohlau — Oels — Oppeln — Osnabrück (325) — Ostrowo (220) — Pasewalk — Perleberg — Plauen — Posen (340) — Poessneck — Potsdam (Teutonia) — Prenzlau (340) — Quedlinburg — Rastenburg — Ratibor — Rawitsch (250) — Reichenbach i/Schl. — Rendsburg (330) — Rudolstadt (300) — Saarbrücken — Sagan — Sangerhausen (250) — Schmiedeberg i.R. — Schneeberg — Schwedt — Schweidnitz (Eintracht (342) — Schwelm — Siegen — Soldin — Solingen — Sorau — Soest — Pr. Stargard — Stendal — Stettin (Anker — Zirkel 340) — Stolp — Stralsund — Strassburg i.E. (340) — Torgau — Trier — Uelzen — Verden — Weimar — Weissenfels — Wesel — Wetzlar — Wiesbaden (Plato) — Wilhelmshaven — Wittenberg — Wittstock — Wolmirstedt — Zeitz — Zerbst — Zielenzig (330) und Zittau.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benötigten 350 einsendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Ihren Beitritt zu dem Correspondenz-Bureau haben neuerdings erklärt:

die Loge zur Bruderkette in Czernowitz,  
die Loge zu den drei Gleichen in Arnstadt i/Th.  
die Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a/M.

Der Geschäftsführer des frmm Corresp.-Bureau

**Bruno Zechel,**

Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Freimaurerarbeit. — Ansprache in einer Meisterbeförderungsloge. — Johann Valentin Andreae und die Bruderschaft der „Alten Rosenkreuzer“. — Anzeigen.

---

### Freimaurerarbeit.

Vortrag von Br Schuster, Dep. M. v. St. der L.  
Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig.

Es ist jetzt überall eine Zeit reger und mit dem gewöhnlichen Zustande verglichen ungewöhnter Arbeit. Unser Zeitalter ist überhaupt als ein Zeitalter der Arbeit zu bezeichnen, und Arbeit des Wissens streitet mit der des Könnens um den Vorrang. Beide, in richtiger Weise verbunden, haben die Weltherrschaft errungen und eine Macht hergestellt, der jede andere weichen muss. In keiner Zeit der Geschichte der Menschheit ist so viel gearbeitet worden, als in der jetzigen und darum, wie auf dem Gebiet der Wissenschaft, so des Gewerbes ist ein Fortschritt erzielt worden, der fast an das Wunderbare grenzt.

Ist nun dieses rüstige Schaffen in der Hauptsache gewiss gut und erfreulich, so muss doch der gerechte Zweifel auftauchen, ob durch solches vorherrschend der stofflichen Sinnenwelt in der weitesten Ausdehnung des Wortes huldigende Treiben nicht die höheren und edleren Interessen der übersinnlichen Welt leiden und ein bedenklicher Materialismus erzeugt werden muss, den man unserer jetzigen Zeit nur zu oft und gewiss nicht ohne Grund vorwirft.

Dem entgegen können wir aber nicht leugnen, dass auch auf dem rein geistigen Arbeits-

felde ein reiches Leben pulsirt, das von der Menge, die sich so gern und so stolz die Majorität nennt, zwar nicht selten als Thorheit verlacht wird, das sich aber der Tyrannei der allgemeinen Richtung dennoch nimmer beugen wird, sondern durch Druck und Anfeindungen nur an Zähigkeit des Widerstandes gewinnen muss und darum eine Macht darstellt, die auch eine Welt von Gegnern nicht zu überwältigen vermag.

Als einen nicht unwesentlichen Factor solcher regen, rein geistigen Lebens dürfen wir gewiss die edle Kunst bezeichnen, die wir in unsern stillen Hallen üben. Wir dürfen der materiellen, von uns gewiss anerkannten, Arbeit der Welt unsere ideale Maurerarbeit als würdigen Gegensatz und als ein nothwendiges Erziehungsmittel entgegenstellen und dürfen uns wohl mit Recht anmassen, unser Thun und Treiben im Maurerbunde mit dem Ehrennamen einer wahren und echten Arbeit zu kennzeichnen, die auf dem Markte des öffentlichen Menschenlebens die Herrschaft führt und den eingehenden Vergleich nicht zu scheuen braucht.

Zwar sind wir alle einig, dass die Maurerarbeit keine materiellen Werthe erzeugt; das muss sie dem Handel und Gewerbe überlassen; wir bezweifeln nicht minder, dass die maurerische Wissenschaft nur eine Nebenstellung einnimmt



in der Reihe ihrer stolzen Schwestern; wir müssen selbst zugestehen, dass unsere Kunst nur ein Bruchtheil der der Menschheit gegebenen höheren Bildungsmittel ist und andere vielleicht selbst noch über ihr stehen: — und doch dürfen wir unserer Arbeit getrost eine nicht unbedeutende Stellung im geistigen Leben der Menschheit zuschreiben, wenn wir streng prüfend betrachten, was wir zu leisten berufen sind und was wir erstreben.

Darum fragen wir denn: Was ist des Freimaurers Arbeit?

Des Freimaurers Arbeit ist eine gemeinsame Bundesarbeit und muss natürlich beginnen mit der Erkenntniss des Gegenstandes, den er bearbeiten soll und das ist das eigene Selbst; sie muss fortfahren mit aufopfernder Hingabe an das gemeinsame Werk und sie muss schliessen mit der endlichen Erreichung eines heilsamen, edlen Zweckes. Die 3 Entwicklungsstufen sind darum: Selbsterkenntniss, Selbstverleugnung und Selbstveredlung.

Wir alle sind Lehrlinge und wohl keiner von uns wird in diesem Leben seine Lehrzeit vollständig erfüllen. Das Arbeitsfeld des Lehrlings aber ist das eigene Selbst, — und wie kann ein Lehrling eine gute Arbeit schaffen, wenn er nicht Kenntniss von dem Gegenstande hat, den er bearbeiten soll?

Wie oft, meine Brüder, ist schon in unseren Bundeslogen die Selbsterkenntniss als der Weisheit Anfang verkündet worden und wie wenig sind wir verhältnissmässig in dieser Kunst fortgeschritten! Gar Vieles haben wir erkannt, was ausser uns ist und sind doch noch so arge Stümper in richtiger Beurtheilung des kleinen Herzens, das so eigenthümlich reizbar und veränderlich in unserm Busen schlägt.

Wir studiren, was die Welt im Innern zusammenhält, wir kennen die physikalischen Gesetze, nach denen Millionen Meilen entfernt unbekannte Welten sich drehen; wir dringen, wie ins unendlich Grosse, so auch ins unendlich Kleine und erkennen das Ei, aus dem der Wurm sich erzeugt, — und was da in uns ist, was wir selbst sind, das täuscht uns fast alle Tage.

Die Selbsterkenntniss ist darum eine schwierige Erkenntniss, weil wir sie principiell gern von einer grundfalschen Seite ausüben. So einer uns lobt, so geht das dem verwöhnten Herzen wie Honig ein und wir ehren und lieben den Mann; so aber einer uns tadelt, so halten wir ihn für unsern grössten Widersacher. Und doch ist sicher der unser Freund, der aufrichtig uns die Wahrheit sagt. Man sagt mit Recht, der Schmeichler ist des Fürsten ärgster Feind. Nun, wir selbst sind der Fürst in dem kleinen Reich unseres Selbst, aber dasselbe birgt einen ärgeren Schmeichler, als je ein Fürst ihn hatte, und er wohnt gar fest und sicher in unserm Herzen und ist stets bemüht, uns die verlockende Speise des eiteln Selbstlobes vorzusetzen. Wie wir die Weisheit der Selbsterkenntniss Anfang nennen, so können wir mit gleichem Recht das eitle Selbstlob als der Thorheit Anfang bezeichnen.

Wir wollen aber keine grundsätzlichen Thoren sein, darum verlassen wir den glatten und abschüssigen Weg und wenden uns zu der ernsten und steilen Bahn strenger und aufrichtiger Selbstprüfung. Was Gutes in uns ist, das bleibt uns sicher nicht verborgen, was aber an Rauheiten und Ecken sich findet, das wollen wir uns alltätlich und stündlich vorhalten; denn nur dann kann und wird es besser werden.

Wer soll es aber thun, wenn wir selbst es unterlassen? Darum wollen wir stets selbst unsere besten Freunde sein und nach wahrer Selbsterkenntniss unablässig ringen.

Die wahre Selbsterkenntniss aber beginnt nun stets mit einem Opfer, denn wir tauschen die eitle Selbstliebe um die Erkenntniss der strengen Wahrheit ein. Schreiten wir in unserer Maurerarbeit weiter, so bringen wir ein weiteres Opfer: die Selbstverleugnung.

Selbstverleugnung ist der Gegensatz zur Selbstsucht. Wir entsagen der Selbstsucht, wenn wir unser Selbst zum Opfer bringen, d. h. wider unsere eigene angeborene Natur im Dienste der Menschheit thätig sind. Selbstsucht ist eine natürliche Eigenschaft des Menschen, sie ist ihm angeboren und keiner wird sie vollständig los bis zu seinem Tode. Der Freimaurer aber soll

sich nicht begnügen mit der allgemeinen Art des natürlichen Menschen, er soll vielmehr durch seine K. K. den Naturtrieb, den er mit den niederen Geschöpfen theilt, bezähmen und höhere, himmlische Güter zu gewinnen suchen.

Selbstsucht ist zunächst ein Produkt der Selbstliebe, und Selbstliebe ist nicht nur ein natürlicher, sondern auch ein berechtigter und darum gesunder Trieb, aber sie wird zur zerstörenden Krankheit, wenn sie ausschliesslich oder auch nur vorherrschend des Menschen Herz erfüllt. Gegen diese Krankheit der einseitig entarteten Selbstliebe giebt es aber nur ein Heilmittel und das ist die Uebung der Liebe an unsern Mitmenschen, die allgemeine Menschenliebe und die Bruderliebe.

Die Selbstliebe ist uns angestammt, wir vergessen ihrer nicht, auch wenn wir es wollten, aber auch die Nächstenliebe, die Bruderliebe, lebt natürlich in uns, wenn wir nur den feinen Trieb verstehen und den edlen Keim nicht gewaltsam unterdrücken.

Die Selbstsucht findet ihren Ursprung grösstentheils in äusseren, materiellen Beziehungen, während die allgemeine Menschenliebe ein Produkt reiner seelischer Zeugung ist und wohl durch einen gesegneten Lichtstrahl von oben gleich einem Prometheusfunken in unserm Innern entzündet wird. Wir entäussern uns demnach eines Theils unseres eigenen, stofflichen Selbst, wenn wir unser Herz der Bruderliebe erschliessen, und es ist also, wie die Selbsterkenntniss der Weisheit Anfang, so die Bruderliebe der Beginn der Selbstverleugnung. Der rechte Jünger unserer K. K. bleibt aber nicht beim Anfang stehen, sondern er strebt weiter zum Ziel.

Nun ist es allerdings keine grosse Kunst, so wir lieben, die uns lieben oder selbst vielleicht übel wollen und wehe thun denen, die uns hassen und verfolgen nach dem alten Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Aber es giebt eine Stufe reinerer und höherer Sittlichkeit, nach der wir streben sollen und die ausgesprochen ist in dem uns allen bekannten Spruch: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen und

verfolgen.“ Meine Brüder, das ist eine vollständige Selbstverleugnung des alten, eigenen Selbst. Des Maurers Symbolik giebt diesen Gedanken nicht in gleicher Klarheit und Einfachheit wieder, darum halten wir diesen Spruch fest und schreiben ihn als Wahlspruch tief ein in unser Herz.

In streng prüfender Selbsterkenntniss und in opferfreudiger Selbstverleugnung gelangen wir dann sicher auf dem schmalen Wege zur Stufe der Selbstveredlung.

Selbstveredlung kann wohl nichts anderes heissen, als das alte uns natürlich gegebene Selbst durch ein höheres, von aussen Eingefügtes auf einen höheren Grad der Vollkommenheit nach und nach hinzuführen. Selbstveredlung ist ein vielfach gebrauchtes maurerisches Wort, das leicht zur Phrase werden kann. Wir wollen darum versuchen, es im Bilde zu deuten.

Der Gärtner veredelt einen wilden Schössling, wenn er ein edles Pfropfreis ihm einfügt. Der Stamm bleibt der alte, der fort und fort die gewohnte Nahrung von unten her an sich zieht, aber das edle Reis durchdringt mit seiner Kraft das Ganze und verändert mit seiner Kraft durch und durch den Charakter des Baumes. Es ist äusserlich wohl noch der alte Baum, aber es ist ein neues, verändertes Wesen in ihm und an seinen Früchten wird man die Wandlung erkennen.

Auch wir sind nun dem natürlichen Stamme vergleichbar, der im grossen Garten der Welt erwachsen ist, dem ein höherer Gärtner ein edles Reis eingesenkt hat, es zu verbessern und zu veredeln. Wir mögen das Freimaurerei nennen und wir thun wohl daran, so wir darunter den Inbegriff alles Höheren verstehen, was die unvollkommene Menschheit in dem Lichte der Ewigkeit klärend und belebend vereinigt.

Die gewöhnliche Pflanze muss das Pfropfreis annehmen je nach dem Willen und der Geschicklichkeit des Gärtners, ihr steht darüber keine Selbstentscheidung zu. Wir Menschen sind nun aber nach dem Willen unseres Schöpfers freie, sittliche Wesen und wir können nach eigenem Willen den eingepflanzten Keim zurück-

stossen und in alter Natürlichkeit die wilden Triebe weiter emportreiben, oder wir können uns des Gärtners treuer Sorgfalt fügen und edlere Blüthen und Früchte zeitigen. Die Wahl ist unsere Freiheit, sie ist unser Menschenrecht, und Heil uns, wenn wir das bessere Theil erwählen.

Ja, es weht ein heiliger Geist durch das Ganze der Freimaurerei und wir ahnen sein segensreiches Walten wohl, wenn es im trauten Bruderkreise bei treuer Maurerarbeit uns warm ums Herz wird und wir uns mächtig hingezogen fühlen, wozu dieses Geistes Kraft uns treibt, -- und alle, welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, sie werden das Himmelreich besitzen.

Darum „erkenne Dich selbst“, so er-  
ringst Du der Weisheit Anfang, die im weitem Fortschritt des Lichtes Pforten Dir öffnet!  
„Verleugne tapfer Dein altes, irdisches Selbst, so prüfst und übst Du die Kraft, die zur Vollendung höherer Aufgabe Dich befähigt! „Vereidle Dich selbst“, so nährst Du Dich der Schönheit Urbild, das im Glanze der Gottähnlichkeit Dir offenbar wird!

## Ansprache in einer Meister- Beförderungsloge.

Von Br Robert Fischer.

Als Sie heute den Eintritt in den Meistersaal erhielten, mussten Sie rückwärts denselben beschreiten und ebenso rückwärts, d. h. nach aussen gekehrt, Ihre diesmal zweimalige Wanderung machen. Das, was Ihnen hierbei entgegentrat, war der Gedanke an den Tod, der durch Bild und eindringliche Sprüche lebhaft in Ihrer Seele wachgerufen wurde. Und als Sie nach vollendeter Wanderung umgedreht wurden und vorwärts schauten, kam derselbe Gedanke zum Ausdruck durch das, was Sie sahen. Mit Recht könnte man hier sagen: Vor sich und hinter sich sah er den Tod! Sie wurden damit an den Eintritt in den Freimaurerbund erinnert, wo Ihnen ebenfalls in der dunkeln Kammer die gleiche Erinnerung erweckt wurde. Dort war es die Bestimmung des Menschen, über die Sie

nachdenken und sich äussern sollten; hier liegt am Ende Ihrer maurerischen Laufbahn das Ziel derselben vor Ihren Augen: der Tod.

Ich weiss nicht, welche Empfindungen dies Alles in Ihnen rege gemacht haben mag; sicher darf ich jedoch annehmen, dass Ihnen dasselbe nicht gleichgültig gewesen ist und ich möchte es Ihrer reiflichen und tieferen Erwägung dringend empfehlen.

Dass Sie in dem Freimaurerbund über die Bestimmung des Menschen Aufklärung erhalten würden, deutete unzweifelhaft der Eindruck in der dunkeln Kammer an; ob Sie eine solche empfangen haben, vermag ich nicht zu sagen, denn in Ihr Inneres kann kein Mensch schauen und eine directe Lehre und Erklärung darüber giebt der Freimaurerbund überhaupt nicht. Wenn Sie aber mit einiger Aufmerksamkeit den freimaurerischen Lehren, wie sie in unsern Symbolen und Gebräuchen niedergelegt sind, Ihr Augenmerk zugewendet haben, kann Ihnen nicht entgangen sein, dass die drei Schritte über den Sarg, welche Sie heute machten, Geburt, Leben und Tod kennzeichnen, welche Trias in unseren Johannisgraden als leitender Gedanke verborgen ist. Dass der Tod in dem Meistergrad seine Stätte gefunden hat, zeigt, wie der Abschluss der freimaurerischen Bahn ist; der Abschluss unseres irdischen Daseins und unserer Bestimmung auf Erden ist der Tod.

Nicht umsonst hat man hier und da auch das Symbol der Stärke in diesen Grad gelegt, um zu zeigen, dass Standhaftigkeit und Muth im Sterben dem Freimaurer eigen sein soll, wie Überwindung dazu gehört, das Leben der Pflicht unterzuordnen, wenn es ohne Erfüllung dieser nicht erhalten werden kann. Man wird deshalb es ganz angemessen finden, die Weisheit dem Lehrling, die Schönheit dem Gesellen, die Stärke dem Meister mit auf den Weg zu geben, nicht als vollkommene Eigenschaften, sondern als die Kronen, die ihnen leuchten sollen zur Selbsterkenntniss, zur Selbstveredelung und zur Selbstbeherrschung.

Unsere Symbole und Gebräuche sind nur dann abgeschmackt, wenn man für sie kein feine-

res Gefühl und kein warmes Herz besitzt, nur dann unangemessen, wenn man ihnen keine passende, höhere Deutung zu geben vermag, nur dann lächerlich, wenn sie nicht mit innerem Verständniß und ernstem Takt gehandhabt, sondern nur als ein unliebsames Anhängsel betrachtet und gedankenlos angewandt werden. Sie sind aber von unendlich hohem Werthe, wenn ein reicher Geist und ein edles Herz sie in den rechten Zusammenhang mit der Freimaurerei bringt; denn ohne sie und ihre ideale Auffassung besteht diese überhaupt nicht. Und was ihren Werth erhöht, ist die individuelle vielseitige Deutung.

So mag man immerhin hier und da die Stärke dem Meistergrade zuweisen; vielleicht ist es aber richtiger, diese dem Gesellen in Anwendung der freimaurerischen Lehre im Kampfe des Lebens zur Selbstüberwindung zu lassen, dem Meister aber die Schönheit als Symbol zu geben. Denn wenn der Bau durch Stärke ausgeführt ist, soll die Schönheit ihn zieren.

Gewiss werden Sie meinen, dass es ganz zutreffend sei, wenn der Adel der Seele der Bildung des Geistes und des Charakters folgt, weil nur der ein vollendeter Mensch ist, der harmonisch schön alle seine Fähigkeiten ausgebildet hat, vor Allem, wie unser Katechismus sagt, die Weisheit des Herzens erlangt hat, die über der Stärke des Geistes thront, und dass derjenige ein vollkommener Maurer ist, der in der Erfüllung seiner Pflicht die schönste Aufgabe des Lebens findet; allein es mag Ihnen sonderbar erscheinen, warum man mit der Schönheit den Gedanken an den Tod verbindet. Und doch ist gerade hierin das Ideale unserer Symbole zu finden. Denn nicht ein Schreckbild soll der Tod dem Maurer sein, vor dem er zittert; keine Furcht soll ihm der Gedanke an denselben beibringen, sondern die Freimaurerei will dem Tode den Stachel nehmen, der Gedanke an denselben soll dem Leidenden Trost, dem Glücklichen erspriessliche Warnung sein. Der Freimaurer soll erkennen, dass, wie physiologisch das Sterben keine Schmerzen bereitet, sondern in den meisten Fällen ein allmähliches sanftes Zurückgehen des

Blutkreislaufes ist und damit von aussen nach innen die Empfänglichkeit für den Schmerz nimmt, so sittlich der Tod den Menschen erst der höheren Bestimmung seines Daseins zuführt. Weit entfernt, dass in dem neuen Meisterwort „E. l. i. S.“ nur die Fortsetzung des Werkes durch die Nachfolger im Leben gemeint sei, nur die weitere Entwicklung aller Kultur von Menschengeschlecht zu Menschengeschlecht, dass also der Freimaurerbund lediglich eine geistig-sittliche Fortbildung des Menschengeschlechts predigt: ist gerade die persönliche Unsterblichkeit in der symbolischen Handlung des Meistergrades zur Genüge für den denkenden Maurer ausgeprägt. Zeigt uns das doch recht lebendig die Erhebung des erschlagenen Meisters zum Leben, die, wenn sie symbolisch wirkungsvoll ausgeführt wird, einen überzeugenden Erfolg haben muss.

Man hat daher gewiss Ursache, dem Meistergrade, der zur edelsten Auffassung aller Phasen des Lebens führt und selbst die Macht des Todes bricht, die Schönheit als sein eigenes Symbol zuzuweisen; denn das Leben ist nicht nur in dem Genusse seiner Freuden schön, sondern vor allem in der Erkenntniß, dass auch die ernsten Seiten des Lebens nicht Furcht und Schrecken mehr erregen, sondern physiologisch und sittlich zum wahren Leben im ewigen Osten schmerzlos hinüber leiten. Darum bleibe Ihnen die Schönheit der leuchtende Stern im Osten, der Ihr ganzes Leben erhellt und Freuden wie Leiden desselben verschönt!

Aus dem Engbund.

## Johann Valentin Andreae und die Brüderschaft der „Alten Rosenkreuzer“.

Von Br Fr. Fuchs.

Ich habe, me Brr, vor längerer Zeit Ihnen den „Ritter vom Rosenkreuz“, eine der vielen Stufen in verschiedenen Hochgradsystemen der Frmrei, in seinen Symbolen und Ritualen vorgeführt; wenn ich nun versuche Ihnen die Brüderschaft der Rosenkreuzer heute darzustellen, so steht dieselbe wenigstens zunächst mit der Frmrei nicht in

Verbindung. Die Rosenkreuzer bildeten zwar wie auch die Freimaurer eine geheime Gesellschaft, hatten wohl auch anfangs dieselben humanitären Ideen und Grundsätze wie die Freimaurer, aber sie sind einmal wenigstens um 100 Jahre älter als der Bund der Freimaurer in seiner heutigen Gestalt — obgleich auch von verschiedenen Seiten die Rosenkreuzer als diejenigen angesehen werden, aus denen die Freimaurer hervorgingen; sodann hat die heutige Fmrei in England, die Rosenkreuzerei aber in Deutschland ihren Ursprung; endlich verirrt sich die Rosenkreuzer immer mehr von ihren ursprünglichen Principien, während die Freimaurer trotz vieler Irrungen ihnen treu blieben, oder zu ihnen zurückkehrten. Sodann liegt die Geschichte der Fmrei — abgesehen von den vielen Mythen über ihr früheres Bestehen — wenigstens von ihrem Auftreten in England an klar aufgedeckt, während die Geschichte der alten Rosenkreuzer in mystisches Dunkel gehüllt ist; ja man hält ihre ganze Entstehungsgeschichte für eine Mystification, die ein geistvoller Schriftsteller durch seine Schriften hervorgerufen habe, um die Gebrechen seiner Zeit zu geisseln, die auf falsche Ziele gerichteten Bestrebungen seiner Zeitgenossen lächerlich zu machen und zu zeigen, wo das wahre Heil zu suchen sei. Als Verfasser der Schriften, die über die Entstehung der Rosenkreuzer berichten, gilt Johann Valentin Andreae; zu einigen derselben hat er sich als Verfasser bekannt, andere sind anonym erschienen; aber schon seine Zeitgenossen sahen in ihm den Autor und spätere Geschichtsforscher, wie Christian Hirsch, der Valentin Andreae, „den vornehmsten Erfinder und den letzten Abdenker der rosenkreuzerischen Fraternität“ nennt, Herder, Sprengel, Krause etc. haben es zur Evidenz erwiesen, dass Andreae der Verfasser dieser Schriften gewesen sei. Beiläufig bemerke ich noch, dass man gewöhnlich von alten, mittlern und neuern Rosenkreuzern spricht; ich will mich jedoch nur mit den sogenannten „alten“ Rosenkreuzern beschäftigen, als deren „Erfinder“ Valentin Andreae gilt. Wohl mag es lange vor Andreae Gesellschaften gegeben haben, deren

Symbol die Rose und das Kreuz war — Luthers Wappen war ja auch eine Rose auf einem Kreuz — was auf heilige Verschwiegenheit deutet, indem das Kreuz die Heiligkeit und die Rose die Verschwiegenheit bezeichnet. —

Ehe ich jedoch zu den betreffenden Schriften Andreaes und deren Inhalt übergehe, will ich kurz von den Lebensverhältnissen dieses ausgezeichneten Mannes berichten.

Johann Valentin Andreae — 1586 bis 1654 — war der Enkel des berühmten protestantischen Theologen Jacob Andreae, der namentlich die Einführung der Reformation in Württemberg vollzog und fast an allen dogmatischen Streitigkeiten der ersten protestantischen Zeit sich lebhaft betheiligte und um das Zustandekommen der Concordienformel, welche diese Streitigkeiten beendigen sollte, wesentliche Verdienste hatte. Unser Valentin Andreae wurde schon von Kindheit an in das Studium der altklassischen Literatur eingeführt. Auf der Universität Tübingen beschäftigte er sich neben dem Studium der Theologie besonders mit Naturwissenschaften, Mathematik und Astronomie; der später so berühmte Astronom Kepler war sein Studiengenosse, mit dem er in fortwährendem Briefwechsel stand. Nach vollendeten Studien erweiterte er auf seinen Reisen als der Führer junger Edelleute neben seiner gelehrten Bildung seine Welt- und Menschenkenntniss, die ihm in seinem praktischen Leben sehr zu Statten kam und die seinen Schriften einen ausserordentlichen Werth verleiht. Von 1614—1620 wirkte er als Diaconus in Vaihingen; in dieser Zeit verfasste er die auf die Rosenkreuzerei bezüglichen Schriften. 1620 wurde er als Decan nach Calw berufen; hier verlebte er die Schreckenszeit des 30jährigen Krieges, hier wirkte er unter den grössten geistigen und körperlichen Anstrengungen für Verbesserung des Jugendunterrichts — mit dem grossen Pädagogen Amos Comenius, dem Bischof von Böhmen und Mähren, stand er im Briefwechsel —, hier war er ein Vater der Verlassenen und Waisen, hier stand er, als durch die Einfälle der Feinde alle gesetzlichen Bande sich lösten, fast noch allein für Aufrechterhaltung

der Ordnung und Linderung der allgemeinen Noth. 1639 kam er als Hofprediger nach Stuttgart, vermochte aber in den tief verdorbenen höheren Ständen nur wenig zu wirken. Er verlebte hier trübe Tage; angefeindet wurde er von Geistlichen und Weltlichen und verschiedener Ketzereien beschuldigt, da er mehr dem praktischen Christenthum als einer spitzfindigen Polemik das Wort redete. Zuletzt war er General-superintendent von Württemberg. Er starb den 27. Juni 1654 zu Stuttgart. Herder nennt ihn „eine seltene schöne Seele“. Ich schliesse sein Lebensbild mit dem, was W. Baur in seinem Werke „das evangelische Pfarrhaus“ über ihn schreibt:

„Man darf wohl behaupten, der bedeutendste evangelische Geistliche Deutschlands während des dreissigjährigen Krieges sei Johann Valentin Andreae gewesen. Der Vorläufer Speners durch den Ernst, mit welchem er die Orthodoxie des Kopfes in lebendigen Glauben des Herzens zu verwandeln trachtete; der Vorläufer Franke's durch die Fürsorge für die Kinder und die Alten, für die Armen und Kranken, für die Blüthe der Schule und den Dienst der Kirche; der Vorläufer Zinzendorfs durch die geistige Beweglichkeit, mit welcher er sein zündendes Wort in gebundener und ungebundener Rede in die Zeit warf, durch keinen Styl befangen, immer er selbst. Obwohl Theolog, hat er mit Heiss hunger geschichtliche, mathematische, geographische, dichterische Werke durchforscht. Mitten in einer Zeit theologischer Engherzigkeit ein Mann von weitestem Blick, mitten im Streit der Meinungen ein warmes Herz, mitten in der Noth des Krieges ein Held rettender Liebe tritt er mit feinem Geist, leicht beweglich in Schrift und Wort der herrschenden Geschmacklosigkeit entgegen.“

Dieser Valentin Andreae war neben seiner praktischen Wirksamkeit auch ein äusserst fruchtbarer Schriftsteller. In seiner *respublica christinapolitana* stellt er ein Idealbild des Christusstaates dar und schildert den christlichen Pfarrer also: „Nur einmal und zwar am Sonntag redet er zu dem Volk und unterweist es in göttlichen Dingen. Für Schande würde er es achten, An-

dere zu etwas zu ermahnen, worin er nicht mit der That vorangegangen ist, so dass er, wenn er in der Versammlung steht, auch schweigend redet.“ Er schrieb Pastoraltheologie in Versen, die in ihren gesalzenen und gepfefferten Zeilen, in der Derbheit und Deutschheit der Aussprache an Luthers Geist und Wort erinnert. So heisst es z. B.

„Ein Pastor muss thun, was Niemand thun will:

Er muss in die Pest und Lazareth,  
Da mancher weit vorüber geht;  
Er muss in alle Pfützen treten,  
All Unlust putzen und ausgäten.  
Das muss er thun ohn seinen Dank,  
Bis er drob wird alt, krumm und krank,  
Damit zeucht er den schweren Karren  
Und wird gehalten für ein Narren.“

In seinem „Menippus“ straft er das Unwesen der vom praktischen Christenthum sich entfernenden Orthodoxie. In einem andern Werke, „*Aletheia exul*“ vertheidigt er die Wichtigkeit der Philosophie und Naturkunde gegen die Verächter dieser Wissenschaften und geisselt die mystisch-kabbalistischen und theosophischen Ideen seines grossen Zeitgenossen, des berühmten Arztes Paracelsus. Seine Hauptschriften aber, in welchen er der unfruchtbaren, mystischen Geheimniskrämerei und dem damit unzertrennlich verbundenen Aberglauben und der sittlichen Verwilderung der grossen Menge entgegen zu wirken und zur Nahrung eines kräftigen religiösen Sinnes beizutragen suchte, waren seine Schriften über die Rosenkreuzer, auf deren Inhalt ich jetzt etwas näher eingehen will. Es waren dies: „Die allgemeine Reformation der ganzen Welt“, „die Fama Fraternitatis C. R. 1614“, „die Confessio Fraternitatis C. R. 1615“ und „die Chymische Hochzeit C. R. 1616“. —

Die „Allgemein und General-Reformation der ganzen Welt“ bildet gleichsam die Einleitung zu den andern. Ihr Inhalt ist folgender: Kaiser Justinian ersuchte den Gott Apollo um seine Bewilligung zu einem neuen Gesetz, durch welches den Menschen „scharf verboten wird, grau-

samkeit wider sich selbst mit verkürzung ihres lebens zu üben.“ Apollo fand das Gesetz zwar abscheulich, da so viel Philosophie und Lehrer guter Sitten bezahlt würden, die durch ihre Schriften und Lehren die Leute gegen die Furcht vor dem Tode beherzt machen sollten. Der Kaiser hielt aber das Gesetz dennoch für nöthig und als man nach Weisen aus allen Ständen suchte, fand sich unter den vielen Philosophen und der ganzen Menge geschickter Leute kein einziger, der mit solchen Gaben wäre geziert gewesen, um durch sein heiliges und untadelhaftes Leben und gutes Exempel seine Nächsten zu reformiren. Es wurde nun auf kaiserlichen Befehl solch Reformatiönswerk den sieben Weisen aus Griechenland aufgetragen, die auch gehalten wurden für Leute, „die das Recept gefunden hätten, den hunden gerade bein zu machen, welches doch von den alten mit vill mühe und arbeit vergebens wäre gesucht worden.“ Um den Unmuth der Römer zu lindern, die ihre Nation durch Berufung der Griechen zurückgesetzt meinten, wurden noch Marcus Cato, Seneca und Mazzonius, letzterer als Sekretair, zugeordnet und die Berathung begann zu Delphi unter Zulauf einer grossen Menge von geschickten Leuten, „die mit schaaalen in ihren händen herumb lieffen und mit fleiss auffingen die klugen reden und schöne sprüch, so ermeldete hochverständige leute häufig aussprützeten.“

(Fortsetzung folgt.)

**Für Loge, Schule und Haus**  
empfehle unter fünfjähriger Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit

**Estey-Orgeln und Harmoniums**

zu Preisen von 120—4000 Mark.

Illustrierte Preislisten und Prospective, sowie Referenzen gratis und franco.

**Br Alfred Merhaut,**  
Leipzig, Turnerstr. 23.

**Die auswärtigen Brr Abonnenten, welche mit der Zahlung von M. 3.00 für den laufenden Jahrgang noch in Rückstand sind, bitte ich um gefällige Ein- sendung des Betrages — der Porto-Ersparniss wegen eventuell in Briefmarken — da durch Postnachnahme, die bei den Restanten mit No. 12 erfolgen müsste, unverhältnissmässig hohes Porto erwachsen würde.**

**Leipzig, 1. November 1885.**

**Br Bruno Zechel,**  
Buchdruckerei und Verlag.

Verlag von **Br Bruno Zechel** in Leipzig.  
**Empfehlenswerthe Festgeschenke für  
Schwestern.**

## **Licht und Leben.**

Gedichte

von

**Oswald Marbach.**

25 Bogen 8<sup>o</sup>.

Preis M. 5.—. Elegant gebunden M. 6.—.

Diese neue Zusammenstellung von Gedichten O. Marbach's schliesst sich an dessen „Lenz und Liebe“ an, indem sie zum grossen Theil auf frmn Boden erwachsen, aber jede Profanation frmr Gebräuche vermeidend, für alle bestimmt ist, die nach Veredelung menschlichen Lebens in Menschenliebe und Gottesfurcht streben. Das Buch empfiehlt sich daher zu Festgeschenken an Schwestern und zur Mittheilung an Freunde, mit denen Verständigung über die höchsten Lebensinteressen gesucht wird.

## **Lenz und Liebe.**

Johannisgruss

für

**Schwestern, Bräute und Gattinnen**

von

**Oswald Marbach.**

11 Bogen 8<sup>o</sup>.

Elegant gebunden 4 Mark 25 Pf.

## **Sylvesterreden,**

gehalten vor

**Freimaurern und deren Angehörigen**

von

**Oswald Marbach.**

8 Bogen 8<sup>o</sup>.

Preis 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

## **Die Schwesternloge.**

Ritual und Material zu

**Schwesterfesten und Schwesternversammlungen**

von

**Robert Fischer.**

16 Bogen 8<sup>o</sup>.

Preis 4 Mark. Elegant gebunden 5 Mark.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Br Br Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute betheiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Br Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmri stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zelle.

---

**Inhalt:** Den Schwestern Preis! — Zum Schwesternfest, den 31. Oct. 1885, in der Loge Balduin zur Linde. — Johann Valentin Andreae und die Bruderschaft der „Alten Rosenkreuzer“. — Aus dem frmn. Correspondenz-Bureau. — Anzeigen.

---

### Den Schwestern Preis!

Töne, Lied aus Brudermunde,  
Zu der Schwestern Preis und Ruhm:  
Künde laut ihr segnend Walten  
In des Hauses Heiligthum,  
Wie sie, Priesterinnen, weilen  
Still und fromm in ems'gem Fleiss!  
Töne, Lied aus Brudermunde,  
Zu der Schwestern Ruhm und Preis!

An des Lebens gold'nem Morgen  
Strahlte uns im hellsten Glanz  
Einst der Stern der Mutterliebe;  
Und der Freuden schönsten Kranz  
Hat uns ihre Hand gewunden  
Um die Stirn, noch glatt und weiss.  
Töne, Lied aus Brudermunde,  
Zu der Mutter Ruhm und Preis!

In des Lebens Maientagen  
Strahlten mild und demantrein  
Einst der Jungfrau Sternenaugen  
Uns in's tiefste Herz hinein;  
Und wir folgten ihren Spuren,  
Und die Pulse klopfen heiss.  
Töne, Lied aus Brudermunde,  
Zu der Jungfrau Ruhm und Preis!

Ist der Lebenssommer kommen,  
Herbst und Winter wohl nicht fern:  
Heil, strahlt noch am Abendhimmel  
Freundlich uns der Doppelstern:  
Frauenliebe, Frauentreue,  
Gleich dem immergrünen Reis!  
Töne, Lied aus Brudermunde,  
Zu der Gattin Ruhm und Preis!

Also grüsst, geliebte Brüder,  
Auch im Lied die holde Drei,  
Dass nach edler Maurerweise  
Unser Fest geweiht sei!  
Und zum Schluss ergreift die Gläser,  
Stosset an, lasst rings im Kreis  
Dreimal rein und hell sie klingen  
Zu der Schwestern Ruhm und Preis!  
Potschappel. Br Ch. G. Fritsche.

### Zum Schwesternfest, den 31. Octbr. 1885, in der Loge Balduin zur Linde.

Von Br Dr. Hinze, Redner der Loge.  
Verehrte Schwestern!

Ihre Fragen über die Zwecke und Ziele der  
Freimaurerei sind vollkommen berechtigt, ver-  
rathen sie doch das Interesse, welches Sie, ver-  
ehrte Schwestern, den Bestrebungen Ihrer Männer



entgegenbringen; Sie als lebendige Glieder unseres Bundes müssen darüber im Klaren sein, was wir Freimaurer denken und thun, welches unsere Pflichten uns und unsern Mitmenschen gegenüber sind, welcher Natur unsere Rechte sind, die wir durch Erfüllung dieser Pflichten erworben zu haben glauben.

Nun, verehrte Schwestern, wir versuchen durch gegenseitige Belehrung in Wort und That an unserm innern Menschen zu arbeiten, ihn zu bessern; wir thun das in der Ueberzeugung, dass uns und die Welt ein höheres, unerforschliches Wesen leitet und regiert, und betrachten die Gottheit als obersten Richter unseres Thuns; denn die Gottheit hat uns Menschen die ethischen Empfindungen, das Gefühl für das Gute, das Gemüth in unser Herz gegeben, damit wir nach den Sittengesetzen unser Thun und Denken richten sollen. — Unser Streben nach innerer Vollkommenheit fassen wir in drei Worte zusammen und sagen: wir streben nach „Weisheit, Schönheit und Stärke“. Ihnen, verehrte Schwestern, diese Worte erklären zu wollen, halte ich für unnöthig. Der Geist der Frau bei seiner grösseren Empfänglichkeit für Ideale und ideales Denken empfindet sofort, dass wir hier nur Weisheit, Schönheit und Stärke in sittlicher Beziehung erstreben. — Meinen Sie nicht, dass diese idealen Bestrebungen in unserer Zeit nothwendig sind? in unserer Zeit, wo die realen Wissenschaften und Fortschritte das Seelenleben im Volke zu erdrücken scheinen, wo der augenblickliche Erfolg, das Jagen nach Glück, d. h. nach Geld und Gut die einzige Triebfeder menschlichen Thuns zu sein scheint. Wer von Ihnen dieses Treiben und Stossen der Menschen gesehen und zu durchschauen Gelegenheit gehabt hat, der wird in dem ehrwürdigen, Jahrhunderte alten Bauwerke der Cultur schon viele Risse und Sprünge bemerkt haben. Unsere Zeit hat Religion, Wissenschaft, Kunst und gesellschaftliches Leben erschütteret. — Da giebt es doch wohl genug für uns Maurer zu thun! Wir wollen das, was immer ehrwürdig und heilig ist, das Wahre, Gute und Schöne, uns zu bewahren suchen, wir wollen allen Ernstes zunächst uns selbst, dann unsere Mitmenschen sittlich gut zu machen ver-

suchen. Und wenn jemals für eine gute Arbeit ein hoher Lohn gewährt worden ist, so wird uns dieser höchste Lohn zu Theil: die innere Zufriedenheit, das harmonische Empfinden unserer Seele. —

Gehen wir nun an unsere edle Arbeit, dann kommt oft über uns ein Gefühl der Schwachheit, wir möchten nicht die Kraft haben, in unserer Lebenskunst diesen hohen Preis zu erreichen. Manche Lehrlinge haben auch den Meister verlassen, sie hatten nicht einmal den Muth, die Arbeit zu versuchen. — Aber wie jede Wissenschaft, jede Kunst, jegliches Handwerk nicht mit einem Male erlernt wird, wie ein schöner Bau nur allmählich errichtet werden kann, so wird auch unsere Kunst, die Freimaurerei, nur langsam in uns wirken können; wir fühlen uns nicht vollkommen, nicht fertig, wenn wir in unserm Bund aufgenommen sind, wir sind schon glücklich, wenn nach langem Suchen ein Strahl der Friedenssonne unsere Seele erwärmt. —

Wie bereiten wir uns aber am würdigsten für unser freimaurerisches Streben vor?

Nun, verehrte Schwestern, der best gebildete Lehrling verspricht der beste Gesell, der beste Meister zu werden. — In der Bildung finden wir in der That das Fundament, auf dem wir den schönen Bau sittlicher Vollkommenheit zu errichten vermögen. —

Aber was ist, wo finden wir die Bildung, wo finden wir die Vorbildung, die so Grosses zu vollbringen vermag?

Bietet sie uns die Schule, oder sollen wir sie auf den höheren Lehranstalten suchen, oder ist es gar nur die Universität, welche den Menschen zur geistigen Veredelung würdig vorbereitet? Wer möchte wohl die Segnungen geistiger Bildung nicht hoch achten? — Gewiss ist die Schule oder vielmehr die Schulung des Geistes ein vortreffliches Hilfsmittel, um sittlich angelegte, sittlich erzogene Menschen für das Edle und Gute empfänglicher zu machen; aber Geistesbildung ohne Herzens-, ohne Gemüthsbildung ist eine Kunst, die den Menschen wohl vorübergehend unterhalten, seine Seele aber nicht wahrhaft glücklich machen kann. Wenn die Schulung des Geistes-

allein dem Menschen sittliche Reinheit verschaffen möchte, so würde der Staat durch Gründung immer neuer, grossartiger Bildungsstätten des Geistes alle seine Bürger zu idealen, freien Männern umgestalten können. Wir würden dann mit mathematischer Genauigkeit den Zeitpunkt herausrechnen können, wo das goldene Zeitalter der Menschheit anfangen würde, wo das menschliche Leben nur ewiger Friede, ein Vorgeschmack himmlischer Freuden sein würde. Aber lehrt nicht ein Blick ins Leben, dass Geistesbildung allein uns Menschen nicht sittlich rein erhalten kann? Sehen wir nicht alle Tage, wie geistig hochgebildete Männer sich von Hass und Neid leiten, von Hochmuth beherrschen lassen? Sehen wir nicht geistig reife Männer da, wo sie Liebe lehren sollen, die gegnerische Ansicht in unheiligem Zorne bekämpfen? Und sühnen denn nicht hinter den dunkeln Mauern der Gefängnisse auch wissenschaftlich gebildete Männer ihre gemeinen Verbrechen? Die Herzensbildung, die sittlich reine Denkungsart war jenen bei ihrer Geistesübung verloren gegangen, sie hatten nicht gelernt, die ihnen von der Gottheit gegebene sittliche Kraft sich zu bewahren und weiter zu bilden.

Verehrte Schwestern! Wer von Ihnen hätte noch nicht das stille Walten dieser göttlichen Kraft in allen ihren verschiedenen Aeusserungen an sich und in sich empfunden?

Wenn ich den klaren Sonnenstrahl durch ein Prisma gehen lasse, so zerfällt das farblose Sonnenlicht in eine grosse Anzahl der herrlichsten Farben. — Betrachten wir einmal das, was wir Herzensbildung nennen, gleichsam auch durch ein Prisma, so werden wir sehen, wie eine gleiche Fülle glänzender, warmer Töne das Gemüth des Menschen zusammensetzen.

Eine der schönsten Aeusserungen des Gemüthslebens ist das Mitgefühl, die Theilnahme an dem Leide, aber auch an der Freude anderer Menschen, das Mitleid und die Mitfreude. Gewinnt nun der mitleidige Mensch unsere Sympathien voll und ganz, so müssen wir das Gemüth sogar bewundern, welches sich freiwillig über die Freude anderer mitfreuen kann. Mit-

leid findet uns in glücklicherer Lage als den Bemitleideten, Mitfreude sieht über die eigenen Entbehrungen weg und gönnt dem Mitmenschen das, was uns oft selbst fehlt. — Und wenn es uns nun gelingt, das thatkräftige Mitgefühl gleichsam als einen Grundton unseres Gemüthes in uns lebendig zu erhalten, dann werden wir bald die mitklingenden Töne — als Geduld, Ergebung und Bescheidenheit — in harmonischem Accord in unserm Seelenleben empfinden. Soll ich Ihnen noch weitere Aeusserungen einer wahren Herzensbildung vor die Seele führen, wie wir sie als Wahrheitsgefühl, Wahrhaftigkeit, als Treue aus dem Thun des guten Menschen hervorleuchten sehen? Treue, Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und die Welt, die Grundpfeiler des guten Characters; treu in dem guten Denken, beständig in der Gesinnung, treu in der Prüfung des eigenen Innern, treu im Ernste der Selbsterkenntniss, der Selbsterziehung zum Besseren.

Doch noch eine Eigenschaft lassen Sie mich erwähnen, die wir in einem sittlich gebildeten Herzen nicht vermissen wollen: das dankbare Gemüth; Dankbarkeit ist eine Pflicht, die uns lehrt und befiehlt, empfangenes Gute anzuerkennen und sich dafür verpflichtet zu fühlen; und hier mögen wir nicht die kalten äusseren Formen der Höflichkeit beim Empfange von Wohlthaten als Dankbarkeit bezeichnen, sondern wir meinen die stille, innere Freudigkeit, die den Empfänger antreibt, die Anerkennung mit voller Liebe und Erkenntlichkeit zu erwidern. —

Es ist ein schlimmes Zeichen der Zeit, wenn man von erfahrenen Menschen die Behauptung aussprechen hört: „Die Welt ist undankbar, ein Thor, welcher noch auf Dankbarkeit hofft und rechnet“; — es ist ein schlimmes Zeichen der Zeit, wenn Leute sagen, der Mann brauche keine Herzensbildung; in dem Kampfe ums Dasein müsse den Mann nur Geist, nicht Gemüth führen; Mitgefühl, Bescheidenheit, Wahrhaftigkeit und Treue seien Hemmnisse im Vorwärtskommen.

Verehrte Schwestern, so trübe, wie das gegebene Bild aussehen mag, ist die Landschaft doch nicht; sie ist vielleicht in Herbststimmung gemalt. — Es ist fürwahr noch nicht so schlecht

um unser Volksleben bestellt; noch beherrscht uns das Sittengesetz, nur sind die Aeusserungen der Herzensbildung im Volke nicht so hervortretend, weil Bescheidenheit gebietet, und weil der lärmende Egoismus unsere Aufmerksamkeit mehr auf sich zieht. Noch herrscht bei uns Sitte und Vertrauen, und wenn das Volk auch einmal wie im jugendlichen Uebermuth die guten Lehren der Eltern vergessen sollte, die Zeit der Erkenntniss wird ihm sicher wieder kommen. — Geben wir uns vor allem selbst die beste Mühe, unser Herz im Leben mitreden zu lassen; bilden wir vor allem unser Gemüth aus, dann werden wir auch mit Erfolg durch unser Beispiel ausserhalb des Sittengesetzes Stehende zu uns heranziehen können.

Ich mag aber nicht eher schliessen, ehe ich nicht noch Sie, verehrte Schwestern, auf Ihre hohe Mission hingewiesen habe, die Sie, als Trägerinnen der Herzensbildung, zu erfüllen berufen sind. Sie bewahren in der Summe aller hier erörterten Eigenschaften einen kostbaren Schatz, mit dem zu arbeiten das weibliche Geschlecht von Gott und von der Natur berufen worden ist. Sie sollen die Sitte im Leben verbreiten und erhalten, und durch Ihr eigenes sittliches Verhalten die männliche Welt veredeln. Und wenn es der Frau gelingt, mit Anmuth und Grazie inmitten einer Welt der materiellen Praxis dem Manne das Ideal des Lebens zu zeigen, dem Kinde die schlummernden Keime reiner, edler Herzensbildung zu wecken, dann erscheint die Frau als ein mildes Himmelslicht, das erwärmend auf die Umgebung strahlt. —

Aus dem Engbund.

### Johann Valentin Andreae und die Brüderschaft der „Alten Rosenkreuzer“.

(Fortsetzung.)

Thales von Milet eröffnete die Discussion, erklärte das Werk, zu dem sie berufen seien, für das schwerste und wichtigste, da alte Schäden am schwersten zu heilen seien; die rechte Arznei, die er vorschlage, seien glühende Eisen und scharfe und beissende Pflaster auf die Wun-

den der menschlichen Bosheit zu legen. Seien durch Anwendung solcher Mittel die Leute gezwungen, ihre Sünden abzulegen und eines reinen, lauterer Gemüths und einfältigen Herzens zu werden, so solle man bei dem Herzen des menschlichen Geschlechts ein kleines Guckfensterlein einsetzen; sie würden dann gezwungen sein mit offenem Herzen zu reden und zu handeln; es würden keine Lügen und Falschheit mehr aufkommen können und der höllische und teufliche Geist der Gleissneri und Heuchelei aus dem Herzen weichen müssen.

Des Thales Rath wurde von der ganzen Versammlung gut geheissen und dem Kaiser mitgetheilt, der sogleich Befehl geben liess zum Werk zu schreiten und den Leuten die Brust zu öffnen. Dagegen remonstrirten Homer, Virgil, Plato, Aristoteles und andere vornehme Gelehrte, und gaben zu bedenken, dass die Autorität des Kaisers und der Obrigkeit dabei leiden würde, man würde dabei die hässlichsten Laster bei vielen entdecken, die man zeither für ehrliche und aufrichtige Leute gehalten; der Kaiser möge vielmehr „den getreuen unterthanen gefügige zeit geben, in welcher sie eine wäsche anstellen und ihre hertzen könnten säubern und auswaschen lassen.“ Der Kaiser nahm diesen Vorschlag an und gab acht Tage Zeit zur Säuberung. Stroh-wische, Kratzbürsten, starke purgirende Arzneien, Morsellen, Cassia, Sennesblätter wurden in dieser Zeit so viel gebraucht, dass in den Apotheken nichts mehr davon zu haben war. Als man nun anfangen wollte, an den Guckfensterlein zu arbeiten, gingen die berühmten Aerzte Hippokrates, Galenus und andere zum Kaiser und führten ihm zu Gemüthe, dass durch solche Operation „die edelste Creatur in gefahr stände, wenn nicht gar zum tode gebracht, doch an ihrer gesundheit merklich geschwächet werde und dies nur wegen etlicher dünnhirniger und dickköpfiger personen; denn diejenigen, die auch nur mittelmässigen Witzes und Verstandes seien, würden leichtlich auch dem allerverdecktesten und verborgensten Gleissner bis in die Kaldaunen hineinsehen.“ — Der Kaiser befahl nun, auch die andern Philosophen zu hören.

Solon fand alles Elend der Welt in der ungleichen Vertheilung der irdischen Güter und schlug vor, dass man zu einer neuen Welttheilung schreite und sie unter männiglich zu gleichen Portionen austheile; ingleichen sollte Kaufen und Verkaufen verboten werden: „die heilsame Gleichheit der Güter und des Reichthums werde eine Mutter des gemeinen Friedens und der Einigkeit sein.“ Seneca bewies jedoch, „dass die vorgegebene neue Austheilung der Welt grosse Uneinigkeit und Unordnung einführen würde, denn die schlimmen Löwen würden den grossen Theil bekommen und ehrliche und rechtschaffene Leute den kleineren, ja es würde die grösste Plage sein, wenn Bawern sollten reich und den Herren gleich werden.“

Chilo sah alles Unheil in Gold und Silber und wollte dasselbe aus der Welt verbannt wissen. Cleobulus sagte erbittert: man möge dann lieber das Eisen verbieten, denn es würden nicht bloss Sicheln, Sensen und Pflugschare daraus gemacht, die menschliche Bosheit verwende es auch zu Dolchen, Rappieren und vielen andern tödtlichen Gewehren.

Pittakus meinte: die Welt sei in das Elend gekommen, dass die Leute die von Alters wohlgebaute Strasse der Tugend verlassen und sich auf den Weg der Bosheit begeben haben, man solle also die Leute mit ernstesten Gesetzen auf den Pfad der Tugend treiben.

Periander wollte die Reformation der Welt dadurch herbeiführen, dass von den Fürsten nur „gelehrte tugendreiche und wohlverdiente Leute zu Aemptern bestellt würden, während jetzt ungelehrte, angehende und unwürdige Kerl“ solche einnähmen.

Bias fand das Unglück in dem Verkehr der Völker mit einander und verlangte, dass man durchaus alle Brücken, so über grosse Flüsse gemacht seien, wegresse, die Strassen über die Gebirge verlege und die Berge durch Menschenarbeit noch steiler und unübersteiglicher mache, als sie von Natur schon seien und dass die Schifffahrt bei harten und schweren Strafen verboten werde.

Man konnte jedoch des Bias Meinung nicht

zustimmen, man hielt ihm entgegen, dass durch Reisen „ausführliche Klugheit“ erworben werden könne, dass die Schifffahrt dem menschlichen Geschlecht nicht allein dienlich, sondern auch hochnöthig sei etc. —

Cleobulus sagte: Wer einen Eichbaum niederlegen wolle, der fange nicht an, die obersten Zweige mit Scheren abzuschneiden, sondern lege die Axt alsbald an die grösste Wurzel; die Reformation gegenwärtiger Zeit bestehe demnach in den wenigen Worten: Das Gute belohnen und das Böse strafen.

Thales entgegnete darauf hitzig: das wisse alle Welt, aber es komme darauf an, die rechte Frömmigkeit von der falschen zu unterscheiden. Periander wollte die Ursache aller Unordnung in den Fürsten finden, diese möchten sich bessern, während Solon äusserte: sie seien hier zusammengerufen, nicht der Fürsten und Herren Mängel, sondern der Privatpersonen Untugenden zu examiniren.

Cato erklärte: seine Vorredner hätten „die Laster und faulen Wunden der gegenwärtigen Zeit zwar sehr gut nach dem Leben gezeichnet“, aber mit ihren Vorschlägen zur Heilung derselben scheine es ihnen wie den Aerzten zu gehen, die mit ihrer Arznei dem Leben helfen wollen und dabei den Magen schwächen. Er habe kein Vertrauen zu den vorgeschlagenen Kuren, glaube auch nicht, dass der Kranke durch menschliche Hilfe genesen könne; er sei der Meinung, man nehme seine Hilfe zum Gebet und bitte die göttliche Majestät, „dass sie aufs neue die Fenster des Himmels öffne und das menschliche Geschlecht und die unheilbaren Zustände mit dem Pflaster des Todes verbinde, doch dass es segensmässig werde, sollen alle Knaben, die nicht 20 Jahre alt sind, in einem neuen Kasten erhalten werden, das weibliche Geschlecht aber jeglichen Alters möge hinweggerissen werden, dass nichts davon übrig bleibe als das verfluchte Gedächtniss.“

Catos Rede kam der „ganzen Versammlung so abscheulich vor, dass sie alle mit einander zur Erde fielen und den allmächtigen Gott andächtig baten, dass er das liebe, werthe weib-

liche Geschlecht erhalten, auch die Welt vor der neuen Wasserfluth behüten, oder sie nur über feindselige Gemüther, ungeräumte und unbewusste Köpfe von eigensinnigem und spintirischem Gehirn, aufgeblasene und feindselige Schnarcher kommen lassen wolle.“

Nachdem Cato mit seinen Vorschlägen so abgefallen war, meinte Seneca, „eine gelinde Sanftmuth diene mehr zur Sache und die gefährlichen Wunden sollten mit leichter Hand verbunden werden. Wir Reformatoren seynd alle mit einander Philosophi und Gelehrte: wenn nun die, so sollten reformirt werden, auch solche wären, so könnten wir leichtlich ihre Mängel andeuten und enden; aber wenn wir uns unterstehen, anderer Leute Hantirung zu reformiren, so werden wir gröbere Fehler begehen als jener Schuster, der sich unterstund, von Farben zu urtheilen und Apelles Gemälde zu tadeln. Ein jeder weiss von den Dingen zu reden, die ihn angehen: der Schiffer von Winden, der Schäfer von Schafen, der Ochsenhirt von Ochsen; ein Schuster wird über Schuhe, ein Schneider über Kleider, ein Apotheker über Salben und Pflaster, ein Höker über Häring und Speck ein richtiges Urtheil fällen. Also berufe man aus jedem Stande vier fromme und tüchtige Leute, dass ein jeder von ihnen seine Hantirung reformire.“

Auch Senecas Rath wurde verworfen, besonders deswegen, „weil Kaiserl. Majestät ihnen, den Philosophen, das Werk allein anbefohlen und sie für Leute gehalten, die zu gegenwärtigem Handel nicht allein nach Nothduft, sondern auch mit Uebermass an Witz und Verstand versehen wären, so dass durch Senecas Vorschlag ihr eigener Credit und ihre Autorität geschwächt würde.“

Die versammelten Philosophen sahen nun „ihr Reformationswerk als gar in den Brunnen gestürzt“, denn zum Mazzonius als einem „angehenden Mann“ hatte man kein richtiges Vertrauen. Er aber redete ganz unerschrocken zu der Hochweisen Versammlung und schlug vor: „man solle nicht viel über die Krankheit der gegenwärtigen Zeit disputiren, sondern man solle gegenwärtiges Seculum herkommen lassen und

um seine Krankheit befragen, die verletzten Glieder besehen, dann werde die Kur leicht sein, zu der man alle Hoffnung verloren habe.“ Das Seculum wurde in der Gestalt eines alten Mannes herbeigetragen, der äusserlich gar nicht so krank aussah, als man ihm aber seinen Rock auszog, fand man, dass auch nicht eine Unze gesundes Fleisch an ihm war, beurlaubte ihn alsbald und liess ihn wegbringen.

Es blieb nun den Reformatoren nichts weiter übrig, „als ihrem Werk einen Schein zu geben, dass sie ihrem Amt wohl vorgestanden“ und sie dictirten dem Mazzonius eine „Reformationsordnung, in der ihre grosse Mühe und Arbeit bei gegenwärtiger Reformation dargethan wurde, hernach folgte ein Tax, der auf Kraut, Rüben und Petersilien gelegt werden sollte, auch dass die Mässlein, nach denen verkauft wurde, etwas grösser sollten gemacht werden.“ Die Ordnung wurde von sämtlichen Herren unterschrieben, dann wurde „das grosse Thor im Palast aufgethan und die allgemeine Reformation öffentlich vor allem Volk abgelesen, welches mit Haufen zulief und Maul und Nase aufsperrte, auch ein solches Vergnügen an diesem Werk trug, dass der ganze Berg Parnassus davon erschallte. Also kann man leichtlich dem gemeinen Pöbel eine Nase drehen, aber verständige Leute wissen, dass so lange Menschen sein werden, auch Laster sein und dass in dieser Welt keine gänzliche Richtigkeit zu treffen, sondern dass man da wohl lebe, wo man mit wenigen Unrichtigkeiten beladen, endlich dass es menschliche Klugheit sei, sich in den schweren Einsatz zu schicken, die Welt zu lassen, wie man sie gefunden.“

Die Fortsetzung dieses Werkes ist nun die „Fama fraternitatis oder Bruderschaft des löblichen Ordens des R. C.“, zum ersten Mal 1616 zu Kassel gedruckt. Es bietet die mythische Geschichte des Christianus Rosenkreuz, der die Reformation der Welt ins Werk setzen wollte. Das Buch ist so abgefasst, dass die Brüder der Fraternität der R. C. redend eingeführt sind. Der Inhalt des Buches ist kurz zusammengefasst folgender: Um eine General-

reformation der ganzen Welt hat sich lange Zeit bemühet der „weiland Andächtige, Geistliche und Hoherleuchtete Vatter Christiani Rosenkreuz, ein Teutscher, unserer Fraternität Haupt und Anfänger, der — 1388 geboren — aus Armuth von seinen adeligen Eltern im 5<sup>ten</sup> Jahre seines Alters in ein Kloster gesteckt, beide Sprachen, Griechisch und Latein, möglich erlernt und von einem Freunde in blühender Jugend auf sein inständig Bitten auf eine Reise nach dem heiligen Grabe mitgenommen wurde. Als der Freund in Cypern starb, kehrte er nicht um, sondern ging nach Damaskus, um von dort aus Jerusalem zu besuchen, musste aber Krankheit halber in Damaskus bleiben, lernte hier die Weisheit und Naturkunde der Araber kennen, wurde als 16jähriger Jüngling in die Geheimnisse der Araber eingeweiht, erlernte die arabische Sprache und brachte das *librum M.* — die Mathematik — in gut Latein; hier hatte er seine Physik und Mathematik geholet, daran die Welt sich billig hätte erfreuen können, wenn die Liebe grösser und die Missgunst geringer gewesen wäre.“

Von hier begab er sich mit guten Empfehlungen versehen über Aegypten nach Fez, studirte hier die Magie und gelangte zu der Erkenntniss: „dass wie in jedem Kerne ein ganzer Baum, so sei die ganze grosse Welt in einem kleinen Menschen enthalten.“ Nach zwei Jahren verliess er Fez und fuhr nach Spanien, „verhoffend, die Gelehrten Europas würden sich höchlich mit ihm erfreuen und nunmehr alle ihre Studien nach gewissen Fundamenten reguliren, wie der *Ecclesiae* Mangel und die ganze Philosophie *moralis* zu verbessern; zeigte ihnen neue Gewächs und Früchte, Thiere, die sich nicht nach der alten *Philosophia* richteten, und gab ihnen neue *axiomata* an die Hand — aber es war ihnen alles lächerlich und weil es noch neu, besorgten sie, ihr grosser Name würde geschmälert, so sie erst lernen und ihre vieljährige Irrung bekennen sollten.“ Nach „vielen mühseligen Reisen und übel angelegten treuen Informationen ist unser C. R. wieder nach Deutschland gezogen und obwohl er mit seiner Kunst besonders aber de *transmutatione metallorum* wohl hätte prangen können, liess er ihm doch

den Himmel und dessen Bürger, die Menschen, viel höher angelegen sein, denn alle Pracht,“ baute sich ein Haus, in welchem er eine gute Zeit mit der Mathematik zugebracht. Nach fünf Jahren dachte er abermals an die gewünschte Reformation der Welt und da es ihm an anderer Hilfe und Beistand fehlte, er selber aber „arbeitsam, hurtig und unverdrossen“ war, so wählte er drei seiner Mitbrüder aus, verpflichtete sie zur Treue und Verschwiegenheit, sowie dass sie mit allem Fleiss die ihnen gegebene Anleitung sollten niederschreiben, damit die Nachwelt nicht durch irgend einen Buchstaben sollte betrogen werden. So bestand die Brüderschaft zuerst aus 4 Personen, sie machten auch den 1. Theil des Buches *M.*; da ihnen aber die Arbeit zu gross wurde, die Kranken auch in grossen Mengen zu ihnen kamen, auch ihr neues Bauwerk, *Sancti Spiritus* genannt, vollendet war, beschlossen sie, noch mehrere in ihre Brüderschaft aufzunehmen und wählten hierzu noch 4 Personen, die alle „ledigen Standes und verlobter Jungfrauschaft“ waren. Diese theilten sich nun in alle Lande, um dort ihre Reformation ins Werk zu setzen und darüber Bericht zu erstatten. Es wurden aber folgende Ordensregeln festgesetzt: 1) Die Mitglieder sollen die Kranken umsonst kuriren. 2) Keiner soll ein bestimmtes Ordenskleid tragen, sondern sich in der Kleidung nach der Landesart richten. 3) An einem bestimmten Tage des Jahres sollen die Brüder in dem Gebäude *Sancti Spiritus* zusammenkommen, oder ihres Aussenbleibens Ursach schicken. 4) Jeder soll sich nach einer tüchtigen Person umsehen, die bei seinem Tode sein Nachfolger sein kann. 5) Das Wort *R. C.* soll ihre Losung, ihr Spiegel und Charakter sein. 6) Die Brüderschaft soll 100 Jahre verschwiegen bleiben. „Alle Jahre kamen sie mit Freuden zurück und thaten ihres Verrichtens ausführliche relation; allda muss es freilich lieblich gewesen sein, alle Wunder, so Gott in der Welt hin und wieder ausgestreut, wahrhaftiglich und ohne Gedicht anhören zu erzählen.“

Christian Rosenkreuz starb in einem Alter von 106 Jahren. Seinen Tod erfuhr die Gesellschaft, ohne sein Grab zu kennen, da es Grund-

satz der Bruderschaft war, ihre Grabstätten vor einander selbst geheim zu halten. In dem Gebäude Sancti Spiritus traten nach Rosenkreuz Tode andere Meister an seine Stelle und es dauerte die Bruderschaft 120 Jahre unter 8 Personen fort. Als nun nach dieser Zeit im Ordenshause Sancti Spiritus bauliche Veränderungen vorgenommen wurden, entdeckte man, als man einen grossen Nagel mit Gewalt aus einer Mauer zog und einen Stein mit herausriss, eine verborgene Thür, daran stand mit grossen Buchstaben geschrieben: „Post CXX annos patebo“. Hinter derselben fand sich ein Grabgewölbe von 7 Seiten und Ecken, welches durch künstliches Licht von oben erhellt wurde. In der Mitte stand statt eines Grabsteins ein Altar mit einer kleinen Messingplatte mit der Umschrift: „Hoc universi compendium vivus mihi sepulorum feci.“ (Diese Zusammenfassung des Universums habe ich mir bei Lebzeiten als Grabmal errichtet.) Um den Rand stand! „Jesus mihi omnia“. (Jesus ist mein Alles.) In der Mitte waren in einem Zirkel 4 Figuren mit verschiedenen lateinischen Umschriften. Das Gewölbe war in Quadrate und Triangel abgetheilt; jede Seite hatte eine Thür zu einem Kasten, darin verschiedene Sachen lagen, namentlich die geheimen Ordensbücher. In diesen Kästen fanden sich unter anderem: „Spiegel von mancherlei Tugend, Glöcklein, brennende Ampeln, sonderlich etliche wunderkünstliche Gesänge, alles dahin gerichtet, dass auch nach viel hundert Jahren, wenn der ganze Orden zu Grunde gehen sollte, derselbe durch jenes Gewölbe wieder hergestellt werden könne.“ Unter dem Altare fanden die Brüder den Leichnam des C. Rosenkreuz, unverseht und ohne Verwesung. In der Hand hielt er ein Buch auf Pergament mit Gold geschrieben, T genannt, worin die Offenbarungen und Mysterien des Ordens verzeichnet waren, und das nächst der Bibel als der kostbarste Schatz der Bruderschaft bezeichnet wird. Bei dem Begräbniss des Rosenkreuz waren 8 Brüder zugegen gewesen und hatten ihm eine lateinische Grabschrift gesetzt, die die wichtigsten Lebensumstände des Verstorbenen enthielt und von ihnen mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen unter-

zeichnet war. Zum Schlusse findet sich die Sentenz: „Ex Deo nascimur, in Jesu morimur, per Spiritum sanctum reviviscimus.“ (Aus Gott geboren, in Christo gestorben, durch den heiligen Geist neu belebt.)

(Fortsetzung folgt.)

### Geschäftliche Mittheilungen

aus dem Freimaurerischen Correspondenz-Bureau.

Ende vor. Mts. hat die dritte diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die bis Ende November eingegangenen 43 Mitglieder-Verzeichnisse und Logenschreiben zur Vertheilung:

Der Grossen Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin (100) — der Freimaurer-Grossloge von Ungarn in Budapest — der Grossen Loge von Hamburg — der Provinzial-Loge von Niedersachsen zu Hamburg — sowie der St. Johannislogen in Aachen — Altona (300) — Berlin (Schlüssel 300) — Bernburg — Bremen (Oelzweig) — Cassel (260) — Cleve — Coburg — Crossen a. O. (100) — Cüstrin — Döbeln (Bericht) — Düsseldorf — Eisleben — Gr. Glogau (Wilhelm) — Gumbinnen — Güstrow — Hameln — Hannover (Ceder 230) — Kattowitz (250) — Königsberg i. N. — Kunitz — Köthen — Lauenburg i. P. — Leer — Lissa — Meiningen — Münchenbernsdorf (300) — Neudörfel a. d. L. (300) — Neu-Ruppin — Osterode a. H. — Salzwedel — Schweidnitz (Herkules 300) — Spandau — Spröttau (300) — Stade — Striegau — Swinemünde (300) — Tarnowitz (275) und Zwickau.

Den Namen derjenigen Logen, die ihre Listen in einer geringeren Anzahl als der benöthigten 350 einsendeten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Der Geschäftsführer des frmn Corresp.-Bureau

**Bruno Zechel,**

Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.

Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

Empfehlenswerthe Festgeschenke für Schwestern.

## Licht und Leben.

Gedichte von Oswald Marbach.

25 Bg. 8°. Preis M. 5.—. Eleg. gebunden. M. 6.—.

## Lenz und Liebe.

Johannisgruss für Schwestern Bräute und Gattinnen

von Oswald Marbach.

11 Bogen 8°. Elegant gebunden 4 Mk. 25 Pf.

## Sylvesterreden,

gehalten vor Freimaurern und deren Angehörigen

von Oswald Marbach.

8 Bg. 8°. Preis 2 Mk. Eleg. gebunden 3 Mk.

## Die Schwesternloge.

Ritual und Material zu Schwesternfesten und Schwesternversammlungen von Robert Fischer.

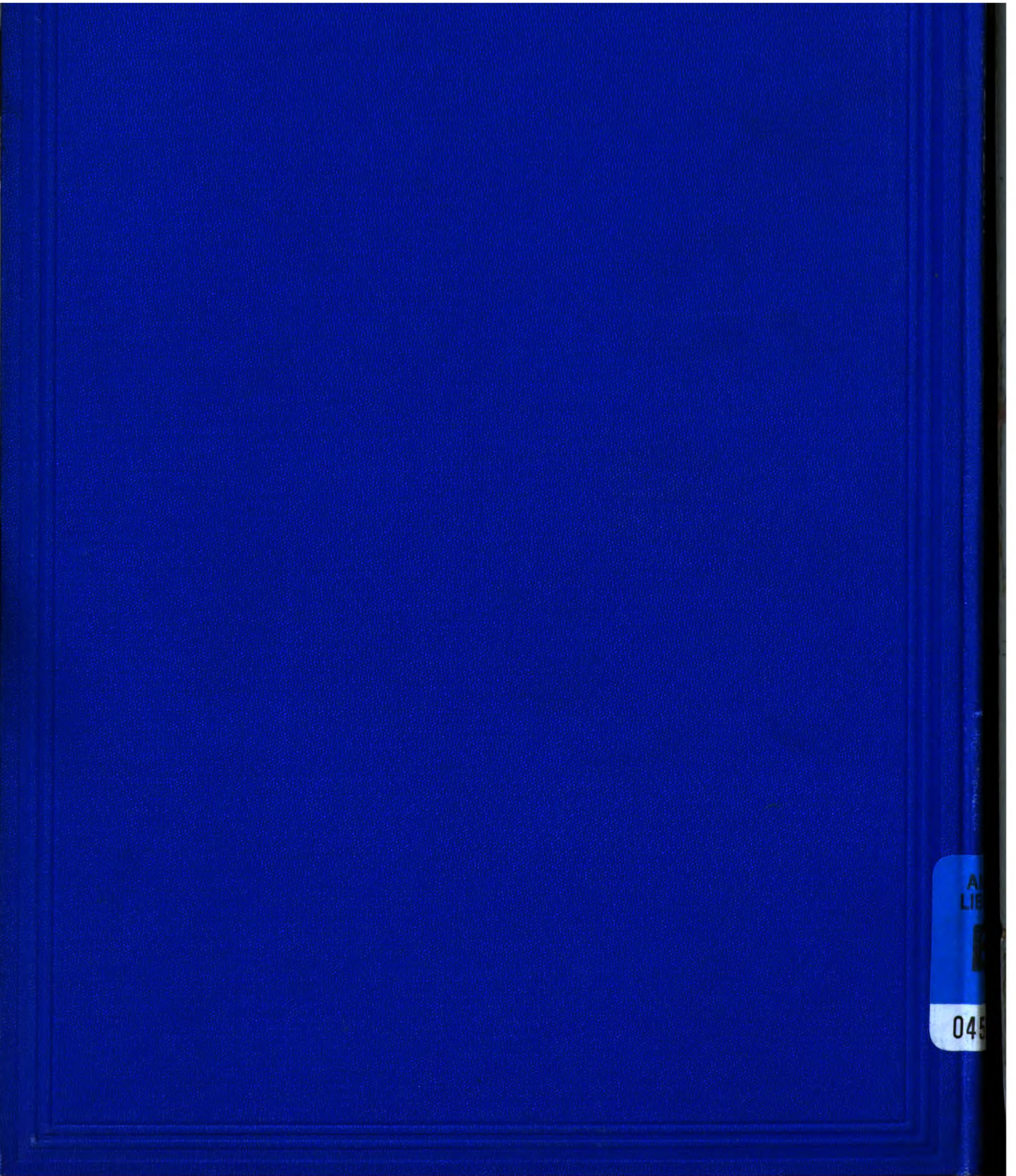
16 Bg. 8°. Preis 4 Mk. Eleg. gebunden 5 Mk



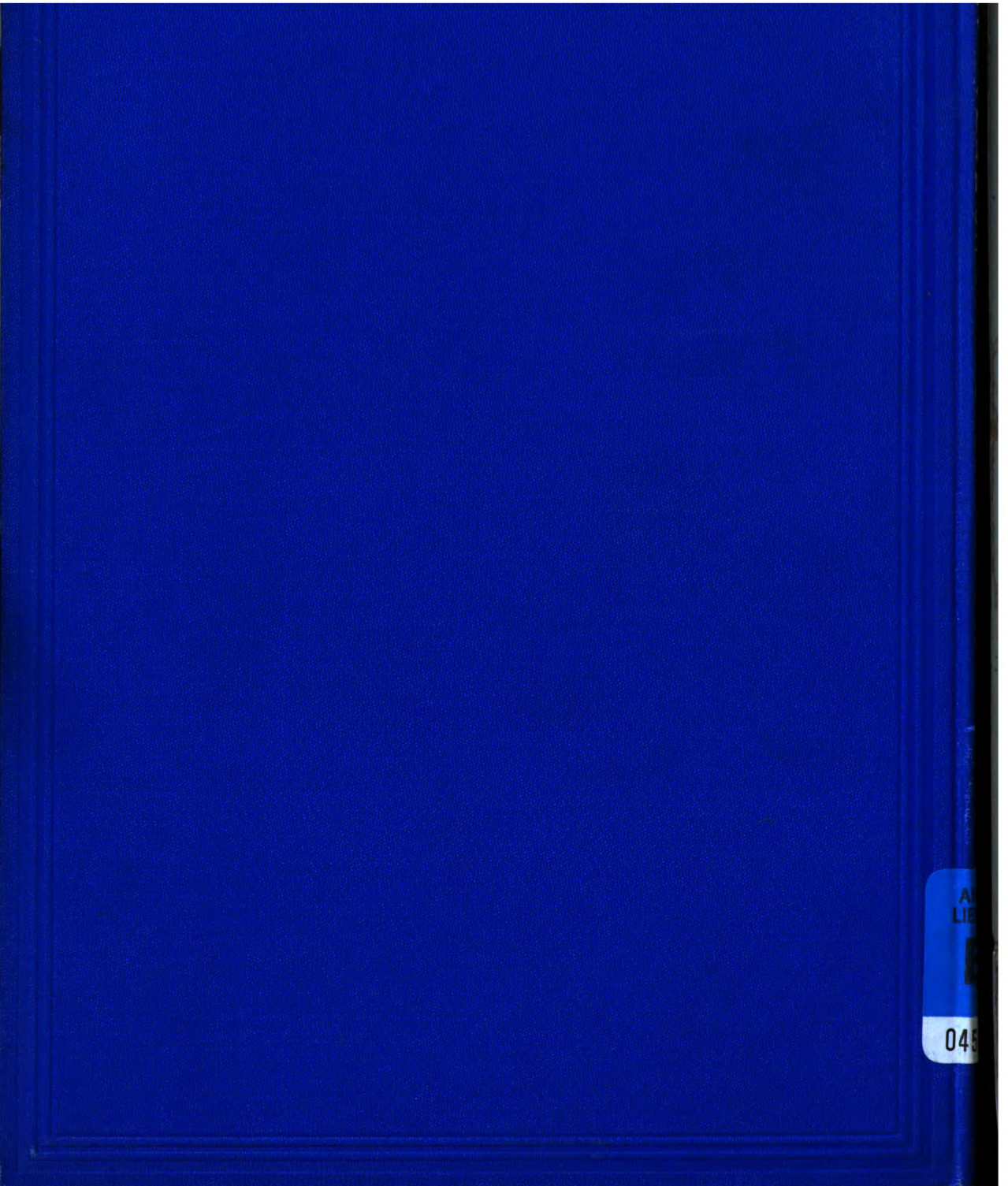












A  
LIB  
045

